

## IV. DER RÜCKZUG.

### 1. Rückmarsch nach Siena.

Dienstag den 7. März <sup>Rom</sup> brach Kaiser Karl wie einst sein Grossvater Kaiser Heinrich VII. <sup>1)</sup> nach Tivoli <sup>2)</sup> auf, um sich hier in so angenehmer Gegend zu erholen; der Cardinal dagegen begab sich Tags darauf nach Ostia <sup>3)</sup>, um seiner bischöflichen Kirche einen Besuch zu machen. Die Senatoren und der Gemeinderath Roms erwählten Vertrauensmänner, die zum Kaiser nach Tivoli gehen sollten, um mit ihm, wie verabredet worden, über römische Angelegenheiten Rücksprache zu halten. Dieselben dürften Karl kaum mehr in Tivoli angetroffen haben, denn auch da blieb er nur einen einzigen Tag, ein längerer Aufenthalt ward ihm dadurch verleidet, dass sich zwischen Herzog Stephan von Niederbaiern und dem Oberstlandmarschall von Böhmen, Čeněk von Lipa, aus unbekanntem Ursachen ein ernstlicher Streit entspann, in Folge dessen auch die gesammte Truppenmacht des Königs für der einen oder der anderen Partei nehmend sich theilte und wuthentbrannt mit den Waffen einander gegen-

<sup>1)</sup> Barthold, der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg II. 230.

<sup>2)</sup> Joh. c. 44 bemerkt betreffs Tivoli's „quae sola pertinet ad imperium circa urbem“, was mit Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 177) stimmt, wo es von Karl heisst: „andò a Tibogli como a sua camera“. Dies scheint indess nicht zuzutreffen, denn Tivoli war seit 1254 der Stadt Rom unterworfen. (Gregorovius Gesch. Roms V. 293.)

<sup>3)</sup> Joh. Itin. 59; der Text der Prager Handschrift („prædictus imperator“ etc.) ist hier sinnlos, Duchesne und Labbé dagegen lesen richtig „dominus Cardinalis fuit in Ostia in prandio.“ — Der Cardinal übernachtete daselbst und celebrirte Donnerstag, den 9. März in der Cathedrale von St. Aurea, der er ein sehr schönes silbernes oben vergoldetes Kreuz verehrte, worauf er noch am selben Tage nach Rom zurückkehrte (l. c. cap. 51 und Itin. pag. 60.

übertrat <sup>1)</sup>. Es wäre zu gräulichem Blutvergiessen gekommen, wenn sich der Kaiser nicht schleunigst selbst ins Mittel gelegt und seine Autorität dazu gebraucht hätte, Waffenruhe zu gebieten, wodurch wenigstens das Aergste verhindert wurde.

Doch die Gemüther wurden nicht versöhnt, vielmehr loderten Groll und Hass noch weiter fort. Dieser Vorfall sowie Mangel an Lebensmitteln <sup>2)</sup> und Geldmangel bewog Karl, schon am Morgen des folgenden Tages, Mittwoch den 8. April, mit allem Volke von Tivoli aufzubrechen <sup>3)</sup>. In Eilmärschen zog man über Rieti und Terni nach Aquasparta in der Grafschaft von Todi <sup>4)</sup>, von da kam man sodann Todi links und Perugia <sup>5)</sup> rechts liegen lassend wahrscheinlich am 15. April nach Marciano in der Grafschaft von Perugia, wo die Gesandten letzterer Stadt den Kaiser erwarteten und ihm grosse Ehre erwiesen; man blieb daselbst nur über Nacht <sup>6)</sup>, zog am 16. April geleitet von den Peruginer Gesandten über Monte Vibiano nach Panicale südlich vom Lago Trasimeno, wo man übernachtete. Am 17. schlug man den Weg nach Chiusi, einer Stadt der Peruginer ein,

<sup>1)</sup> Dass es ein Nationalstreit war zwischen Deutschen und Czechen, wie man meinen könnte, ist nicht ausdrücklich gesagt.

<sup>2)</sup> Dies hörte Johann (c. 52) von den Truppen des Kaisers selbst versichern.

<sup>3)</sup> Ganz irrig ist also die Notiz Ranieri Sardo's l. c. 127, Karl sei drei Tage in Tivoli geblieben, „per sapere se niuno volesse appore nulla, che lui non fosse vero imperadore“.

<sup>4)</sup> Cron. di Perugia l. c., Joh. c. 52. Doch, dass man schon am selben Tage (8. April) nach Aquasparta gekommen, wie die Cron. di Perugia 16, 1, 177 angibt, ist sehr unwahrscheinlich, denn einerseits ist die Entfernung für einen Tagmarsch zu gross (sie beträgt in der Luftlinie ungefähr 12 Meilen), anderseits stimmen dazu nicht die Angaben derselben Chronik, wonach Karl erst am 16. April von Marciano aufbrach. Marciano nun liegt ganz in der Nähe von Aquasparta und war die einzige Station, wo der Kaiser von Aquasparta kommend eine Nacht, also die vom 15. auf den 16. April, hindurch blieb. Wäre er schon am 8. April nach Aquasparta gekommen, und erst am 15. nach Marciano, so müsste er die ganze Zwischenzeit, sieben Tage lang, hindurch in einem Nest wie Aquasparta zugebracht haben, wofür sich gar kein Grund finden lässt. Karl dürfte jedenfalls später als am 8. April nach Aquasparta gekommen sein.

<sup>5)</sup> Dass die Peruginer Karl den Eintritt verwehrten, wie Ran. Sardo l. c. sagt, scheint also unbegründet zu sein.

<sup>6)</sup> Der Kaiser ward in San Giovanni (wohl ein Kloster oder Stift dieses Namens), die Kaiserin im Hospital beherbergt (Cron. di Perugia l. c.). — Am 10. April ertheilte Karl eine Privilegienbestätigung an Castiglione Aretino (Huber n. 2060).

wohin des Kaisers Reliquiensucht ihn zog, weil dort im Kloster der hl. Mustiola der angebliche Trauungsring der Maria aufbewahrt wurde, dessen Besichtigung er sich natürlich nicht entgehen lassen wollte <sup>1)</sup>. Von Chiusi zog man nach Montepulciano <sup>2)</sup>, wo dem Kaiser ein feierlicher Empfang bereitet ward, der daselbst bei seinem Abzug den Bischof Egidius von Vicenza als Reichsvicar mit einigem Kriegsvolk zurückgelassen haben soll <sup>3)</sup>; dieser Bischof war aus dem nahen Cortona gebürtig und dürfte demnach mit den Verhältnissen jener Gegend sehr vertraut gewesen sein.

Getrennt vom Kaiser zog mit einer Heeresabtheilung dessen Bruder, der Patriarch Nikolaus von Aglei, durch das Herzogthum Spoleto über Assisi und Perugia nach Siena. Er getraute sich

<sup>1)</sup> 1473 brachte die Cathedrale von Perugia diesen Ring an sich, wo er noch jetzt gezeigt wird (Arch. stor. 16, 1, 177 Note 3).

<sup>2)</sup> M. Villani's IV. 14 Angabe, Karl habe vorher Montalcino passirt, dürfte wohl irrig sein, da Montalcino mehrere Meilen weiter als Montepulciano von Chiusi entfernt liegt und der directe Weg von Chiusi nach Montepulciano Montalcino nicht im Entferntesten berührt. Auch von Villani's fernerer Angabe, Karl habe in jeder der beiden Städte, Montepulciano und Montalcino Vicare bestellt, kann nur das erstere wahr sein; zu Montalcino, einem viel unbedeutenderen Orte als Montepulciano hat Karl kaum einen eigenen Vicar bestellt, möglicherweise Montalcino der Gewalt des in Montepulciano eingesetzten Vicars unterworfen.

<sup>3)</sup> Ran. Sardo 127, wo „lo vescovo di Vinciesso“ nur den Bischof von Vicenza bedeuten kann. Wenn es mit dieser vereinzelt Notiz seine Richtigkeit hat, und nicht etwa ein Zurückbleiben des Bischofs aus anderer Ursache als amtlicher Bestellung anzunehmen ist, so dürfte sich der Bischof nicht lange dort gehalten haben, denn abgesehen davon, dass er in einer Urkunde Karls d.d. Siena 1355 April 30 (Böhmer Acta 813) Zeuge ist (woraus ich indess nicht schliessen will, dass er um diese Zeit von Montepulciano abwesend war, denn die Handlung der Belehnung kann der Beurkundung vorhergegangen und die Zeugen können Handlungszeugen sein), kamen in der zweiten Hälfte des folgenden Monats Mai die Cavalieri del Pecora, Niccolò und Jacopo, die frühern Herren von Montepulciano, wieder in ihre Stadt zurück und betrogen sich auch als Signore (vgl. M. Vill. V. 44 und Cron. San. 15, 153 A., wo des Bischofs durchaus keine Erwähnung geschieht). Ein Umstand lässt sich jedoch für die Wahrheit obiger Nachricht geltend machen. Wie wir wissen, hatte Karl auf seiner Romfahrt, Niccolò und Jacopo Cavalieri zu Vicaren von Montepulciano bestellt, die ihn dann auch nach Rom begleitet hatten. In Rom kam Karl betreffs des Niccolò Cavalieri etwas Verdächtiges zu Ohren (genauer drückt sich M. Villani IV. nicht aus), weshalb ihn der Kaiser vor sich citiren liess, Niccolò aber, wahrscheinlich weil er sich wirklich schuld bewusst war, erschien nicht und machte sich aus Rom auf und davon. Es ist daher immerhin möglich, dass Karl den Bischof zum Vicar bestellt hat.

nicht, in Perugia als einer Stadt der Kirche Einlass zu begehren, sondern zog an der Stadtmauer vorbei, wohin Abgesandte der Commune Perugia gekommen waren, die ihm Wachs und Backwerk in grosser Quantität zum Geschenk machten <sup>1)</sup>).

Sonntag den 19. April <sup>2)</sup> langte der Kaiser mit dem Patriarchen, der indessen zu ihm gestossen war, um die Vesperzeit (also ungefähr um vier Uhr Nachmittags) abermals vor den Thoren Siena's an. Ein buntes Volksgewirr drängte sich ihm in lauter Fröhlichkeit entgegen; noch vor dem Thor begehrten acht angesehene Bürger Siena's vom Kaiser den Ritterschlag, den er ihnen auch wirklich ertheilte <sup>3)</sup>. Wieder war es eine grosse Volksmenge, die sich in ungeordneten Massen drängte und schob, und vom Kaiser für eine Anzahl Bürger dringend den Ritterschlag begehrte. Karl aber, dem dies stürmische Umringtsein die vor kaum einem Monat gleichfalls hier erlebte unliebsame Scene deutlich zurückrief, beeilte sich dem Volkshaufen, dessen unberechenbare Stimmungen er sehr wohl kannte, zu entrinnen und überliess es seinem Bruder, dem Patriarchen von Aglei, den Harrenden den Ritterschlag in seinem Namen zu ertheilen. Alsbald stürzte die Menge auf den Patriarchen zu und hob zu ihm ohne weiters von rechts und links in rascher Aufeinanderfolge Ritterschlagsandidaten auf den Armen empor, zog ihnen die gewöhnliche Kapuze ab, der Patriarch gab ihnen den üblichen Backenstreich, dann legte man ihnen als Ehrenzeichen eine goldbesetzte Kapuze an, zog sie aus dem Gedränge heraus, und so waren sans cérémonie eine Menge neuer Ritter creirt. Die Sucht nach Ertheilung der Ritter-

<sup>1)</sup> Cron. di Perugia l. c. 178.

<sup>2)</sup> M. Vill. IV. 14. Fälschlich lässt ihn Ran. Sardo 128 schon am 15. April nach Siena kommen.

<sup>3)</sup> M. Vill. l. c., der auf die Sanesen wegen ihres erst letzthin bewiesenen treulosen Betragens sehr schlecht zu sprechen ist, rügt den Geiz und die Tactlosigkeit der Commune und der Bürger Siena's, die sich so zahlreich die Ritterwürde ertheilen liessen, ohne irgend eine feierliche Veranstaltung oder Vorkehrung aus Anlass des Besuch's des neuen Kaisers und der ihnen ertheilten Auszeichnungen zu treffen; vielmehr feierten die neuen Ritter ihre Erhebung in den Ritterstand nur privatim, um Kosten und Aufwand zu ersparen; das sei, meint Villani, eine Schande für solch eine berühmte Stadt, und solch reiche noble Bürger, und Jedermann, der nicht in gleicher Weise von Habsucht beherrscht wird, müsse zugeben, dass solche Leute der Ehre, die ihnen geschah, gar nicht würdig gewesen seien.

würde schien in diesem Moment mit der Macht der Ansteckung zu wirken, denn Leute, die nie zuvor sich davon hatten träumen lassen und nicht die nöthigen Erfordernisse besaßen, drängten sich ohne Bedenken zur Erlangung der Ritterwürde heran. Auf diese Weise wurden an jenem Abend 34 Bürger Siena's, Adelige und Popolanen, zu Rittern geschlagen <sup>1)</sup>, zu denen später noch einige Dutzend hinzukamen, so dass zusammen ungefähr 60 sanesischen Bürgern diese Auszeichnung zu Theil ward <sup>2)</sup>. Es dunkelte bereits, als der Kaiser beim Palast der Salimbeni ankam, wo er abermals Herberge nahm <sup>3)</sup>.

Auch der Cardinalbischof von Ostia hatte unterdessen die Rückreise nach Siena angetreten, um daselbst mit dem Kaiser wieder zusammenzutreffen. Er verliess Samstag den 11. April beim Morgengrauen Rom, um zunächst noch seiner zweiten Titelkirche Velletri <sup>4)</sup> einen Besuch abzustatten. In Grottaferrata, einem vom hl. Nilus, dem Zeitgenossen Kaiser Otto's III. gestifteten Kloster für griechische Basilianermönche, über 3 Stunden von Rom entfernt, hielt er Mittag und erreichte in 2½ Stunden noch am selben Abend die Stadt Velletri, wo ihm ein überaus glänzender Empfang bereitet ward. Er celebrirte daselbst in der Cathedrale von St. Clemens, der er die Bisthumseinkünfte zum Geschenke machte <sup>5)</sup>. Von Velletri begab er sich Dienstag den 14. April über Zagarolo (einer Besitzung des Agapito Colonna, 2½ Stunden von Velletri) nach Tivoli <sup>6)</sup>, wo er übernachtete. Am 15. reiste er weiter über Palombora <sup>7)</sup>, Fara (einer Besitzung des Klosters Farfa, über fünf Stunden von Tivoli) und kam bis Monte Palino (gleichfalls dem Kloster Farfa gehörig, über eine Stunde von

<sup>1)</sup> M. Vill. l. c.

<sup>2)</sup> Cron. San. 149 E.; Ran. Sardo 127, zwei von einander unabhängige Quellen, die beide übereinstimmend von ungefähr 60 Rittern reden, was mit der sehr detaillirten Angabe Villanis auf obige Weise in Einklang gebracht worden ist.

<sup>3)</sup> Cron. San. l. c.; M. Vill. l. c.

<sup>4)</sup> Das Bisthum Velletri war bekanntlich dem von Ostia incorporirt.

<sup>5)</sup> Joh. c. 53 und Itin. p. 60.

<sup>6)</sup> Gleichfalls 2½ Stunden von Zagarolo entfernt.

<sup>7)</sup> In dieser Gegend, wo es sehr schattige Wälder gibt, ward ein Caplan des Cardinals, Johannes de Verulis, der in einiger Entfernung dem Cardinal und dessen Begleitern folgte, von Briganten überfallen, die ihm seine Kleider, sein Geld, sein Pferd, ja sogar sein Brevier raubten, was ihm alles, als man Abends nach Monte Palino gekommen war, der Cardinal freigebig wieder ersetzte (Joh. c. 54).

Fara entfernt), am 16. legte er einen Weg von sieben Stunden zurück und gelangte bis zur Stadt Narni in der Sabina, wo er auf's Glänzendste empfangen wurde und den folgenden Tag hindurch verweilte. Samstag den 18. April kam der Cardinalbischof bis Aquasparta in der Grafschaft von Todi (über drei Stunden von Narni), wo er seinen Collegen, den Legaten Egidius Albornoz traf, der ihm von Fuligno aus bis hieher entgegengeeilt war. Sonntag den 19. April reisten beide Cardinäle über Montefalco (5 Stunden von Aquasparta) nach Fuligno (1½ Stunden von Montefalco), wo sie des Abends anlangten und von Seiten des Bischofs und der Commune dem Cardinal von Ostia grosse Ehren erwiesen wurden. Am 20. gelangte der letztere nach Assisi (1½ Stunden von Fuligno), am 21. nach Perugia (mehr als drei Stunden von Assisi), wo er Mittwoch den 22. rastete. Am 23. legte er einen Weg von sechs Stunden zurück und kam des Abends in Chiusi an, wo auch er sich den Ring der Maria ansah. Am 24. (Freitag) ritt man über Montepulciano (2½ Stunden von Chiusi), wo man Mittag hielt, bis nach San Quirico (über drei Stunden von Montepulciano), Samstag den 25. April traf der Cardinal über Buonconvento (2½ Stunden von San Quirico) gegen Abend in Siena (über drei Stunden von Buonconvento) ein, wo er auf's Freundlichste vom Kaiser empfangen ward <sup>1)</sup>, der ihm in einer Urkunde vom selben Tage (25. April) für seine Dienste, besonders für die Reise nach Rom zur Kaiserkrönung eine jährliche Pension von 1000 Gulden auf die von Florenz zu zahlende Reichssteuer anwies <sup>2)</sup>. Da der Cardinalbischof von Ostia beim Kaiser betreffs des Legaten Egidius eine nicht geringe Verstimmung bemerkte, weil letzterer, obwohl vom Papste mit dem Bischof von Ostia zugleich zum Vollzug des Krönungs-ceremoniells beauftragt und vom Kaiser selbst durch Boten <sup>3)</sup> und Briefe darum ersucht, trotzdem nicht zur Krönung nach Rom gekommen war <sup>4)</sup>, so gab er sich nun alle Mühe, Karl mit dem Legaten

<sup>1)</sup> Joh. itin. p. 60 und 61, sowie cap. 55.

<sup>2)</sup> Huber n. 2078; vgl. n. 2352.

<sup>3)</sup> Sepulveda, *Historia de bello administrato in Italia ab Aegidio Albornotio*, Bologna 1559, p. XX. nennt den Bischof von Vicenza und Senetius comes palatinus (d. i. Messer Fensò degli Albertini da Prato).

<sup>4)</sup> Ursprünglich war es des Legaten ernstliche Absicht gewesen, zur Krönung nach Rom zu kommen, denn aus dem Rechnungsbuch des Angelo Taverini, Schatzmeisters des

vollkommen zu versöhnen, wozu ihm Siena der passendste Ort schien, da der Legat damals nicht allzuweit von letzterer Stadt zu Fuligno im Herzogthum Spoleto weilte, bereits seit längerer Zeit mit der Kriegführung gegen die Malatesta von Rimini beschäftigt. Es war nicht so leicht, den Kaiser und dessen Umgebung milder gegen Albornoz zu stimmen, da bei dieser die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, dass wenn es auf den Legaten allein angekommen wäre, Mühe und Kosten der Romfahrt umsonst gewesen und Karl's Kaiserkrönung vereitelt worden sein würde. Der Bischof von Ostia that indess sein Möglichstes, seinen Collegen beim Kaiser reinzuwaschen und schrieb an Albornoz, er möge selbst nach Siena kommen, um mit dem Kaiser persönlich sich zu verständigen <sup>1)</sup>. Wer weiss, ob Albornoz gekommen wäre, wenn nicht Malatesta, der damals vom Heer der Kirche bedrängt ward und seine Herrschaft gefährdet sah, den Wunsch geäussert hätte, sich nach Siena zu begeben, um die Vermittlung des Kaisers beim Abschluss eines Vertrags mit dem Legaten anzusuchen <sup>2)</sup>. Ehe wir jedoch letzteren nach Siena begleiten, wollen wir noch die indessen stattgehabten Kriegereignisse in der Mark Ancona sowie die Stadien des Kampfes des Cardinallegaten gegen die Malatesta, die mächtigsten Tyrannen im ganzen Umfang des Herrschaftsgebiets der Kirche, näher in Betracht ziehen.

---

Patrimoniums des hl. Petrus in Tusciën (Theiner II. p. 379) erfahren wir, dass letzterer am 18. Februar dem Boten, den der Legat mit einem Schreiben an den Präceptor des Hospitals San Spirito in Sassia (bekanntlich das grösste Spital Roms in der leoninischen Stadt) geschickt hatte mit dem Auftrag, den Palast von San Spirito zu dem Zweck herzurichten, damit er ihn, wenn er zur Krönung komme, beziehen könne, 40 s. papar. bezahlt habe. Warum Albornoz in Wirklichkeit nicht nach Rom gekommen, darüber lassen sich kaum Muthmassungen aufstellen. Der Kaiser hatte ihm im März Hilfstruppen gesandt und nichts gethan, wodurch das Misstrauen des Legaten genährt worden wäre, andererseits kann der Krieg in der Mark, womit Albornoz beschäftigt war, doch auch wieder kaum als vollgültiger Entschuldigungsgrund seines Ausbleibens gelten.

<sup>1)</sup> Joh. c. 56.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 15.

## 2. Fortgang der Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen durch Cardinal Albornoz.

Der Cardinal Albornoz hatte in vier Monaten (Februar bis Juni 1354) der römischen Kirche sowohl durch Waffengewalt als durch geschickte Unterhandlungen das ganze Patrimonium des hl. Petrus in Tusciën und das Herzogthum Spoleto wiedererworben <sup>1)</sup>. Jetzt handelte es sich darum, auch die Mark Ancona und die Romagna den Händen der Tyrannen zu entreissen. Albornoz täuschte sich nicht darüber, dass das eine viel grössere und weit schwierigere Aufgabe sein werde, denn die Signoreen der Romagna waren die mächtigsten und trotzigsten von allen, die besten Kriegshelden Italiens, ihre Milizen durch die beständigen Kriege untereinander ungemein geübt. Die Malatesta <sup>2)</sup>, die Ordelaffi, die Manfredi, da Mogliano etc. hatten der Unterwerfung des Präfecten da Vico unthätig zugesehen, weil sie durch gegenseitige Eifersucht entzweit nicht vermochten, sich der allen drohenden Gefahr gegenüber, so lange sie ihnen nicht unmittelbar auf den Leib gerückt war, zu gemeinsamer Abwehr zu verbinden. Nachdem Albornoz aber das Herzogthum Spoleto unterworfen hatte, sollen ihm die Malatesta eine friedliche Uebereinkunft angetragen und sich zur Entrichtung eines jährlichen Tributs von 12.000 Dukaten sowie zur Stellung von 300 Reitern, die sie durch drei Monate zum Dienst der Kirche unterhalten wollten, sich erboten haben, wenn er sie unangefochten in ihrem Besitze beliesse. Albornoz soll dies Anerbieten

<sup>1)</sup> Vgl. meine Schrift: „Italienische Politik Papst Innocenz VI. und König Karls IV. in den Jahren 1353 und 54, Seite 65 ff.

<sup>2)</sup> Damals (seit 1335) herrschten die Brüder Malatesta und Galeotto. Vgl. den Stammbaum der Malatesten bei Clementini, *Raccolto storico della fondazione di Rimini e dell'origine e vite de' Malatesti*, in Rimini 1617; I. 631 und II. 192.

### Malatesta da Verucchio

Malatestino	Giovanni	Paolo	Pandolfo
		Malatesta	Galeotto
		„Guastafamilia“	
		Malatesta	Pandolfo
		„Ongaro“	



entschieden zurückgewiesen und unbedingte Rückgabe des usurpirten Besitzes verlangt haben <sup>1)</sup>.

Um den Malatesten zunächst Ancona, die wichtigste Stadt, die sie seit 6. Dezember 1348 <sup>2)</sup> inne hatten, zu entreissen, musste er zunächst noch zwei andere Dynastenherrschaften der Kirche unterwerfen, nämlich die der Varano zu Camerino und die des Gentile da Mogliano zu Fermo, um bis gegen Ancona hin keinen Feind im Rücken zu haben. Albornoz entsandte deshalb, wahrscheinlich im Spätherbst 1354, ein Heer gegen Fermo in der Mark Ancona, um Gentile zur Unterwerfung zu zwingen; dieser, ein Feind der Malatesten, die ihm wiederholt die Herrschaft über Fermo zu entreissen versucht hatten <sup>3)</sup>, entschloss sich auf die blossе Kunde von dem Herannahen eines Heers der Kirche, Fermo abzutreten, und sich mit der Herrschaft über einige kleinere Ortschaften zu begnügen, weil er nicht im Stande war, sich mit Erfolg zu vertheidigen. Er machte sich daher selbst auf den Weg nach Fuligno und erklärte dem Cardinal seine Unterwerfung. Der letztere war darüber sehr erfreut, gestattete ihm die günstigsten Bedingungen und versprach ihm für die Uebergabe 8000 Goldgulden zu zahlen; überdies sollte Gentile die Citadelle von Fermo („Girifalco“ oder „Girone“) so lange besetzt halten dürfen bis ihm der Cardinal jene Summe entrichtet haben würde. Endlich ernannte ihn Albornoz noch zum Gonfaloniere der Kirche, um ihm so Gelegenheit zu geben, sich zum Vortheil der Kirche an seinen alten Feinden rächen zu können. Die Stadt Fermo liess der Legat sogleich von seinen Truppen besetzen, welche von den Bewohnern mit grosser Freude aufgenommen wurden, da letztere von Gentile sehr ge-

1) Sepulveda l. c. p. XVIII. Wie bereits erwähnt, hat Sepulveda Urkunden vor sich gehabt, dieselben aber in sehr mangelhafter ungenauer Weise verarbeitet. Die That-sachen sind durch willkürlich hergestellten Causalzusammenhang entstellt, zudem fehlen alle chronologischen Daten, während die Personennamen richtig sind und in den Urkunden bei Theiner a. a. O. wirklich öfters bei Gelegenheit der Zeugenführung vorkommen.

2) Peruzzi, Storia d'Ancona, Pesaro 1835, II. 75.

3) Vgl. Zefirino Re, La vita di Cola di Rienzo, Forli 1828, p. 286. Seitdem die Malatesta durch die Eroberung Ancona's Nachbarn Gentile's geworden waren, hatten sie es beständig darauf abgesehen, Fermo zu annectiren, weshalb Gentile sich gezwungen sah, gegen sie den bekannten Fra Moreale mit seiner Bande in Sold zu nehmen, wofür er ihm 30.000 Golgulden zahlen musste.

drückt worden waren <sup>1)</sup>. Am 1. Dezember ermächtigte Innocenz VI. den Legaten, Gentile da Mogliano von den Sentenzen, worin er als Usurpator kirchlichen Besizes verfallen, freizusprechen und ihm, seinen Söhnen und deren legitimen Erben Cività Nuova und zwei andere Burgen in der Diöcese Fermo als päpstliche Lehen zu übergeben, und zwar gegen einen jährlichen Zins von 100 Goldgulden, die dem Thesaurar der Mark Ancona am Feste Peter und Paul zu zahlen sind, abgesehen von den sonstigen Leistungen, welche die Kirche zu beanspruchen berechtigt ist; wenn aber Gentile oder seine Erben abermals etwas vom Besitzthum der Kirche in Beschlag nehmen oder den Jahreszins nicht zahlen würden, soll diese Verleihung null und nichtig sein, endlich haben nach Gentile und seiner Söhne Tode, wenn sie keine legitimen männlichen Nachkommen hinterlassen, die genannten Lehen an die Kirche zurückzufallen <sup>2)</sup>.

Jetzt erst begannen die Signoreu der Romagna ihre alten Feindschaften zu vergessen und erkannten, dass es höchste Zeit sei, ihre Kräfte gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen. Francesco Ordelaſſi, Signore von Forlì, begab sich zu Malateſta nach Rimini, um mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniſſ zu schliessen; Malateſta versprach bei dieser Gelegenheit, sich mit seinem alten Feinde, Gentile da Mogliano zu versöhnen und ihm den Hafen von Fermo und alle sonst noch weggenommenen Plätze zurückzugeben, um ihn auf diese Weise vom Cardinal abzuziehen. Francesco degli Ordelaſſi, der Schwiegervater des Gentile da Mogliano, sandte sogleich seinen Sohn Lodovico an letzteren, um ihn zum Verrath gegen die Kirche aufzureizen. Gentile kamen die Anerbietungen des Malateſta, die Zurückgabe des geraubten Besizes versprochen, sehr gelegen, zudem glaubte er mit Hilfe des Malateſta und Ordelaſſi Fermo wieder zu bekommen, kurz er ging auf das Verlangen des Lodovico Ordelaſſi ein und nahm denselben mit 200 Reitern in die Citadelle von Fermo, die er noch in

<sup>1)</sup> M. Vill. IV. 33; vgl. auch Cronichetta dei Malateſti publicatata per cura di Francesco Zambrini, Faenza 1846, p. 30 ff. Es ist dies ein besserer Abdruck der bereits von Muratori im 15. Band der *Scriptores edirten* „Cronica Riminese“; der Bericht dieser Chronik ist äusserst verwirrt, was sich daraus erklärt, dass der Verfasser erst in den Jahren 1368—85 schrieb, also die Ereignisse früherer Jahre nicht mehr genau kannte (vgl. dies beweisende Stellen auf p. 63, 70, 80, 85, 88 und 94).

<sup>2)</sup> Theiner, II. n. 282.

Händen hatte, auf, denn er fürchtete die Bewohner Fermo's, die dem Legaten geneigt waren.

Im Januar 1355, als viel Volk aus dieser Stadt gelegentlich eines Festes ausserhalb derselben weilte, machten die in der Citadelle versteckten Soldaten Ordelaffi's einen Ausfall und drangen in die Stadt unter den Rufen „es lebe Gentile da Mogliano, Tod der Partei der Kirche“! Die päpstliche Besatzung, gering an Zahl, ward verjagt und die Stadthore verrammelt. Die fliehenden päpstlichen Truppen sammelten sich erst in Recanati <sup>1)</sup>. So kam in der That ein Schutz- und Trutzbündniss zwischen Malatesta, Ordelaffi und da Mogliano zu Stande, dem gegenüber der Legat ohne Verbündete und ohne sonderliche Mittel zur Kriegführung dastand.

Indessen hatte der Papst den Malatesten einen peremtorischen Termin bis zum 10. Oktober 1354 <sup>2)</sup> gesetzt, innerhalb dessen sie sich vor ihm persönlich zu rechtfertigen hätten. Da sie während desselben nicht erschienen waren, so belegte sie Innocenz am 12. Dezember 1354 <sup>3)</sup> mit der Excommunication in contumacia <sup>4)</sup> und beauftragte am 15. Dezember 1354 den Legaten Albornoz, die Excommunication in den Städten und Gebieten seines Legatensprengels öffentlich verkündigen zu lassen <sup>5)</sup>. Am 3. Januar schrieb Innocenz auch an König Karl über sein Vorgehen gegen die Malatesten, rechtfertigte es, warum er jetzt kriegerische Massregeln gegen sie ergreifen lasse, ermahnte den König, sich von den Lügen und Vorspiegelungen derselben nicht täuschen zu lassen und bat ihn, dem Legaten im Kampf gegen die Malatesten allen möglichen Beistand, Gunst und Hilfe zuzuwenden sowie seine Untergebenen von jeder Unterstützung der Malatesten abzuhalten <sup>6)</sup>.

Der Liga, die die Malatesta und Ordelaffi mit Gentile da Mogliano geschlossen hatten, fehlte es nur noch an ausgiebiger Truppen-

<sup>1)</sup> M. Vill. IV. 52 und Cronichetta etc. p. 37.

<sup>2)</sup> Urkundliche Notiz bei Raynald a. a. 1355 n. 19.

<sup>3)</sup> L. c. — Falsch ist also die Angabe der Cron. di Bologna (18, 442 E), wornach die Excommunication erst im März 1355 geschah.

<sup>4)</sup> Theiner II. n. 285.

<sup>5)</sup> Ebenda n. 283.

<sup>6)</sup> Theiner II. n. 285. In derselben Weise schrieb der Papst auch an den Dogen von Venedig.

zahl, um die Offensive gegen den Legaten zu ergreifen. In dieser Hinsicht bot sich ihnen eine schickliche Gelegenheit; die Visconti von Mailand hatten nämlich aus Anlass des durch Karl IV. vermittelten Waffenstillstands mit der lombardisch-venezianischen Liga 100 Fähnlein Söldner entlassen, von denen der grösste Theil zwar nach Deutschland abgezogen war, deren Rest jedoch, 1500 Barbuten stark, den Weg durch die Lombardei nach der Romagna einschlug, wo er sich von den verbündeten Signorens der Romagna und der Mark gegen den Legaten in Sold nehmen liess <sup>1)</sup>).

Albornoz befand sich solchen Vorkehrungen der Tyrannen gegenüber in grosser Verlegenheit; seine Geldmittel waren unzureichend, um auch seinerseits Söldner anwerben zu können. Der Papst trug deshalb in einem Schreiben vom 10. Februar dem Legaten auf, den römischen König Karl zu einem Darlehen von 40.000 Goldgulden zu bewegen und ermahnte ihn, besonders vorsichtig zu sein, damit er sich nicht zur unrechten Zeit in grosse Auslagen versetze, die nur im geeigneten Moment mit grossem Nutzen zu machen seien. In dieser Hinsicht wolle er (der Papst) jedoch dem Legaten, dessen Erfahrung er preist, kein Gebot vorschreiben, sondern der letztere möge thun, was ihm seine Einsicht als zweckmässig erscheinen lässt <sup>2)</sup>).

Auch direct an den römischen König richtete der Papst in solcher Nothlage mehrere Schreiben; in dem einen vom 9. Februar schilderte er Karl die Erpressungen, Angriffe und Verbrechen der in Italien herumziehenden Söldnerbanden, meldete ihm, dass die vor Kurzem als hartnäckige Ketzer gebannten Malatesten aus den letzteren eine Legion zur Bekämpfung der Kirche anzuwerben beabsichtigen und er-

<sup>1)</sup> M. Vill. IV. 57. Cron. die Bologna 18, 442 E., die die Zahl der Söldner aber nur auf 800 beziffert. Vgl. die Schreiben des Papstes an Karl IV. vom 9. Februar (Huber, P. n. 48) und an den Legaten vom 10. Februar 1355 bei Theiner II. n. 304. Nach Annales Caesenates (Mur. XVIII. 1182 D.) passirte die Compagnie Cesena am 23. Januar und zog in die Grafschaft von Rimini; um diese Zeit dürfte also die Compagnie von den Verbündeten in Sold genommen worden sein.

<sup>2)</sup> Theiner n. 294. Der Papst fasst bei letzterer Ermahnung wohl den Umstand ins Auge, dass Egidius gezwungen sein werde, gleichfalls Söldner anzuwerben, da er unmittelbar vorher die Befürchtung ausgesprochen, dass der Legat den Streitkräften der Malatesten gegenüber zu schwach zum Widerstand sein werde; Innocenz scheint also zu wünschen, dass der Legat nur im entscheidenden Momente Soldtruppen anwerben soll.

mahnte den König, dem Legaten gegen dieselben Hilfe zu leisten <sup>1)</sup>. In einem andern Schreiben an König Karl vom 10. Februar beklagte sich der Papst über die grossen Auslagen, welche die Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen veranlasse, dass er zu diesem Zwecke Gelder und Einkünfte der Kirche oft Kaufleuten anzuweisen sich gezwungen sehe, die in ihrem Vermögensstand sehr herabgekommen sind, wovon die Folge sei, dass die Kirche dabei nicht selten grosse Summen verliere. Nun habe er in Böhmen und den umliegenden Ländern mehr als 40.000 Goldgulden Revenuen, welche nicht ohne grosse Gefahr herbeigeschafft werden können, weshalb er den König ersuche, dem Legaten 40.000 Goldgulden zu leihen, die ihm aus jenen päpstlichen Einkünften in Böhmen zurückgezahlt werden sollen. Der Papst versichert, „ein solches Darlehen werde ihm so lieb und angenehm sein, als wenn ihm der König die 40.000 Goldgulden einfach schenken würde <sup>2)</sup>“. In einem dritten Schreiben vom 11. Februar endlich pries der Papst Karls Ergebenheit für die Kirche, die ihm seine eigenen Angelegenheiten denen der ersteren hintansetzen heisse; der Legat habe berichtet, dass er sich an den König vertrauensvoll um Hilfe gegen die Malatesten gewandt und letzterer sie sogleich freundlichst zugesagt habe, obgleich die königlichen Rätthe die Beantwortung dieser Bitte hätten verschieben wollen, wofür ihm Innocenz Dank sagte <sup>3)</sup>.

Der Aufforderung des Papstes, dem Legaten im Kampf gegen die Malatesten Hilfe zu leisten, kam König Karl bald darauf in der That nach. Am 28. Februar <sup>4)</sup> schickte der König von Pisa aus, wo

<sup>1)</sup> Huber, P. n. 48.

<sup>2)</sup> Theiner n. 295. Mit welchem Rechte Sugenheim, Geschichte des deutschen Volks und seiner Cultur III. 330 so bestimmt sagen kann, Karl habe dem Papst das Darlehen nicht bewilligt, sehe ich nicht ein; deshalb, weil wir kein Document darüber haben, dass Karl das Darlehen gemacht, kann doch noch nicht das Gegentheil behauptet werden. Jedenfalls ist zu beachten, dass das Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst in der unmittelbar folgenden Zeit ein völlig ungestörtes war, was es im Falle der Verweigerung des Darlehens kaum geblieben sein würde.

<sup>3)</sup> Raynaldus annal. eccles. a. a. 1355, § 19.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo l. c. 122 gibt an „sabato a dì venticinque di febbraio“; nun waren im Februar 1355 Samstage nur der 7., 14., 21. und 28., nicht aber der 25.; dass in- dess Ranieri den 28. meint, geht aus der tagebuchartigen Anlage seiner Chronik hervor, indem er unmittelbar vorher Notizen zu „Dienstag den 24. Februar“ bringt und unmittel-

er damals weilte, 200<sup>1)</sup> schwergerüstete deutsche Reiter unter dem Befehl des Bischofs Gerhard von Speier<sup>2)</sup> in die Mark, damit sie Albornoz behilflich wären, die Malatesta zur Zurückgabe der Ländereien der Kirche zu zwingen. Auch verwandte sich der König bei der Commune Pisa, dass auch sie dem Legaten eine Anzahl Reiter zu Hilfe schicke, und erreichte, dass 100 pisanische Reiter unter dem Oberbefehl eines gewissen Fanuccio d'Alciprete sich der königlichen Schaar anschlossen<sup>3)</sup>. Sie nahmen ihren Weg über Siena und Perugia, in welch' letzterer Stadt sie am 7. März ankamen; sie zogen über den Hauptplatz von Perugia mit flatternden kaiserlichen Fahnen, auf denen der doppelköpfige schwarze Adler im gelben Felde zu sehen war; die Prioren luden den Bischof und die Hauptleute zu einem

bar nachher von den Ereignissen, die Montag den 2. März von sich zu reden machten, berichtet.

<sup>1)</sup> Ran. Sardo l. c. 122 und Cron. di Perugia l. c., p. 135; ganz allgemein berichtet darüber Hist. Rom. fragmenta (Vita di Cola di Rienzo III. 6 bei Murat. Antiquit. Ital. III. col. 497); M. Vill. IV. 67 gibt die Zahl der Hilfsvölker auf 500 Barbuten an, Joh. c. 32 sogar auf 1000; indess können diese Angaben der Zeit und dem Orte fernstehender Autoren gegen die der beiden erstgenannten Chroniken nicht aufkommen. Johannes de Annoniaco verdient hier deshalb weit weniger Glauben als Ranieri, weil er um diese Zeit noch gar nicht in Pisa gewesen. — M. Villani l. c. bemerkt nebenbei, „dass er diese Hilfsleistung des Königs zwar nicht an und für sich erwähnenswerth gefunden, da sie der unbedeutenden Truppenzahl wegen viel zu geringfügig erschienen, vielmehr habe er nur deshalb davon Mittheilung gemacht, weil dies das erste und letzte gewesen, was Kaiser Karl Kriegerisches in Italien vollbracht habe.“

<sup>2)</sup> Gerhard von Ehrenberg, erwählt zum Bischof von Speier am 25. November 1336 war ein von Karl IV. sehr begünstigter Prälat, welch' letzterer ihm eine Menge von Privilegien ertheilte (s. Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speier I., p. 569—79 aus der Zeit vom 1. April bis 24. Mai 1349, dann p. 596—606 aus den Jahren 1354 und 1355. Das wichtigste von diesen Privilegien ist das vom 5. April 1355, dem Tag der Kaiserkrönung ausgestellte, wodurch Karl Gerhard von Speier und dessen Nachfolger zu Grafen des lateranensischen Palastes ernannt mit dem Rechte, Notare zu ernennen, natürliche Kinder zu legitimiren, Edle und auch geeignete Bürgerliche zu Rittern zu machen (Remling I, 597).

<sup>3)</sup> Ran. Sardo l. c. setzt hinzu: „sicche in tutto sono trecento cavalli, li quali mandò lo imperadore al detto legato, che debbino guardare le sue terre insino che e' va a Roma a pigliare la corona“, wonach es den Anschein hat, als ob die 300 Reiter nur bis zur Krönung in Rom dem Legaten Dienste zu leisten hatten, um dann vielleicht durch andere abgelöst zu werden. Wirklich befand sich der Bischof von Speier bei der Krönung Karls in Rom (vgl. oben S. 177 Note 1).

Gastmal, und auch den Truppen ward die freundlichste Aufnahme zu Theil. Von Perugia ritten sie dann nach Fuligno weiter, wo sich damals das Hauptquartier des Legaten befand.

Um diese Zeit besserte sich überhaupt die Lage des Legaten um ein Bedeutendes; es gelang ihm besonders die Erwerbung eines tüchtigen und zugleich mit den einheimischen Verhältnissen vertrauten Heerführers in der Person Ridolfo's da Varano, Herrn von Camerino, der dem Legaten, als er von Fuligno nach der Mark aufbrach, freiwillige Unterwerfung anbot. Ridolfo, einer der kühnsten und ritterlichsten Feldherren des damaligen Italien, hatte sich bereits 1350 im Kampf gegen die Ungläubigen in Kleinasien ausgezeichnet, wo er denselben Smyrna entrissen hatte <sup>1)</sup>, war dann in neapolitanische Dienste getreten und von König Ludwig 1354 zum Vicekönig der Abbruzzenlandschaft ernannt worden <sup>2)</sup>. Jetzt (17. März) bestellte ihn Papst Innocenz VI. auf Antrag des Legaten Albornoz, der ihm Ridolfo's Ergebenheit für die päpstliche Sache ungemein gerühmt hatte, zum Gonfaloniere der römischen Kirche in der Mark Ancona auf Lebenszeit <sup>3)</sup>. Auch die kleineren Herren der Mark, die bisher von den Malatesten stark angefeindet worden waren, unterwarfen sich dem Legaten, da sie unfähig waren, ihm Widerstand zu leisten; dies thaten die Simonetti in Jesi, die Ismeducci in San Severino, Nicolò Buscareto Herr von Corinaldo u. a. <sup>4)</sup>, denen allen der Legat die Herrschaft über die Städte, die sie bisher innegehabt hatten, unter der Bedingung der Zahlung eines jährlichen Zinses an die Kirche beliess, worauf ihm die genannten Signoren nun auch Heeresfolge leisteten <sup>5)</sup>.

Von den den Malatesten unterworfenen Städten der Mark wagte zuerst Recanati mit einigen festen Plätzen der Umgegend offenen Abfall <sup>6)</sup> und nahm Truppen der Kirche in seine Mauern auf <sup>7)</sup>,

<sup>1)</sup> Lilli, dell'istoria di Camerino, II. 88.

<sup>2)</sup> Re, la vita di Cola di Rienzo, p. 287. Auch soll Ridolfo von sehr angenehmen Manieren gewesen und viele launige Geschichtchen von ihm überliefert sein.

<sup>3)</sup> Theiner n. 297.

<sup>4)</sup> Vita di Cola III. 6.

<sup>5)</sup> Cron. d'Orvieto di Franc. Montemarte, ed. Gualterio, p. 28. Doch verlieh Albornoz diesen Signoren keineswegs den Titel von päpstlichen Vicaren (Theiner Codex dipl. II. p. 341), wie Montemarte und die meisten neueren Schriftsteller meinen.

<sup>6)</sup> Cronichetta dei Malatesti p. 38.

<sup>7)</sup> M. Vill. IV. 42.

was für den Legaten von grösstem Vortheil war, weil er dadurch Ancona bedeutend näher rückte und von Recanati aus Versuche machen konnte, die Hauptstadt der Mark in seine Gewalt zu bekommen.

Recanati ward alsbald zum Hauptwaffenplatz der kirchlichen Truppen gemacht; der Oberfeldherr Messer Ridolfo da Camerino hatte diese Stadt derart in Vertheidigungszustand gesetzt, dass ein Versuch Galeotto Malatesta's, mit den Truppen der Verbündeten, die mehr als 3000 Reiter stark waren, Recanati zu erobern, fehlschlug, und derselbe sich gezwungen sah, unverrichteter Dinge abzuziehen <sup>1)</sup>.

Im April dagegen errang der Capitano von Forli, Francesco Ordelaifi, in der Mark durch List einen Sieg über die Truppen der Kirche. Der Oberfeldherr der Kirche, Ridolfo da Camerino, hatte dem auf dem Marsche aus der Romagna in die Mark begriffenen Capitano einen Hinterhalt von 400 Reitern gelegt, wovon derselbe durch Spione noch rechtzeitig benachrichtigt worden. Obgleich er sich gefahrlos hätte zurückziehen können, wollte er sich doch nicht feig zeigen und beschloss daher die Feinde anzugreifen, obgleich dieselben durch Zahl und Terrain bevorzugt waren. Er bildete also eine Vorhut von 100 Leuten, die auf die im Hinterhalt versteckten Päpstlichen geradeaus losgehen sollten. Er selbst wollte mit den geringen übrigen Streitkräften erst herbei eilen, wenn sich der Kampf bereits entsponnen haben werde, weil er darauf rechnete, dass die Päpstlichen, wenn sie von ferne feindlicher Hilfstruppen ansichtig geworden, gewiss die Flucht ergreifen würden. Die Vorhut griff in der That die im Hinterhalt Versteckten so herzhaft an, dass dieselben

<sup>1)</sup> M. Vill. IV. 57 und Vita di Cola III. 6, welche in ihrer Weise wieder anekdotenhafte Züge mittheilt, die aber deshalb nicht erfunden zu sein brauchen, so dass Galeotto Malatesta, als der Legat in die Mark einrückte, demselben habe sagen lassen, dass seine Ankunft nichts nütze, denn mit solch mächtigen Gebietern, wie die Malatesten seien, könne er es auf keine Weise aufnehmen. Der Legat soll darauf Galeotto habe antworten lassen, „die Folge guter Krieger seien gute Verträge“, womit er die Zuversicht, die er in seine Truppen setzte, ausdrücken wollte. Galeotto soll darauf den Legaten zum Zweikampf herausgefordert und der letztere denselben angenommen haben, Galeotto aber aus Verachtung vor solch einem Partner, der nicht im Dienst der Waffen, sondern in der Seelsorge grau geworden, den Zweikampf seinerseits verweigert haben, da „ein Sieg“ in jetzterem, so meinte er, „ihm nur Schande bringen würde“.



zurückwichen, und als sie den Leuten Ordelauff's aus der Ferne noch anderes Kriegsvolk zu Hilfe kommen sahen, ergriffen sie die Flucht, der Capitano von Forlì aber verfolgte sie, machte grosse Beute und nahm mehr als 200 päpstliche Reiter gefangen <sup>1)</sup>.

Bald darauf brachte Galeotto Malatesta einem andern Heere der Kirche zweimal nacheinander eine Schlappe bei, eroberte überdies eine Burg bei Recanati und zog darauf mit 600 Barbuten <sup>2)</sup> und einer grossen Menge Fusstruppen nach Paterno, einem Städtchen sieben Miglien westlich von Ancona, um dessen Bewohner, die in offener Rebellion gegen die Herrschaft der Malatesten begriffen waren <sup>3)</sup>, für ihren Abfall zu züchtigen. Diese Unfälle hatten die Truppen der Kirche äusserst muthlos gemacht <sup>4)</sup>, und dem Legaten selbst grosse Verlegenheit bereitet.

Schon im Laufe des Monats März <sup>5)</sup> hatte König Ludwig von Neapel, welchem der ältere Malatesta in dem Kriege mit König Ludwig von Ungarn (1348) vorzügliche Dienste geleistet <sup>6)</sup>, seinen Grossseneschall Nicolò Acciaiuoli mit dem Auftrag an den Legaten abgesandt, wo möglich Frieden zwischen diesem und den Malatesten zu vermitteln. Acciaiuoli hatte damals nichts auszurichten vermocht <sup>7)</sup>; jetzt aber, wo die Verhältnisse für den Legaten weit ungünstiger geworden waren, wünschte dieser selbst Vermittlung durch einen Schiedsrichter, wozu sich eine schickliche Gelegenheit bot, als Kaiser Karl von Rom nach Siena zurückgekommen war; obgleich Albornoz sich bewusst war, durch sein Ausbleiben bei der Krönung in Rom Grund zur Verstimmung gegen ihn gegeben zu haben, beschloss er sich doch an den Kaiser zu wenden, um dessen Hilfe behufs Schlichtung des Streits zwischen der Kirche und den Malatesten in Anspruch zu nehmen.

<sup>1)</sup> Vill. V. 6.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 18. Die Cronichetta dei Malatesti, p. 29 gibt ihm nur 400 Reiter.

<sup>3)</sup> Chronichetta l. c. — <sup>4)</sup> M. Vill. l. c.

<sup>5)</sup> M. Vill. IV. 90 und 91. Diese erste Sendung Acciaiuoli's an Albornoz fand kurze Zeit vor Karls IV. erster Ankunft in Siena (23. März) statt, denn Villani c. 91 lässt ihn vom Legaten gleich zum König nach Siena reisen.

<sup>6)</sup> U. a. hatte er den berüchtigten Fra Moreale, der im Solde des Königs von Ungarn stand, in Aversa zur Uebergabe gezwungen und zum Gefangenen gemacht (Zefirino Re, la vita di Cola p. 236).

<sup>7)</sup> M. Vill. IV. 91.

Die letzteren erklärten sich damit einverstanden, dass die Streitsache dem schiedsrichterlichen Urtheil des Kaisers überlassen werde, und versprachen, gleichfalls nach Siena zu kommen <sup>1)</sup>. Der Legat verliess also unter so schwierigen Verhältnissen den Kriegsschauplatz und begab sich von Fuligno nach Siena, wo er am 1. Mai anlangte <sup>2)</sup>. Sein College, der Cardinalbischof Peter von Ostia, ritt ihm entgegen <sup>3)</sup> und unterrichtete ihn über das bereits Geschehene sowie darüber, was gegenwärtig den Intentionen des Papstes gemäss zu thun sei. Sogar der Kaiser, der sich doch von Albornoz nicht wenig beleidigt fühlte, liess sich vom Bischof von Ostia beschwichtigen, und ritt dem Legaten gleichfalls entgegen. Die beiden Cardinäle nahmen den Kaiser in die Mitte und begleiteten ihn bis zum „Palazzo pubblico“ auf dem „Campo“, wo derselbe damals residirte, von da ritt der Bischof von Ostia mit dem Legaten bis zum Kloster der Augustinereremiten, wo Albornoz abstieg; Peter von Ostia kehrte darauf in den Palast des Bischofs von Siena, wo er wohnte, zurück <sup>4)</sup>. An den nächsten Tagen fanden die Conferenzen der beiden Cardinäle mit dem Kaiser statt, man wartete beständig auf Malatesta, dieser aber erschien nicht <sup>5)</sup>, und es unterblieb daher die schiedsrichterliche Beilegung des ob-schwebenden Streites. Wahrscheinlich glaubten die Malatesta mehr in ihrem Interesse zu handeln, wenn sie den Krieg mit Erfolg fortsetzten und dem Legaten eine neue Niederlage beibrächten; in der That nur auf solche Weise wären sie der vom Legaten geforderten Unterwerfung unter die Autorität der Kirche und dem Verluste eines guten Theils ihres thatsächlichen Besitzes entgangen. Indess gerade

---

<sup>1)</sup> M. Vill. V. 15. Irrig und verwirrt ist die Darstellung Christophe's („Histoire de la papauté au XIV. siècle, II. 203), der um diese Zeit Albornoz gegen die Malatesten im Vortheil sein und nur deswegen auf das Project, den Kaiser zum Schiedsrichter zu nehmen, eingehen lässt, weil er den friedlichen Weg der Verträge dem gewaltsamen Mittel der Waffen vorzog. Die Malatesten befanden sich damals nicht, wie Christophe meint, in grösster Verlegenheit, eher könnte man das vom Legaten sagen, der im eigenen wohlverstandenen Interesse nach Siena kam.

<sup>2)</sup> M. Vill. I. c. — Joh. c. 56.

<sup>3)</sup> Er hatte diesmal nur eine violette Soutane angelegt, um in Albornoz den Legaten a latere zu ehren, während er sonst rothen Talar zu tragen pflegte (Joh. I. c.).

<sup>4)</sup> Johann. I. c.

<sup>5)</sup> Joh.; M. Vill. V. 15.

während der Legat auf der Reise nach Siena sich befand, ward zwischen den Truppen desselben und denen der Malatesten die entscheidende Schlacht geschlagen. Gegen Ende April war, wie erwähnt <sup>1)</sup>, Galeotto Malatesta mit 600 Barbuten und vielem Fussvolk nach Paterno bei Ancona gezogen, um diesen Ort zu erobern und an den Bewohnern wegen ihres Abfalls ein Exempel zu statuiren; er konnte den Paternesen jedoch nicht beikommen, denn dieselben hatten sich auf's Beste in Vertheidigungszustand gesetzt, Galeotto sah sich daher gezwungen, das Städtchen in aller Form zu belagern. Er hatte in der Ebene ringsum seine Truppen ein Lager beziehen und dieses mit einer Schanzmauer von allen Seiten umziehen lassen, so dass zu demselben nur ein einziger Zugang offen gelassen war. Ziemlich sorglos gewahrte man nicht rechtzeitig genug, dass unterdessen Ridolfo da Camerino, der Oberfeldherr der Kirche, mit 800 Reitern und einer grossen Anzahl tüchtigen Fussvolks zum Schutz der Paternesen herbeigezogen war. Ehe sich's die Soldaten der Malatesten versahen, hatte sie Ridolfo mit aller Macht im Rücken angegriffen (29. April) <sup>2)</sup>; zweimal gelang es ihm, den Zugang zu dem verschanzten Lager zu stürmen, aber beidemal wurden die eindringenden Truppen der Kirche durch die Soldaten Galeotto Malatesta's, die äusserst heldenmässig kämpften, zurückgeschlagen. Da ward Ridolfo einer nahen Anhöhe gewahr, welche zwar von einer Abtheilung anconitanischer Krieger besetzt gehalten wurde, die er aber für den einzigen Punkt hielt, von dem aus man einen Angriff auf das Lager der Malatesten mit Erfolg unternehmen konnte, weil diese Anhöhe ohne alle Verschanzungen von allen Seiten frei zugänglich gelassen worden war. Schnell schickt Ridolfo einen Theil seiner Reiter und Armbrustschützen dorthin und gibt ihnen den Auftrag, die nichts ahnenden Anconitaner zu überfallen und von jener Anhöhe zu verdrängen. Mit aller Macht sahen sich die letztern plötzlich angegriffen, und da sie von dem Hauptheer, welches mit den Truppen der Kirche in der Ebene kämpfte, keine Hilfe bekamen, zudem jeder

<sup>1)</sup> S. Seite 205.

<sup>2)</sup> Cronichetta p. 39; diese Zeitangabe wird bestätigt durch eine Notiz im Rechnungsbuch des Angelo Taverini (Theiner II. p. 380), der zufolge letzterer am 3. Mai dem Boten, den der Rector des Patrimoniums an den Castellan der Burg Vico mit der Nachricht vom Siege der Kirche in der Mark geschickt hatte, 8 sol. papar. zahlte.

Verschanzung entbehrten, hinter die sie sich hätten zurückziehen können, so vermochten sie nur kurze Zeit Stand zu halten, die Truppen der Kirche jagten sie von der Anhöhe herab, tödteten ihrer viele und stürmten darauf den Hügel herunter ins Lager der feindlichen Truppen, deren sich allgemeine Bestürzung bemächtigte, welche wieder zur Folge hatte, dass der andere Theil der päpstlichen Truppen unter Ridolfo's Führung die Verwirrung benützend nun auch des bereits zweimal umsonst erstürmten Zugangs zum Lager sich bemächtigte und von dieser Seite gleichfalls ins feindliche Lager eindrang. Damit war die Schlacht entschieden, und es blieb Galeotto und seinen Truppen nichts übrig, als verzweifelte Gegenwehr. Galeotto ging den Seinigen mit dem grössten Heldenmuth voran, mehrere Male drang er sammt seiner Schaar mit dem heftigsten Ungestüm in die Feinde ein, zweimal ward er umzingelt und ebenso oft durch seine Ritter mit grosser Anstrengung aus dem Knäuel der Feinde befreit; nun aber wird sein Ross unter ihm getödtet <sup>1)</sup>, und während er ein anderes besteigen will, um mit dessen Hilfe sich zu retten, und der Gefangenschaft zu entgehen, wird er von mehreren Pfeilen getroffen und bleibt aus vielen Wunden blutend liegen, die Päpstlichen sehen den feindlichen Feldherrn in so hilfloser Lage und schleppen ihn gefangen mit sich fort. Die Truppen Galeotto's wurden gänzlich aufgerieben, theils getödtet theils gefangen, und die Ueberbleibsel nach allen Richtungen hin zerstreut; der Entsatz von Paterno war glücklich vollbracht <sup>2)</sup>.

Voll innigster Freude empfing der Legat zu Siena die Nachricht von diesem entscheidenden Sieg seiner Truppen, der ihn mit einem Male über alle Schwierigkeiten hinweghalf, die ihm noch in letzter

<sup>1)</sup> Joh. c. 57 lässt gar drei Pferde unter ihm getödtet werden.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 18; Joh. c. 57; Cronichetta p. 39; Vita di Cola III. 6, welche kaiserliche Hilfsvölker (Deutsche und Toscaner) vor der Schlacht zum Heer der Kirche stossen und an derselben alsogleich theilnehmen lässt, obwohl sie vom Marsch nicht hatten ausruhen können. Der Kaiser sandte nämlich dieser Chronik zufolge die Reiterschaaren, welche ihm Florenz und Perugia gestellt hatten, nach vollbrachter Krönung der Kirche zu Hilfe, überdies noch waffentüchtige deutsche Barone. Von dieser Angabe dürfte etwa nur die Sendung deutscher Barone vor der Schlacht von Paterno verfrüht sein, dieselbe geschah vielleicht erst nach dieser Schlacht. Vgl. über die Schlacht ferner Cron. di Bologna (18, 437), die das Ereigniss irrig ins Jahr 1254 setzt, und Cron. d' Orvieto di Francesco Montemarte p. 28.

Zeit so viel Sorge verursacht hatten. Albornoz berieth sich noch zu Siena mit dem Kaiser und dem Bischof von Ostia über das Verhältniss der Peruginer zur Kirche, welche obwohl deren Oberhoheit unmittelbar unterworfen, dem Legaten doch in keinem Stücke gehorchten <sup>1)</sup>. Wahrscheinlich gingen die Cardinäle den Kaiser um Vermittlung an, auf die Peruginer einzuwirken, damit sie sich dazu verständten, der Kirche thatsächlichen Gehorsam zu erweisen, denn es ward zugleich principiell entschieden, dass der Kaiser mit den letzteren unterhandeln dürfe, wie mit den andern italienischen Communen, ohne den Rechten der Kirche zu nahe zu treten. Matteo Villani versichert uns, dass Karl wirklich beabsichtigt habe, sich da ins Mittel zu legen, die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse jedoch, also wohl die Nachricht von der Entscheidungsschlacht bei Paterno, hätten alle Aufmerksamkeit derart in Anspruch genommen, dass das Vorhaben des Kaisers, die Peruginer zu gefügigerem Verhalten zu bewegen, der Vergessenheit anheimfiel <sup>2)</sup>. Nach wenigen Tagen <sup>3)</sup> verliess Albornoz Siena heftig erbittert gegen Malatesta <sup>4)</sup>, der ihn getäuscht und sich wegen seines Ausbleibens nicht einmal hatte entschuldigen lassen, und kehrte darauf zu seinen siegreichen Truppen zurück, um den erkämpften

<sup>1)</sup> Die Beschwerden des Legaten betrafen wohl dieselben Vorgänge, über die sich Innocenz VI. in einem Schreiben an die Peruginer vom 4. November d. Js. (Theiner II. n. 313) beklagt. Die Guelfen in Spoleto hatten nämlich, um die Ghibellinen daselbst alles Einflusses zu berauben, die Stadt Spoleto den guelfischen Peruginern unterworfen und ihnen erlaubt, den Bau der Citadelle in Spoleto zu vollenden, welche die Peruginer schon wiederholte Male zu bauen angefangen hatten, an deren Vollendung sie aber stets durch Verbote der Kirche gehindert worden waren. Der Papst behauptete nun, dass Spoleto von Rechtswegen unmittelbar der Kirche unterworfen sei, also durchaus keinen mittelbaren Herrn anerkennen dürfe, und erklärte deshalb die Unterwerfung der Guelfen von Spoleto für null und nichtig. Ein zweiter Beschwerdepunkt war der Bau zweier Citadellen zu Gualdo (in der Diöcese Nocera, gleichfalls im Herzogthum Spoleto) oder der damit gleichbedeutende Erwerb des Besatzungsrechtes daselbst durch die Peruginer. Ein dritter Punkt war, dass die letzteren den Podestà, welchen der Rector des Herzogthums Spoleto zu Bettona in der Diöcese Assisi eingesetzt habe, hindern, das ihm anvertraute Amt auszuüben. Der Papst beschwört die Peruginer, diese Acte rückgängig zu machen und die aufgebauten Citadellen dem Erdboden gleich zu machen.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 15.

<sup>3)</sup> Auf jeden Fall noch vor dem 4. oder 5. Mai, an welchen Tagen der Bischof von Ostia und der Kaiser Siena verliessen.

<sup>4)</sup> M. Vill. I. c.

Vorthail möglichst gut zu benützen, den Malatesten schnell Ancona zu entreissen und sie auch in der Romagna anzugreifen. Wahrscheinlich versprach der Kaiser dem scheidenden Legaten auch ferner noch gegen die Malatesten Hilfe zu leisten <sup>1)</sup>.

### 3. Zweiter Aufenthalt Karls zu Siena.

Ende April, als der Kaiser zu Siena weilte, ward die zweite Rate der 100.000 Goldgulden fällig, welche die Florentiner dem letzteren zu zahlen sich verpflichtet hatten, nämlich 30.000 Goldgulden; Karl hatte dieselbe dem König Ludwig und der Königin Johanna von Sicilien (Neapel) angewiesen und die Florentiner am 22. April aufgefordert, diese Summe dem Grossseneschall von Sicilien Niccolò Acciaiuoli auszuzahlen <sup>2)</sup>. Zu welchem Zwecke diese Geld-

<sup>1)</sup> Cron. Sanese (Mur. 15, 152 C.) berichtet, dass Missere Arnaldo Francheherbe, einer der Ritter des Kaisers im Mai dem Legaten des Papstes in der Mark zu Hilfe ging und die Commune Siena ihm 2000 Goldgulden gezahlt habe. Schwerlich dürfte derselbe allein gegangen sein, in welchem Falle ihm die Sanesen wohl nicht die genannte Summe gezahlt haben würden. Eine andere Frage ist die, wer unter „Arnaldo Francheherbe“ zu verstehen sei. Wenn man die Namen sämtlicher Fürsten, Magnaten und Herren durchgeht, die sich bei Karl befanden, so findet man keinen, der auch nur annäherungsweise so lauten würde, es sei denn „Bolko“ Herzog von „Falkenberg“, von dessen Namen man noch am ehesten annehmen kann, dass ihn die Italiener sich in obiger Weise mundgerecht gemacht haben. Vgl. Böhmer, Acta imperii selecta p. 577, wo Bolko in einer italienischen Urkunde „Roldo“ heisst, welches letzteres wie eine Abkürzung aus Arnaldo aussieht). Bolko von Falkenberg kommt jedoch in Urkunden Karls IV. vom 5., 8., 9., 10., 12., 15., 16., 23. und 26. Mai vor, und es ist daher doch kaum wahrscheinlich, dass derselbe im Mai in die Mark Ancona gezogen sei, wenn auch daran festzuhalten sein wird, dass die Chronik von Siena keinen andern meint; sie dürfte sich also in der Person geirrt haben; nichtsdestoweniger aber bleibt die Thatsache einer abermaligen Hilfsendung durch den Kaiser sehr wahrscheinlich, da zu diesem Zweck auch die Commune Siena einen Geldbeitrag beisteuerte. Vgl. Vita di Cola di Rienzo III. 6, aus der gleichfalls eine mehrfache Absendung von Hilfscorps zu Gunsten der Kirche hervorgeht.

<sup>2)</sup> S. Huber n. 2077. Was Matteo Villani V. 16 berichtet, stimmt schlecht zu der durch die eben berührte Urkunde bezeugten Anweisung der zweiten Rate von 30.000 Goldgulden, die erfolgte, bevor noch die Zahlung derselben durch die Florentiner geschehen war. Villani erzählt nämlich, dass als die Barone und Ritter, die Karl nach Rom geleitet hatten, zu Siena vor ihrem Abzug nach Deutschland Sold für ihre Contingente verlangten, der Kaiser Geldmangel vorgeschützt und den Florentinern habe sagen lassen, sie mögen die zweite Rate insgeheim schicken. Das hätten die letzteren denn auch

anweisung an die sicilischen Majestäten erfolgte, darüber lässt sich kaum eine andere Vermuthung aufstellen, als die, dass der Kaiser den Bitten Niccolò Acciaiuoli's um Hilfe gegen die Söldnerbanden, die das Königreich Neapel fürchterlich verheerten, nachgab und dem König und der Königin zum Zweck der Anwerbung von Truppen jene Geldsummen entweder lieh oder schenkte, da durchaus nichts bekannt ist, dass der Kaiser dem genannten König eine solche Geldsumme geschuldet habe <sup>1)</sup>.

Den Bürgern Siena's bezeugte Karl während seines jetzigen zweiten Aufenthalts in ihrer Stadt seine Gunst nicht bloss dadurch, dass er, wie wir bereits erzählt, viele von ihnen durch die Ertheilung des Ritterschlags auszeichnete, sondern auch durch ungemein freigebige Verleihung des Ehrentitels eines „Hofgesinde“ (Familiaris) des Kaisers

---

wirklich gethan, und als dann das Geld in Siena ankam, habe der Kaiser allen Personen seiner Umgebung befohlen, aus seinen Gemächern sich zurückzuziehen, sich in eine Kammer eingeschlossen und mit dem Patriarchen von Aglei das Geld gezahlt. Damit aber ja keiner erfahre, die zweite Rate der Florentiner sei angekommen, habe sich Karl umgesehen, ob Niemand durch's Schlüsselloch sehe, und dabei wirklich einen von seiner Hofdienerschaft ertappt, den er dafür schwer strafte. „Karl habe es eben“, schliesst Villani, „vorgezogen, das Geld in der Tasche zu haben, als die Liebe und Zufriedenheit seiner Barone sich dadurch zu erwerben“. Nachdem der Kaiser über die 30.000 Goldgulden noch vor ihrem Empfang in der angegebenen Weise disponirt hatte, wird man sie ihm schwerlich nach Siena geschickt haben, zumal Niccolò Acciaiuoli, dem sie die Summe auszahlen sollten, noch im April wirklich nach Florenz kam (M. Villani IV. 91). Er brachte ein grosses Gefolge von jungen neapolitanischen Baronen und Rittern mit, entfaltete in Florenz einen derartigen Luxus und führte mit den jungen Cavalieren ein solch üppiges Leben, dass der einst hochgefeierte Mann in seiner Vaterstadt in allgemeine Verachtung kam und man ihn einen Sardanapal nannte. Deshalb ward auch die Bitte um ein Hilfs-corps zur Bekämpfung der Söldnerbanden, die Acciaiuoli im Namen seines Königs wiederholt an die Prioren stellte, ebenso oft abschlägig beschieden, und zwar nur deswegen, weil man dadurch zeigen wollte, dass man den König Ludwig, einem gemeinen Wüstling, der während sein Reich auf's Grausamste verheert ward, die schwelgerischsten Feste feierte, absolut nichts zu Gefallen thun wollte. Unter andern Umständen, versichert Villani, a. a. O., hätte die Signorie Hilfstruppen gesandt, ohne sich darum erst bitten zu lassen.

<sup>1)</sup> Als sich Kaiser Karl das erste Mal in Siena aufhielt, war Acciaiuoli bereits bei ihm erschienen, und hatte ihn um Hilfstruppen zur Bekämpfung der grossen Compagnie gebeten. Wie es scheint, erreichte er dies erste Mal noch nichts, und erst als er dem Kaiser jetzt abermals mit den dringendsten Bitten anlag, gewährte Karl obige Summe. (M. Villani IV. 90 und 91).

an eine grosse Anzahl sanesischer Adeliger und Popolanen <sup>1)</sup>. Seinem treuen Diener dem Bischof Dietrich von Minden verlieh der Kaiser zu Siena am 25. April, wahrscheinlich als sich derselbe verabschiedete um nach Hause zurückzukehren <sup>2)</sup>, das Recht, Notare zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren <sup>3)</sup>. Karls Aufenthalt zu Siena benutzten ferner so manche Herren vom toscanischen Landadel, um sich mit ihren Besitzungen vom Kaiser belehnen zu lassen und von demselben die Bestätigung der von frühern Kaisern erhaltenen Privilegien auszuwirken. So belehnte Karl am 22. April die Söhne des verstorbenen Grafen Guido Alberto von Modigliana (in der toscanischen Romagna, südwestlich von Faenza), Dego, Piero, Tancredo und Matteo mit der Burg und dem Gebiet von Porciano (im östlichen Toscana, im sogenannten Casentino) sammt deren Antheil in Modigliana und im Thal des Bagno sowie mit allen ihren übrigen Besitzungen, nahm sie und ihre Nachkommen in des Reiches Schutz, und bestätigte ihnen die durch K. Heinrich VII. am 31. März 1313 geschehene Belehnung ihres Grossvaters Tancredo mit dem Reiche heimgefallenen Gütern von des letztern Bruder Bandino <sup>4)</sup>. Am 30. April erneuerte Karl den verschiedenen Zweigen der Grafen Cacciacconti <sup>5)</sup> die Privilegien der Kaiser Friedrich's I. vom 5. März 1185, Heinrich's VI. vom 25. November 1194 und Friedrich's II. vom 28. Dezember 1222,

<sup>1)</sup> Von Adeligen erhielten diesen Ehrentitel: Messer Cione di Rigolo de' Malavolti, Messer Andrea de' Salimbeni, Messer Niccolò de' Salimbeni, Messer Ranieri d' Arrigo de Saracini (21. April), Messer Giovanni di Ranieri de' Saracini (25. April), Messer Giovanni di Messer Marsiglio Scotti und dessen Sohn Lucemburgo (28. April), und Messer Dino di Pietro de' Tolomei (4. Mai). — Von Popolanen wurden zu Familiars bestellt: Francia di Mino da Monte, Niccolò di Duccio, Giovanni di Feduccio, Vanuccio d' Orlando, Francesco di Martino, Giovanni d' Arcolano, Sano di Pero, Pietro di Nucciarello, Niccolò d' Ambrogio, Bindo di Cione, Pietro di Vitale, Neri di Cecco (21. April), Guido di Vitale, Berto di Neri, Francesco di Giovanni, Cecco di Domenico, Pietro di Taldo, Francesco di Bindo (25. April), Pietro, Niccolò und Giovanni d' Andrea di Tofano (26. April), Giovanni di Bindino, Niccolò di Gezzotto, Antonio di Gabbinuccio und Gano di Niccolò (Mai 4.). Vgl. Huber n. 2061—76, 2079—86, 2091, 2098—2102).

<sup>2)</sup> Er kommt nämlich nur noch einmal in einer auf dem Römerzug ausgestellten Urkunde Karls (vom 3. Mai, Huber n. 2097) als Zeuge vor, später nicht mehr.

<sup>3)</sup> Huber n. 6140.

<sup>4)</sup> Huber n. 6139.

<sup>5)</sup> Ehemalige Lehensgrafen des Bisthums Siena, deren Besitzungen grösstentheils im Südosten Siena's gelegen waren.



welche ihren Vorfahren Modana und Fojano (westlich von Cortona) geschenkt hatten, ferner die Privilegien Otto's IV. vom 28. December 1211 und Friedrich's II. vom 25. November 1220, wodurch sie die Burg Trequanda (südöstlich von Siena), endlich jenes Otto's IV. vom 28. August 1210, wodurch sie Torrita (nördlich von Montepulciano) und einige andere Burgen geschenkt erhalten hatten. Insbesondere belehnte Karl überdies Conte, Nuccio, Enrico und Raynerio Söhne des Binduccio, sowie Conte und Bartolomeo sämtlich Grafen Cacciaconti mit den Burgen Asinalunga und Scrofiano (südöstlich von Siena), ferner Biagio und Manfredo von Palazzuolo mit den Burgen Palazzuolo und Monte Santa Maria (östlich von Siena), die Brüder Conte, Bino und Andrea Cacciaconti mit der Burg Petrojo (nordwestlich von Montepulciano) und Uguccione da Fabrica mit der Burg Bibbiano (nordwestlich von Montalcino); sämtliche Grafen Cacciaconti nahm er überdies in seinen und des Reiches Schutz <sup>1)</sup>.

Am 3. Mai bestätigte der Kaiser Niccolò, Tebaldo und Alberto Barbolani von Montauto <sup>2)</sup> und ihren Leuten die Privilegien K. Heinrich's VI. vom 23. Mai 1193, welches ihren Vorfahren die im Gebiete von Montauto ansässigen Gemeinfreien (Armani) unterworfen und das Fodrum sammt allen andern dem Reiche schuldigen Leistungen ihnen erlassen hatte, sodann das vom 15. Oktober 1196, wodurch derselbe Kaiser den damaligen Besitzern von Montauto das Recht, in Castiglione-Aretino <sup>3)</sup> jeden Mittwoch Wochenmarkt halten zu dürfen, verliehen hatte, sowie die Privilegien Otto's IV. vom August 1210 und Friedrich's II. vom 12. December 1220, welcher die Verleihungen Heinrich's VI. zusammengefasst erneuert hatte <sup>4)</sup>. Jakob von Savoï, Fürsten von Achaia (aus der in Piemont herrschenden Nebenlinie des savoischen Hauses), der den Kaiser um ein geeignetes Hilfsmittel gebeten hatte, damit er seine Burgen sowie die Brücken und Strassen seines Landes ohne zu grossen Kostenaufwand in Stand zu halten

<sup>1)</sup> Böhmer, Acta imperii selecta, p. 812, n. 1125.

<sup>2)</sup> Montauto, welcher Name aus Montacuto („Mons acutus“ wegen der kegelförmig spitzigen Gestalt des Berges, auf dem die Burg lag, genannt) zusammengezogen ist, lag in Val-Tiberina, nördlich von Anghiari, in der ehemaligen Diöcese Arezzo (Repetti, Dizionario della Toscana III. 274).

<sup>3)</sup> In Val-di-Chiana südlich von Arezzo.

<sup>4)</sup> Gamurrini, Istoria genealogica delle Famiglie nobili Toscane et Umbre I. 219-222.

vermöchte, bewilligte Karl am 26. April auf die Dauer von 25 Jahren das Recht, einen neuen Zoll, nämlich zwei Schillinge kleiner Pfennige von jedem Pfund der ein- oder ausgeführten Waaren zu erheben sowie alle Renitenten zu strafen und zu exequiren<sup>1)</sup>. Am 3. Mai belehnte Karl Dondacio Malvicini de' Fontanini aus Piacenza mit der Criminalgerichtsbarkeit in dessen Erbbesitzung San Giovanni (westlich von Piacenza) und im Thal des Tidone<sup>2)</sup>. Ferner ertheilte der Kaiser dem Milano da Beccaria von Pavia die Bestätigung seiner Besitzungen, besonders der Burg und des Bezirks von Arena am Po, und der hohen Gerichtsbarkeit über dieselben<sup>3)</sup>. Den Florentinern hatte Karl versprochen, nach der Kaiserkrönung die ihnen vor derselben ertheilten Privilegien zu erneuern<sup>4)</sup>, was er jetzt auch wirklich ausführte, indem er am 5. Mai abermals den Gonfaloniere und die Prioren von Florenz zu Reichsvicaren in allen dieser Commune zugehörigen Orten für die Zeit seines Lebens und dann bis auf Widerruf durch den Nachfolger gegen einen jährlichen Zins von 4000 Goldgulden ernannte<sup>5)</sup>, sodann die Gemeinde Florenz von allen Urtheilsprüchen, Strafen und Sentenzen lossprach, in welche sie und alle ihre Städte, Gebiete und Ortschaften (die sie besass oder über die sie das Schutzrecht übte), namentlich die Gebiete der Grafen da Battifolle, da Mangona und da Vernio, wegen Nichtzahlung des schuldigen Zinses verfallen seien, wofür er sich mit 100.000 Goldgulden begnügen zu wollen erklärte<sup>6)</sup>. Auch die am 20. März von ihm als

1) Datta, Storia dei Principi di Savoia del ramo d' Acaia, Torino 1832, II. 186-87.

2) Ludewig Reliquiae manuscriptorum 10, 177.

3) Huber n. 2107.

4) M. Villani IV. 76.

5) Huber n. 2105.

6) Huber n. 2106. — In dieser Urkunde soll Karl zugleich erklären, schon 80.000 von den 100.000 Goldgulden empfangen zu haben, was sich weder mit den Angaben Villani's noch mit den bisher bekannt gewordenen Quittungen über später gezahlte Beträge vereinbaren lässt. Denn nach M. Villani IV. 83 und V. 16 entrichteten die Florentiner die beiden ersten Raten zu je 30.000 Goldgulden Ende März und Ende April, was auch mit den Terminen, die man bei Abschluss des Vertrags festsetzte, übereinstimmt (vgl. Ranieri Sardo p. 124). Demnach wären Karl bis Ende April von den Florentinern 60.000 Goldgulden entrichtet worden. Ziehen wir die spätern Ratenzahlungen in Betracht, so haben wir nur noch folgende urkundliche Belege: Eine Quittung K. Karls vom 7. Juni über 17.000 Goldgulden (Huber n. 2147), dann vom 11. Juni

König angenommene Protestation der florentinischen Syndiken <sup>1)</sup> genehmigte er als Kaiser aufs Neue <sup>2)</sup>. Den Aretinern ertheilte Karl gleichfalls wichtige Privilegien. So ernannte er am 2. Mai aufs Neue die jeweiligen Prioren und den Gonfaloniere di Giustizia von Arezzo auf die Zeit seines Lebens zu seinen und des Reichs Generalvicaren in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Arezzo, genehmigte, dass die Aretiner in voller Freiheit unter dem Regiment der Prioren und unter ihren Gesetzen und Statuten leben, neue Gesetze und Statuten erlassen, Beamte zur Verwaltung der Stadt und des Gebiets erwählen, endlich Podestà's, Capitane und Rectoren zur Entscheidung von Civil- und Criminalfällen und zur Ausübung der höchsten Gerichtsbarkeit im Namen des Reichs beliebig ernennen dürfen; zugleich verfügte der Kaiser, dass die Aretiner für immer zur Leistung des Treueids an Kaiser und Reich verpflichtet sein sollen, dass alle wegen Parteiuntrieben aus Arezzo verjagten Popolanen („Fuorusciti“) frei zurückkehren dürfen und in ihre früheren Güter und Rechte wieder einzusetzen seien; wenn aber solche Güter von andern bereits in faktischen Besitz genommen worden sind, so sollen dieselben den Zurückkehrenden mit Beiseitesetzung aller Rechtsförmlichkeiten (summarisch) zurückgestellt werden. Sodann befreite der Kaiser die Fuorusciti von allen Verurtheilungen und Processen, die gegen sie verhängt worden seien, nachdem sie die Stadt verlassen hatten, sowie er sie ferner auch

---

über 3000 (Huber n. 2156), endlich vom 14. Juni über 7000 (Huber n. 2162), so dass zusammengenommen nur eine Zahlung von 87.000 Goldgulden verbürgt erscheint. Von den letzterwähnten 7000 Goldgulden steht es indess, wie wir unten sehen werden, fest, dass sie von florentinischen Banquiers der Commune Pisa vorgeschossen worden sind, von welcher die Kaiserin Anna einen Schadenersatz von 7000 Gulden verlangt hatte. Bringt man also auch diese in Abrechnung, so haben wir nur Beweise für eine Zahlung von 80.000 Goldgulden. Es kann aber kein Zweifel sein, dass die Florentiner die zu 100.000 fehlenden 20.000 Gulden während Karls Anwesenheit in Italien gezahlt haben, denn M. Villani V. 57 berichtet ausdrücklich, dass dem Kaiser am 10. Juni der Rest der 100.000 Goldgulden bezahlt worden sei. Er gibt diesen zu 20.000 Gulden an, und es folgt daraus, dass also wirklich bis Anfang Juni schon 80.000 Goldgulden bezahlt waren. Die Richtigkeit der Mittheilung, jedoch vorausgesetzt, dass Karl in der obigen Urkunde vom 5. Mai schon 80.000 Goldgulden erhalten zu haben erklärt, müsste der Kaiser eine dritte Rate von 20.000 Goldgulden sogar noch vor dem 5. Mai erhalten haben.

<sup>1)</sup> S. oben S. 136. — <sup>2)</sup> Huber n. 2104.

frei von allen Real- und Personallasten erklärte, die sie während ihres Exils der Commune Arezzo zu leisten unterlassen hatten. Endlich gebot der Kaiser, dass alle Aemter in Arezzo ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Bürger zu besetzen seien, dass ein neuer Steuerkataster durch rechtschaffene Bürger von Arezzo entworfen werde, und demgemäss alle Lasten auf die Bürger nach ihrem Vermögen vertheilt werden sollen <sup>1)</sup>. In einem andern Diplom vom 5. Mai restituirte und bestätigte Karl der Stadt Arezzo Grafschaft und Gebiet <sup>2)</sup>, erliess ihr alle Abgaben, welche sie bis dahin der kaiserlichen Kammer zu leisten gehabt hätte, verlieh ihr das Recht, in Erz, Silber und Gold zu münzen, erneuerte den Aretinern das in Abgang gekommene Recht auf ein studium generale sowie die Befugniss, Doctoren in beiden Rechten und den übrigen Facultäten zu ernennen <sup>3)</sup>.

In diesen Tagen, zu Anfang Mai, hielten die ghibellinischen Parteihäupter, also die Tarlati, Casali, Santafiore, der Präfect da Vico, der mit dem Kaiser von Rom zurückgekommen war, in einer Kirche zu Siena eine Versammlung in der Absicht, um über die Politik Karls sich zu beklagen und den Kaiser um energische Wahrung ihrer

<sup>1)</sup> I capitoli del commune di Firenze, ed. Guasti, 1866, I. 391—93.

<sup>2)</sup> Die Burgen und Ortschaften derselben sind in der Urkunde alle einzeln aufgezählt, es sind dies geographisch geordnet: Montebuoni, Vagliano (della Chiassa), Vignale, Penna, Figline, Pietramala, Murlo (im Val d'Arno aretino); Chiusi, Montecchio, Montaguto di Talla, Faeta, Sarna, Giampereta, Catenaja, Campi, Pezza, Taena, Gello dell'Abbate, Ortignano, Uzzano, Civitella Secca, Poppi, Memmenano, Semprone, Bujano, (im Val d'Arno casentinese); Monte San Savino, Lucignano, Fojano, Montecchio — Vesponi, Mammi Gaenna, Castel S. Domenico, Frassineto (in Val di Chiana); Pietra Nera, Ranco, Mignano, Caroni, Casale, Anghiari, Pieve San Stefano (im obern Tiberthal; Colle di Sovara im Thal dieses Nebenflusses des Tiber; endlich Laterina, Campogialli, Borro, Trojana (bei Montevarchi im Arnothal weiter abwärts). Welches Fiorenzuola gemeint ist, das bei Modigliana im Thal des Marzeno in der toscanischen Romagna oder jenes bei Scarperia im Thal des Santerno (Repetti 2, 286), kann ich nicht entscheiden. — Ausserdem restituirte der Kaiser der Gemeinde Arezzo alle Rechte, die letztere gehabt hatte in Castiglione Aretino, Tuori, Asotania, Orzale, Chio, Lucignano (in Val di Chiana) Castiglione, Giovi, (in Val d'Arno aretino), Vezzano, Razzuolo, Serra (in Val d'Arno casentinese), Rocca-Cignata und Caprese (im obern Tiberthal) und Verghereto im obern Thal des Savio, der durch die Romagna fliesst und ins adriatische Meer mündet.

<sup>3)</sup> Gamurrini l. c., I. 59—60. — Auch der Stadt Castiglione Aretino verlieh der Kaiser am 8. Mai ein Privileg, von dessen Inhalt aber weder Huber n. 2095 noch Repetti l. c. I. 609 etwas erwähnen.

Interessen den Guelfen Toscana's gegenüber anzugehen. Sie gedachten da aller der Verunglimpfung und Verfolgung, welche sie wegen ihrer Anhänglichkeit an das Reich von den Guelfen, namentlich den Florentinern, erlitten, und führten heftige Klage über das fremdartige unkaiserliche Benehmen Karls, von dem sie erwartet hatten, er werde die Macht der Ghibellinen, der Getreuen des Reichs, in Toscana wieder aufrichten helfen und die guelfischen Communen für ihre hartnäckige Opposition gegen Kaiser und Reich züchtigen. Mismuthig und in der gehegten Erwartung allgemein getäuscht, beschloss man einen letzten Schritt zu thun, nämlich den Präfecten Giovanni da Vico zu beauftragen, im Namen des ghibellinischen Adels von Toscana dem Kaiser eindringlichst vorzustellen, wie vielen Eifer und welche wichtige Dienste die Ghibellinen den früheren Kaisern geleistet haben, und wie es Karl daher der Ehre des Reichs schuldig sei, die Ghibellinen an ihren Feinden zu rächen. Der Präfect ging in der That zum Kaiser und redete daselbst im Namen seiner Parteigenossen so eindringlich als möglich. Seit Menschengedenken seien die Ghibellinen der deutschen Kaiser beste Stützen in Italien gewesen, besonders aber hätten sie Heinrich VII. angehangen, Karls erlauchter Grossvater, dem die Guelfen derart widerstrebten, dass durch ihren Trotz und ihre Wuth die Macht dieses Kaisers zu Schanden wurde. Als nun Karl nach Italien gekommen, da seien den Ghibellinen in froher Zuversicht die Herzen aufgegangen, zumal sie sich berechtigt glaubten, vom Enkel Heinrichs Erhöhung über ihre Feinde und Niederwerfung des Guelfenthums erwarten zu dürfen. Aber welche bittere Enttäuschung sei ihnen geworden! Statt die Verächter kaiserlicher Majestät, die Florentiner, welche die Hoheit des Reichs in den Staub erniedrigt, nach Gebühr zu strafen, habe sich Karl mit ihnen in vertraute Unterhandlungen eingelassen und für schnödes Geld den Hochverrath an seinem Grossvater ihnen verziehen. Die Ghibellinen dagegen habe er sich selbst überlassen, ihre Unterdrückung durch die Guelfen, die namentlich in den letzten Decennien den Gipfelpunkt erreicht hatte, die Leiden, die sie erlitten, und Opfer, die sie gebracht, hätten ihn nicht gekümmert; nicht die geringsten Anstrengungen habe er gemacht, für die Ghibellinen den ihnen von den guelfischen Communen gewaltsam entrissenen Besitz zurückzuerobern oder um Rückgabe desselben durch die reichsfeindlichen Städte sich wenigstens zu

verwenden. Mit einem Worte, nimmer hätten die Ghibellinen vermeint, dass ihr treues Festhalten am Reich ihnen Verderben bringen werde. Ja Karls Versäumniss falle deshalb noch schwerer ins Gewicht, weil er wirklich die Macht gehabt hätte ihnen zu helfen, weil selbst guelfische Städte Toscana's sich ihm unterwarfen, und er die einzigen Widerstrebenden, die Florentiner, gewiss durch Waffengewalt zu bändigen vermocht hätte. Der Kaiser hörte den Sprecher mit Geduld an und antwortete kaltblütig und ruhig: „Wir kennen eure Treue und Liebe zum Reich, die Dienste, die ihr unserm Grossvater erwiesen habt, werden wir euch nie vergessen. Diese sind in seinen Jahrbüchern <sup>1)</sup>, aufgezeichnet. In unsern Registern <sup>2)</sup> jedoch finden wir, dass die schlechten Rathschläge der Ghibellinen Italiens, denen es weit mehr um eigenen Machtzuwachs und Rache an ihren Feinden zu thun war, als um die Ehre des Reichs, unserm Grossvater verderblich geworden sind, nicht aber die Commune Florenz und deren Benehmen. Deshalb können wir nicht gesonnen sein, euerm Rathe Folge zu leisten!“.

Missvergügt über solches Fehlschlagen aller ihrer Hoffnungen verliessen die Ghibellinen Siena und kehrten verdrossen auf ihre Burgen zurück <sup>3)</sup>.

Was die Ghibellinen Karl angesonnen hatten, war in der That so ungeheuerlich, dass nur politischer Unverstand sich auf Realisirung solcher Forderungen hätte einlassen können. Die mächtigste Commune Tusciens zu bekämpfen, damit der ohnmächtig dahinsiechende toscanische Landadel seinen verlorenen Besitz zurückerhalte, wäre Kurzsichtigkeit, ja Tollheit gewesen, zumal die Ghibellinen nicht die

<sup>1)</sup> Karl dürfte hier die „relatio Nicolai episcopi Botrontinensis“ oder die „Historia Augusta“ des Albertinus Mussatus im Sinne gehabt haben, vielleicht aber auch nur eine der Continuationen des Martinus Polonus.

<sup>2)</sup> Darunter dürfte die italienische Registratur K. Heinrichs VII. zu verstehen sein, die im Reichsarchiv zu Pisa sich befand und Karl während seines Aufenthalts in letzterer Stadt eingesehen haben mag. Direct stand die von Karl geäusserte Meinung allerdings nicht in den Urkunden der Reichskanzlei, aber indirect in Verbindung mit den Chroniken konnte sich Karl doch daraus entnehmen, dass die Ghibellinen zur Zeit seines Grossvaters in erster Linie an sich selbst gedacht und die Autorität des Kaisers nur dazu benutzt hatten, um sich an ihren Feinden zu rächen. Vgl. über die Reste des Reichsarchivs zu Pisa Ficker, Sitzungsbericht der Wiener Akademie XIV. 142 ff.

<sup>3)</sup> M. Villani V. 21.

Stützen des Reichs waren, die sie zu sein vorgaben; für den italienischen Feudaladel gab's keine Zukunft mehr, er war in politischer wie ökonomischer Hinsicht bankrott geworden, es war für ihn keine Möglichkeit mehr vorhanden, den sich zu Staaten entwickelnden Städten gegenüber seine frühere Stellung wieder zu erringen. Es ist wahr, die gründliche Vernachlässigung des armen Landadels durch Karl IV. entsprang dessen Werthschätzung des städtischen Geldes, aber ebenso gewiss ist es, dass Karl weit schlechter für sich und das Reich gesorgt hätte, wenn er sich des Adels angenommen und einen unnützen aussichtslosen Kampf gegen die mächtigen Communen heraufbeschworen haben würde, deren ausgebreiteten Besitzstand und freiheitliche Verfassung vernichten zu wollen, der grösste politische Unverstand gewesen sein würde.

Am 1. Mai wurde in Siena der neuen Verfassung zufolge <sup>1)</sup> zum ersten Mal ein Regierungscollegium von zwölf popolaren Signoren <sup>2)</sup> und sechs Edelleuten erwählt. Damit wurde das Regiment des Popolo minuto, dem die Zwölf angehörten, inaugurirt, denn der Popolo grasso galt als geächtet, seine Mitglieder für unfähig, städtische Aemter zu bekleiden.

Der Kaiser hatte während seines Aufenthalts zu Siena Rath gehalten mit seinen sämmtlichen Vertrauten und kam mit ihnen überein, das Jahr hindurch in Italien, besonders in Toscana zu verbleiben <sup>3)</sup>, um alle Angelegenheiten des Landes, die der kaiserlichen Einflussnahme harren, zu ordnen und die Anhänglichkeit der Italiener ans Reich zu stärken. Da aber zu Siena bereits manche von den Magnaten und Vasallen mit ihren Contingenten den Rückzug in die Heimat angetreten hatten <sup>4)</sup> und Geldmangel dem Kaiser nicht erlaubte, sich durch Soldzahlung ein ansehnliches Heer zu schaffen, kam es bald darauf von jenem Beschluss ab, und Karl trachtete nun seinen Aufenthalt in Italien so viel als möglich abzukürzen. Da seiner zu Pisa voraussichtlich noch mancherlei Geschäfte harren, so beschloss der Kaiser Siena in nächster Zeit zu verlassen und sich

<sup>1)</sup> S. oben S. 162.

<sup>2)</sup> Zum „Capitano del Popolo“ ward Ser Sozzo Tegliacci, einer der Zwölf, erwählt.

<sup>3)</sup> Joh. c. 58.

<sup>4)</sup> L. c. bekanntlich endete der Lehensdienst der Reichsvasallen mit der Kaiserkrönung (vgl. Sächs. Lehenrecht 4, § 3. Auct. vet. 1, § 15; Schwäb. Lehn. 8 b.).

nach Pisa zu begeben, wohin er sowohl dem Cardinalbischof von Ostia, der am 4. Mai abreiste, als alle, die mit ihm sonst zu conferiren hätten, beschied <sup>1)</sup>. Vor seiner Abreise gelang es Karl noch, seinen Bruder Nikolaus, Patriarchen von Aglei, kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit in Siena als Signoren, wahrscheinlich mit dem Titel eines „Conservatore und Difensore per lo pacifico stato“ <sup>2)</sup>, einzusetzen, wozu der damals in Siena allvermögende Popolo minuto seine Zustimmung gab <sup>3)</sup>, weil er seine eigene Herrschaft, welcher der Popolo grasso, zum Theil auch der Adel, so feindselig gesinnt war, durch des Kaisers Gunst zu befestigen hoffte. Man leistete also dem Patriarchen als Signoren von Siena die Unterwerfung und den Treueid, und überwies ihm alle Städte und Burgen der Grafschaft und des Gebiets von Siena, in denen Nicolaus Castellane und Vicare ein-

<sup>1)</sup> Joh. c. 58 und 59.

<sup>2)</sup> Dieser Titel war für die Signoren in vielen italienischen Städten üblich. Joh. c. 59 nennt Nicolaus „defensor“ und „rector“, M. Villani V. 20, 29 und 36 stets nur „signore“, „vicario e signore“ nennt ihn Ran. Sardo l. c. 128; die Cron. di Bologna (18. 440 D) endlich sagt, dass Nicolaus in Siena zurückblieb „in nome del Signore“. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass er auch die Befugnisse und den Titel eines Reichsvicars erhalten, wodurch die Befugnisse des Signoren ergänzt wurden. In Siena, welches sich Karls Herrschaft so bereitwillig unterzogen hatte, dachte Karl durch seinen Bruder auch eine festere Form der Herrschaft einführen zu können, als sie damals das blosse Reichsvicariat bot, wo es nicht die bereits thatsächlich vorhandene Signorie mit dem legitimen Titel krönte. — Dass übrigens die erst am 1. Mai gewählten Zwölfherren im Amte blieben, kann als gewiss gelten, denn abgesehen von der Angabe der Cron. San. XV. 150 A., dass der Kaiser selbst ihre Erwählung am 1. Mai angeordnet, kann M. Villani V. 29 nicht so verstanden werden, als ob am 18. Mai der Patriarch von Volke angegangen worden wäre, das Collegium der Zwölfherren wiederherzustellen, sondern vielmehr demselben seine Befugnisse als oberster Regierungsbehörde zurückzugeben (worauf auch die Worte deuten „e che da loro parte andasse il bando“). Es dürften also die Zwölf während der Zeit, wo der Patriarch die Signorie innehatte, nur ein beratendes, dem letzteren untergeordnetes Collegium für die Executive gebildet haben; eine Alleinherrschaft mit „Wegräumung der republikanischen Collegien und Aemter hätte sich der Popolo minuto damals gewiss keinen Tag lang gefallen lassen.

<sup>3)</sup> So Vill. V. 20, während Joh. c. 59 von loyalen Redensarten überflüssend weit minder wahrscheinlich die Bürger Siena's zum Kaiser gehen und ihn bitten lässt, in Siena zu bleiben; wenn dies aber nicht geschehen könne, ihnen wenigstens seinen Bruder den Patriarchen von Aglei als Rector ihrer Stadt zurückzulassen, wozu sich der Kaiser nur durch die ungestüme Inständigkeit ihrer Bitten habe bewegen lassen.



setzte <sup>1)</sup>. Der neue Signore, der seine Würde einzig dem Popolo minuto zu danken hatte, musste, um sich in derselben zu befestigen, auch mit dem herrschenden Stande sich gut zu stellen trachten und besetzte daher alle städtischen Aemter mit Leuten aus dessen Mitte, so dass Adel und Popolo grasso von denselben sich thatsächlich ausgeschlossen sahen. Der Groll des Volks gegen die „Nove“ hielt noch ferner an, die letzteren wagten es noch immer nicht, sich öffentlich blicken zu lassen. Dass das wankelmüthige und einzig an zügelloser Freiheit Gefallen findende Volk Siena's binnen kürzester Zeit auch die Einherrschaft des neuen Signoren satt bekommen werde, liess sich natürlich ohne Schwierigkeit vorhersagen.

#### 4. Zweiter Aufenthalt und Revolution zu Pisa.

Dienstag den 5. Mai <sup>2)</sup> verliess der Kaiser mit der Kaiserin und all seinem Gefolge Siena und brach nach Pisa auf. Er schlug den Weg über Samminiato del Tedesco ein, um auch diese Stadt, die sich ihm unbedingt unterworfen hatte, zu besuchen. Ueber Staggia und Poggibonsi, wo man florentinisches Gebiet betrat, und der Kaiser

<sup>1)</sup> „Cosa strana all' antico governmento della libertà loro e di matto consentimento“ bemerkt M. Villani l. c. über die in Siena schon lange nicht dagewesene Uebertragung der Hoheitsrechte an einen andern Herrn, als den Kaiser selbst.

<sup>2)</sup> M. Villani V. 22, der den Wochentag nicht nennt, während Ran. Sardo ihn am Montag den 4. Mai von Siena abreisen lässt; beide stimmen aber darin überein, dass sie den Kaiser am 5. Mai Abends in Samminiato ankommen lassen. Nun scheint allerdings die Entfernung von Siena nach Samminiato zu gross zu sein, um sie in einem Tage zurückzulegen und es würde deshalb Ranieri's Angabe den Vorzug verdienen; indess ist gar nicht einzusehen, wo Karl dieser letzteren zufolge in der Nacht vom 4. auf den 5. verweilt habe. Karl hatte den Florentinern versprochen, in keinen ummauerten Ort ihrer Grafschaft und ihres Gebietes sich einzulagern, Villani sagt ausdrücklich a. a. O., er habe Poggibonsi nicht betreten, und der uns unbekannt Autor einer Chronik aus dem 14. Jahrhundert bestätigt das, indem er berichtet, dass Karl in keine Stadt und keine Burg florentinischen Gebiets eingezogen, sondern sich auf 300 Ellen weit von denselben entfernt gehalten (Chronichette antiche di varj scrittori del buon secolo della lingua Toscana, in Firenze 1733; p. 181). Der Cardinalbischof von Ostia reiste am 4. Mai von Siena ab und schlug zunächst auch die Strasse nach Poggibonsi ein (Joh. Itin. c. 61); wenn der Kaiser an demselben Tage abgereist wäre, würde dies Johann denn doch erwähnt haben, wie z. B. im c. 34, als Karl und der Cardinal an einem und demselben Tage von Pisa abreisten.

ein frugales Mahl einnahm, gelangte man in Eilmärschen des Abends nach Samminiato <sup>1)</sup>, wo Karl in ehrenvollster Weise als Signore empfangen ward. Mittwoch den 6. Mai ritt Karl nach Pisa weiter, während verschiedene deutsche Herren mit ihren Contingenten den Weg nach Florenz einschlugen, um nach Deutschland zurückzukehren <sup>2)</sup>. In Florenz wurden sie freundlich aufgenommen, und ihr Durchmarsch durch die Stadt sowie ihre Beherbergung führte zu keinerlei Unordnungen. Die Truppenabtheilungen folgten einander mehrere Tage hindureh in der Zahl von 600 bis 800 Mann, die Anführer meldeten sich beim Conservadore, dem über die Truppenverpflegung gesetzten Beamten, gaben die Zahl ihres Contingents an und übernachteten auch zum Theil in Florenz. Die Stadt hatte auch keine besondern Vorkehrungen zur Verhütung missliebiger Scenen getroffen, nur ein Fähnlein Bewaffneter hielt in jedem Gonfalone Wache <sup>3)</sup>.

Bevor wir den Kaiser nach Pisa begleiten, müssen wir zunächst einen Blick auf das Treiben der Parteien dieser Stadt während Karls Abwesenheit werfen.

<sup>1)</sup> M. Villani l. c. Ran. Sardo 129; „a dì quindici di maggio“ ist offenbar nur geschrieben für „cinque“, denn unmittelbar darauf lässt Ranieri den Kaiser „a dì sei di maggio“ nach Pisa kommen.

<sup>2)</sup> M. Villani V. 22. Vgl. Beneš von Weitmil l. c. 363, der den Kaiser zur Entlassung aller Contingente ausser seinen eigenen durch Francesco Gambacorta, dessen Brüder und Freunde, die Karl entgegengekommen und ihn dazu aufgefordert hätten, bewogen werden lässt. Dass die Gambacorta Karl vor dessen zweiten Besuch Pisa's entgegengekommen, sagt sonst Niemand, auch Ranieri Sardo nicht. Der ganze Bericht des Beneš über die pisanischen Ereignisse ist mit grosser rhetorischer Entrüstung über die gottlosen Empörer ohne besondere Sachkenntniss abgefasst, Manches, wie wir später sehen werden, entschieden unrichtig, und so dürfte auch diese Motivirung der Entlassung der Römerzugscontingente durch Kaiser Karl von dem über die Gambacorta erbitterten Beneš erfunden sein. Bekanntlich endete die Verpflichtung zur Heerfahrt über Berg mit der Kaiserkrönung, und die Truppen der deutschen Herren und Städte durften daher abziehen, ohne dass ihnen dies der Kaiser so streng zu befehlen brauchte, wie Beneš meint („sine mora et excusatione“ sollten sie nach Deutschland abmarschieren). Andererseits hätten sich die Gambacorta durch dringende Vorstellungen an den Kaiser, er möge doch nur mit einigen wenigen Truppen nach Pisa kommen, bei letztern selbst verdächtig gemacht. Wenn dagegen Beneš andererseits unmittelbar darauf vom Kaiser bezüglich der Entlassung der Truppen sagt „volens parcere expensis“, so hat dies weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich; die Contingente aus Deutschland würden den Kaiser wohl nur dann weiter begleitet haben, wenn er ihnen Sold gezahlt hätte, was Karl wohl zu kostspielig gewesen sein dürfte. — <sup>3)</sup> M. Villani V. 22.

Bei Versöhnung der beiden Parteien, der Bergolini und Raspanti, im Januar 1355 zur Zeit der ersten Anwesenheit Kaiser Karls in Pisa, war als eine der hauptsächlichsten Forderungen die Zurückberufung der im December 1347 exilirten Parteigenossen von den Raspanti aufgestellt worden. Diese erfolgte denn auch in der That <sup>1)</sup>; unter den Zurückgekehrten befanden sich auch die Angehörigen des Geschlechtes della Rocca, von denen Lodovico einst als Parteihaupt der Raspanti eine wichtige Rolle gespielt hatte <sup>2)</sup>.

Ein siebenjähriges Exil hatte den Hass dieses adelichen Junkers gegen die bürgerlichen Kaufleute, die sich in der Vaterstadt des grössten politischen Ansehens erfreuten, aufs Höchste gesteigert: er lechzte nach dem Blut der Gegner seines Geschlechts, seines Standes, seiner Partei. War Lodovico einst alleiniges Haupt der Opposition gegen die Gambacorta gewesen, so fand er nun bei seiner Rückkehr einen Genossen seines glühenden Hasses gegen die Bourgeoisie in dem uns schon bekannten Jacopo Grafen von Montescudajo, zubenannt Paffetta. Dieser hatte einst als eifriger Bergolino Lodovico della Rocca heftig angefeindet, und erst nachdem ein anderer die höchsten Ehren der Republik eingeheimst und er selbst leer ausgegangen war, hatte ihn sein unbändiger Ehrgeiz veranlasst, mit Hilfe der Gegenpartei das Ziel seiner Wünsche zu erstreben. Bald sah sich der energische Mann als Haupt und Führer von der Partei der Raspanti allgemein anerkannt, um deren Hebung und Organisation er sich sehr verdient machte. Kaiser Karls Ankunft in Pisa hatte er dazu benützt, den ersten erfolgreichen Streich gegen die Gambacorta zu führen; die Rückkehr der Exilirten und die Gleichberechtigung bei Besetzung des Anzianencollegiums waren für die Raspanti Errungenschaften, welche ihnen ausreichende Mittel liehen, ihre Gegner vollends zu vernichten. Denn dass die Ruhe nicht lange dauern werde, war vorauszusehen. Kaum hatte Karl Pisa verlassen, so begannen in der That die gegenseitigen Anfeindungen der Parteien von Neuem, Bergolini sowohl als Raspanti murten über des Kaisers Benehmen, der es weder den einen noch den andern recht gemacht und nicht entschieden Partei ergriffen hatte. Am Palmsonntag den 29. März un-

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa l. c. 1029 E.

<sup>2)</sup> S. meine Schrift „Italienische Politik“, S. 43.

mittelbar nach Mittag erhob sich ein Tumult in Pisa, alles bewaffnete sich, die Bergolini zogen zum Palast der Gambacorta, die Raspanti waren bereit, blutigen Kampf mit ihnen aufzunehmen. Der Bischof Markwart von Augsburg aber, den Karl als Generalcapitän mit 600 Reitern in Pisa zurückgelassen hatte, bemühte sich auf jede Weise, Ausschreitungen der Missvergnügten hintanzuhalten. Er hiess alle seine Reiter aufsitzen, unter dem Rufe „es lebe der Kaiser“ durch die Strassen der Stadt sprengen und die Tumultuanten auseinander-treiben. Der Popolo minuto, traditionell ghibellinisch gesinnt, stimmte in den Ruf der kaiserlichen Reiter ein, und nur der Umstand, dass derselbe an den Streitigkeiten des Adels und der Bourgeoisie nicht energisch theilnahm, machte es dem Generalcapitän möglich, während dieses Tages zweimal den Tumult zu unterdrücken, denn Abends war derselbe zum zweiten Mal ausgebrochen, jedoch abermals jagten die kaiserlichen Reiter die Ruhestörer auseinander. Markwart erkannte, welches politische Gewicht dem Popolo minuto in Pisa zukomme, denn in dem Streit des Adels mit dem reichen bürgerlichen Mittelstand gab dieser den Ausschlag; der Generalcapitän suchte daher die Zuneigung des niedern Volks sich womöglich zu sichern und zu verhindern, dass die Massen von einer Partei gegen die andere in Dienst genommen würden. Die Anstifter des Tumults vom 29. März, Bergolini sowohl als Raspanti, schickte der Generalcapitän ins Exil nach Siena; es waren dies: Giovanni Laggio und Francesco d'Orsello, weil sie zum Haus der Gambacorta gezogen waren, ein nicht näher bezeichneter Giovanni und ein Schenkwrith mit Namen Caloccio, weil sie den Aufruhr fortgesetzt, ferner die Raspanti Francesco Zaccio, Graf Guido di Napoleone da Donoratico <sup>1)</sup>, und Tommaso da Massa sowie endlich Bartolomeo Gambacorta, weil er sich grob gegen Walter, den Neffen des Generalcapitäns betragen hatte <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Guido, Sohn des Napoleone, war einer der heftigsten Parteihäupter der Raspanti. Ueber Napoleone vgl. oben S. 57 Note 3.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo p. 126. M. Villani IV. 87. Napoleone und Guido da Donoratico, Bartolomeo Gambacorta, Giovanni Laggio und Francesco d'Orsello waren nicht lange im Exil, der Kaiser muss sie spätestens zu Anfang des Mai, wahrscheinlich bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Siena davon befreit haben, da wir sie zur Zeit des zweiten Aufenthalts Karls zu Pisa wieder sämmtlich dort antreffen.

Einen Monat hindurch vermochte der Generalcapitän sodann die Ruhe aufrechtzuhalten; als aber der Kaiser von Rom zurückgekehrt in Siena weilte und man erfuhr, er werde baldigst abermals nach Pisa kommen, da nahm das Treiben der Parteien in letzterer Stadt sofort wieder den früheren leidenschaftlichen Charakter an. Abermals war man beiderseits darauf bedacht, die kaiserliche Gunst zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die Gegner in Schach zu halten. Wir wissen nicht genau, aus welchem Anlass während Karls Abwesenheit in der Zeit zwischen dem 22. März und dem 21. April <sup>1)</sup> ein gewisser Ser Benincasa <sup>2)</sup> an den Kaiser abgeschickt worden ist; aber aus dem Zusammenhang, in dem Ranieri Sardo, unser Berichterstatter, die Sendung desselben erwähnt, lässt sich mit Grund schliessen, dass er dem Kaiser im Namen der Bergolini oder doch auf deren Antrag und Geheiss irgendwelche Hoheitsrechte, vielleicht die Militärgewalt, die die Gambacorta selbst besaßen, zu übertragen hatte, damit Karl davon zu ihren Gunsten und zum Schutz gegen ihre Feinde Gebrauch mache.

<sup>1)</sup> Am 22. März verliess Karl Pisa; am 21. April fand bereits auf Betreiben der Raspanti eine Versammlung der Anzianen zu dem Zweck statt, dem Kaiser die „freie Signorie“ zu übertragen. Dies veranlassten die Raspanti, nachdem Ser Benincasa an Karl gesandt worden war, so dass die Mission des letztern demnach in die dazwischen liegende Zeit fällt. Ranieri Sardo 128 sagt, Benincasa sei nach Montefiascone gesandt worden; hier hielt sich Karl nur im Vorübergehen am 30. März auf dem Marsch nach Rom begriffen auf; es könnte indess ein Zusammenhang zwischen dieser Mission und dem Tumult vom 29. März bestehen. Das Missvergnügen der Parteien war eine Woche nach Karls Abreise von Pisa wieder zum Ausdruck gekommen, weshalb die Gambacorta sich abermals in den Schutz des Kaisers begaben, ihm vielleicht die oberste Militärgewalt, die sie besaßen, zu eigenen Händen übertrugen, um ihn und seinen Stellvertreter in Pisa zu befähigen, die unruhigen Raspanti in Schach zu halten. Indess soll auf den Ort, den Ranieri namhaft macht, kein besonderes Gewicht gelegt werden, es kann da leicht ein Irrthum dieses Chronisten obwalten, in welchem Falle auch der unmittelbare Zusammenhang der Mission Ser Benincasa's mit den Vorgängen des 29. März sich aufheben würde.

<sup>2)</sup> Dass Ser Benincasa Bergolino und Anhänger der Gambacorta war, also in deren Auftrag zum Kaiser ging, kann keinem Zweifel unterliegen, denn er ist gewiss ein und dieselbe Person mit jenem Anhänger der Gambacorta, den M. Villani V. 33 mit vollern Namen nennt „Ser Benincasa Giunteregli notajo della condotta“, also etwa Notar der pisanischen Kriegskanzlei (die Commune hatte bekanntlich Söldner im Dienst). Beweis seiner bergolinischen Gesinnung ist, dass er bei Gelegenheit des grossen Aufruhrs in Pisa am 20. Mai d. J. sehr energisch für die Gambacorta Partei ergriffen und wahrscheinlich die Bürger gegen den Kaiser und die kaiserlichen Truppen aufgewiegelt hat, weswegen er noch am selben Tage zugleich mit den Gambacorta und andern verhaftet ward (M. Vill. 1. c.).

Das war für die Raspanti ein Stachel, noch mehr zu thun, um ihre Gegner in den Augen des Kaisers auszustechen. Sie arbeiteten also dahin, dass dem Kaiser die volle uneingeschränkte Signorie über Pisa und Lucca, deren Grafschaften und Gebiete, übertragen werde, in der doppelten Absicht, einerseits um ihre Gegner thatsächlich aller Macht zu entkleiden, die ihnen der Besitz communaler Aemter und Würden in die Hand gab, anderseits um in den Augen des Kaisers als besonders treue Anhänger zu erscheinen, denen die Ehre desselben weit mehr am Herzen liege, als den Gambacorta und den Bergolini.

Als daher die Ankunft des Kaisers in Pisa nahe bevorstand, begaben sich Dienstag den 21. April ungefähr um acht Uhr Abends <sup>1)</sup> alle Raspanti zum Generalcapitän Markwart und sagten diesem, dass sie dem Kaiser etwas Besseres geben wollten, als Ser Benincasa (den die Gegner in ihrem Interesse an den Kaiser geschickt hatten), nämlich die volle unumschränkte Signorie von Pisa; der Generalcapitän möge nur seinen Neffen Walter in den Anzianenpalast schicken, und dieser dem Prior des Collegs der Anzianen sagen, dass er durch ein Glockenzeichen die Anzianen zur Versammlung berufe. Walter begab sich auch wirklich in den Anzianenpalast, wo er Piero Gambacorta antraf, der damals Prior war, und ihn bat, die Glocke läuten zu lassen, damit die Anzianen sich versammeln; er habe vom Generalcapitän den Auftrag erhalten, dieselben in einer wichtigen Sache zu befragen. Piero Gambacorta liess läuten, es kamen aber nur zwei Anzianen <sup>2)</sup>, an die Walter die Frage stellte, ob sie mit der Uebertragung der vollen Signorie an den Kaiser einverstanden seien, was dieselben bejahten. Da traf Walter, vielleicht beim Weggehen, zwei

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 128. Bei „a ore due di notte“ ist gewiss die italienische Weise der Stundenzählung befolgt, was evident wird, sobald man eine ähnliche Zeitangabe Ranieri's p. 131 berücksichtigt und diese mit den anderweitigen Quellen, z. B. Joh. c. 63, vergleicht.

<sup>2)</sup> Ranieri nennt Gherardo Gambacorta, „Sohn“ des Piero und den Schlosser Mone; der letztere war nun wirklich Mitglied des Anzianencolleg's, gewählt aus dem Quartiere di Ponte, Gherardo Gambacorta war weder Sohn des Piero (sondern des Andrea, vgl. Litta Gambacorta di Pisa Tav. I.), noch Mitglied des Anzianencolleg's. Vielleicht hat sich Ranieri geirrt und gemeint, Gherardo Gambacorta sei Anziane gewesen, während ein anderer Gherardo „Fazello“ (s. Breve degli Anziani di Pisa im Arch. stor. VI. 2, 719) damals im Anzianencolleg sich befand, der mit dem eben genannten Schlosser Mone vom Quartier Ponte gewählt war.

angesehene Bürger, die früher Bergolini gewesen, jetzt aber mit den Raspanti sympathisirten, Cecco Agliata und Masino Ajutamieristo; die sagten ihm, er möge noch einmal in Piero Gambacorta dringen, die Glocke läuten zu lassen. Das geschah denn auch, und nun kamen fast alle Anzianen zur Rathsversammlung: Messer Rinieri Dammiano, Messer Piero Albizzi <sup>1)</sup>, Conte Ajutamieristo, Francesco Botticella, Lorenzo Rosselmini, Bartolommeo Malpiglio, Francesco da Sancasciano, der Corduanmacher Buoninsegna und Paolo da Titignano <sup>2)</sup>. An das versammelte Collegium stellte nun Walter nochmals die Anfrage, ob sie mit der Uebertragung der vollen uneingeschränkten Signorie an den Kaiser einverstanden seien. Die raspantischen Mitglieder des Collegiums sahen in der Uebertragung der Signorie an den Kaiser ein Mittel zum völligen Sturz ihrer Gegner; wenn sich die Bergolini nicht das kaiserliche Misfallen zuziehen und von ihren Gegnern überboten werden wollten, was blieb ihnen anders übrig, als gleichfalls die Frage, die der Generalcapitän des Kaisers durch seinen Neffen an sie richten liess, mit Ja zu beantworten? So kam es, dass sämtliche Anzianen die Anfrage mit Ja beantworteten. Walter kehrte darauf zu seinem Oheim, dem Generalcapitän, zurück und stattete demselben über die geschehene Befragung des Anzianencollegs Bericht ab <sup>3)</sup>.

Am andern Tag, Mittwoch Morgens, den 22. April beriefen die Anzianen den Generalrath der 400 Bürger in den Gemeindepalast. Dahin begab sich der Generalcapitän Markwart; er stellte an die Versammelten die Anfrage, ob sie mit der von den Anzianen gut geheissenen Proposition, die auf Uebergabe der vollen unumschränkten Signorie über Pisa und Lucca an den Kaiser laute, einverstanden seien. Sogleich ward darüber debattirt. Cecco Agliata erhob sich, bestieg die Rednerbühne, und sprach sich für den Antrag aus, ihm

<sup>1)</sup> Ran. l. c. nennt ihn „missere Piero da Vico“, worunter aber gewiss ein und dieselbe Person wie unter Piero Albizzi zu verstehen ist; im Breve degli Anziani di Pisa (Arch. stor. it. VI. 2, 716) findet sich unter den Anzianen des Juli und August 1353 als aus Quartieri di Mezzo gewählt angeführt „D. Pierus D. Albisi“ de Vico“, a. a. O. p. 719 ebenfalls unter den aus Quartieri di Mezzo gewählten Anzianen „D. Pierus D. Albisi“, aber ohne den Zusatz „de Vico“; es handelt sich hier also gewiss um eine und dieselbe Person.

<sup>2)</sup> Auch dieser ist gewiss identisch mit dem „Paulus f. q. Ser Johannis a Paule“ des urkundlichen Anzianenverzeichnisses (Arch. stor. l. c. p. 719).

<sup>3)</sup> Ran. Sardo l. c.

folgte Lodovico della Rocca, der natürlich derselben Meinung war, aber den Wunsch hinzufügte, dass es der kaiserlichen Majestät gefallen möge, Lucca in Abhängigkeit von Pisa zu belassen. Ihm schloss sich Francesco Gambacorta, der als Parteihaupt der Bergolini bei einer scheinbar so loyalen Kundgebung schon Ehren halber nicht zurückbleiben konnte, ostensiv an und sprach sich in ähnlichem Sinne wie seine Vorredner aus. Nieri Papa, Giovanni delle Brache, gewesene Anzianen und eifrige Bergolini, endlich Giovanni Grasso und Messer Provino <sup>1)</sup> befürworteten im Wesentlichen die Meinung ihrer Vorredner, der beiden feindlichen Parteihäupter Lodovico della Rocca und Francesco Gambacorta. Zuletzt sprach Gostantino Sardo, ein gesinnungstüchtiger Bergolino, der seinen Vorrednern freimüthig opponirte und es offen aussprach, dass er die Uebertragung der Signorie an den Kaiser durchaus nicht billigen könne; der letztere möge vielmehr die der Commune Pisa ertheilten Gnadenerweisungen wirklich ausführen und halten; er schlug vor, man möge eine Abstimmung mit Ja oder Nein gar nicht vornehmen, ebenso wenig eine vermitteltst Aufstehens oder Sitzenbleibens. Jedoch sein Antrag fiel durch; es war derselbe zwar sehr charaktervoll, aber von zu grosser principieller Starrheit, um für die eigenen Parteigenossen, die Bergolini, ausführbar sein zu können. Die Raspanti hätten auf sie als auf Feinde und Verräther der kaiserlichen Majestät hindeuten können, wenn sie Gostantino Sardo gefolgt wären. Man sammelt die Stimmen und die Proposition wird mit entschiedener Mehrheit angenommen. Der Generalcapitän erwählte darauf vier Bürger, zwei von jeder Partei, die als Syndici zum Kaiser nach Siena reisen und ihm die volle freie Signorie über Pisa und Lucca im Namen des Volks von Pisa übertragen sollten; es waren dies: Messer Lodovico della Rocca, Colo Agliata, Lotto Gambacorta und Nieri Papa; als Notar ward ihnen Gaddo Sasso beigegeben. Dieselben begaben sich sofort nach Siena, wo ihnen der Kaiser einen feierlichen Empfang angedeihen liess und sich über die loyale Manifestation der Pisaner sehr erfreut zeigte <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Es ist dies wohl der im Quartiere di Mezzo wohnhafte „Dominus Provinus Judex de Vico“, der im Januar und Februar 1351 Mitglied des Anzianencollegs ist (Breve degli Anziani im Arch. stor. VI. 2, 714).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo l. c.; Joh. c. 59.



Mittwoch den 6. Mai 4 Uhr Nachmittags zogen Kaiser und Kaiserin zum zweiten Mal in Pisa ein <sup>1)</sup>. Vor der Stadt, bei Sansavino, ertheilte er dem Messer Fortunato da Todi <sup>2)</sup>, vormalig Capitano del Popolo von Pisa, und beim Marcusthor dem Grafen Napoleone da Donoratico und dessen Sohne Guido den Ritterschlag <sup>3)</sup>. Die Anzianen gingen dem Kaiser entgegen und übergaben ihm die Schlüssel der

<sup>1)</sup> Ran. Sardo p. 129 lässt den Kaiser und die Kaiserin zunächst Mittwoch zur Vesperzeit in Pisa einziehen und gibt bei dieser Gelegenheit genau den Weg an, den sie durch die Stadt nahmen, p. 130 dagegen lässt er den Kaiser, den Präfecten da Vico und Valerano Castracani Donnerstag den 7. Mai in die Stadt einziehen. Möge nun dieser Widerspruch von Ranieri Sardo selbst herrühren oder auf andere Art in die Chronik hineingekommen sein, auf jeden Fall wird man die erstere Angabe als die glaubwürdigere ansehen müssen, da sie bezüglich Zeit und Art viel grösseres und correctes Detail bringt. — Von den Prälaten, Fürsten und Herren, welche bis jetzt beim Kaiser geblieben waren, und mit ihm nach Pisa kamen, erscheinen folgende öfters in seit dem 8. Mai zu Pisa ausgestellten Urkunden als Zeugen: Erzbischof Ernst von Prag, die Bischöfe Gerhard von Speier, Johan von Olmütz und Johann von Leitomyshl, Philipp von Volterra, Johann von Spoleto, Johann von Emona, Protiva von Zengg, Maurus von Corbavien (in der croatischen Militärgrenze südöstlich von Zengg); die Herzoge Otto von Braunschweig, Nicolaus von Troppau, Wladislav von Teschen, Bolek von Falkenberg, Bolek von Oppeln, die Markgrafen Johann von Monterrat und Angelo von Monte Sante Maria (im Tiberthale, 20 Miglien östlich von Arezzo), die Burggrafen Johann von Nürnberg und Burchard von Magdeburg, kaiserlicher Hofmeister, die Grafen Ludwig von Oettingen, Gerhard von Dietz, Heinrich von Schwarzburg, Heinrich von Gleichen, Johann von Retz, Albert von Anhalt, endlich die uns bekannten kaiserlichen Hofbeamten (s. oben S. 186 Note 2). Donnerstag den 7. Mai, einen Tag nach dem Kaiser traf in Pisa auch der Präfect Giovanni da Vico ein (Ran. Sardo 130).

<sup>2)</sup> Er wurde als solcher erwähnt 1. Mai 1354 (Arch. stor. VI. 2, 718); im Mai 1355 dürfte er aber doch kaum mehr Capitano gewesen sein (überdies dauerte diese Würde nur zwei Monate lang), denn Ran. Sardo 139 sagt: „lo quale era suto nostro capitano in Pisa“; allerdings führt das oft citirte „Breve“ etc. p. 725 als nächsten Capitano erst Ermanno Brancaleone an, der im November 1355 sein Amt antrat.

<sup>3)</sup> Ran. 130. Es muss also dem Grafen Guido die Strafe des Exils durch den Kaiser nachgesehen worden sein, wenn das Exil nicht etwa nur für die Zeit der Abwesenheit des Kaisers von Pisa verhängt war. Graf Guido dürfte in des letztern Gefolge nach Pisa zurückgekommen sein. Auch Bartolomeo Gambacorta scheint ungefähr um dieselbe Zeit nach Pisa zurückgekehrt zu sein, da wir ihn bei der grossen Revolution am 20. Mai wieder hier antreffen. — Ranieri Sardo l. c. nennt noch einen Grafen Rinieri da Donoratico, der gleichfalls den Ritterschlag von Kaiser Karl beim Marcusthor damals erhalten haben soll. Bei Litta Famiglie celebri etc., Conti della Gherardesca di Pisa, kommt indess um diese Zeit kein Gherardesca dieses Namens vor.

Thore des Thurms, worin das städtische Münzamt war <sup>1)</sup>. Durch Chinzica ritt der Kaiser mit der Kaiserin über Ponte della Spina und Lung'Arno durch die Via Santa Maria nach dem Dom, und von da nach dem Anzianenpalast zurück, wo das Kaiserpaar diesmal Herberge nahm <sup>2)</sup>. Die Anzianen waren ausquartiert und hatten den Palast des Capitano del Popolo bezogen <sup>3)</sup>.

Gleich nach seiner Ankunft in Pisa liess Karl das Diplom ausfertigen, in welchem er als Kaiser der Stadt Pisa alle ihr von den Kaisern Friedrich I., Heinrich VI., Otto IV. und Friedrich II. verliehenen Besitzungen und Rechte auf's Neue bestätigte <sup>4)</sup>; in einem zweiten Diplom vom selben Tage bestellte Karl die Anzianen des Volks von Pisa zu beständigen Reichsvicaren zu Lucca, Pietrasanta, Massa di Lunigiana, Sarzana und in dem zu Pisa gehörigen Theil der Garfagnana und verlieh ihnen die volle Herrschaft über jene Städte und Gebiete <sup>5)</sup>.

Mit der Ankunft des Kaisers in Pisa ging auch das Partei-Manöver von Neuem an, Freitag den 8. Mai bereits gingen die Raspanti zum Kaiser und verlangten die Neuwahl der Anzianen. Der Kaiser hatte nämlich früher, wahrscheinlich zu Siena, den Wunsch ausgesprochen, dass die am 1. März gewählten Anzianen von Pisa, obgleich ihre Amtsdauer am 1. Mai abgelaufen war, vorläufig noch im Amte verbleiben sollten; damit die Neuwahl derselben nicht abermals zu stürmischen Scenen Veranlassung gebe, sollte sie erst nach

<sup>1)</sup> Ran. Sardo l. c.. Mehr als 55.000 Gulden sollen damals dort und in der städtischen Kammer deponirt gewesen sein, die dem Kaiser als Signoren von Pisa zur Disposition gestellt wurden. Von dieser Summe mag sich Karl auch die letzte Rate von 15.000 Goldgulden, die die Pisaner ihm bei seiner Rückkehr von Rom vertragsmässig zu zahlen hatten, in Abrechnung gebracht haben.

<sup>2)</sup> Ran. l. c., Joh. l. c. — <sup>3)</sup> Ran. l. c.

<sup>4)</sup> Huber n. 2113. Roncioni, delle istorie Pisane (Archiv. stor. it. VI. 1, 829) meint, und ich glaube mit Recht, dass das bei dal Borgo, Raccolta di diplomi Pisani, p. 46, ff. (Huber n. 2124) abgedruckte Diplom gleichen Inhalts, welches daselbst das Datum, idib. Maii 1354, aber 7. Indict. und regnorum anno nono, imperii primo hat, identisch ist mit dem oben erwähnten vom 9. Mai. Die Zahl VII. kann leicht ausgefallen oder verwischt worden sein.

<sup>5)</sup> Lunig, Codex Ital. I. 1085 ff. (irrig vom 9. März datirt, da Karl darin „imperator“ heisst).

seiner Rückkehr unter seinen Augen vor sich gehen <sup>1)</sup>. Jetzt wollten die Raspanti den Kaiser beim Wort nehmen und sogleich die Neuwahl vollziehen, weil sie glaubten, ein durchaus ihrer Partei angehöriges Collegium zusammen bekommen zu können. Aber auch die Parteigänger der Gambacorta, die noch immer viermal so stark waren als die Raspanti <sup>2)</sup>, erschienen beim Kaiser und sprachen sich dafür aus, dass zunächst keine Neuwahl der Anzianen stattfinden möge <sup>3)</sup>; bevor eine solche geschehe, solle die Versöhnung der Parteien auf Grund einer abermaligen Revision der Wahltasche der Anzianen und der Besetzung aller städtischen Aemter mit genau soviel Raspanti als Bergolini erfolgen. Der Kaiser that wohl sein Möglichstes, die Parteien zu einem leidlichen Auskommen mit einander zu bewegen; wirklich wählte jede von ihnen eine Commission von vier Männern, die die volle Gleichberechtigung beider Theile bei Revision der Namen der zu Anzianen wählbaren Bürger und bei der Aemterbesetzung durchführen sollten. Samstag den 9. Mai, gegen 4 Uhr Nachmittags gebot dann der Kaiser noch ausdrücklich Niederlegung der Waffen und zwar sowohl zum Zweck des Angriffs wie zu dem der Vertheidigung, welcher Verordnung Jedermann in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Pisa, auch die Anzianen und ihr Kanzler, bei Todesstrafe nachzukommen verpflichtet sein sollten; nur durch den Kaiser selbst oder den Generalcapitän gegebene spezielle Erlaubniss konnte von dem kaiserlichen Edict dispensiren <sup>4)</sup>.

Auf diese Weise sollten alle Reibungen, zu denen bewaffnete Zusammenkünfte stets Anlass gegeben hatten, in Zukunft hintangehalten werden. Aber mit Theilherrschaft, mit Gleichberechtigung waren die Raspanti und besonders ihre Häupter jetzt ebenso unzufrieden wie früher die Bergolini und trotz wiederholter Versöhnungsacte und kaiserlicher Edicte blieb die alte Verstimmung, das alte Mistrauen lebendig <sup>5)</sup>, zumal dasselbe nicht allein von innen, sondern auch von

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 130; vgl. Breve degli Anziani di Pisa (Arch. stor. l. c. p. 719).

<sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1030 A.

<sup>3)</sup> Das Anzianencollegium in seiner damaligen Zusammensetzung hatte den leidenschaftlichen Parteihäuptern der Raspanti noch zu wenig Heisssporne, was natürlich gerade für die Bergolini den Grund abgab, eine Erneuerung des Anzianencollegs zu perhorresciren.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo 130.

<sup>5)</sup> „Queste parti non si poterono mai accordare insieme perfettamente“, bemerkt der anonyme Chronist von Pisa l. c. 1030 A.

aussenher fortwährend neue Nahrung erhielt. Francesco Castracani degli Interminelli einerseits und dessen Neffen, Arrigo und Valerano, die Söhne Castruccio Castracani's, anderseits trachteten nach der Herrschaft über Lucca, die durch eigene Kraft zu gewinnen sie viel zu schwach waren. Sie benützten daher jede Gelegenheit, ihr Ziel zu erreichen. So mischten sie sich jetzt in die Streitigkeiten der Parteien Pisa's, Francesco glaubte am ehesten durch den Sieg der Raspanti über die Bergolini seinen Zweck erreichen zu können, so dass sich die Söhne Castruccio's an die Bergolini anzuschliessen genöthigt sahen <sup>1)</sup>. Dadurch ward die Parteiwuth in Pisa auf's Neue entflammt, die feindlichen Bürger Pisa's nahmen mit jedem Tage gegen einander eine immer drohendere Haltung an, immer schwüler und drückender ward die Stimmung daselbst. Deshalb und weil schon bedenkliche Zeichen des nahen Gewitters sich bemerkbar gemacht hatten, gebot der Kaiser am 18. Mai, dass die Anhänger der einen Partei in der Kirche von San Sisto <sup>2)</sup>, die der andern in San Piero in Corte vecchia <sup>3)</sup>, doch beide unbewaffnet sich versammeln sollten, wahrscheinlich um die neuerlichen Beschwerden und Dissensionspunkte zu formuliren; dann liess sie Karl beide auf den Anzianenplatz kommen, wo er sie von einander getrennt und jede für sich abgesondert aufstellen hiess. Er selbst hielt an die Versammelten eine Rede, in der er ihnen als Bürgern ein und derselben Stadt den Frieden und die Eintracht ans Herz legte und sie ermahnte, durch fortwährende gegenseitige Anfeindung nicht den Ruin der Stadt herbeizuführen. Schliesslich befahl er ihnen, sich in aller Ruhe nach Hause zu begeben <sup>4)</sup>. Am selben Tage Nachmittags <sup>5)</sup> verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, Francesco Castracani habe Kriegsvolk aus der ihm vor Kurzem

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1032 E; Ran. Sardo 130 lässt Valerano am 7. Mai nach Pisa kommen. Am 9. sind Francesco Castracani sowie beide Söhne Castruccios Zeugen in der Urkunde bei Huber n. 2112.

<sup>2)</sup> In der Verbindungsstrasse zwischen der „piazza degli Anziani“ und der „via di S. Maria.“

<sup>3)</sup> Im östlichen Theile Pisa's nahe am rechten Arnoufer.

<sup>4)</sup> Cron. di Pisa 1030 A. Roncioni's l. c. p. 828 Aeusserung, Karl habe, weil nicht alle Verbannten zurückgerufen worden, ein Gesetz gegeben, dass jeder Exilirte zurückkehren könne, ist rein aus der Luft gegriffen.

<sup>5)</sup> Die Tageszeit gibt Ran. Sardo p. 131 an, den Tag Joh. d. A. c. 61 und Vill. V. 27.

vom Kaiser verliehenen Grafschaft Coreglia in der Garfagnana nach Pisa kommen lassen <sup>1)</sup>, um zu Gunsten der Raspanti einen Putsch auszuführen. Das Gerücht verbreitete bei den Bergolini und dem Popolo minuto allgemeine Bestürzung, man verschloss sich in den Häusern in peinlicher Erwartung der Dinge, die da kommen würden <sup>2)</sup>. Der Kaiser hatte kurz vorher (8. Mai) Francesco Castracani und dessen legitimen Erben zu Pfalzgrafen mit dem Rechte Notare zu ernennen und zu legitimiren ernannt <sup>3)</sup>, ihm die Vicarie Coreglia in der Garfagnana mit den dazu gehörigen Burgen und Dörfern <sup>4)</sup> verliehen, diesen Bezirk zu einer Grafschaft erhoben und Francesco und dessen Erben damit belehnt. Karl fühlte sich über das ihm zu Ohren gekommene Gerücht gleichfalls sehr beunruhigt, er liess die Anzianen zu sich bescheiden und befragte dieselben, ob etwas Wahres an dem Gerüchte wäre. Die Anzianen erklärten, dass sich die Sache wirklich so verhalte <sup>5)</sup>. Karl war darüber sehr erbittert, und erliess sofort an Francesco Castracani einerseits und dessen Neffen, die Söhne Castruccio's, andererseits den strengsten Befehl, die Stadt auf der Stelle zu verlassen, widrigenfalls er ihnen Todesstrafe androhen liess <sup>6)</sup>. Arrigo und Valerano ritten sogleich fort, aber Francesco zögerte und liess sich mehrmals dazu auffordern <sup>7)</sup>, bis endlich der Kaiser spät Abends noch den Generalcapitän mit bewaffneter Macht hinschickte, um ihn mit Gewalt zur Stadt hinaus zu eskortiren. Als aber der Capitano

<sup>1)</sup> Ausser den angeführten Quellen vgl. noch Cron. di Pisa 1082 E, welche von Francesco und den Söhnen Castruccio's viel Kriegsvolk nach Pisa berufen werden lässt, während Ran., Joh. und Villani dies nur betreffs Francesco's sagen.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 131.

<sup>3)</sup> Bester Abdruck bei Aldo Manucci, le attioni di Castruccio Castracane degli Antelminelli, in Roma 1590 unpaginirt, im Anhang (jedoch vom 12. Mai datirt, während Mem. Lucch. I. 385 den 8. Mai haben).

<sup>4)</sup> Es werden 39 Ortschaften aufgezählt; Coreglia, Vitiana, Terenzana, Lugliano, Bugliano, Granajola (in Val-di-Lima, Nebenflusses des Serchio); Gromignano, Rocca pittorita, Lucignana, Ghirizzano, Calavorna, Fornoli, Chifenti, Corsagna, Serra, Puticciano, Anchiano, Borgo a Mozzano, Cerreto, Rocca sopra Mozzano, Oneta, Cune, Motrone, Cerretoli, Gioviana, Dezza, Vetriano, Colognora, Villaroggia, Castelroggio, Gello, Piegajo, Convalle (alle in Val di Serchio), endlich Vergilio, Spolizano, Terzone, Volmiana und Anzana, welche Repetti zwar nicht verzeichnet, die aber doch wohl auch im Serchiothal gelegen sein dürften, da sie unter den dortigen Besitzungen aufgezählt werden.

<sup>5)</sup> Ran. Sardo I. c. — <sup>6)</sup> Joh. c. 61. — <sup>7)</sup> M. Vill. V. 27.

in die Wohnung Francesco's in Chinzica kam, traf er ihn nicht mehr an, bei einbrechender Dunkelheit war Francesco eindessen mit seinem Sohne Jacopo über Ponte della Spina durch die Stadt hindurch und zur Porta del Parlascio hinausgeritten <sup>1)</sup>. Er schlug die Strasse nach Lucca ein und langte Nachts in einem Dorfe, Santa Maria del Giudice an, wo er in der Herberge mit den Söhnen Castruccio's Arrigo und Valerano zusammentraf, die denselben Weg eingeschlagen hatten. Offen hatte sich der Bruch zwischen den Verwandten noch nicht vollzogen, das gemeinsam über sie verhängte Exil brachte sie einen Augenblick einander näher, namentlich die Söhne Castruccio's zeigten sich sehr wohl aufgelegt und liessen nicht das Geringste von Verstimmung über den Oheim merken, des Nachts schliefen die Verwandten zusammen in ein und demselben Bette <sup>2)</sup>. Dienstag Morgens den 19. Mai bei Tagesanbruch setzten sie die Reise nach Lucca fort; man kam an einem bei Massa gelegenen schönen Landsitz vorbei, der einst dem Herzog Castruccio gehört <sup>3)</sup> und den dieser zu seinem Vergnügen hatte herrichten lassen. Kaiser Karl soll erst vor wenigen Tagen dies Besitztum den Söhnen Castruccio's aus Gnade restituirt haben <sup>4)</sup>. Das Schloss war indess sehr verfallen, weil es 17 Jahre unbewohnt gewesen <sup>5)</sup>. Die Söhne Castruccio's schützten nun Gefühle der Pietät für dies väterliche Schloss vor, welches sie seit 17 Jahren nicht betreten hatten und drückten ihre Freude darüber aus, es jetzt nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Dem Oheim redeten sie zu, dass er mitgehen und sich die Räumlichkeiten des Schlosses ansehen möge. Dieser sagte zu, Alle stiegen von ihren Pferden, auch die Diener, die man aber im Garten zurückliess <sup>6)</sup>. Francesco ging nichts ahnend mit seinem Sohne Jacopo und seinem Schwiegersohn voraus, die Söhne Castruccio's folgten mit einigen Vertrauten und schlossen die Eingangspforte des Gebäudes <sup>7)</sup>. Man ging in den Saal

<sup>1)</sup> Ran. Sardo l. c. Der anonyme Chronist von Pisa l. c. 1088 A. bricht in die Worte aus: „Gott sei Dank, dass Francesco und die Söhne Castruccio's ausgewiesen wurden, denn wären die beiden Parteien an jenem Tage auf einander gestossen, so hätte es ein schreckliches Morden und Rauben in Pisa gegeben.“

<sup>2)</sup> M. Villani l. c. Ran. Sardo l. c. Joh. l. c. und Cron. di Pisa l. c. lassen sie irrigerweise in Massa übernachten.

<sup>3)</sup> M. Vill., Ran., Joh., Cron. di Pisa l. c.

<sup>4)</sup> M. Vill. l. c. — <sup>5)</sup> M. Vill. und Joh. l. c. — <sup>6)</sup> M. Vill. l. c. — <sup>7)</sup> Joh. l. c.

des Schlosses, und während sich Francesco denselben besah, näherte sich Arrigo seinem Bruder Valerano mit den leise gesprochenen Worten: „Jetzt ist es an der Zeit“; sogleich schlich sich Arrigo in die Nähe des Oheims Francesco und versetzte ihm von rückwärts einen Stich ins Bein, so dass er zusammenfiel. Vergebens bemühte sich der Schwerverwundete nur einigermaßen sich aufzurichten, um sich gegen den Meuchelmörder zu vertheidigen, da führte Arrigo noch einen zweiten, diesmal tödtlichen Streich gegen den Kopf Francesco's <sup>1)</sup>. Auch Valerano hieb auf ihn ein, so dass Francesco alsbald den Geist aufgab <sup>2)</sup>. Darauf tödteten die Brüder auch noch den Schwiegersohn <sup>3)</sup>, während sie dem jungen Jacopo, Francesco's Sohn, als er dem Vater zu Hilfe eilen wollte, schwere Wunden im Gesicht und dem übrigen Körper beibrachten <sup>4)</sup>. Nachdem das frevlerische Brüderpaar an dem Oheim derart Rache genommen, liessen sie die beiden Leichen und den halbtodten Jacopo im Blute liegen, nahmen die Pferde der Ermordeten mit sich, und machten sich auf und davon, indem sie den Weg in die Garfagnana einschlugen <sup>5)</sup>, von wo sie sich in die Lombardei auf viscontisches Gebiet flüchteten <sup>6)</sup>. Der Kaiser erfuhr noch am selben Tage von dieser Unthat, erklärte die Meuchelmörder in die Reichsacht und schrieb sogleich darüber an die ihm besonders befreundeten Brüder Guido, Filippino und Feltrino da Gonzaga von Mantua, denen er befahl, das ruchlose Brüderpaar als seine und des Reichs Feinde verfolgen zu lassen <sup>7)</sup>.

Als die Nachricht von der Ermordung des Messer Francesco Castracani nach Pisa kam, waren die Raspanti sehr betroffen und hatten sogleich die Gambacorta in Verdacht, dass durch deren Zu-

<sup>1)</sup> M. Villani; Ran. Sardo l. c.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo l. c.

<sup>3)</sup> M. Villani; Ran. Sardo l. c.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo, M. Villani, Joh., Cron. di Pisa l. c. Die Angabe der letztern, derzufolge die Ermordung in Massa, wo sie über Nacht geblieben seien, geschehen, ist den übrigen Quellen gegenüber als vollkommen irrig anzusehen. Vgl. Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 178).

<sup>5)</sup> Cron. di Pisa l. c.

<sup>6)</sup> Ran. Vill. l. c. Vgl. Huber B. n. 270, woraus erhellt, dass sie von den Visconti aufgenommen worden sind.

<sup>7)</sup> Huber n. 6143. Das Schreiben ist noch vom selben Tage, dem 19. Mai, datirt.

thun der Mord geschehen <sup>1)</sup>. Wir besitzen dafür nicht die geringsten Anhaltspunkte, um ein solches Einverständniss zu behaupten, im Gegentheil des Oheims gleiches Streben nach dem Besitz von Lucca, die grössere Macht und das Ansehen desselben, die Geltung, deren sich Francesco beim Kaiser erfreute, scheinen für die Eifersucht der verkommenen Neffen ein hinreichendes Motiv gewesen zu sein, den Mord desselben zu bewirken. Der Umstand jedoch, dass die Söhne Castruccio's in geheimen Beziehungen zur Partei der Bergolini gestanden hatten, reichte hin, die gegenseitige Erbitterung der Parteien aufs Neue zu entflammen, so dass an eine längere Dauer der vom Kaiser eben erst bewirkten Versöhnung nicht mehr zu denken war. Wie wir wissen, war der Cardinalbischof von Ostia am 4. Mai von Siena aufgebrochen, um, wie er mit dem Kaiser verabredet, auf einem Umweg über Florenz sich gleichfalls nach Pisa zu begeben. Montag den 4. Mai kam der Cardinal bis Poggibonsi, 4 Stunden von Siena, am 5. nach San Casciano, 4 Stunden von Poggibonsi, Mittwoch den 6. Mai nach Florenz, wohin er 2½ Stunden brauchte <sup>2)</sup>. Die Florentiner nahmen ihn ehrenvoll auf, eine Anzahl Adelliger und angesehener Popolanen geleiteten ihn unter einem Baldachin von Gold und Seide und unter dem Geläute aller Glocken der Stadt in den Dom zum Tedeum, von dort nach dem Palast der Alberti, die als Banquiers der römischen Curie ihm denselben als Absteigequartier angetragen hatten <sup>3)</sup>. Die Commune machte ihm reiche Geschenke, worauf der Cardinal mit seinem ihm vom Kaiser übertragenen Auftrag hinausrückte <sup>4)</sup>, über den uns weder Matteo Villani noch der Reisebegleiter des Cardinals die geringste Aufklärung geben, obwohl derselbe gewiss nichts Unwichtiges betraf <sup>5)</sup>. Nur das Einzige erfahren wir von Villani, dass der Cardinal sehr unbescheidene Forderungen an die Prioren stellte, betreffs deren sie sich höflichst entschuldigten, indem sie dem Cardinal vorstellten, dass es ihnen unmöglich sei, darauf einzugehen.

<sup>1)</sup> M. Villani V. 30 behauptet ihre völlige Unschuld, und es dürfte damit seine Richtigkeit haben, aber nicht weil es Villani, ein Freund der Gambacorta, sagt, sondern weil die Söhne Castruccio's schon längst auf Francesco eifersüchtig waren.

<sup>2)</sup> Joh. Itin. p. 61. — <sup>3)</sup> Joh. c. 60. — <sup>4)</sup> Joh. l. c.;

<sup>5)</sup> Wie dies schon aus den ungewöhnlich starken Ausdrücken hervorgeht, die M. Villani V. 28 gewählt hat, um den abschlägigen Bescheid der Forderung des Cardinals durch die Prioren zu motiviren.



Nachdem so seine Mission gescheitert war <sup>1)</sup>, verliess der Cardinal, der sich in Florenz sehr unbeliebt gemacht haben muss, die Metropole Toscana's und reiste bereits am Samstag den 9. Mai nach Prato weiter <sup>2)</sup>.

Fragt man nach dem Zweck der Mission des Cardinals sowie nach dem Grund, warum dieselbe scheiterte, so kann man, da die competenten Berichterstatter ein eigenthümliches Stillschweigen beobachten, darüber nur Vermuthungen Raum geben. Wir erfahren, dass der Kaiser den Cardinal als Unterhändler mit den Florentinern gebraucht habe <sup>3)</sup>, und es fragt sich nun, was für Pläne beschäftigten damals den Kaiser, inwiefern brauchte er dazu die Florentiner? Es ist uns in dieser Hinsicht nichts anderes bekannt, als ein Gerücht, das nachmals in Pisa verbreitet war und dort Anlass zur Revolution des 20. Mai gab: „der Kaiser habe durch den Cardinal Lucca für 200.000 Goldgulden den Florentinern verkauft, der Cardinal als Unterhändler noch überdies 20.000 Goldgulden erhalten“ <sup>4)</sup>. Da jedoch die Florentiner auf dieses Anbot nicht eingegangen waren, weder der Kaiser noch der Cardinal Geld bekommen hatte, so war das Gerücht auf jeden Fall insofern ein unwahres, als es den möglicherweise vom Kaiser gehegten Plan zum Factum machte. Nun ist es aber höchst wahrscheinlich, dass es wirklich die Absicht des Kaisers gewesen, Lucca an die Florentiner zu verkaufen, und dass der Cardinal sich gegen angemessene Entlohnung zum Unterhändler angeboten hatte. Uebrigens lässt sich kaum etwas anderes denken, worüber Karl damals mit den Florentinern hätte unterhandeln wollen. Den Rest der vertragsmässigen Zahlungen haben die Florentiner zu Anfang Juni so willig entrichtet, dass die Prioren sich derenwegen nicht geweigert haben können, wie uns berichtet wird. Die Anstrengungen, die die Florentiner einst gemacht, um in den Besitz Lucca's zu gelangen, waren Karl gewiss bekannt, sie hatten bereits zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Italien begonnen. Eben deswegen dürfte Karl auf den Gedanken gekommen sein, den Florentinern jetzt wieder die Gelegenheit zu verschaffen,

<sup>1)</sup> Joh. I. c. — <sup>2)</sup> Joh. I. c. und p. 61; M. Villani V. 28. — <sup>3)</sup> Joh. c. 60.

<sup>4)</sup> Joh. c. 64 zeigt sich darüber allerdings entrüstet; es ist indess sehr begreiflich, dass man, nachdem das Project zu Wasser geworden war, durchaus leugnete, jemals dergleichen beabsichtigt zu haben, zumal man damit nicht viel Ehre aufgehoben hatte.

Lucca zu erwerben, war ja doch Florenz damals das blühendste Gemeinwesen, die reichste Stadt Italiens; an ihr konnte der geldgierige Kaiser immerhin den annehmbarsten Käufer finden. Dass die Florentiner auf Karls Anbot nicht eingingen, lässt sich begreifen, wenn man bedenkt, welche Zahlungen sie damals dem Kaiser selbst zu leisten hatten <sup>1)</sup>; anderseits waren die Gambacorta mit den Florentinern äusserst befreundet; die letzteren hatten, so lange das Regiment der Gambacorta in Pisa bestand, weit weniger Interesse daran, Lucca den Pisanern zu entreissen, als früher. Besonders ungehalten jedoch scheinen die Florentiner über den Bischof von Ostia gewesen zu sein, von dem das kurz nachher in Pisa cursirende Gerücht besagte, dass er für sich selbst als Unterhändler eine Entlohnung von 20.000 Goldgulden gefordert haben soll; es muss damit wohl seine Richtigkeit gehabt haben, denn es liesse sich sonst gar nicht begreifen, warum Matteo Villani <sup>2)</sup> von ihm mit so verächtlichen Worten redet <sup>3)</sup>.

Der Cardinal setzte seine Reise am 9. Mai fort, verliess an diesem Tage Florenz, und gelangte über Prato <sup>4)</sup> (mehr als 3 Stunden von Florenz) nach Pistoja (gleichfalls über 3 Stunden von Prato), wo er vom Bischof, einem alten Freunde, von Clerus und Volk auf's ehrenvollste aufgenommen ward und noch den folgenden Sonntag (10. Mai) verblieb. Am 11. Mai reiste er über Pescia (mehr als 3 Stunden von Pistoja), welches den Florentinern gehörte, nach Lucca, wohin er drei gute Stunden brauchte; vom Bischof und der Bürgerschaft ward ihm ein feierlicher Empfang bereitet, worauf er bis 12. Mai Mittags daselbst

<sup>1)</sup> Dieselben mussten durch Umlage einer eigens deshalb ausgeschriebenen Steuer aufgebracht werden (. Villani IV. 88).

<sup>2)</sup> V. 28. — <sup>3)</sup> „Non contento di loro (die Prioren) per la sua ambizione a dì 9. Maggio detto mal contento del nostro comune per suo dishonesto sdegno se ne ritornò a Pisa, dimenticato l'honore ricevuto per lo corrotto appetito della sconcia domanda“.

<sup>4)</sup> Joh. c. 60 erinnert sich bei dieser Gelegenheit des aus Prato gebürtigen ehemaligen Cardinalbischofs Nikolaus von Ostia aus dem Orden des hl. Dominicus, der in der Kirche der Predigermönche zu Avignon zur rechten Seite des Hauptaltars begraben lag; er ist durch die Mission i. J. 1304 bekannt geworden, wo er als Legat Benedicts XI. zwischen den Neri und Bianchi zu vermitteln strebte, sich aber zu den letztern hinneigte, so dass er ghibellinischer Gesinnung verdächtigt ward, und deshalb nichts auszurichten vermochte. — In Prato verehrte der Cardinal auch den Gürtel der Maria, der dort nach dem Glauben des Volks aufbewahrt ward.

verweilte. Auf dem halben Wege von Lucca nach Pisa kam ihm der Kaiser entgegen, empfing ihn voller Freude, und ritt mit ihm Abends in Pisa ein, wo der erstere mit dem Cardinal gemeinschaftlich die Abendmahlzeit einnahm <sup>1)</sup>.

Um diese Zeit muss sich Karl in ernstliche Unterhandlungen mit den Lucchesen wegen Wiederherstellung ihrer Freiheit und Autonomie eingelassen haben. Matteo Villani <sup>2)</sup> erwähnt eines Gerüchtes, welches bereits zu Anfang Mai in ganz Italien umlief, der Kaiser sei einen Vertrag mit den in Frankreich lebenden Exilirten von Lucca eingegangen, welche bei Gelegenheit der Besitznahme Lucca's durch die Pisaner (1342) nicht zurückgerufen worden waren. Diesem Uebereinkommen zufolge erboten sich die exilirten Lucchesen Karl 120.000 Goldgulden zu geben, wofür der Kaiser Lucca von der Pisanerherrschaft zu befreien versprochen haben soll. Villani setzt hinzu, der Kaiser habe damals in Italien keinen Feind gehabt, mit Florenz hatte er sich vertragen, von den übrigen Freistädten war er als Signore anerkannt, so dass man sich das Auftauchen des obigen Gerüchtes durchaus nicht in der Weise erklären darf, als ob dasselbe von des Kaisers Feinden in Italien ersonnen und verbreitet worden sei. Es hiess ferner, dass zur Realisirung des Projects der Befreiung Lucca's der Zeitpunkt ausersehen sei, wann der Vertrag der Lucchesen mit den Pisanern sein Ende erreicht haben werde, was in zwei Jahren (1357) eintraf, da der Vertrag der Pisaner und Lucchesen vom 4. Juli 1342 bekanntlich auf 15 Jahre geschlossen worden war <sup>3)</sup>. Dann sollte Lucca seine Selbstständigkeit und sein autonomes Stadregiment wieder erhalten und die exilirten Guelfen sämmtlich zurückgerufen werden. Damit aber der Kaiser jetzt schon während seines Aufenthaltes in Italien die einleitenden Schritte dazu treffe, und um denselben förmlich zu verpflichten, sich Lucca's anzunehmen, veranstalteten die reichen Kaufleute, die aus Lucca exilirt waren, wahrscheinlich in Frankreich, wo die meisten von ihnen Handel trieben,

<sup>1)</sup> Joh. Itin. p. 61 und cap. 60.

<sup>2)</sup> V. 19; vgl. V. 61 und IV. 35, wo er bemerkt, dass die Zusage, die Karl in Mantua den Pisanern betreffs Lucca's gegeben hatte, die reichen Kaufleute und übrigen Exilirten ungemein aufgebracht habe, weswegen sie nun alles aufboten, den Kaiser für den Plan der Befreiung Lucca's zu gewinnen.

<sup>3)</sup> Vgl. meine „Italienische Politik“ etc. S. 34.

in der That Geldsammlungen <sup>1)</sup>). Die exilirten Guelfen waren bei der Wiederherstellung der Selbstständigkeit ihrer Vaterstadt am meisten interessirt, und es ist daher begreiflich, wenn sie die Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen wollten, die competenteste Person, die des Kaisers selbst, für ihre Plane zu gewinnen. Aber nicht bloss mit den Exilirten, auch mit der Bürgerschaft Lucca's und in deren Namen mit den Anzianen dieser Commune knüpfte der Kaiser um dieselbe Zeit Verbindungen an.

Giovanni Ser Cambj, der Chronist Lucca's, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts schrieb <sup>2)</sup>, berichtet, dass Kaiser Karl die Anzianen von Lucca aufgefordert habe, zu ihm nach Pisa drei bevollmächtigte Gesandte zu schicken, mit denen er über das Project der Befreiung Lucca's verhandeln wolle. Die Anzianen sandten in der That Mingo Spada, Giovanni Questi und Nuccio Boccansocchi an den Kaiser nach Pisa. Diese begannen mit dem letztern über die Weise zu berathschlagen, das geplante Ziel zu erreichen, und es ist vielleicht als eine Folge des Einvernehmens mit den Gesandten der Lucchesen zu betrachten, dass der Kaiser sich plötzlich entschloss, die Burg von Lucca, die Agosta, durch seine Truppen besetzen zu lassen.

Dienstag den 19. Mai traf ein Marschall <sup>3)</sup> mit einer Abtheilung kaiserlicher Truppen in Lucca ein, der die pisanische Besatzung der Burg Agosta aufforderte, sofort abzuziehen. Da der Kaiser „freier

<sup>1)</sup> Da die Florentiner bekanntlich gleichfalls in Frankreich Geschäfte trieben, so dürfte diese Nachricht M. Villani durch florentinische Handelsleute zugekommen sein, die von den wohl im Geheimen betriebenen Sammlungen gehört hatten. Eben dieser Umstand, dass man der Veranstaltung einer Collecte auf die Spur gekommen, (V. 19, 31, 61) bewies, dass an dem Gerüchte doch etwas Wahres sei, obwohl Villani, der Meinung ist, dass kein eigentlicher Vertrag zwischen dem Kaiser und den Lucchesen abgeschlossen worden, oder wenn dies der Fall gewesen sein sollte, so dürfte derselbe anderswo als in Toscana und nicht durch den Kaiser selbst, also durch eine Mittelsperson vereinbart worden sein (V. 19).

<sup>2)</sup> Sein erstes Buch lucchesischer Geschichten 1164—1400 ist zwar ungedruckt (nicht verloren, wie Potthast Bibliotheca historica p. 399 meint), aber im Manuscript von den Bearbeitern der Memorie Lucchesi (I. 379 ff.) sowohl als von Tommasi in seinem „Sommario della storia di Lucca“ (Arch. stor. X. 219 ff.) benutzt worden.

<sup>3)</sup> So nennt ihn Ran. Sardo 132, während die Cron. di Pisa 1081 B. ihn „Sene-schall“ nennt „Marschall des Kaisers“ heisst sonst Ceněk von Lipa, der böhmische Oberstlandmarschall, der aber hier nicht wohl gemeint sein kann, da derselbe damals in Florenz krank lag (M. Villani V. 25).

Herr“ von Pisa und Lucca war, konnte er das militärische Besatzungsrecht in der Agosta allerdings in Anspruch nehmen; etwas anderes aber war die Frage, ob der Kaiser mit einem solchen Schritt bei den Pisanern sich nicht verdächtig machte, da diese gerade im Punkte ihrer Herrschaft über Lucca ungemein empfindlich waren, letzteres ohne Unterschied der Partei „wie ihren Augapfel hüteten.“ Die pisanische Besatzung räumte die Burg, wie es scheint, ohne zu versuchen, sich im Besitz derselben zu behaupten, wohl aus dem Grunde, weil sie zu gering war, um sich mit Erfolg zur Wehre setzen zu können, worauf die Kaiserlichen die Thürme, Zinnen und Mauern der Burg besetzten <sup>1)</sup>.

Der Kaiser war sich gewiss der Tragweite des geschehenen Schrittes bewusst, er musste darauf gefasst sein, dass derselbe Aufregung in Pisa verursachen und üble Deutung erfahren werde. Auf physische Machtmittel, seinen Willen durchzusetzen, konnte er nicht pochen: gebot er doch nur mehr über geringe Streitkräfte, mit denen er keiner, auch nicht der schwächsten Empörung, hätte Herr werden können; anderseits war ihm aber doch trotz des geschehenen Schrittes, der Besetzung der Agosta, die Möglichkeit geboten, im Falle einer Empörung der Pisaner dieser so zweideutigen und verdächtigen Massregel halber auf dem betretenen Wege Einhalt zu thun, und die aufständischen Unterthanen der Pisaner ihrem Schicksale zu überlassen; Karl konnte die am 19. Mai getroffene Massregel dahin deuten, dass er Unruhen, die sich in Lucca vorbereiteten, vermittelt Besetzung des wichtigsten Stützpunktes, der Agosta, durch seine eigenen Truppen am besten vorzubeugen geglaubt habe. Für die Lucchesen war daher auf den Kaiser wenig Verlass. Sollte die Befreiung Lucca's gelingen, so mussten sie sich dieselbe selbst erkämpfen, vom Kaiser konnten sie nur moralische Förderung ihres Projectes und legale Anerkennung der bereits errungenen Freiheit erwarten.

---

<sup>1)</sup> Ran. Sardo l. c.; vgl. Cron. di Pisa l. c. und M. Villani V. 34. Die nachfolgenden Ereignisse können keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass diese Massregel den Anfang zur Befreiung Lucca's von der pisanischen Herrschaft bilden sollte. Es bleibt jedoch fraglich, ob der Kaiser wirklich versprochen hat, die Empörung der Lucchesen, wenn sie vom Erfolg gekrönt würde, sogleich zu sanctioniren ohne Rücksicht auf das vertragsmässig erst mit dem 4. Juli 1257 endigende Abhängigkeitsverhältniss Lucca's von Pisa.

Während die Aufregung in Pisa immer hochgradiger wurde, brach plötzlich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch (19. zum 20. Mai) nach Mitternacht Feuer im Anzianenpalast aus, wo Kaiser und Kaiserin schliefen. In wenigen Augenblicken hatten die Flammen derart um sich gegriffen, dass sich Kaiser und Kaiserin gezwungen sahen, auf der Stelle aus dem lichterloh brennenden Palast zu fliehen. Im leichten Nachtgewand begaben sie sich mit ihrer Dienerschaft ins Kapitelhaus beim Dom<sup>2)</sup>. Ihren Hausrath zu retten, konnten sie nicht mehr versuchen lassen; ein guter Theil desselben verbrannte<sup>3)</sup>. Das Feuer war in dem obern Tract des Palastes ausgekommen<sup>4)</sup>, in dem grossen Saal, wo das Arsenal der Commune Pisa sich befand; das entfesselte Element verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und wüthete bis zum Aveläuten des dämmernden Morgens<sup>5)</sup>. Die unzähligen Waffenstücke und Rüstungen des Arsensals wurden sammt und sonders ein Raub der Flammen; es verbrannten an 1000 Armbrüste, ganze Kisten mit Pfeilen, Schildern, Panzerhemden und Kürassen, sehr viel Zeltleinwand und aller übrige Vorrath an Kriegsgeräth, dessen Werth sich auf 20.000 Goldgulden belief. Unter den Armbrüsten, die zu Grunde gingen, waren 10 sehr grosse, von denen eine jede hundert Gulden werth war. Andere, die gleichfalls ein Raub der Flammen wurden, waren so eingerichtet, dass sie drei Pfeile auf einmal abzuschliessen vermochten; die Pisaner hatten diese seltenen Stücke einst bei Montecatini erbeutet, wo der vielberühmte Kriegsheld Ugucione della Faggiuola am 15. August 1315 über die Guelfen in heisser Schlacht gesiegt hatte<sup>6)</sup>.

Dass das Feuer angelegt war<sup>7)</sup>, kann kaum einem Zweifel unterliegen. War es schon an und für sich verdächtig, dass gerade im

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 131, der 5 Uhr Nachts als die Zeit des Beginnes der Feuersbrunst angibt. Da das Aveläuten um 8 Uhr Abends nach italienischer Weise die abgelaufene 24. Stunde anzeigt, so wäre 5 Uhr im Mai = 1 Uhr Nachts. Vgl. Joh. d. A. c. 63, Cron. di Pisa 1030 A. ff.; Cortus. hist. (Mur. 12, 946 B).

<sup>2)</sup> Joh. c. 63; Cron. di Pisa l. c.; M. Villani V. 30; Beneš l. c. 363. Heinr. de Diessenhoven l. c. 98; Rebdorf l. c. 541; Cortus. hist. l. c.

<sup>3)</sup> Joh. l. c.; Heinr. de Diessenh. l. c.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo 132. — <sup>5)</sup> Ran. Sardo l. c.

<sup>6)</sup> Ran. Sardo, Cron. di Pisa l. c.; Joh. c. 63; M. Vill. IV. 30.

<sup>7)</sup> Am entschiedensten behauptet es Joh. d. A. c. 63, dann Beneš von Weitmil 363, Cortus. hist. 946 B., Heinr. de Diessenh. 98, der seinen Bericht über die pisaner Ereig-

Palast, wo Kaiser und Kaiserin logierten, und zu einer Zeit, wo die ganze Stadt bereits in Aufregung sich befand, auf einmal Feuer ausbrach, so versichert uns noch überdies der Reisebegleiter des Cardinals von Ostia wiederholt <sup>1)</sup> und auf's Bestimmteste, das die Gambacorta <sup>2)</sup> den Kaiser und dessen Krieger <sup>3)</sup> zu tödten oder doch wenigstens aus Pisa zu verjagen beabsichtigt haben, zu welchem Zwecke sie sich mit Freunden in benachbarten Städten <sup>4)</sup> in geheime Abmachungen eingelassen hatten; sobald irgendwie Unruhen, Verwirrung,

nisse dem Ritter Rudolf von Honburg verdankt, der Commandator des deutschen Ordens in Mähren war, in Begleitung des Kaisers sich befand, und dem Constanzer Canonicus mündlich und schriftlich Bericht erstattet hat. M. Villani V. 30 sagt, „dass das Feuer unvermuthet ausgebrochen“, aber nicht, dass es angelegt gewesen; er hält die Gambacorta für durchaus unschuldig und eilt daher über die verdächtige plötzliche Feuersbrunst hinweg, ohne später darauf zurückzukommen. Ran. Sardo p. 132 ist der Meinung, das Kriegsvolk des Kaisers, das zum Theil im Palast einquartiert war, habe auf dem Fussboden unbedachtsam Feuer angemacht, so dass dieser zu brennen anfang, und alles im obern Tract Befindliche herunterstürzte. Merkwürdigerweise bestätigt dies auch die Cron. Sanese (Mur. XV. 150 B), deren Bericht über die pisanischen Ereignisse sonst fast wörtlich der Cronica di Pisa (ebenda 1030 A. ff.) entlehnt ist, obgleich die letztere über die Ursache des Feuers nichts berichtet. Man wird kaum irren, wenn man in dieser Erklärung der Entstehung des Brandes die Volksmeinung hierüber ausgedrückt findet. Das Volk, gegen den Kaiser wegen des angeblichen Verkaufs von Lucca ergrimmt, nahm natürlich auch bei Gelegenheit der Feuersbrunst nicht für den Kaiser gegen die Verräther, die Gambacorta, Partei, sondern legte sich die Entstehung der Feuersbrunst in der Weise zurecht, wonach Niemand von den Pisanern daran Schuld trug, sondern die Leute des Kaisers selbst.

<sup>1)</sup> Cap. 61 und 63.

<sup>2)</sup> Joh. c. 61 nennt Francesco, Lotto, Piero und Bartolomeo „leibliche Brüder“ als Verschworene. Francesco, Lotto und Bartolomeo, Söhne des Coscio Gambacorta, waren allerdings leibliche Brüder, nicht so Piero, der nicht Bruder, sondern Cousin der Gemannin war (sein Vater Andrea Gambacorta war Bruder Coscio's). Vgl. Litta, Famiglie etc., Gambacorta di Pisa.

<sup>3)</sup> Dass sie auch den Cardinal von Ostia hätten tödten wollen, wie Joh. c. 61 meint, ist gewiss übertrieben; die Ermordung desselben hätte ihnen ja doch nichts oder nur sehr wenig genützt.

<sup>4)</sup> Joh. c. 61 lässt die Mitverschworenen „ex vicinis civitatibus Aratro et in Luna“ sein; was für Städte oder Ortschaften hier gemeint sind, habe ich nicht ausfindig machen können. Es fehlt jeder Anhaltspunkt über Mitverschworene, also auch über ihren Aufenthaltsort, und es wäre daher reines Herumrathen, wenn man aus „Luna“ etwa Verschworene in der allerdings zu Pisa gehörigen Lunigiana machen wollte. Es kommt noch überdies darauf an, ob die Prager Handschrift die Ortsnamen hier nicht entstellt wiedergibt.

Tumult in Pisa entstanden, sollten die auswärtigen Verschworenen mit bewaffnetem Zuzug den Gambacorta nach Pisa zu Hilfe eilen. Um nun den verabredeten Tumult in der Stadt hervorzurufen, schien ihnen eine Brandstiftung im Residenzpalaste des Kaisers im gegenwärtigen Moment das beste Mittel zu sein <sup>1)</sup>. Es gelang ihnen, für diesen Zweck einen gemeinen Böhmen aus dem Gefolge des Kaisers zu gewinnen, der sich erbot, gegen eine Entlohnung von 300 Goldgulden im grossen Saale des Anzianenpalastes Feuer anzulegen, damit das Kaiserpaar entweder in den Flammen umkäme oder wenigstens eine allgemeine Verwirrung in der Stadt entstände, die sie (die Gambacorta) dazu benützen könnten, den Kaiser mit seinen Truppen aus Pisa herauszujagen. Der Moment, indem die Brandstiftung geschah, war übrigens gut gewählt. Durch den Brand des Arsenal sollte das Volk auf's Neue allarmirt werden, welches eben erst durch die Ermordung Francesco Castracani's aufgeregt worden war; die gereizte Stimmung der öffentlichen Meinung sollte benutzt werden, offene Revolution heraufzuschwören und dieselbe zum Ruin des Kaisers und seiner Krieger auszubeuten.

Frägt man, weshalb sich die Gambacorta zum Tod des Kaisers verschworen hatten, und was sie damit erreichen wollten, so erhellt aus der bisherigen Darstellung zu Genüge, dass die zweimalige Anwesenheit des Kaisers in Pisa in der That, obgleich nur indirect, nicht wenig beigetragen hatte, das Parteiregiment der Gambacorta zu erschüttern und ihre Gegner, die Raspanti, zu ermuthigen. Die Gambacorta hatten Pisa dem Kaiser einst übergeben unter der Bedingung, dass derselbe sie und alle Beamten ihrer Partei belasse und durchaus keine Aenderung in Verfassung und Verwaltung der Stadt und ihres Territoriums vornehme. Da brach bei des Kaisers erster Ankunft in Pisa die Revolution der Raspanti aus, in Folge deren, da Karl sich nicht zum Protector der herrschenden Partei machte, die Gambacorta und Bergolini zu bedeutenden Zugeständnissen an ihre Gegner sich veranlasst sahen. Der Nimbus, den die Herrschaft der Gambacorta

<sup>1)</sup> Massgebend für den Umstand, dass das Feuer gerade in dem Arsenal der Commune Pisa angelegt ward, kann auch die Absicht gewesen sein, dass man die kaiserlichen Krieger der Waffenvorräthe berauben wollte, damit sie sich so wenig als möglich zu wehren im Stande seien. Als „libero signore“ von Pisa dürfte Karl bei seiner Ankunft in Pisa wie die städt. Kammer so auch das Arsenal zur Beaufsichtigung, ja zur Benützung, übergeben worden sein.



bisher besessen, hatte durch die im Princip ausgesprochene Theilung der Aemter und die Erlaubniss der Rückkehr der Exilirten bedeutend gelitten. Mit verhaltenem Ingrimm und desto heftigerem Aerger sahen die Gambacorta ihre erbittertsten Feinde abermals innerhalb der Mauern Pisa's, bemerkten, wie sie alles unterminirten und den Sturz der bergolinischen Partei vorzubereiten bestrebt waren <sup>1)</sup>. Daran war der Kaiser nun allerdings nicht direct schuld, aber indirect hatte seine Anwesenheit in Pisa zur Erhebung der Raspanti die hauptsächlichste Veranlassung gegeben. Es lag nicht in Karl's Interesse, die Raspanti den Bergolini zu opfern und preiszugeben. Die Vermittlungspolitik empfahl sich ihm als die seinem Ansehen am meisten zuträgliche, weil sie dem Kaiser den grössten Machtzuwachs versprach. Er mag sich der Wendung der Dinge in Pisa gefreut haben, aber so viel wir erfahren, hat er doch kaum etwas gethan, was die vermittelnde Rolle, die er spielte, beeinträchtigt haben würde. Denn, dass Karl den Grafen Paffetta bei der Kaiserkrönung durch die Ertheilung des Ritterschlags ausgezeichnet hatte, konnte doch kaum als Sympathiebezeugung für die Raspanti gedeutet werden <sup>2)</sup>; eher war dies der Fall mit derselben Auszeichnung, die der Kaiser erst vor Kurzem einem andern sehr eifrigen Raspanti hatte angedeihen lassen. Bei seiner Rückkehr von Siena nach Pisa, noch vor den Mauern dieser Stadt hatte er, wie erwähnt, den Grafen Guido da Donoratico, den der Generalcapitän Markwart wegen Störung der öffentlichen Ruhe aus Pisa ausgewiesen und auf einige Zeit verbannt hatte, mit den Insignien der Ritterwürde geschmückt. Dieser kaiserliche Act dürfte allerdings den verstohlenen Ingrimm, den die Gambacorta gegen den Kaiser hegten, nicht wenig gesteigert haben <sup>3)</sup>.

Im höchsten Grade unwillkommen, ja verhasst, musste den Gam-

---

<sup>1)</sup> Auch mit dem Generalcapitän des Kaisers Bischof Markwart hatten sich die Gambacorta verfeindet. Bartolomeo Gambacorta sagte dem Nepoten desselben, Walter, solche Grobheiten ins Gesicht, dass ihn Markwart nach Siena ins Exil schickte (Ran. Sardo 127).

<sup>2)</sup> Bei der ungeheuern Menge derer, die bei dieser Gelegenheit den Ritterschlag erhalten hatten, schwand das besondere Gewicht dieser Auszeichnung für den Einzelnen.

<sup>3)</sup> Indess wurden Grafen, wie es die Gherardesca waren, auch an und für sich bei Ertheilung des Ritterschlags ganz besonders bevorzugt, während die Gambacorta als populäres Geschlecht solche Auszeichnung weit weniger präbendiren konnten,

bacorta aber ferner die Vermittlungspolitik des Kaisers sein, die dieser, seitdem er im Mai wieder nach Pisa gekommen war, von Neuem mit Energie betrieb. Vermittlung, Versöhnung war den Häuptern der regierenden Partei das Aergste, was sich denken liess, denn jeder Ausgleich mit der Gegenpartei verursachte ihnen eine fühlbare Machteinbusse, und es war leicht abzusehen, dass die Herrschaft der Gambacorta und Bergolini auf dieser abschüssigen Bahn bald ihrem vollständigen Ruin entgegen gehen müsse, denn ein Nebeneinanderbestehen zweier feindlicher Parteien auf Grund voller bürgerlicher Gleichberechtigung liess sich und lässt sich auf die Dauer nie erzielen; ein solcher Zustand war und ist den Parteien selbst stets unerträglich.

Unter solchen Umständen fassten nun die Gambacorta den Plan, den Kaiser, dem sie Schuld gaben, dass die niedergedrückte Partei sich mächtig wieder erhoben hatte, mit Gewalt aus dem Wege zu räumen; denn so lange er in den Mauern Pisa's war, hatten sie keine Aussicht, die Raspanti sich zu unterwerfen; es musste den letzteren jeder Halt, den sie an dem Kaiser besaßen, benommen werden. Erst wenn dies gelungen, konnten die Gambacorta rücksichtslos, ohne einem Dritten zu gestatten etwas dreinzureden, gegen die raspantischen Empörer vorgehen. Es war ein Spiel auf Leben und Tod, was die Gambacorta in Scene setzten; die Möglichkeit zu gewinnen war für sie nur dann vorhanden, wenn sie ihren Feinden wie an Zahl so auch an Umsicht und politischem Verstande überlegen gewesen wären.

Die Aufregung, welche bereits am Tage vor der Feuersbrunst (19. Mai) durch die Nachricht von der Ermordung Messer Francesco Castracani's hervorgerufen und sodann durch den räthselhaften Brand des Anzianenpalastes während der Nacht noch gesteigert worden war, erreichte Mittwoch Morgens den 20. Mai den Gipfelpunkt, als die Nachricht von der Besetzung der Agosta durch die kaiserlichen Truppen nach Pisa gelangte. Die Verschworenen sorgten dafür, dass bereits mit Tagesanbruch in der ganzen Stadt das Gerücht ausgesprengt wurde, der Kaiser habe durch den Cardinal von Ostia Lucca für 200.000 Goldgulden den Florentinern verkauft, der Cardinal habe sich als Unterhändler mit 20.000 Goldgulden bezahlen lassen <sup>1)</sup>. Eben

<sup>1)</sup> Joh. c. 64; vgl. Ran. Sardo 132; M. Vill. V. 31, der Bericht der florentinischen Gesandten ddo. Montopoli (bei Samminiato, 21. Mai) an die Signorie (Arch. stor. App.

darum habe der Kaiser auch das Stadthaus anzünden lassen, damit die städtische Rüstkammer mit allem Waffenvorrath verbrenne und die Pisaner sich weder gegen ihn noch gegen die Florentiner, denen er Lucca verkauft, vertheidigen könnten <sup>1)</sup>).

Die Bürger Pisa's hatten bereits in der Nacht auf die beunruhigende Nachricht vom Brand des Stadthauses in banger Erwartung dessen, was da kommen sollte, die Waffen ergriffen, jetzt wurden sie auf's Neue durch obiges Gerücht haranguirt, welches sämmtlichen Pisanern ohne Unterschied der Partei gleich naheging, da Lucca für Pisa von höchstem Werthe war. Das Gerücht war für die Bürger Pisa's zu ungeheuerlich, um ohne weiteres Glauben zu finden, man konnte es kaum fassen, dass der Kaiser, der sich's so sehr hatte angelegen sein lassen, Ruhe und Frieden zwischen den Parteien in Pisa herzustellen, der noch zwei Tage vorher sie beschworen, das eigene Gemeinwesen durch gegenseitige Racheacte nicht zum Ruin zu bringen, jetzt auf einmal selbst den Pisanern Ursache zu allgemeinen Missvergnügen und neuen Unruhen geben wolle. Deshalb scheint das Gerücht anfangs von der Masse des Volks noch nicht recht geglaubt worden zu sein, und da man sah, dass die kaiserlichen Truppen durchaus nichts Feindliches oder Böswilliges gegen die Bürger Pisa's unternähmen, legte man die Waffen nieder, und jeder ging seinem Handwerk nach <sup>2)</sup>); man verlegte sich auf's Zuwarten, ob sich jenes schlimme Gerücht bewahrheiten werde. Die angesehenen Bürger Pisa's versammelten sich und beschlossen ein-

---

7, 407). Cort. hist. l. c. 946 B, Beneš l. c. 363, Donato Velluti 96. — Es ist indess sehr bezeichnend, dass kein anderer so genau von dem Gerüchte zu erzählen weiss, als Johann d. A. — Der Kaiser ersuchte kurz vor dem 20. Mai die Signorie von Florenz, ihm Gesandte nach Pisa zu schicken, damit er sich ihres Rathes bedienen könne. (M. Vill. V. 28). Näheres ist darüber, nichts bekannt, als dass die Signorie wirklich Messer Luigi de' Gianfigliuzzi, Sandro da Quarata und Sandro Billiotti an den Kaiser nach Pisa schickte, und dass diese Gesandten, da mittlerweile Revolution in Pisa ausbrach, unterwegs in Montopoli bleiben mussten. Wie wir aus dem Schreiben derselben an die Signorie vom 21. Mai erfahren, sollten sie nicht bloss mit dem Kaiser, sondern auch mit dem Cardinal von Ostia verhandeln (ob in der Angelegenheit Lucca's ist eine andere Frage, wieweil bemerkt werden muss, dass dies immerhin grosse Wahrscheinlichkeit hat, da Verhandlungen zwischen den Genannten über andere Materien vollkommen unbekannt sind).

<sup>1)</sup> Beneš l. c. — <sup>2)</sup> M. Villani V. 30.

müthig ohne Unterschied der Partei, auf jeden Fall alles zu thun, um Lucca's Befreiung zu verhindern <sup>1)</sup>. Der ganze Vormittag verlief darauf ohne Störung.

Dem Kaiser war indess zu Ohren gekommen, dass in Pisa das Gerücht verbreitet sei, er habe Lucca den Florentinern verkauft; zu gleicher Zeit hatte Karl schlimme Nachrichten von seinem Bruder aus Siena erhalten; beides machte ihn sehr melancholisch und nachdenklich, er sah ein kommendes Unglück voraus und es ärgerte ihn gewaltig, dass er so schlecht mit Kriegsvolk versehen sei und sich nicht selbst helfen könne <sup>2)</sup>. Um zunächst die Pisaner zu beruhigen und vom Aergsten abzuhalten, liess Karl alle Anzianen und ungefähr zwanzig andere Bürger — die angesehensten der Stadt, Vertreter der beiden Parteien — nach dem Mittagmal unbewaffnet zu sich bescheiden, damit sie sich wegen des in feindseliger Absicht ausgesprengten Gerüchts rechtfertigen und mit dem Kaiser die Mittel zur Beruhigung des Volkes berathen möchten <sup>3)</sup>. Von den Gerufenen kamen ausser Francesco und Lotto Gambacorta alle, auch Paffetta und Lodovico della Rocca, ins Kapitelhaus, wo jetzt der Kaiser wohnte. Dieser Versammlung gegenüber entschuldigte Karl sowohl sich selbst als auch den Cardinal von Ostia wegen des ihnen zur Last gelegten schmähhlichen Handels, versicherte, dass es nicht seine Absicht sei, Lucca zu befreien, und dass er selbst sowie der Cardinal noch immer das alte Wohlwollen für die Stadt Pisa und deren Bewohner hegten <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> M. Villani V. 31 lässt diesen Beschluss hauptsächlich auf des Paffetta und della Rocca Betreiben zu Stande kommen, sowie er auch später (c. 32) den Aufruhr durch die Raspanti unter Führung Paffetta's begonnen werden lässt. Villani lässt sich dabei von der Tendenz leiten, die Feindseligkeit der Raspanti und besonders ihrer Häupter gegen den Kaiser selbst, der sich nachher mit ihnen zum Sturz der Bergolini verband, zu kennzeichnen und die Gambacorta als dem Kaiser weit wohlmeinender hinzustellen; letzterer habe sich — das ist die Summe des ganzen Raisonnements — von den Raspanti, seinen Feinden betrügen und zur Vernichtung des Ansehens der herrschenden Partei bewegen lassen. Wir werden sehen, wie gänzlich unhaltbar diese Darstellung Villani's ist.

<sup>2)</sup> Joh. c. 64. — <sup>3)</sup> M. Villani V. 30. — <sup>4)</sup> Joh. c. 64; Cron. Pisa 1080 B.

<sup>5)</sup> Joh. c. 65 und M. Villani V. 31. Der Umstand, dass Johann a. a. O. über die durch den Kaiser vorgebrachte Entschuldigung so rasch hinweggeht („se ipsum et dominum Cardinalem excusat“), während sein Bericht sonst der ausführlichste unter allen ist, verstärkt den Verdacht, dass Kaiser und Cardinal das angebliche Project wirklich betrieben hatten.

Die Worte des Kaisers wirkten beruhigend auf die Versammelten, die ihm antworteten, dass sie ergebenst glauben, was der Kaiser sage, er möge sich über solch grundlose und falsche Verleumdungen keine Sorgen machen; überdies versprachen die Anzianen Karl, dass sie nächstens den Generalrath des Volks berufen und demselben die beruhigende Erklärung des Kaisers mittheilen werden <sup>1)</sup>.

Die Ruhe der Bewohner Pisa's schien so gesichert, da plötzlich verwandelt sich dieselbe bei Jedermann in staunendes Entsetzen, als man Saumthiere, beladen mit Rüstungen, Kisten, Betten und sonstiger Bagage durch die Strassen ziehen sieht und von den Treibern erfährt, dass die Lastthiere der pisanischen Besatzung gehören, die in der Burg Agosta gelegen, nun aber die letztere habe räumen müssen, weil der Kaiser sein eigenes Kriegsvolk mit der Bewachung derselben beauftragt hätte <sup>2)</sup>. Jetzt schien es Jedermann eine ausgemachte Sache zu sein, dass der Kaiser Lucca, dessen Erwerbung den Pisanern einst die grössten Opfer an Geld und Blut gekostet, ihrer Herrschaft hinterlistig entrissen, es schmählich verkauft habe. Spiessgesellen der Gambacorta erheben das Geschrei: „Lucca ist verkauft“, und sorgen dafür, dass auch die, welche nicht mit eigenen Augen den Beweis der Perfidie des Kaisers gesehen, doch bald erfahren, wie sehr sich das am Morgen ausgesprengte Gerücht bewahrheitet habe. Wuth und Rache bemächtigen sich aller Gemüther, Bergolini und Raspanti vergessen der alten eingerosteten Feindschaft, und was einst alle Versöhnungsmittel nicht vermocht hatten, das bewirkt jetzt das Bewusstsein des gleichen Verlustes, der allen Pisanern angethanen Schmach. Das gemeinsame Wuth- und Rachegefühl führt zu wunderbaren Versöhnungsscenen der erbittertsten Feinde: Bergolini und Raspanti sinken einander in die Arme, geben einander den Friedenskuss und rufen mit all der wild und rasch entfachten leidenschaftlichen Gluth des Südländers:

---

<sup>1)</sup> Joh. c. 65. — <sup>2)</sup> Joh. l. c.; M. Villani V. 32; vgl. Joh. c. 64, der hierin eine Veranstaltung der Gambacorta erblickt. Da das blosse Gerücht keine offene Revolution in der Stadt verursacht habe, so sorgten die Gambacorta dafür, dass das Volk handgreifliche Beweise bekomme; sie schrieben also an die Rectoren von Lucca, dass dieselben sogleich Saumthiere mit allerhand Bagage gepackt nach Pisa schicken mögen, um dadurch dem Volk von Pisa zu verstehen zu geben, dass Lucca wirklich verkauft sei, und die Rectoren zurückkehren müssten.

„Siamo fratelli, e cacciamo questo lupo, che ci vuol toller Lucca“<sup>1)</sup>.

Ungefähr um drei Uhr Nachmittags<sup>2)</sup> greift alles Volk zu den Waffen, man zieht in den Kampf gegen den verhassten treulosen Kaiser, eifertige Hände errichten Barricaden in den Strassen und sperren diese durch Ketten ab, um die Reiter und Fusssoldaten des Kaisers aufzuhalten<sup>3)</sup>. Obgleich in diesem Moment einig und dieselben Interessen verfechtend folgt man doch der alten Gewohnheit, sich nach Parteien getrennt an verschiedenen Versammlungsorten ein-

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1030 C. Dass anfangs Bergolini und Raspanti gemeinsame Sache gemacht, bestätigt ausdrücklich M. Villani V. 31, 32, 33, dessen ganze Darstellung der pisaner Unruhen darauf basirt, ja der, um die Gambacorta als unschuldige Opfer des Parteihasses der Raspanti darzustellen, Paffetta und Lodovico della Rocca geradezu die Anstifter des Tumults (c. 32) nennt; ferner bestätigt auch der Bericht der sich zu Montopoli (auf dem Weg von Florenz nach Pisa) aufhaltenden florentinischen Gesandten an ihre Signorie vom 21. Mai (s. oben S. 246 N. 1) den oben erwähnten Umstand, dass beide Parteien in Folge des angeblichen Verkaufs von Lucca sich gegen den Kaiser verschworen. Vgl. endlich darüber Donato Velluti cronica di Firenze, p. 96. — Während M. Villani V. 32 davon ausgeht, dass der Aufruhr von den Raspanti begonnen worden, durch deren Strassen die Saumthiere gezogen seien, und die sich um Paffetta geschaart hätten, während er V. 33 gelegentlich sagt, dass Paffetta und della Rocca mit ihrem Anhang an diesem 20. Mai die Krieger des Kaisers zuvor verfolgt und getödtet hatten, thut Johann d. A. des Umstandes keine Erwähnung, dass die beiden Parteien zuerst gemeinschaftliche Sache gemacht haben, ja er lässt sogar die Raspanti sich vor dem Tumult unter dem Rufe „es lebe der Kaiser und das Volk“ bei den Häusern Paffetta's und della Rocca's ansammeln, sagt aber nicht, dass sie für den Kaiser hätten Partei nehmen wollen. Den genannten Zeugnissen gegenüber, die sämmtlich besagen, dass die Pisaner aus obigem Anlass alle einig waren, dass allgemein feindselige Stimmung gegen den Kaiser herrschte, entspringt Villani's sichtlich Bestreben, die Häupter der Raspanti als „Anstifter“ und Organisatoren des Aufruhrs darzustellen (V. 31), durchaus der Parteistellung dieses Geschichtschreibers, der die Gambacorta in jeder Beziehung rein waschen will. Im cap. 32 wiederholt Villani den Vorwurf gegen die Häuser der Raspanti, dass sie den Aufstand eigentlich begonnen und in c. 33, dass sie während desselben am erbittertsten gegen die kaiserlichen Truppen gekämpft hatten. Letztere Beschuldigung Villani's zeigt am besten dessen Gehässigkeit, die selbst offene Unwahrheit nicht gescheut hat. Denn Paffetta und Lodovico della Rocca waren zur Zeit des Tumults bis zu ihrem spätern Eingreifen zu Gunsten des Kaisers zugleich mit den Anzianen und angesehensten Bürgern Pisa's bei Karl im Kapitelhaus, konnten also bei Bekämpfung der Kaiserlichen sich nicht selbst theilhaftig haben (Joh. c. 65 und Cron. di Pisa 1030 C.).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 132.

<sup>3)</sup> Cron. di Pisa l. c.; Joh. c. 65.; M. Villani V. 32.

zufinden. Die Anhänger der Gambacorta, darunter besonders die reichen und angesehenen Popolanen, die Standesgenossen und besten Freunde der ersteren, sammeln sich in grossen Schaaren unter dem Geschrei „es lebe das Volk, Tod dem Kaiser“ vor den Häusern der Gambacorta in Chinzica, die Raspanti erwählen zu ihren Versammlungsplätzen die Häuser des Grafen Paffetta da Montescudajo und des Lodovico della Rocca in dem Stadttheil am rechten Arnoufer. „Es lebe das Volk“ ist auch ihr Losungswort <sup>1)</sup>, doch versteigen sie sich nicht zu directem Drohruf gegen den Kaiser, dem sie ja stets näher gestanden als die Bergolini.

Als Karl von diesen Massenansammlungen hört, thut er dies der Bürgerversammlung, die sich bei ihm befindet, kund und lässt alle Aus- und Eingänge des Kapitelhauses <sup>2)</sup> fest verschliessen, damit Niemand von den Versammelten sich wegstellen und an dem Aufruhr Theil nehmen könne <sup>3)</sup>. So hält der Kaiser die massgebendsten Persönlichkeiten, die sämtlichen Anzianen und andere angesehene Männer, die den Tumultuanten mit Rath und That hätten behilflich sein können, in höchst kluger Weise von werktätiger Theilnahme an der Revolution fern. Zugleich erlässt er den Befehl an seine sämtlichen Truppen in ganz Pisa, sich eilends auf dem Domplatz zu sammeln, um den Kaiser gegen die Ausschreitungen der tobenden Menge zu schützen. Dem grössern Theil der kaiserlichen Reiter, die in dem grössern Stadttheil am rechten Arnoufer bequartiert sind, gelingt es, in der That, wenn auch nicht ohne grosse Verluste durch feindliche Ueberfälle der Bürger, die mit Lanzen auf sie eindringen und viele von ihnen tödten, sich den Weg nach dem Domplatz zu bahnen <sup>4)</sup>. Aber der Theil der kaiserlichen Truppen, der in Chinzica bequartiert ist, versucht umsonst über die Brücken des Arno hinüberzukommen, die das Volk bereits verbarrikadirt hat. Von den Fürsten und Magnaten aus des Kaisers Gefolge wohnte dort u. a. der kriegstüchtige Markgraf von

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 132; Cron. di Pisa 1030 B; Joh. c. 65; vgl. M. Villani V. 32, der dies aber nur von den Raspanti berichtet.

<sup>2)</sup> Beneš I. c. 364 lässt den Kaiser zur Stunde des Tumults in der Behausung des Bischofs Johann von Olmütz verweilen. Wahrscheinlich logierte also Bischof Johann im Kapitelhaus beim Dom.

<sup>3)</sup> Joh. c. 65; vgl. Cron. di Pisa 1030 C.

<sup>4)</sup> M. Villani V. 32.

Montferrat; dieser sah plötzlich sein Haus <sup>1)</sup> von allen Seiten vom Volksanhang der Gambacorta umringt, so dass er mit dem kleinen Contingent, das er befehligte, nichts unternehmen konnte. Nebenan war der junge Ugolino da Gonzaga beherbergt, der sich aber im selben Moment beim Kaiser auf dem rechten Arnoufer befand. Der Volkshaufe hatte dies in Erfahrung gebracht, raubte die Pferde Ugolino's und seiner Leute, plünderte dessen Wohnung und besetzte das Haus als Stützpunkt gegen etwaige Angriffe der Kaiserlichen, die noch in Chinzica waren. Den Palast der Gambacorta, den ursprünglichen Sammelplatz, von wo aus sich die tumultuirende Menge nach allen Richtungen zerstreut hatte, bewachte noch immer ein bewaffneter Haufe von 500 Bürgern, damit die Kaiserlichen dem Hab und Gut der Gambacorta nichts anhaben könnten. Es wurde Razzia gemacht auf jeden kaiserlichen Soldaten, der sich blicken liess <sup>2)</sup>.

Am stärksten hatte das Volk jedoch die drei Brücken über den Arno verbarriadirt, ganz besonders die mittlere, „Ponte vecchio“ genannt <sup>3)</sup>. Da die kaiserlichen Reiter, die in Chinzica waren, gewahr wurden, dass sie über letztere Brücke durchaus nicht hinüber gelangen können, wollen sie über die weiter unten befindliche neue Brücke <sup>4)</sup> („Ponte nuovo“) nach „Via di Santa Maria“ hinüber reiten; hier aber kommen sie aus dem Regen in die Traufe. Sie finden die Brücke von einer überaus zahlreichen wüthenden Rotte besetzt, der sie an Stärke nicht gewachsen sind; zurück nach Chinzica können sie gleichfalls nicht, denn dieser Stadttheil ist, wie wir wissen, ganz in den Händen der Aufständischen, und die Reste der Kaiserlichen unter dem Befehl des Markgrafen von Montferrat sind dort so gut wie gefangen. Die kaiserlichen Reiter geben sich also mit den entmenschten Bürgern in einem verzweifelten Kampf, um sich durchzuschlagen, aber umsonst, eine fürchterliche Massacre entspinnt sich, in der vierzig kaiser-

<sup>1)</sup> Er wohnte wohl selbst im Hause weiland des Grafen Ranieri da Donoratico, wohin nach Joh. c. 65 gleich anfangs die Tumultuanten gerannt waren, offenbar in der Absicht, den Markgrafen abzuhalten, dem Kaiser die verlangte Hilfe zu bringen.

<sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1080 C. — <sup>3)</sup> Joh. c. 65.

<sup>4)</sup> Sie befand sich gerade vis-à-vis der via santa Maria auf dem rechten Arnoufer und verband diese mit der via di S. Antonio auf dem linken Ufer (Chinzica). Hier liegt in der Nähe dieser Brücke die kleine Kirche „S. Maria della Spina“. Vgl. oben S. 52 Note 2.



liche Krieger theils ermordet, theils in den Arno geworfen wurden <sup>1)</sup>; die Aufständischen erbeuten überdies sechzig Pferde der Kaiserlichen <sup>2)</sup>. Nicht ganz 200 Reiter von allen, die in der ganzen Stadt bequartiert waren <sup>3)</sup>, hatten den Domplatz zu erreichen vermocht; nach M. Villani's <sup>4)</sup> freilich nicht ganz zuverlässigem Bericht sollen in diesem ersten Stadium des Aufruhrs in ganz Pisa zusammen mehr als 150 kaiserliche Reiter umgekommen sein.

Noch bevor dies Alles geschehen, gleich zu Beginn des Tumults, nachdem Francesco und Lotto Gambacorta sich versichert, dass die Revolution die gewünschten Dimensionen annehmen werde, und die nöthigen Anordnungen getroffen worden waren, eilten sie zum Kaiser ins Kapitelhaus, um dem Bürgerrath beizuwohnen, da auch sie dazu geladen waren <sup>5)</sup>. Ihr Bruder Bartolomeo sowie ihre Vettern Piero und Gherardo, die nicht in erster Linie bei Organisation des Aufstandes beschäftigt gewesen, befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach bereits beim Kaiser <sup>6)</sup>. Francesco und Lotto beabsichtigten Karl

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 132; Heinr. de Diessenhoven 98 ohne nähere Angabe des Orts; Cron. di Pisa 1030 C.; Joh. c. 65. Auf jeden Fall haben die Kaiserlichen diese Schlappe gleich zu Anfang des Tumults erlitten, wie Ranieri angibt (nicht so Johann, der hierüber aber auch nicht so genau berichtet wie Ranieri), und es ist dies Factum nur dann verständlich, wenn man, wie wir gethan, annimmt, die Kaiserlichen seien von Chinzica gekommen und nicht umgekehrt (vom rechten Arnoufer aufs linke). Ein Beweis dafür ist ferner, dass nach Bewältigung des Aufstands die kaiserlichen Krieger, um den Schaden zu rächen, den sie bei Ponte nuovo erlitten hatten, ebendahin rannten und das Haus des Piero Salmolo und andere nebenanliegende plünderten; wahrscheinlich war von dort aus auf sie mit Pfeilen geschossen worden. Diese Häuser müssen sich also in der Nähe von Ponte nuovo und zwar auf dem linken Ufer in Chinzica befunden haben, denn im Juli und August 1354 war Piero Salmolo Prior der Anzianen von Chinzica (Breve degli Anziani, l. c. p. 716).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo l. c.

<sup>3)</sup> Nach M. Vill. V. 54 hatte der Kaiser 1200 Reiter, als er gegen Mitte Juni von Pietrasanta aus den Rückzug nach Deutschland antrat. Er dürfte also damals (am 20. Mai) um höchstens 200 Reiter mehr gehabt haben, denn auf keinen Fall überstieg der Verlust der Kaiserlichen beim Strassenkampf in Pisa letztere Zahl.

<sup>4)</sup> V. 32; Cortus. hist. 946 B. sagt, dass „100 Böhmen“ (also im Ganzen und nicht bloss im ersten Stadium des Kampfes) umgekommen seien. Man wird daher gut thun Villani's Verlustangabe als die Summe aller am 20. Mai gefallenen Kaiserlichen zu betrachten.

<sup>5)</sup> Dies sagt ausdrücklich die Cron. di Pisa 1032 B; Joh. c. 65 setzt es voraus.

<sup>6)</sup> Ran. Sardo 133, der allerdings irrtümlicherweise auch Francesco und Lotto zur

zu täuschen, indem sie sich den Anschein geben wollten, als ob sie sich vor der Revolution unter dem Schutz des Kaisers geflüchtet hätten; sie wollten dadurch zeigen, dass sie mit dem Aufruhr nichts zu thun hätten, nicht die Anstifter desselben seien, da sie sonst gewiss nicht dem Ruf des Kaisers Folge geleistet und sich so vertrauensvoll seinem Schutze anheimgegeben haben würden. Aber eben hat der Kaiser alle Thore des Kapitelhauses verschliessen lassen, und so finden denn die Brüder, wo immer sie Einlass suchen, alles fest versperrt, weshalb sie sich zum nahen erzbischöflichen Palast begaben, wo der Cardinal von Ostia logirte; bei diesem nun begehren sie Aufnahme und Schutz vor dem Zorn des Kaisers, dem ihr Ausbleiben höchst verdächtig geworden sein musste. Der Cardinal nahm sie gütig auf und wies ihnen eine Kammer als Versteck an <sup>1)</sup>).

Als der Kaiser davon hört, was seinen Kriegern passirt sei, und dass der Tumult noch fortwährend wachse, übergibt er die eingeschlossenen Anzianen und übrigen Bürger einer Abtheilung seiner Krieger zur Bewachung, bewaffnet sich selbst, steigt zu Pferd, und reitet auf den Domplatz, wo die kaiserlichen Reiter sich gesammelt hatten. Die weinende Kaiserin heisst er zu Pferd steigen, worauf dieselbe von ihrem Gemahl Abschied nimmt und zum nahen Löwenthor hinausreitet, während ihre Dienerinnen ihr zu Fuss nachfolgen <sup>2)</sup>).

Indessen hatte Bischof Markwart, der kaiserliche Generalcapitän, mit einiger Mannschaft versucht, Ponte vecchio zu erobern, um nach Chinzica hinüberzukommen und sich mit den Streitkräften des dort

---

Zeit des Tumults beim Kaiser sein lässt, während uns betreffs dieser beiden der Reisebegleiter des Cardinals von Ostia eines Bessern belehrt, nämlich mittheilt, dass dieselben bei seinem Herrn dem Cardinal Schutz gesucht haben. Gewiss ist hier einzig Johannes competent, der sich während des Tumults wohl im erzbischöflichen Palast selbst, der Wohnung des Cardinals, aufgehalten haben wird. Es ist also M. Villani's V. 32 Angabe gleichfalls zu verwerfen, der Bartolomeo und Piero Gambacorta aus Schrecken über den plötzlichen Aufruhr sich in die Wohnung des Cardinals flüchten lässt, während Francesco und Lotto beim Kaiser weilen. Uebrigens ist zu berücksichtigen, dass Bartolomeo, Piero und Gherardo Gambacorta unmittelbar nach Bewältigung des Aufstands ohne Schwierigkeit gefangen genommen wurden (Ran. Sardo 133, M. Villani V. 33), was eben deshalb möglich war, weil sie im Kapitelhaus selbst sich befanden; erst später erfuhr der Kaiser vom Versteck Francesco's und Lotto's, die nicht bei ihm gewesen waren.

<sup>1)</sup> Joh. c. 65.

<sup>2)</sup> Joh. l. c.; Cron. di Pisa 1030 C. und M. Villani V. 32: die beiden letzten

festgebannten Markgrafen von Montferrat zu vereinigen. Er liess die Aufständischen, die Ponte vecchio besetzt hielten, den Brückenkopf gegen Chinzica hin durch Barricaden abgesperrt und sich daselbst förmlich verschanzt hatten, zur Niederlegung der Waffen auffordern, was natürlich mit Hohn aufgenommen wurde. Darauf entspann sich an der alten Brücke zwischen Markwarts Krieger und dem Volksanhang der Gambacorta, den hier Nicolò <sup>1)</sup>, Sohn Coscio Gambacorta's, wie es scheint, der jüngste Bruder Francesco's, Lotto's und Bartolomeo's befehligte, ein hitziges Gefecht, das für die Kaiserlichen abermals ungünstig ausfiel; dieselben erlitten nicht geringe Verluste, ein Neffe <sup>2)</sup> Markwarts fiel, dieser selbst ward leicht verwundet <sup>3)</sup>.

Auch in Chinzica war die Lage der Kaiserlichen indessen um kein Haar besser geworden. Den Palast der Gambacorta bewachten, wie wir wissen <sup>4)</sup>, bewaffnete Volkshaufen, die die Kaiserlichen, die sich in der Nähe blicken liessen, sofort niedermachten. Aber diese blinde Wuth sollte den Aufständischen selbst verderblich werden Ser Giovanni Laggio <sup>5)</sup>, einer der muthigsten und verständigsten Bürger der Bergolinenpartei, will dem Aufstand, der ihm zu planlos und verfehlt dünkt, eine andere Wendung geben, er will die Bergolini bewegen, auf das rechte Arnoufer vorzudringen und den offenen Kampf mit den kaiserlichen Truppen aufzunehmen, wozu ihr numerisches

---

Quellen sagen, dass der Kaiser fliehen wollte, was gewiss nicht wahr ist, denn wenn dies wirklich seine Absicht gewesen wäre, warum floh er nicht mit der Kaiserin, warum fasste er später, als er die Ueberzeugung erlangte, dass seine Krieger allein nichts vermögen, den Plan, sich der Raspanti zur Bewältigung des Aufstandes zu bedienen? Eben weil er entschlossen war, nicht zu weichen, und es ist ein solcher Entschluss sehr begreiflich, wenn man bedenkt, welche Schande dem Kaiser schimpfliche Flucht gebracht hätte.

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1030 D.; vgl. Litta, Famiglie etc., Gambacorta di Pisa, hier wird Niccolò's gar nicht erwähnt; obgleich er im Januar und Februar 1353 Mitglied des Anzianencollegs war (Breve degli Anziani im Arch. stor. 6, 2, 717).

<sup>2)</sup> Doch muss dies ein anderer Neffe gewesen sein, als Walter, der uns schon begegnete und später Vicar Markwarts in Pisa wird (Ran. Sardo 141 und Cron. di Pisa 1033 D).

<sup>3)</sup> Joh. c. 65. Ganz falsch ist die Darstellung des Beneš 364, der Markwart mit dem Herrn Heinrich von Neuhaus am andern Ufer (dem linken) kämpfen lässt.

<sup>4)</sup> S. oben S. 252.

<sup>5)</sup> Er war im Januar und Februar 1355 Prior der Anzianen Chinzica's gewesen (Arch. stor. 6, 2, 719).

Uebergewicht sie so sehr befähigt. In voller Rüstung reitet er daher nach Ponte vecchio, an das planlos kämpfende Volk, welches sich von den Barricaden nicht wegrührt, den Alarmruf richtend: „Kommt, lässt uns den Stadtplatz erobern“<sup>1)</sup>. Aber die wohlgemeinte Parole verhallt in dem schrecklichen Lärm, der wild die Brücke umtobt, das Volk versteht nicht, was Ser Laggio ruft, man hält ihn der glänzenden Rüstung wegen für einen der Barone des Kaisers, der zur Niederlegung der Waffen auffordern will, und von einem Lanzenstich rücklings durchbohrt fällt der Klügste und Muthigste aller Bergolini als Opfer blinder Volkswuth. Zu spät erklärt sich das traurige Missverständniss: die Mörder erkennen in dem Todten ihren wärmsten, eifrigsten Parteigenossen<sup>2)</sup>.

Indessen war es gegen 6 Uhr Abends geworden<sup>3)</sup>. Dem Kaiser wurde gemeldet, dass seine Truppen nichts auszurichten vermögen da sie viel zu schwach waren, um sich den vielfach überlegenen Aufständischen gegenüber halten zu können<sup>4)</sup>.

Karl überdenkt in dieser Noth, was zu thun sei, er sieht keine andere Möglichkeit, als sich an die Raspanti anzuschliessen, an jene Partei, der er bisher so viel genützt und von der er daher noch am ehesten Hilfe hoffen konnte; überdies benahm sich diese Partei während des gegenwärtigen Tumults viel weniger feindlich als die der Bergolini<sup>5)</sup>. Aber auch den Häuption der Raspanti, dem Grafen

<sup>1)</sup> Nämlich den Anzianenplatz.

<sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1080 und Ranieri Sardo 132. Die erstere erzählt diese Episode genauer, im Text des letztern liess man fälschlich **Paggio** statt **Laggio**; doch scheint die Ordnung, in der Ranieri dies Ereigniss berichtet, eine sachgemässere als jene, in der die Cron. di Pisa dasselbe erzählt, denn es ist doch weit wahrscheinlicher, dass Giovanni Laggio zur Besetzung des Anzianenplatzes auffordern wollte, da derselbe noch frei war als nachdem der Kaiser selbst mit seinen Truppen ihn besetzt und die Raspanti mit den letztern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. (Joh. c. 65). Es irrt also wohl die Cron. di Pisa, wenn sie Giovanni Laggio erst später bei anderer Gelegenheit umkommen lässt, weil dann sein Rath ein ganz unsinniger gewesen wäre, die Aufständischen auf keine Weise mehr vorwärts zu dringen vermocht hätten.

<sup>3)</sup> Bericht der florentinischen Gesandten an ihre Signorie, Arch. stor. App. VII. 407.

<sup>4)</sup> Joh. c. 65.

<sup>5)</sup> Abgesehen vom allerersten Anfang der Empörung, wo die Bürger überall in ganz Pisa die kaiserlichen Krieger, die zum Dom ritten, angegriffen hatten, fanden die Gefechte und Strassenkämpfe hauptsächlich in Chinzica statt, wo die Gambacorta und viele namhafte Bürger der Bergolinipartei wohnten.

Paffetta da Montescudajo und Messer Lodovico della Rocca, die sich unter den Bürgern, die der Kaiser im Kapitelhaus bewachen lässt <sup>1)</sup>, befinden, scheint eine Annäherung an den Kaiser im gegenwärtigen Moment sehr angezeigt und von grossem Nutzen sein zu können. Sie beschliessen die Gefahr, worin der Kaiser sich befindet, zu benutzen, um ihre Todfeinde niederzuschlagen <sup>2)</sup>. Der junge Ugolino da Gonzaga, Sohn Guido's, vermittelt zwischen dem Kaiser und den genannten Häuptern der Raspanti und bewirkt eine Annäherung zwischen beiden Theilen, deren Interessen in diesem kritischen Moment ohnehin zusammenlaufen <sup>3)</sup>, in Folge dessen der Kaiser den Grafen Paffetta und Messer Lodovico della Rocca nebst einigen andern von ihren Parteigenossen aus dem Gemach entlässt, wo sie mit den Anzianen und zwanzig andern Bürgern bisher in Gewahrsam gehalten worden sind <sup>4)</sup>. Graf Paffetta tritt vor Karl mit den Worten: „Erhabener Kaiser, fürchte dich nicht“ <sup>5)</sup>, und bietet ihm darauf zugleich mit Lodovico della Rocca die eigenen und die Dienste ihrer Parteigänger zur Unterdrückung des Aufruhrs an. „Signore“, sprechen sie, „ihr seid verrathen von den Gambacorta und den Bergolini, die da vermeinen, es sei eure Schuld, dass sie nicht mehr wie in der früheren Weise Signoren von Pisa sind. Deshalb haben sie in ihren eigenen Häusern die bewaffnete Bürgermacht versammelt und diesen Aufruhr angestiftet, in dem sie euch und alle eure Krieger tödten wollen“. Ferner stellen die Genannten dem Kaiser vor, dass es nun aller Energie und vereinten Handelns bedürfe, wenn man des Aufruhrs, der fortwährend grössere Dimensionen annehme, überhaupt noch Herr werden wolle. „Wenn ihr uns“, bitten sie schliesslich den Kaiser, „euren Marschall mit einem Theil eurer Truppen begeben wollt, werden wir bald die Partei der Gambacorta zu Schan-

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1080 C. und Joh. c. 65.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 32.

<sup>3)</sup> Donato Velluti l. c. 96. Vgl. Corio, storia di Milano, ed. Buti e Ferrario, Milano 1856; II, 195. Diesem späten Schriftsteller zufolge befand sich damals auch noch das viscontische Römerzugscontingent bei Karl in Pisa und zeichnete sich bei Bekämpfung der Aufständischen sehr aus; das mag wahr sein, aber eine arge Uebertreibung ist es, wenn die Zahl desselben auf 1000 Barbuten angegeben wird; bekanntlich zählte es deren nur 200 (Ran. Sardo 123).

<sup>4)</sup> Joh. c. 65. — <sup>5)</sup> Cron. di Pisa 1080 D.

den machen, euch dagegen zum unbeschränkten freien Herrn von Pisa <sup>1)</sup>. Der Kaiser ertheilt sogleich dem Bischof Markwart den Befehl, mit dem grösseren Theil der kaiserlichen Truppen und den Schaaren der Raspanti die Empörer auf Ponte vecchio nochmals mit aller Energie anzugreifen. Karl selbst begibt sich mit dem kleinern Theil seiner Truppen auf den Anzianenplatz, um dem Kampf der Hauptmacht näher zu sein <sup>2)</sup>. Markwart entfaltet das kaiserliche Banner, lässt mit den Trommeln Alarm schlagen, und seine Krieger schreien: „Es lebe der Kaiser, Tod den Verräthern“ <sup>3)</sup>. Graf Paffetta und Messer Lodovico della Rocca schliessen sich mit mehr als 600 bewaffneten Parteigängern <sup>4)</sup> zu Pferd und zu Fuss, die sich zu Beginn des Tumults in ihren Häusern angesammelt hatten <sup>5)</sup>, Markwart an, erwidern die Losung: „Es lebe der Kaiser, Tod den Gambacorta, den Verräthern“ <sup>6)</sup> und marschieren mit den Kaiserlichen durch den Borgo auf Ponte vecchio zu. Da beim „Thurm des Niechio“ kam ihnen Ser Masino Ajutamicristo <sup>7)</sup>, ein eifriger Raspante, mit mehr als 200 Leuten entgegen und schliesst sich gleichfalls ihnen an. Alle zusammen unternehmen darauf den Angriff auf Ponte vecchio <sup>8)</sup>, um die Feinde, die hier am dichtgedrängtesten Posto gefasst haben, zu durchbrechen und nach Chinzica zum Markgrafen von Montferrat hinüberzukommen. Die Aufständischen empfangen sie mit dem Ruf: „Es lebe das Volk, Tod dem Kaiser“, und sogleich entspinnt sich ein mörderischer Kampf. Man wirft Lanzen, Pfeile, Steine auf einander <sup>9)</sup>, von den Bergolini fällt Ser Vanni d'Appiano, ein eifriger Anhänger der Gambacorta, den einer von den Leuten des Paffetta

<sup>1)</sup> M. Vill. V. 32; in seinem Hass gegen die Raspanti sagt Villani von Paffetta und della Rocca, dass sie den Tag über die Kaiserlichen verfolgt und getödtet hatten, bevor sie sich Abends mit ihnen verbanden, was angesichts der Thatsache, dass sie im Kapitelhaus waren, sich selbst widerlegt.

<sup>2)</sup> Joh. c. 65 und Bericht der florent. Gesandten (Arch. stor. App. 7, 407).

<sup>3)</sup> Ran. Sardo 132: Cron. di Pisa 1030 D.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo, Cron. di Pisa l. c. — <sup>5)</sup> Joh. c. 65.

<sup>6)</sup> Cron. di Pisa l. c.; Bericht der florent. Gesandten l. c. p. 407; vgl. M. Vill. V. 33.

<sup>7)</sup> Cron. di Pisa l. c. — Er war Mitglied des Anzianencollegiums im Mai und Juni 1337, dann im November und Dezember 1341 und in denselben Monaten d. J. 1347 (Arch. stor. 6, 2, 700, 704 und 711).

<sup>8)</sup> Cron. di Pisa l. c. — <sup>9)</sup> Ran. Sardo 133.

durch einen Lanzenstich in den Mund tödtet <sup>1)</sup>. Auch Bischof Markwart scheint abermals verwundet worden zu sein, denn er gab das kaiserliche Banner dem Ritter Rudolf von Honburg, Comthur des deutschen Ordens in Mähren <sup>2)</sup>; bald überzeugt man sich, dass es ganz unmöglich sei, die gewaltigen Barricaden und Verhaue zu erobern, die hier der zahlreichen Menge der Feinde eine äusserst feste Position bieten. Graf Paffetta und Lodovico della Rocca beschliessen daher, mit ihrem Anhang sich nach dem weiter oben (östlich) gelegenen „Ponte della Spina“ zu begeben <sup>3)</sup>, um über diese nicht so stark befestigte Brücke sich nach Chinzica den Weg zu bahnen und den Bergolini, deren Gros bei Ponte vecchio angestaut ist, in den Rücken zu kommen. Die Kaiserlichen dagegen bleiben indess bei Ponte vecchio, um die Empörer daselbst weiter zu beschäftigen. Aber auch Ponte della Spina finden die Raspanti von den Bergolini besetzt und wohl vertheidigt, und es gelingt ihnen nicht, die Feinde zu durchbrechen. Indess erfährt der Markgraf von Montferrat, der, wie wir wissen, mit einer Abtheilung der kaiserlichen Truppen bisher in Chinzica, ziemlich weit von Ponte vecchio, festgehalten war, dass die Raspanti im Dienst des Kaisers eben im Begriffe sind, sich den Weg über Ponte della Spina zu erkämpfen. Schleunigst bricht er mit der Schaar der Kaiserlichen, die er befehligt, nach Ponte della Spina auf, um den Raspanti zu Hilfe zu kommen. Mit solchem Ungestüm fällt den Markgraf sammt seinen Leuten die Bergolini, welche die Brücke gegen die Raspanti vertheidigen, im Rücken an, dass dieselben gleich anfangs weichen <sup>4)</sup>, da sie dem doppelten Angriff von vorn und hinten nicht Stand zu halten vermögen.

<sup>1)</sup> Ran. l. c.; Cron. di Pisa 1031 A. Diese nennt ihn Kanzler der Anzianen, was er aber weder damals war (vgl. Breve degli anziani l. c. p. 719) noch früher; nur in den Monaten Juli und August 1353 bekleidete er das Amt eines Notars und Schreibers des Collegs der Anzianen (ebenda p. 716).

<sup>2)</sup> Heinr. de Dienenhoven l. c. p. 98 hat dies von besagtem Comthur selbst erfahren. Markwart erhielt nach dessen Bericht drei Wunden.

<sup>3)</sup> Ran. Sardo l. c., der auch Kaiserliche dabei sein lässt, Cron. di Pisa 1031 A., Joh. c. 65.

<sup>4)</sup> Joh. c. 65 sagt, dass die Empörer geflohen seien; es ist möglich, dass einem oder dem andern dies wirklich gelang, die meisten müssen aber, da sie von allen Seiten umringt waren, gefangen oder getödtet worden sein, was Johann in demselben Kapitel

Die Raspanti passiren nun die freigemachte Brücke <sup>1)</sup>, vereinigen sich mit dem Markgrafen und marschieren augenblicklich und geraden Weges nach Ponte vecchio, um auch dort dem Gros der Empörer in den Rücken zu kommen. Als sie dort anlangen und die Kaiserlichen auf dem andern (rechten) Ufer ihrer gewahr werden, befiehlt der Bischof Markwart, der obgleich verwundet, noch immer beim Kampf zugegen war, die Brücke nochmals anzugreifen und die Vereinigung mit den Kaiserlichen und Raspanti am linken Ufer zu vollziehen. Die Bergolini sehen ein, dass es unmöglich ist, den von beiden Seiten eindringenden Feinden zu widerstehen; ehe sie sich aber den Siegern ergeben, verkaufen sie ihr Leben noch so theuer als möglich; in dem Gemetzel, das sich auf der Brücke entspinnt, werden nicht bloss von den Bergolini sondern auch von den Kaiserlichen <sup>2)</sup> viele getödtet, andere ertinken in den Fluthen des Arno. Endlich aber haben die Kaiserlichen und Raspanti sich den Brückenübergang vollends erkämpft und dringen nun als Rächer in Chinzica ein. Noch eine dritte Brücke, die westlichste, unterste, „Ponte nuovo“, hatten die Aufständischen bisher besetzt gehalten. Auf die Kunde vom Unglücke, das ihre Parteigenossen auf den beiden andern Brücken betroffen, räumen die Empörer Ponte nuovo augenblicklich und stieben nach allen Richtungen auseinander <sup>3)</sup>. Eine Abtheilung der Kaiserlichen und der Raspanti unter dem Befehl des Masino Ajutamicristo <sup>4)</sup> sprengt während eben dahir um Rache zu nehmen für das Blutbad, welches die Aufständischen gleich zu Beginn der Empörung auf dieser Brücke unter den kaiserlichen Kriegern angerichtet hatten. Da sie

---

später von den forcirten Brückenübergängen überhaupt aussagt. — Dass der Markgraf von Montferrat sich in Pisa damals hervorthat, bezeugt auch Petr. Azar. Chron. bei Mur. XVI. 343 C.

<sup>1)</sup> Joh. I. c.; Ran. 132; Cron. di Pisa 1031 A.

<sup>2)</sup> Joh. I. c., der bemerkt, dass besonders viele Deutsche (also wohl Böhmen, da eigentlich deutsche Contingente, d. i. deutscher Fürsten, damals kaum mehr in Pisa gewesen sein dürften) umgekommen seien, weil sie ohne Rüstung waren, wie denn auch die Pfeile in ihren Reihen grosse Verheerung anrichteten, da sie sehr dichtgedrängt gefochten hatten. — Wenn dagegen M. Villani V. 33 die verbündeten Raspanti und Kaiserlichen beim Uebersetzen der Brücken nur geringen Widerstand finden lässt, so entspringt dies seiner durchaus partiischen Darstellung dieser Revolution, derzufolge er die Waffenthaten der Kaiserlichen und Raspanti auf jede Weise herabsetzen muss.

<sup>3)</sup> Joh. c. 65. — <sup>4)</sup> Cron. di Pisa 1031 A.



aber die Aufständischen nicht mehr antreffen, diese vielmehr wie Spreu vor dem Winde verweht sind, so gedachten sie sich schadlos zu halten durch Plünderung des daselbst gelegenen Hauses des Bürgers Piero Salmolo und anderer Häuser <sup>1)</sup>, deren Bewohner wahrscheinlich zu Beginn des Tumults auf die Kaiserlichen mit Pfeilen geschossen oder sie auf andere Weise angefeindet hatten.

Die Raspanti, die über Ponte vecchio in Chinzica eingedrungen waren, stürmten unaufhaltsam zu den Häusern und Palästen der Gambacorta, um ihr wildes Rachegefühl endlich einmal nach Herzenslust zu befriedigen. Der feige Volkshaufe, der dort Posto gefasst hat, ergreift, als er des siegreichen Feinds gewahr wird, alsogleich die Flucht <sup>2)</sup>, worauf die Raspanti die unvertheidigten Häuser der Brüder Francesco, Lotto, Bartolomeo und Niccolò Gambocarta <sup>3)</sup>, überfallen und daselbst alle bewegliche Habe, selbst das Vieh aus den Ställen rauben; endlich befehlen die Führer Lodovico della Rocca und Graf Paffetta, die Häuser ihrer Todfeinde in Brand zu stecken, was denn auch sofort geschieht <sup>4)</sup>. Der schreckensvolle Tag schloss mit Plünderung vieler Häuser der besiegten Bergolini <sup>5)</sup>. Fünfhundert Pisaner sollen an diesem Tage getödtet worden sein <sup>6)</sup>, geringer dürfte der Verlust der verbündeten Kaiserlichen und Raspanti gewesen sein <sup>7)</sup>.

Wahrscheinlich erst auf die Kunde von der glücklichen Bewältigung des Aufruhrs entliess der Kaiser die Anzianen und einige von den Bürgern, die er im Kapitelhaus während des Tumults hatte bewachen lassen, die übrigen jedoch befahl er zu verhaften und in strengstem Gewahrsam zu halten. Das Gleiche geschah wohl noch mit etlichen andern Bergolini, die wahrscheinlich in ihren Häusern selbst

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 133, vgl. oben S. 253 Note 1.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo l. c.; Donato Velluti p. 96.

<sup>3)</sup> Ran. Sardo l. c. Piero Gambacorta's Haus blieb durch Zufall verschont, weil dessen Nachbar Baccioimeo di Lapo den Brand daselbst löschte, damit sein eigenes Haus nicht auch ein Raub der Flammen werde (Ranieri l. c.). — Der Kaiser riss von der Habe der Gambacorta nichts an sich (Joh. c. 65).

<sup>4)</sup> Ran. Sardo 133; Joh. c. 65; M. Villani V. 33; Cron. di Pisa 1031 A., Bericht der florent. Gesandten (Arch. stor. l. c.); Cortus. hist. (Mur. XII. 946 B); Donato Velluti 96. Heinric. de Diessenhoven 98 lässt die kleinere Stadt (Chinzica) theilweise in Brand aufgehen.

<sup>5)</sup> Cron. di Pisa 1031 B. — <sup>6)</sup> Heinric. de Diessenhoven l. c. p. 98.

<sup>7)</sup> Vgl. oben S. 253. Note 4.

verhaften wurden <sup>1)</sup>. Es wurden an diesem Abend, so viel wir erfahren, gefangen genommen: Bartolomeo Gambacorta, dessen Vettern Piero und Gherardo Gambacorta <sup>2)</sup>, Neri Papa <sup>3)</sup>, Giovanni delle Brache <sup>4)</sup>, Cecco Cinquini <sup>5)</sup>, Ugo Guitti <sup>6)</sup>, Piero dell' Abbate <sup>7)</sup>, der Notar Benincasa Giunterelli <sup>8)</sup>, Neruccio Mescondine <sup>9)</sup>, Francesco d' Orsello <sup>10)</sup>, Marco di Meo <sup>11)</sup>, Messer Albizo de' Lanfranchi <sup>12)</sup>, Messer Guelfo Gualterotto <sup>13)</sup>, Messer Rosso Buzzaccherini <sup>14)</sup>, Messer Piero Baglia de' Gualandi <sup>15)</sup>, Messer Rosso de' Sismondi <sup>16)</sup>, Neri di Lando da Faggiuola <sup>17)</sup>, und ein gewisser Salvi <sup>18)</sup>, der nicht näher bezeichnet wird.

<sup>1)</sup> Dies ist daraus zu entnehmen, dass nicht alle der von Ranieri und Matteo Villani Genannten in der Bürgerversammlung beim Kaiser im Kapitelhaus gewesen sein können.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 133, M. Vill. V. 33, die aber fälschlich auch Francesco und Lotto schon an diesem Abend verhaftet werden lassen.

<sup>3)</sup> M. Vill. l. c. Er war zu wiederholten Malen Mitglied des Anzianencollegs, gewählt aus dem Quartiere „di Ponte“: Sept. und Oct. 1337 (Arch. stor. App. 7, 2, 700), Mai und Juni 1339 (p. 702), Jan. und Febr. 1341 (703), während der Monate März und April in den Jahren 1343 (706), 1345 (708), 1347 (710), 1349 (712), Juli und August, sowie Nov. und Dez. 1350 (714), Mai und Juni 1352 (716), endlich September und October 1353 (717).

<sup>4)</sup> L. c., aus Quartiere di Mezzo; er sass unter den Anzianen des Volks: Jan. und Febr. 1335 (p. 697), Jan. und Febr. 1349 (712), Sept. und Oct. 1350 (714), Mai und Juni 1352 (716), Sept. und Oct. 1354 (719).

<sup>5)</sup> L. c., aus Chinzica, war Anziane: Juli und August 1348 (712), Mai und Juni 1352 (716), Nov. und Dez. 1354 (719).

<sup>6)</sup> L. c., aus Quartiere di Mezzo, bekleidete die Anzianenwürde: Jan. und Febr. 1348 (711), Sept. und Oct. 1349 (713), und ebenso 1352 (715), Nov. und December 1353 (718).

<sup>7)</sup> L. c., aus Forisporta; Anziane war er März und April 1334 (696), Juli und August 1336 (699), Nov. und Dec. 1338 (701), Mai und Juni 1346 (709) Sept. und October 1349 (713), ebenso 1352 (716) und 1354 (719).

<sup>8)</sup> L. c.; er sass im Anzianencolleg: Nov. und Dec. 1340 (713) und wohnte in Chinzica. — <sup>9)</sup> Ranieri Sardo, M. Vill. l. c.

<sup>10)</sup> Ran.; M. Vill. l. c. nennt ihn Francesco di Rosello. — <sup>11)</sup> Ran. l. c.

<sup>12)</sup> Ran. l. c.; Villani nennt ihn gewiss irrigerweise „Guelfo“ statt „Albizo“; trotzdem also ein Lanfranchi gefangen ward, wirft die Cron. di Pisa 1031 A. diesem Geschlechte vor, dass es sich feig benommen habe. — <sup>13)</sup> Ran. l. c.

<sup>14)</sup> Ran.; M. Vill. l. c.

<sup>15)</sup> Die Gualandi sollen sich überhaupt sehr wacker benommen haben (Cron. di Pisa 1031 A.) — <sup>16)</sup> M. Vill. l. c. — <sup>17)</sup> L. c.

<sup>18)</sup> Ran. l. c.; vielleicht ist dieser Salvi identisch mit Puccio Salvi, einem Corduanmacher in Forisporta, der März und April 1352 Anziane war (Arch. stor. l. c. p. 716).

Die Kaiserin Anna war schon vor der gänzlichen Niederwerfung des Tumults auf die Nachricht, dass die Rebellen den Kürzeren ziehen, in die Wohnung des Cardinals von Ostia zurückgekehrt, speiste dort, legte sich zur Ruhe und blieb noch den folgenden Tag über mit ihrem Gefolge im erzbischöflichen Palaste. Auch der Kaiser kam, nachdem er die Nachricht vom vollständigen Sieg der Seinigen und der Raspanti erhalten, zum Cardinal, nahm mit diesem zugleich die Abendmalzeit ein und ruhte kurze Zeit von der Aufregung und den Strapazen des mühevollen Tages aus. Dann stieg er abermals zu Ross, hiess auch alle seine Krieger aufsitzen und zog mit ihnen die ganze Nacht hindurch in der Stadt umher, um allen Unruhen und Ansammlungen auf's Sicherste vorzubeugen <sup>1)</sup>. Es war dies aber auch durchaus nöthig, denn von allen Seiten zogen Landleute aus der Nachbarschaft Pisa's bis an die Thore der Stadt mit dem Ruf: „Tod dem Kaiser“ <sup>2)</sup>.

Am folgenden Donnerstag, gleich früh Morgens, schickte der Kaiser, nachdem er in Erfahrung gebracht <sup>3)</sup>, dass Francesco und Lotto Gambacorta im erzbischöflichen Palast versteckt seien, die Markgrafen Johann von Montferrat <sup>4)</sup> und Raimondino Lupi von Soragna,

<sup>1)</sup> Joh. c. 65.

<sup>2)</sup> Fuhrleute aus Cascina sagten dies den florentinischen Gesandten, die um diese Zeit in Montopoli weilten. (Arch. stor. l. c. p. 407). Wahrscheinlich waren die Bauern von Francesco Gambacorta, dem „Capitano delle masnade“, zu dem Zwecke aufgeboten worden, die Revolution in der Stadt zu unterstützen.

<sup>3)</sup> „Durch einige seiner Getreuen“, sagt Joh. c. 67, während M. Villani V. 32 irrigerweise Francesco und Lotto beim Kaiser weilten und von ihm daselbst verhaftet werden lässt, wie er anderseits und zwar ebenso fälschlich berichtet, dass Bartolomeo und Piero sich beim Cardinal versteckt gehalten und von ihm auf Karls Ersuchen diesem nebst andern Flüchtlingen ausgeliefert worden seien, weshalb Villani den Charakter des Cardinals als gemein brandmarkt; derselbe habe sich nicht geschämt, zur Schande seiner Würde und der Kirche eine so niedrige Handlung zu vollbringen. Dasselbe sagt Donato Velluti p. 96 vom Cardinal; es lässt dieser Chronist indess nicht wie Villani Piero neben Bartolomeo G. ausgeliefert werden, sondern nebst Bartolomeo, Francesco und Lotto. — Ob der Cardinal an der Auslieferung wirklich Theil gehabt oder gar nichts davon gewusst hat, lässt sich nicht entscheiden. Johann schweigt darüber und sagt weder das Eine noch das Andere. Wie wir wissen, ist der Caplan des Cardinals in Allem, was seinem Herrn nicht zu besonderer Ehre gereicht, befangen und sein Schweigen würde daher verdächtig sein. Andererseits ist es aber auch sehr wohl möglich, dass die Florentiner, die auf den Cardinal seit der Zeit seines Aufenthaltes in ihrer Stadt sehr schlecht zu sprechen waren, ihm aus Voreingenommenheit auch diese Schuld aufgebürdet haben.

<sup>4)</sup> Von der Gefangennahme der beiden Gambacorta durch den Markgrafen spricht

sowie Ugolino da Gonzaga ebendahin ab mit dem Befehl, die Brüder Gambacorta ihm gefangen zu überbringen. Dieselben begaben sich in den erzbischöflichen Palast und durchsuchten daselbst alle und jede Gemächer, bis sie in einer Dachkammer die Versteckten wirklich fanden und gefangen zum Kaiser führten, der sie in ein separates Gefängniss zu sperren befahl, damit sie nicht mit den übrigen Gefangenen sich Raths erholen und verabreden könnten.

So war denn die Empörung niedergeschlagen, die den Kaiser einen halben Tag lang in die bangste Besorgniss versetzt hatte; es konnte Karl eine besondere Genugthuung sein, die Häupter und Anstifter der Verschwörung in seine Hand gegeben, ihr Leben von seiner Gnade abhängig zu sehen.

Der Kaiser hatte nicht die geringste Minderung seiner Autorität erfahren, im Gegentheil erst durch den Sturz des Ansehens und Einflusses der Bergolini ward er im eigentlichen Sinne Herr von Pisa. Allerdings hatte Karl selbst Ursache zum Ausbruche der Empörung gegeben, indem er dem Vertrag von Mantua zuwider sich mit den Lucchesen in Unterhandlungen betreffs Wiederherstellung ihrer politischen Freiheit eingelassen hatte, aber nachdem er den Anzianen und der Elite der Bürger Pisa's die Erklärung abgegeben, er denke nicht im Geringsten daran, Lucca zu befreien, hatte er wenigstens äusserlich den hoheitsvollen Standpunkt gewonnen, von dem aus er die Volkserhebung als Rebellion und Hochverrath anzusehen berechtigt war. Er hatte sich verständigerweise mit den Lucchesen nicht so weit eingelassen, dass ihn die Pisaner der Lüge hätten zeihen können, denn wenn man ihm die geschehene Besetzung der Agosta vorreiben wollte, so konnte er hiefür leicht einen Rechtfertigungsgrund in der

---

auch die zwar späte aber auf Urkunden zurückgehende Historia Montisferrati des Benvenuto di San Giorgio (Mur. 28, 529 C.), wo nur anstatt des 21. Febr. der 21. Mai stehen soll; es heisst dort nämlich, der Markgraf habe an diesem Tage in Gegenwart des Herzogs Otto v. Braunschweig, des Ugolino da Gonzaga, des Giovanni di Cocconato, und Lancia di Gabiano die beiden Gambacorta, Francesco und Lotto an Messer Bosco di Sorimborg übergeben und seinem Kanzler Guglielmo Cicoello di Verolengo über diesen Akt ein Instrument aufzunehmen befohlen. Wer unter Bosco di Sorimborg zu verstehen ist, kann nicht genau entschieden werden, wie das auch sonst öfters vorkommt, da die Italiener die deutschen und gar erst die böhmischen Namen auf's äusserste zu verunstalten pflegten. Auf jeden Fall ist einer der kaiserlichen Kammermeister gemeint: Busco von Wilhartic, Zbiněk von Hasenburg oder Hasco von Zrefetic.

ihm vor einem Monat übertragenen vollen Signorie über Pisa und Lucca finden. Noch weit mehr konnte sein Verhalten den Parteien Pisa's gegenüber deshalb als ein völlig correctes gelten, da ja der Status quo, zu dessen Aufrechthaltung er verpflichtet worden war, ohne seine Schuld wesentliche Aenderungen erlitten hatte. Die Vermittlungspolitik, wie sie Karl bis zum Tag vor der Empörung betrieben hatte, war nicht nur die der kaiserlichen Würde angemessenste, sondern auch unter den damaligen Umständen die einzig mögliche. Und, dass er schliesslich die Dienste der Raspanti, die doch anfangs mitrevoltirt hatten, annahm und sich ihrer zur Niederwerfung der Bergolini bediente, das gebot ihm einfach die Pflicht der Selbsterhaltung. Den Häuptern der Raspanti war es durch grosse Schlaueit und Umsicht gelungen, den Kaiser und seine Truppen dazu zu gebrauchen, ihren Feinden Tod und Verderben zu bringen; endlich hatten sie erreicht, wonach sie so lange gestrebt: die vollste Rache an ihren Todfeinden war ihnen beschieden; sie waren jetzt faktisch die Alleinberechtigten unter den Bürgern Pisa's.

Was nun die Bergolini und speciell die Gambacorta betrifft, so war ihr Verhalten während der Revolution ein derart unüberlegtes, kopfloses und unbehilfliches, dass es leicht begreiflich ist, wie sie trotz des bedeutenden numerischen Uebergewichtes <sup>1)</sup> unterliegen konnten. Besonders fällt ihnen die mangelnde Organisation des Aufstands in hohem Grade zur Last, und schon die Zeitgenossen <sup>2)</sup> finden hierin den Grund des Scheiterns der Revolution des 20. Mai. Man hatte sich darauf beschränkt, die Brücken zu besetzen und zu verbarrieadiren, um die Vereinigung der Kaiserlichen zu hindern; aber ein eigentlicher Angriffsplan scheint nicht gefasst, viel weniger dessen Ausführung versucht worden zu sein. So brachten die Bergolini die längste Zeit mit der Vertheidigung der Barricaden zu und rührten sich nicht vom Fleck, während ihnen eine richtige Ueberlegung der Situation vor allem entschlossenes Vordringen auf das rechte Arnoufer gerathen haben würde, um auch dort den Kaiserlichen die wichtigsten Plätze zu nehmen, und sie allmählich zu den nördlichen Thoren der

---

<sup>1)</sup> Vgl. Cron. di Pisa 1080 A., welche das Verhältniss von Raspanti zu Bergolini auf 1:4 beziffert.

<sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1080 E., Matt. Vill. V. 82 und 83; Donato Velluti 96.

Stadt hinauszudrängen; ihre grosse Ueberlegenheit hätte ihnen ja auch noch erlaubt, nebstbei die Brücken besetzt zu halten, um sich im Rücken zu sichern. Solch ein Vorgehen hatte bekanntlich Giovanni Laggio, einer der eifrigsten und kühnsten Bergolini, geplant, fand aber durch ein trauriges Missverständniss einen verhängnissvollen Tod. Schon der gleichzeitige anonyme Chronist von Pisa hat das gänzlich verfehlte Verhalten der Aufständischen richtig erkannt, indem er bei Gelegenheit der Erzählung von Giovanni Laggio's Tod bemerkt: „Hätten sich die Anhänger der Gambacorta nicht fort auf den Barricaden gehalten, wären sie vielmehr von denselben heruntergestiegen und mit dem Ruf „es lebe das Volk“ vorwärts gedungen, es hätten sich ihnen fast alle Bürger Pisa's angeschlossen und sie hätten einen leichten und gewissen Sieg errungen“<sup>1)</sup>. Nach Laggio's Tod waltete abermals das Chaos blinder Volkswuth, die kein einheitlicher Wille leitete, die Gambacorta hatten weder das Geschick noch den Muth, sich im Kampf gegen die Kaiserlichen offen zu betheiligen; ihr unbestimmtes Hin- und Herschwanken schloss jedes energievollere Handeln aus. Im Moment, da der Tumult am fürchterlichsten tobte, waren sie noch uneinig mit sich selbst, ob sie sich offen als Urheber des Aufruhrs bekennen sollten oder nicht. Und es siegte ihre krämerische Verzagttheit und Halbheit, sie liessen Alles im Stich<sup>2)</sup> und

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1030 E.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 32 und 33 findet es mit Recht ganz unbegreiflich, dass die Gambacorta sich um die Leitung des Aufstands gar nicht bekümmert haben, sowie, dass namentlich Niemand von ihnen sich in Waffen habe blicken lassen, was den obskuren Niccolò abgerechnet wirklich wahr ist; hätten sie sich, versichert Villani im Einklang mit der Chronik von Pisa, zu Häuptern der Empörung gemacht, so würden noch weit mehr, ja fast alle Bürger Pisa's ihre Partei ergriffen haben und ihnen in den Kampf gefolgt sein, zumal gerade die reichen und angesehenen Popolanen ihre wärmsten Anhänger waren. Wenn aber Villani V. 33 von den letzteren, die sich vor den Häusern der Gambacorta angesammelt hatten, bemerkt, dass sie das ohne Wissen und Aufforderung der Gambacorta gethan hätten, so entspringt dies der falschen Ansicht, die der Florentiner seiner Darstellung der pisanischen Ereignisse zu Grunde legt, wonach nicht die Gambacorta, sondern die Häupter der Raspanti die Urheber und Anstifter des Tumults gewesen seien, und die Aufregung sich den Bergolini nur mitgetheilt habe, die instinctiv zum Hause der Gambacorta gezogen seien, nicht so sehr um gegen den Kaiser zu revoltiren, sondern weil ihre Gegner, die Raspanti, rumorten. Villani steht mit dieser Ansicht ganz allein und folgt in dieser Parteinahme für die Gambacorta, wie erwähnt, lediglich seinem florentiner Patriotismus, denn die Gambacorta waren die besten Freunde seiner Vaterstadt, hatten

liefen zum Kaiser, um ihm zu versichern, dass sie seine treuesten Anhänger seien und mit der Revolution nichts gemein hätten, während sie die Leitung des Kampf's auf Ponte vecchio Niccolò Gambacorta, dem unbedeutendsten Glied ihres Geschlechts anvertrauten, der beim Mislingen des Aufstandes sein Heil in der Flucht suchte und fand. Der Zufall wollte Francesco und Lotto Gambacorta noch wohl, dass er sie die Thore des Kapitelhauses verschlossen finden liess, und vollends die Flucht zum Cardinal war der Culminationspunkt ihrer einfältigen Unbesonnenheit. Nachdem sie das Kapitelhaus versperrt gefunden, hätten sie am besten daran gethan, sich nach Chinzica zurückzugeben, um ihre Häuser und Paläste, ihr Hab und Gut mit Hilfe des zahlreichen Bürgeranhangs, der zu ihnen hielt, zu schützen und im Falle des Siegs ihrer Gegner gegen Plünderung und Einäscherung zu vertheidigen. Aber nichts von allem dem kam ihnen in den zagen Sinn <sup>1)</sup>, nicht einmal der Gedanke ihr Leben durch die Flucht zu retten. Dadurch, dass sie wie schuld bewusste Sünder kleimüthig zum Cardinal flohen, und diesen um ein Versteck baten, bekannten sie sich zugleich als die moralischen Urheber der Revolution. So stürzte der absolute Mangel an Ueberlegung und Umsicht verbunden mit politischer Einfältigkeit und militärischer Unbehilflichkeit die Gambacorta ins Verderben, das sie anbetrachts der Verdienste, die sie sich in anderer Beziehung um Pisa erworben, durchaus nicht verdient hatten. Denn so gute Kaufleute und Finanzmänner sie waren, so vermochten sie doch nichts gegen die raffinierte Schlaueit ihrer adeligen Gegner, die ihnen besonders in militärischer Hinsicht weit überlegen waren <sup>2)</sup>.

Jetzt also waren die Raspanti unumschränkte Herren in Pisa; als solche dachten sie alsbald daran, die durch geheime Unterhand-

stets Frieden mit den Guelfen Toscana's gehalten und den Florentinern so manche Handelsfreiheiten eingeräumt, die ihnen nicht lange nach dem Sturz der ersteren entzogen wurden (vgl. M. Vill. VI. 47).

<sup>1)</sup> Es sei hier an die Bemerkung des anonymen Chronisten von Pisa (1029 B.) erinnert, die er über Francesco Gambacorta's Benehmen bei Gelegenheit des Aufstandes der Raspanti im Januar 1355 macht: „E se Franceschino Gambacorta avesse avuto cuore d' uomo, elli avea possa di molti fanti di Valdera, e di Collina, e d' altro Contado di Pisa, e di molti cittadini della lor parte; e anche avea lo domino della masnada da cavallo, elli li potea mettere in filo delle spade, ed essere al tuto vincitore“.

<sup>2)</sup> Vgl. M. Vill. V. 32.

lungen des Kaisers mit den Lucchesen gefährdete Abhängigkeit der letztern von den Pisanern auf's Neue zu sichern. Der Marschall des Kaisers, von dem die Agosta am 19. Mai besetzt worden war, hatte sich nämlich abermals mit 24 Abgesandten der Commune Lucca in Unterhandlungen wegen Ueberlassung des Besatzungsrechts in der Burg an die Luchesen selbst eingelassen <sup>1)</sup>, aber zwei ghibellinische Adelige, Bonagiunta Sohn des Bartolomeo und Bardino, Sohn des Federigo, beide aus dem Geschlechte Guarzoni von Pescia, erfuhren davon und erstatteten den Pisanern sogleich davon Anzeige, indem sie auf dem Ghibellinenthurm Wahrzeichen aufpflanzten, die von den pisanischen Wachposten auf dem zwischen Lucca und Pisa gelegenen Monte San Giuliano wahrgenommen wurden und so die Pisaner von der Gefahr, worin ihre schwache Garnison in Lucca <sup>2)</sup> schwebte, schleunigst benachrichtigten, denn alle Zugänge zur Stadt waren von bewaffneten Bauern besetzt, so dass keine Eilboten passiren konnten <sup>3)</sup>. Die Pisaner schickten bereits am Donnerstag den 21. Mai Messer Giovanni Damiani und Francesco Grifi als Rectoren nach Lucca <sup>4)</sup>. Als diese dasselbst ankamen und die Kaiserlichen zur Räumung der Agosta auforderten, weigerten sich diese, das zu thun <sup>5)</sup>, weshalb sich abermals in Pisa das Gerücht verbreitete, Lucca sei verkauft <sup>6)</sup>. Als die Anzianen in Pisa davon hörten, erliessen sie ungefähr um vier Uhr Nachmittags das Aufgebot, dass alle Bürger des Quartiers Chinzica, Volk und Ritter, bewaffnet nach Lucca aufbrächen. Diese leisteten sogleich dem Befehl Folge, langten wahrscheinlich spät Abends vor der Agosta an und lagerten des Nachts auf der Wiese vor Lucca <sup>7)</sup>; sie mussten beständig auf der Hut sein, um nicht überrumpelt zu

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1031 B; Ran. Sardo 134; Giovanni Sercambi, dessen ungedruckten ersten Theil die Memorie Lucchesi I. 380 und Tommasi, Sommario della storia di Lucca p. 219 benützt haben; unter den 24 Abgesandten befand sich Giacomo Sercambi der Vater des Chronisten Giovanni. — Es hiess, der Marschall des Kaisers sei von den Lucchesen bestochen worden, eine Menge Geld sollen sie ihm in Weinflaschen übermittelt haben (Cron. di Pisa 1031 C.).

<sup>2)</sup> Die aus der Agosta verdrängte pisanische Besatzung lagerte zu Füssen der Burg, wo sie von den Lucchesen hart angefeindet wurde (Cron. di Pisa l. c.).

<sup>3)</sup> Mem. Lucch. l. c. aus Giov. Sercambi.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo 133. — <sup>5)</sup> Ran.; Cron. di Pisa l. c. — <sup>6)</sup> Ran. l. c.

<sup>7)</sup> Ran. und Cron. di Pisa 1031 D.



werden; in dem Getreide, das sehr hoch stand, hatten sich nämlich zahlreiche Schaaren lucchesischer Bauern versteckt, die von der Commune Lucca aus dem District und der Grafschaft aufgeboten worden waren, damit sie den Bürgern zur Befreiung vom pisanischen Joche behilflich seien <sup>1)</sup>. Die lucchesischen Bauern waren Hauptfeinde der Pisaner, sowohl deshalb, weil sie guelfisch gesinnt waren, als wegen des Drucks, den ihnen die Herrschaft derselben auferlegt hatte; sie zogen deshalb von allen Seiten zur Stadt, um den Bürgern beizustehen. Diese erhoben in Lucca selbst einen Tumult und ergriffen die Waffen gegen die pisanischen Truppen, die die Stadthore besetzt hielten <sup>2)</sup>. Schon hatten die Lucchesen ein Thor genommen, wodurch es einem Theil der Bauern möglich ward, hineinzukommen; bald darauf gelang es den Bürgern und Bauern im Verein, auch der übrigen Thore mit Ausnahme der Porta del Castello und del Prato sich zu bemächtigen, und auch das Centrum der Stadt hielten sie besetzt, so dass die pisanischen Truppen sich ausser Stande sahen, ihnen zu widerstehen. <sup>3)</sup>.

Als die Anzianen von Pisa davon hörten, erliessen sie sogleich ein abermaliges Aufgebot, demzufolge alle waffenfähigen Bewohner des Stadtviertels Ponte sowie der ganzen Grafschaft von Pisa nach Lucca ziehen sollten, um die empörten Unterthanen mit Gewalt zu unterwerfen. Die beiden Anzianen Messer Piero di Messer Albizo da Vico und Lorenzo Rosselmini erhielten den Oberbefehl über die bewaffnete Macht, mit der sie alsbald nach Lucca abgingen <sup>4)</sup>. Indessen hatten die Kaiserlichen alle Thore und befestigten Punkte der Stadt Lucca sowie den Platz von San Michele besetzt, und in die Agosta eine be-

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa l. c., die die Zahl der Bauern auf 6000 angibt, während Ran. Sardo 134 genauer Freitag den 22. Mai Morgens beim St. Petersthor von Lucca nur über 2000 Leute lagern, aber im Laufe des Tages noch viel mehr dazukommen lässt, so dass seine Angaben mit der der Cron. di Pisa nicht im Widerspruch stehen. Vgl. auch M. Vill. v. 34.

<sup>2)</sup> Es sind diese pisanischen Truppen nicht mit dem ausserhalb Lucca's lagernden pisanischen Bürgeraufgebot zu verwechseln, vielmehr ist darunter die reguläre Besatzung zu verstehen, die vertragsmässig die Thorthürme der Stadt Lucca besetzt hielt. Die pisanischen Rectoren oder Castellane, wahrscheinlich die früheren, die sich aus der Burg hatten zurückziehen müssen, verschanzten sich in San Martino, der Cathedrale von Lucca.

<sup>3)</sup> M. Vill. v. 34.

<sup>4)</sup> Ran., l. c.; Cron. di Pisa 1031 E.

trächtliche Menge lucchesischen Kriegsvolks aufgenommen; überdies war es zwischen den zu Füßen der Burg lagernden pisanischen Truppen und Lucchesen <sup>1)</sup> zu Gefechten gekommen, in denen sich auf Seite der ersteren besonders der Reiterbefehlshaber Messer Giovanni Marsiglio durch seinen Heldenmuth und seine Energie auszeichnete. Er feuerte die pisanischen Soldaten beständig an, lieber zu sterben, als zu erdulden, dass Lucca den Pisanern entrissen werde <sup>2)</sup>.

Als nun das Aufgebot des Quartiers Ponte und der Grafschaft von Pisa vor Lucca anlangte und sich mit dem von Chinzica vereinigte, um die Burg anzugreifen, bekam der Marschall des Kaisers Furcht, sah die Unmöglichkeit ein, sich zu behaupten, und mit den Pisanern in einem Kampf einzulassen, verliess noch am selben Tage, Freitag, den 22. Mai, mit allen seinen Leuten die Citadelle und zog nach Pisa ab <sup>3)</sup>, worauf die beiden pisanischen Befehlshaber Piero Albizi und Lorenzo Rossellini mit den pisanischen Truppen von den verlassenen Agosta Besitz nahmen <sup>4)</sup>. Die Lucchesen aber leisteten ihnen hiebei heftigen Widerstand; spät Abends erreichte der Kampf seinen Höhepunkt, denn jetzt nahm auch die pisanische Besatzung in der Stadt

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa 1031 E sagt, dass die Pisaner auch mit den Deutschen, also den Kaiserlichen, kämpften; Ran. und Vill. erwähnen nichts davon, sondern nur von Kämpfen zwischen Pisanern und Lucchesen; es muss also dahingestellt bleiben, ob auch zwischen den Kaiserlichen und den Pisanern directe Anfeindungen stattgefunden haben.

<sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1032 A.; die zu Füßen der Burg zwei Tage und eine Nacht lang gekämpft werden lässt; da wie wir weiter unten sehen werden, diese Nacht nur die vom Freitag auf Samstag (22. auf 23. Mai) sein kann, so musste es bereits Donnerstags da selbst zu Scharmützeln gekommen sein.

<sup>3)</sup> Angesichts der Haltung des kaiserlichen Befehlshabers der Agosta, der doch gewiss in Karls Auftrag oder wenigstens mit Rücksicht auf des Kaisers Intentionen handelte, ist die Bemerkung Sugenheims (Geschichte des deutschen Volks und seiner Cultur III. 331) unstatthaft, der Kaiser habe nicht daran gedacht, den Pisanern Lucca zu entziehen, „wie am sprechendsten aus der Thatsache erhellt, dass er selbst nach dem vertheilten Frevel der Pisaner sich nicht bemüssigt fand, ihnen die Signorie über die fragliche einstige Schwesterrepublik zu entziehen, wiewol die Strafe nur zu verdient gewesen wäre.“ Karl durfte die Pisaner nicht durch Entziehung Lucca's strafen, weil er sich sonst die nach dem Fall der Gambacorta allmächtigen Raspanti zu Feinden gemacht hätte; nachdem die Bemühungen der Lucchesen sich von den Pisanern frei zu machen gescheitert waren, hatte ja Karl vorläufig keine Aussicht mehr, sein Project zu realisiren. Das war der Grund, weshalb er Lucca den Pisanern liess.

<sup>4)</sup> Cron. di Pisa 1032 A.; Ran. 134.

daran Theil; mörderisch wüthete der Kampf auf Piazza di San Michele <sup>1)</sup>, wo die Pisaner die dieser Kirche zunächst gelegenen Häuser in Brand steckten <sup>2)</sup>. So tobte der Kampf die ganze Nacht hindurch bis Samstag (23. Mai) Morgens <sup>3)</sup>, wo die Pisaner schliesslich doch die Oberhand erlangten. Die Lucchesen, die sich vom Kaiser verlassen sahen und überdies durch Uneinigkeit unter sich selbst <sup>4)</sup> die Kraft zu fernem Widerstande verloren hatten, entschlossen sich zur Uebergabe der Stadt an die pisanischen Befehlshaber und liessen sie bitten, mit ihnen Barmherzigkeit zu haben und sie mit Plünderung zu verschonen, worauf die Pisaner alle Thore der Stadt besetzten und ihr Regiment wieder wie früher einrichteten <sup>5)</sup>. Das Aufgebot des Stadtviertels Ponte kehrte nach Pisa heim, jenes von Chinzica dagegen blieb noch acht Tage lang zur Bewachung Lucca's zurück <sup>6)</sup>.

Am 16. Juni ward der Unterwerfungsvertrag der Lucchesen mit den Pisanern erneuert und der jährliche Tribut Lucca's auf 33.000 Goldgulden festgesetzt <sup>7)</sup>. Zugleich erliessen die Pisaner eine Generalamnestie für alle während der Mai-Unruhen in der Stadt, den Vorstädten, der Burg und dem Weichbild von Lucca begangenen Ausschreitungen und Uebelthaten <sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> Ran. l. c. — <sup>2)</sup> Cron. di Pisa l. c.; vgl. M. Vill. V. 34.

<sup>3)</sup> Ran., Cron. di Pisa l. c.; Joh. d. A. c. 66, der die Unruhen in Lucca gleichfalls von Donnerstag bis Samstag dauern lässt, aber irrigerweise die Pisaner durch die Hilfe der Kaiserlichen den Sieg erringen lässt.

<sup>4)</sup> M. Villani V. 34 berichtet, dass gewisse Popolanen, die von den Pisanern besser behandelt worden waren, als die meisten übrigen, sowie einige von dem Geschlechte der Antelminelli, die sich fürchteten, dass sie bei Restauration des Volksregiments in Lucca für die einstige Tyranenherrschaft Castruccio's würden büssen müssen, dem Volke gerathen haben sollen, mit den Pisanern Frieden zu schliessen, denn diese würden ihnen alles zugestehen, was sie immer verlangen wollten. „Das Volk“, sagt Villani weiter, „sklavisch geworden durch lange Knechtschaft, liess sich täuschen, verabschiedete die Bauern und stellte die Wache der Thore den Pisanern zurück“.

<sup>5)</sup> Ran. Sardo l. c.; Cron. di Pisa 1032 B.

<sup>6)</sup> Cron. di Pisa l. c.

<sup>7)</sup> Seit 1350 hatten die Lucchesen jährlich 36.000 Gulden gezahlt.

<sup>8)</sup> Urkundliche Notiz in Mem. Lucch. I. 381. Unrichtig sind also die Angaben M. Villani's V. 34 und Giov. Sercambi's (vgl. Mem. Lucc. I. 380), als ob in Folge der Bewältigung des lucchesischen Aufstands die Pisanerherrschaft über Lucca drückender denn je geworden wäre. Bis 1358 kann davon mit Fug und Recht nicht die Rede sein; erst durch die Convention vom 17. April des genannten Jahres ward der jährliche Tribut auf

Indessen hatte sich der Kaiser entschlossen, an den im Aufstand des 20. Mai gefangenen Rebellen, besonders den Gambacorta ein Exempel zu statuiren <sup>1)</sup>. Gleich Donnerstag Morgens (21. Mai) ward Bartolomeo Gambacorta, den der Kaiser im Kapitelhaus hatte gefangen nehmen lassen, in den Palast des Podestà geführt und dort peinlich befragt, in Folge dessen er den Plan der Verschwörung und die Namen der Mitwissenden ohne Schwierigkeit gestand. Darauf ward derselbe in seinen Kerker zurückgeführt, und alsbald auch die andern Gefangenen, besonders Francesco und Lotto Gambacorta einzeln und abgesondert verhört, die gleichfalls binnen Kurzem gestanden haben sollen, dass sie den Kaiser verrathen und tödten gewollt und zu diesem Zwecke mit gewissen Florentinern, von denen der eine drei mit Namen angab, verschworen gewesen seien <sup>2)</sup>; vielleicht wurden

---

40.000 fl. erhöht (Mem. Lucch. l. c.). Auch die fernere Angabe Villani's, dass die Pisaner die freisinnigen ihnen abgeneigten Bürger exilirt hätten, scheint durch die urkundlich bezeugte Thatsache der Generalamnestie widerlegt zu werden. Endlich sollen nach Villani die Pisaner vom Kaiser die Bestätigung der Signorie von Lucca durch ein neuerliches Privileg gefordert, dieser sie jedoch hingehalten haben, ohne es zu thun. — Die exilirten Lucchesen, obwohl Guelfen, verständigten sich bald darauf mit den Söhnen Castruccio's, die in der Lombardei lebten, und sammelten Fussvolk und Reiter, um sich Lucca's zu bemächtigen und ihre Heimkehr zu erzwingen. Allein Florenz, auf welches die Verbündeten gerechnet hatten, untersagte seinen Bürgern und Bauern streng jede Theilnahme an der Unternehmung der Exilirten, weil es den Frieden mit Pisa nicht brechen wollte. Die exilirten Guelfen brachten wirklich 200 Reiter und viel Fussvolk zusammen, warteten aber lange Zeit auf die Söhne Castruccio's und die sonstigen exilirten Ghibellinen von Lucca, die endlich mit Volk aus der Lunigiana und Garfagnana kamen (Anfangs August). Alsdann belagerten sie 400 Reiter und 2000 Fussgänger stark, im Verein Castiglione in der Garfagnana, das die Pisaner besetzt hielten. Diese aber erhielten Unterstützung von den Sanesen, mit denen sie damals in Liga waren; so wurde es ihnen möglich, mit 700 Reitern und 6000 Mann Fussvolk der belagerten Burg zu Hilfe zu eilen und die Verbündeten in einer Schlacht am 12. August entscheidend zu schlagen. Damit endeten vorläufig die Versuche, Lucca von der Pisanerherrschaft zu befreien.

<sup>1)</sup> Pelzel, Karl IV. U. B. 2, 389, welcher Brief zwischen dem 20. und 25. Mai geschrieben sein muss und möglicherweise an Markgraf Johann von Mähren gerichtet gewesen sein kann, was Pelzel ganz apodiktisch behauptet.

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 37 sagt, die Gefangenen seien in ihren Aussagen von einander beträchtlich abgewichen. Der eine bekannte, dass man mit der Commune Florenz unterhandelt habe, damit sie Reiter nach Valdarno schicke, der andere machte nur drei Bürger von Florenz als Mitverschworene namhaft. Ein dritter habe wieder in anderer Weise ausgesagt. Dass die Gambacorta bekannten, mit den Florentinern oder florentinischen

sie durch die Schmerzen der Folter zu diesem Geständniss bewogen <sup>1)</sup>).

Dienstag den 26. Mai <sup>2)</sup> ward im Namen des Kaisers durch

Bürgern verschworen gewesen zu sein, wissen überdies Ran. Sardo 134, Cortus. hist. l. c. 946 B., Cron. d'Orvieto l. c. 684 D. und Cron. di Bologna l. c. 448 B., die aber hinzusetzt, dass sie auch mit den Herren von Mailand zu diesem Behuf verschworen gewesen, welche Angabe ganz allein steht und gewiss unrichtig ist. Joh. c. 68 berichtet, der Kaiser habe, auch nachdem die Gambacorta ihre Schuld gestanden hätten, das gerichtliche Verfahren Tag und Nacht fortsetzen lassen, indem er den Angeklagten erlaubte, ihrerseits Entschuldigungsgründe vorzubringen, sich also selbst zu vertheidigen; diese jedoch hätten geschwiegen und ihrem Gewissen folgend, nunmehr einzig daran gedacht ihre Seele zu retten. Sie sollen daher einen Beichtiger gefordert und demselben nochmals ihre Schuld bekannt haben. Dieser Bericht klingt ebenso schönfärberisch, wie so mancher frühere desselben Autors. Die Fortsetzung des gerichtlichen Verhörs kann doch wohl nur aus dem Grund geschehen sein, um die Einzelheiten der entdeckten Verschwörung festzustellen, und Klarheit in die Absichten der Verschwörer zu bringen, wo möglich auch noch andere Schuldige zu entdecken.

<sup>1)</sup> Dass die beiden Gambacorta ohne gefoltert zu werden, dies Geständniss abgelegt haben, sagt ausdrücklich Joh. c. 68; doch ist er in Betreff der Gambacorta sowie des pisanischen Aufstands überhaupt äusserst befangen, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit hatten (vgl. oben S. 237 und 263 Note 3 und 271 N. 3). M. Villani, der in entgegengesetzter Weise völlig befangen ist, sagt dagegen, die Gambacorta seien zuerst ohne Marter, dann auf der Folter verhört worden, und erst durch die Schmerzen der letztern übermannt, hätten sie bejaht, worum sie der Richter befragte. Ran. Sardo sagt nur, „der Kaiser habe die Gefangenen bald bekennen gemacht (e in brieve fece lor confessare), dass sie ihn hätten verrathen und tödten wollen“. Auf diese Ausdrucksweise Ranieri's sei indess nicht der geringste Nachdruck gelegt. Endlich sagen sowohl Joh. c. 70 als M. Vill. V. 37, dass die Gambacorta auf dem Weg zur Hinrichtung bis zur Enthauptung beständig ihre Unschuld betheuert haben sollen; wie hätten sie sich unschuldig nennen können, wenn sie wirklich „freiwillig und ohne Marter“, wie Joh. c. 68 sagt, gestanden hätten, dass sie den Kaiser haben ermorden wollen? Es scheint daher die Annahme trotz der gegentheiligen Behauptung Johanns den Vorzug zu verdienen, wonach die Gambacorta jenes Geständniss auf der Folter abgelegt haben. Bezeichnend ist übrigens auch die zweideutige Weise, wie Joh. c. 68 vom Verhör des Bartolomeo Gambacorta spricht („examine questionis expositus“, worunter man wohl ein peinliches Verhör zu verstehen haben wird). Endlich verdient noch Beneß von Weitmil l. c. 363 einige Beachtung, der von den Gefangenen kurz sagt: „Auf die Folter gelegt bekannten sie alles“.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 134; M. Vill. V. 37; Cort. hist. 946 B.; Joh. d. A. c. 70. Dienstag den 21., was natürlich auf einen Fehler der Prager Handschrift zurückgeht, indem das Zahlzeichen V vor I. ausgelassen worden ist. (c. 68 wird nämlich ganz richtig der Donnerstag der vorhergehenden Woche der 21. Mai genannt). Fälschlich gibt die Cron. di Pisa 1082 C. den 28. Mai an.

Messer Melino da Tolentino <sup>1)</sup>, den Commissarius desselben, die Sentenz verkündigt. Sieben der reichsten und angesehensten Bürger Pisa's, die Brüder Francesco, Lotto und Bartolomeo Gambacorta, Neri Papa, der nicht weniger als eilfmal Mitglied des Anzianencollegiums gewesen, Giovanni delle Brache, Ugo di Guido (oder Guitto) und Cecco Cinquini <sup>2)</sup>, die diese Würde gleichfalls etliche Male bekleidet hatten, wurden als Hochverräther zum Tod durch das Schwert verurtheilt, und über ihr gesamtes Hab und Gut die Confiscation ausgesprochen <sup>3)</sup>. Zugleich erliess der Kaiser den Befehl, dass Niemand unter keinem Vorwand das Haus verlasse und rief sogleich sein gesamtes Kriegsvolk unter die Waffen <sup>4)</sup>, damit bei der Execution Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und jede Bemühung des Volkes zur Befreiung der Verurtheilten verhindert werde. Sogleich ward zur Execution des Urtheils geschritten. Fünfhundert kaiserliche Reiter holten die Verurtheilten aus dem Gefängniss im Kapitelhaus ab. Im Hemde mit Stricken und Riemen gebunden wurden die Delinquenten inmitten der Reiterschaaren von Henkersknechten durch die via di Santa Maria auf den Anzianenplatz eskortirt <sup>5)</sup>. Der Henker hatte die

<sup>1)</sup> Cort. hist. 946 B. — „Mellinus D. Accursi de Tolentino legum doctor“ ist nachweisbar als „capitano del popolo von Pisa im Januar und Februar 1362 (Arch. stor. VI. 2, 727), September und October 1363 sowie im Mai und Juni 1364 (p. 728 und 29). — Nach M. Vill. V. 37 wurden die Angeschuldigten durch „einen Richter von Arezzo“ verhört, womit wohl, wie Tronci, Annali Pisani, III. 19 meint, Biondo degli Ubertini von Arezzo, „auditor causarum palatii regalis“ vgl. Huber n. 1995) gemeint ist, der damals Podestà gewesen sein soll. Biondo befand sich schon bei Karl, als dieser noch in der Lombardei geweilt hatte (Cron. San. I. c. 143 C.). — M. Melino da Tolentino, der damals die Würde des Capitano del Popolo in Pisa bekleidet haben soll, war wohl nur die feierliche Promulgation des Urtheils sowie die Leitung der Execution vom Kaiser übertragen worden. (Das „Breve degli Anziani“ führt die Genannten als Magistrate nicht mit an, doch folgt daraus noch nicht, dass sie damals keine solchen Aemter bekleidet haben, da jenes Verzeichniss nur betreffs der Anzianen vollständig zu sein scheint, nicht so in Betreff der Podestà und Capitani del Popolo).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 134; Cron. di Pisa 1032 C.; Joh. c. 70; M. Vill. V. 37. Von sieben Verurtheilten im Allgemeinen sprechen Beneš 363, Heindr. de Diessenh. 98 und Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 179). Fälschlich lässt Rebdorf I. c. 541 sechzehn Bürger gefangen und enthauptet werden. Gefangen genommen wurden am 20. Mai nicht genau sechzehn, sondern etwas mehr, so viel uns bekannt ist, neunzehn.

<sup>3)</sup> Joh. c. 70. — <sup>4)</sup> Ran. Sardo 134.

<sup>5)</sup> Matt. Villani V. 37; Ran. Sardo I. c.; Joh. c. 70.

Weisung erhalten, wenn das Volk der Verurtheilten wegen einen Tumult erheben sollte, die letzteren sogleich zu durchbohren <sup>1)</sup>. Auf dem Wege zur Richtstätte riefen die Delinquenten ihre Bekannten an und betheuerten beständig ihre Unschuld sowie die der drei florentinischen Bürger <sup>2)</sup>, die sie auf der Folter als Mitverschworene namhaft gemacht hatten. Der zahlreiche Bürgeranhang, der den Gambacorta, so lange sie reich und angesehen waren, grossen Respect bewiesen, liess sie jetzt im Stich, und getraute sich der bewaffneten Macht gegenüber nichts zu gewaltsamer Befreiung derselben zu unternehmen. Als man auf dem Anzianenplatz zu Füssen der Treppe des Gemeindepalastes <sup>3)</sup> angelangt war, fand die feierliche Urtheilspublikation statt <sup>4)</sup>, worauf die Delinquenten sofort auf eine erhöhte Tribüne geführt und daselbst mit dem Schwerte enthauptet wurden <sup>5)</sup>. Ein Herold vermeldete darauf den Befehl des Kaisers, dass die Leichname der Hingerichteten drei Tage lang unberührt und unbeerdigt liegen zu bleiben haben; den Zuwiderhandelnden ward mit dem Tode gedroht <sup>6)</sup>. Eine Stunde lang lagen die bluttriefenden Leichname der Hingerichteten zu Jedermanns Ansicht auf dem Stadtplatz, dann begaben sich Religiösen <sup>7)</sup> (wahrscheinlich jene, in deren Kirchen die Hingerichteten ihre Familiengräber hatten), zum Kaiser und baten ihn, dass er ihnen erlaube, die Leichen ihnen zur Beerdigung zu übergeben, was der Kaiser in der That zugestand. Die drei Gambacorta wurden in San Francesco, der Kirche der Minderbrüder, gegenüber dem Hochaltar in ihrer Familiengruft beigesetzt; ebenso Neri Papa, die drei übrigen dagegen in Santa Caterina, der Kirche der Prediger-

<sup>1)</sup> Joh. I. c. — <sup>2)</sup> Joh. I. c.; M. Vill. I. c.

<sup>3)</sup> Ran. Sardo I. c.; Cron. di Pisa 1032 C.; Joh. I. c.

<sup>4)</sup> Ran. Sardo und Joh. I. c.

<sup>5)</sup> Ran.; Cron. di Pisa; Joh., M. Vill.; Beneš; Rebdorf; Cort. hist. I. c.

<sup>6)</sup> Ran.; Joh. I. c.

<sup>7)</sup> Joh. I. c.; nach Ranieri I. c. waren es Bürger, was aber doch minder wahrscheinlich ist, da der Kaiser letzteren, die natürlich Bergolini gewesen sein müssten, gewiss weniger getraut hätte; möglicherweise bestand die Deputation aus Religiösen und Bürgern. Villani I. c. lässt die Leichname irrigerweise drei Tage lang unbeerdigt auf dem Platze liegen. — Der anonyme Chronist von Pisa (I. c. 1020 D.) rechnet aus, dass die Gambacorta 7 Jahre, 4 Monate und 27 Tage das Regiment in Pisa geführt hätten. Da er als Endpunkt den 20. Mai 1355 bezeichnet, hat er als Anfangstermin den 24. December 1347 angenommen.

mönche <sup>1)</sup>. Die drei von den Hingerichteten als Mitverschworene namhaft gemachten Florentiner wurden vor ein kaiserliches Gericht in Samminiato belangt, jedoch freigesprochen <sup>2)</sup>. Die übrigen Angeeschuldigten kamen wenigstens mit dem Leben davon. Die härteste Strafe unter ihnen erlitten die Brüder Piero und Gherardo Gambacorta, Geschwisterkinder der Hingerichteten, indem sie nach Famagosta auf der Insel Cypren verbannt wurden <sup>3)</sup>; Nicolò Gambacorta, ein Bruder der Hingerichteten, war der Gefangenschaft und damit auch dem Tode entronnen. Messer Albizo Lanfranchi ward nach Padua, Messer Guelfo Gualterotto nach Mantua, Messer Rosso Buzaccherini nach Montefoscoli in's Exil geschickt; dasselbe geschah mit vielen andern Bürgern, die alle in verschiedene Städte Italiens exilirt wurden <sup>4)</sup>. Auch begaben sich etliche freiwillig in die Verbannung, ohne ein Urtheil abzuwarten <sup>5)</sup>. Hab und Gut der Hingerichteten, welches zu Gunsten des Fiscus mit Beschlag belegt worden war, oder erst confiscirt werden sollte, schenkte der Kaiser „in Anerkennung ihrer Treue“ der Commune Pisa (10. Juni) <sup>6)</sup>.

Das Verfahren Kaiser Karls gegen die Gambacorta war zwar ein äusserlich vollkommen gesetzliches, gewiss verdienten dieselben nach damaligem Gesetz und Brauch als Hochverräther den Tod; weil sie sich aber so grosse Verdienste um Pisa und um Karls Aufnahme in dieser Stadt erworben hatten zu einer Zeit, wo keine andere Commune Toscana's Miene machte, ihn in ihre Mauern einzulassen, weil sie mit namhaften Summen seine Romfahrt unterstützt hatten, ist das Verfahren Karls gegen dieselben geeignet, den Eindruck einer gewissen Härte und Undankbarkeit zu machen. Ueberdies musste sich ja der Kaiser selber sagen, dass er den Gambacorta das Versprechen, das er ihnen in Mantua einst gegeben, nicht streng gehalten habe. Die Gambacorta hatten ihn damals nur unter der Bedingung

<sup>1)</sup> Cron. di Pisa und Ran. l. c.

<sup>2)</sup> M. Villani V. 37.

<sup>3)</sup> Ran. und Joh. c. 71; nicht als ob die beiden weniger schuldig gewesen wären, sondern wohl deshalb, weil sie nicht gestanden hatten, wie dies Joh. von Piero ausdrücklich sagt.

<sup>4)</sup> Ran.; Cron. di Pisa und Joh. l. c. — <sup>5)</sup> Joh. l. c.

<sup>6)</sup> Siehe den Wortlaut der Urkunde bei Tronci, Annali pisani III. 21. Vgl. auch Joh. c. 71.



in Pisa aufgenommen und als König und Herrn anerkannt, dass er sich zum Protector des status quo in Pisa mache und die in der Minderzahl befindliche Gegenpartei in Botmässigkeit erhalte. Die erste Revolution der Raspanti jedoch riss Karl aus diesen ihm durch den eingegangenen Vertrag auferlegten Schranken. Gewiss schien es ihm zu unköniglich und unwürdig, sich zum blinden Parteigänger der Gambacorta zu machen, aber dem Vertrag hatte Karl streng genommen von dem Tage an entgegengehandelt, wo er auch die Klagen der Raspanti anhörte. Die Confiscation des grössartigen Vermögens der Gambacorta und die Strafe des Exils, wie sie ihre Geschwisterkinder Piero und Gherardo erlitten, hätte gewiss hingereicht, sie moralisch todt oder doch auf lange Zeit ungefährlich zu machen<sup>1)</sup>.

Jener Schauer Scene der Hinrichtung der reichsten und angesehensten Bürger Pisa's war das seltene Schauspiel einer feierlichen Dichterkrönung fast unmittelbar vorhergegangen, die der Kaiser auf Verwendung des sicilischen Grossseneschalls Niccolò Acciaiuoli<sup>2)</sup> an dem Gelehrten Zanobi da Strata<sup>3)</sup> am Pfingstsonntag (24. Mai) zu Pisa vornahm.

1) Besonders entrüstet über die schmäbliche Hinrichtung der Gambacorta zeigt sich M. Villani V. 37. Nach seiner allerdings durchaus einseitigen Darstellung liess der Kaiser den Gambacorta überhaupt nur deshalb den Process machen, um sie als schuldig verurtheilen zu können und dadurch seine eigene frühere Handlungsweise, namentlich seine Verbindung mit den Raspanti zum Sturz der Bergolini zu rechtfertigen. Die Rechtsgelehrten, die den ganzen Process durchsahen, sollen klar erkannt haben, dass die Angeklagten nicht als schuldig befunden werden könnten. Vollkommen richtig ist dagegen, was Villani im folgenden Kapitel (38) sagt, nämlich, dass es im Grunde die grossen Reichthümer der Gambacorta, ihre Würden, ihr Ansehen waren, die zugleich die Ursache ihres Sturzes geworden sind, da sie den Neid ihrer Mitbürger in höchstem Grade erregten. Villani macht davon die Nutzenwendung, dass es besser sei, als einfacher Bürger zu leben, als das Regiment der Commune aus Ehrgeiz anzustreben. Das Volk sei von Natur undankbar, Tugend und Grösse eines einzelnen Bürgers fürchte und scheue es, ja es hasse alle die unterschiedslose Gleichheit des Pöbels gefährdenden Eigenschaften; der Neid sei überhaupt der Hauptmotor der Revolutionen, das Volk werde von Wuth und Frechheit geleitet, Tugend und Gerechtigkeit seien daher unvermögend, es in Schranken zu halten und zu bändigen.

2) Dieser war am Samstag den 9. Mai Nachmittags nach Pisa gekommen, um sich für die Malatesten beim Kaiser zu verwenden (Ran. Sardo 130).

3) Zanobi da Strata (einem Flecken in Val d'Ema, Repetti, dizionario V. 479), geb. 1315, war der Sohn des Grammatikers Giovanni, welcher Lehrer des Boccaccio gewesen.

Der Cardinalbischof von Ostia hielt ein feierliches Hochamt im Dom, dem Kaiser und die Kaiserin, die Magnaten und Prälaten und das Volk von Pisa zahlreich beiwohnten <sup>1)</sup>. Darauf begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge in die Vorhalle über den Marmorstufen der Domfaçade; auf dem Platz vor der Cathedrale selbst waren Sitzreihen und Brettergerüste angebracht, die von einer unzähligen Menschenmenge eingenommen wurden <sup>2)</sup>; der Kaiser erklärte Zanobi öffentlich als Dichter und krönte ihn als solchen mit einem Lobeerkranz <sup>3)</sup>. Darauf hielt Zanobi eine wohlgesetzte mit Citaten aus alten Schriftstellern verzierte lateinische Rede „über den Ruhm“; Bezug nehmend auf die virgil'schen Verse

„Stat sua cuique dies; breve et irreparabile tempus  
Omnibus est vitae; sed famam extendere factis  
Hoc virtutis opus“ <sup>4)</sup>

pries er das Streben nach Ruhm als das den Menschen von den untergeordneten Wesen auszeichnende Merkmal und forderte den Kaiser auf, wie im Thatenruhm so auch in Hochachtung der Wissenschaft

---

(Philippi Villani liber de civitatis Florentiae famosis civibus, ed. Galletti, Flor. 1847 und 44) und zu Florenz Schule gehalten hatte, die Zanobi in einem Alter von 20 Jahren nach des Vaters Tode 1335 übernahm (M. Villani V. 26). Als Autodidakt erwarb er sich grosse Fertigkeit in der Grammatik und durch anhaltende Lectüre der Alten bald auch in der Poesie und Rhetorik. Angelo Acciaiuoli, Bischof von Florenz, dann Abt von Montecassino erwählte ihn zu seinem Generalvicar (Tosti storia di Montecassino III. 52). Dadurch ward der sicilische Grossseneschall Niccolò Acciaiuoli, ein Verwandter des Bischofs auf ihn aufmerksam und nahm ihn bald darauf mit sich an den Hof nach Neapel. Von da sollen ihn die Gambacorta nach Pisa berufen haben, um öffentlich Grammatik zu lehren (Fabroni, Hist. Acad. Pis. I. 60 und 61, vgl. Memorie d'illustri Pisani I. 372). Papst Innocenz VI. ernannte Zanobi zum Protonotar der Curie (Martène et Durand, Thesaurus nov. Anecd. II. 884), welches Amt er bis zu seinem Tode i. J. 1364 bekleidete. (Le vite d'uomini illustri Fiorentini scritte da Filippo Villani, ed. Mazzuchelli, Venezia 1747, p. X). Das einzige noch von Zanobi vorhandene Werk ist die italienische Bearbeitung des Commentars Gregor's d. G. über das Buch Job, gedruckt zu Florenz 1486 in Folio und 1704 zu Rom in 4<sup>o</sup>; es zeichnet sich aus durch Reinheit und Eleganz der Sprache, und zählt daher unter die „testi di lingua“. Es reicht jedoch nur bis zum 18. Capitel, des 19. Buchs, von wo an es ein Unbekannter fortgesetzt hat. — Zanobi war ein Freund Petrarca's (vgl. Fracasetti, Lettere delle cose familiari III. p. 127 ff.).

<sup>1)</sup> Joh. c. 69. — <sup>2)</sup> Cron. di Pisa 1032 E.

<sup>3)</sup> Joh. c. 69; M. Vill. V. 26; Cron. di Pisa l. c.

<sup>4)</sup> Virgil. Aeneid. X. 467—69.

das Beispiel seiner erlauchten Vorfahren nachzuahmen<sup>1)</sup>. Zanobi konnte die Rede wegen der Kürze der Zeit nicht vollständig halten, er musste sich mit dem Anfang und Schluss begnügen. Der Cardinal von Ostia gab ihm zu Ehren ein Gastmal, woran viele Barone und Prälaten theilnahmen. Erst nach vollendetem Gastmal war es ihm vergönnt, den versammelten Herrn die ganze Rede vorzutragen<sup>2)</sup>. Ein feierlicher Umzug durch die Strassen der Stadt, woran sich die Barone des Kaisers gleichfalls theilnahmen, beschloss die Feierlichkeit<sup>3)</sup>.

#### 5. Malatesta's Erscheinen in Pisa; Beendigung der Unterwerfung der Mark Ancona durch Cardinal Albornoz.

Wir haben erwähnt, dass Messer Nicolò Acciaiuoli am 9. Mai zum Kaiser nach Pisa gekommen war; er beabsichtigte im Auftrag seines Königs die Vermittlung Karls in dem Kampf der Malatesten mit dem päpstlichen Legaten Albornoz zu erwirken. Messer Malatesta selbst, der sich nach der Niederlage, die sein Bruder Galeotto bei

<sup>1)</sup> Vgl. Friedjung, Kaiser Karl IV. S. 308 und 9, der dies Ereigniss jedoch irrigerweise auf den 14. Mai ansetzt.

<sup>2)</sup> Joh. c. 69.

<sup>3)</sup> M. Villani V. 26. — Petrarca, Zanobi's Freund, der bisher allein gekrönter Dichter gewesen, war darüber sehr verstimmt, dass er diese Ehre nun mit einem Manne theilen musste, den er tief unter sich stehend erachtete; aus Aerger darüber stellte Petrarca den Briefwechsel mit Zanobi für einige Zeit ein; sein intimer Freund, Francesco Nelli aus dem angesehenen Hause Rinucci, Prior der Kirche der hl. Aposteln zu Florenz bestärkte ihn in seiner Verstimmung, indem er ihm schrieb, „er könne es dem Kaiser nimmer verzeihen, dass er einem ihrer Landsleute, der die Fluthen der castalischen Quelle trübe, den Kopf verrückt habe, dadurch, dass er ihn zum Dichter krönte, ohne zu wissen, dass er damit Petrarca und der ganzen Welt ein schreiendes Unrecht anthue“ (de Sade, *Memoires de Pétrarque*, III. 408). — Später muss sich Petrarca mit Zanobi doch wieder versöhnt haben, denn aus *Epist. rer. famil.* XX. 14 ersieht man, dass Petrarca im Jahre 1359, wohin dieser Brief fällt, mit Zanobi in gutem Einvernehmen stand; ebenso besitzen wir auch einen Brief vom 17. August 1360, den Petrarca von Mailand aus an genannten Dichter schrieb (*Fam.* XXII. 6). Vgl. Fracassetti's Uebersetzung der „*Lettere senili*“ Petrarca's, VI. 6 (I. Band, p. 340 sqq.), der gleichfalls aus dieser spätern Zeit stammt und an Zanobi gerichtet sein soll.

Paterno erlitten hatte, in nicht geringer Verlegenheit befand <sup>1)</sup>, schlug jetzt denselben Weg ein, den ihm früher Albornoz vorgeschlagen, und war noch vor Acciaiuoli am Morgen des 9. Mai gleichfalls in Pisa eingetroffen <sup>2)</sup>. Im Verein mit Acciaiuoli wollte er den Kaiser bearbeiten, dass er in eigenem Interesse den Legaten bewege, von seiner Forderung der Zurückgabe des ganzen Besitzes der Kirche in der Mark und der Romagna abzugehen. Malatesta besass ungeachtet der Niederlage, die er erlitten, an den Gränzen der Romagna noch immer bedeutende Streitkräfte an Reiterei und Fussvolk, durch die er denn auch, während er sich vom Kriegsschauplatz entfernte, die Feindseligkeiten gegen die Päpstlichen fortsetzen liess <sup>3)</sup>.

Noch gab's für den Legaten und dessen Oberfeldherrn Ridolfo da Camerino ein grosses Stück Arbeit zu leisten, denn wenn man auch in der Mark bereits festen Fuss gefasst hatte, so war doch die Romagna noch unbetreten, und die Herrschaft der Malatesta dort noch ungebrochen. Da gelang es dem listigen Legaten, der indessen sein Hauptquartier von Fuligno weiter nördlich nach Gubbio verlegt hatte, wohin auch der gefangene Galeotto Malatesta gebracht worden war <sup>4)</sup>, den Malatesten einen Feind in ihrer eigenen Familie zu erwecken, der die Aufgabe übernahm, die Herrschaft der Malatesten in der Romagna selbst zu erschüttern. Es war dies Ramberto, der Sohn des Uberto und Enkel jenes Paolo zubenannt „il Bello“, der wegen seiner Liebe zu Francesca da Rimini, der Gemahlin seines Stiefbruders Giovanni Sciancato, von diesem ermordet worden war <sup>5)</sup>.

Dieser Ramberto, der den Titel „Conte di Ghiaggiuolo“ führte und wegen der Kleinheit seiner Person „il Conticino“ spottweise genannt wurde <sup>6)</sup>, hasste seine Oheime Malatesta Guastafamiglia und Galeotto, weil diese Söhne Pandolfo's, des vierten Sohnes des Malatesta da Verucchio die Herrschaft in Händen hatten, obgleich er als von Paolo dem dritten Sohne des Ahnherrn der Malatesta abstammend

<sup>1)</sup> Am 5. Mai fielen überdies eine Reihe von Ortschaften der Grafschaft von Rimini ab, so Sant' Arcangelo, Savignano, Serravalle, Molazano, Vezzano, San Polo, Sant Ermedo, u. a. (Cronichetta dei Malatesti, p. 39).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo, 130; Joh. c. 57. — <sup>3)</sup> M. Villani V. 24.

<sup>4)</sup> Vgl. Chron. Eugubinum (Mur. XXI. 930 B.).

<sup>5)</sup> Clementini, Raccolto istorico della fondazione di Rimini, in Rimini 1617; I. 610.

<sup>6)</sup> Vgl. seine Biographie bei Clementini I. 618 ff.

sich für berechtigt zur Herrschaft hielt <sup>1)</sup>. Die Gelegenheit zu einem Handstreich schien passender denn je, Galeotto war gefangen und Malatesta weilte beim Kaiser in Pisa.

Ramberto Conticino vereinte sich mit dem Capitän der Kirche, Ridolfo da Camerino, zu einer Unternehmung gegen Rimini selbst. Mit 400 <sup>2)</sup> bis 500 <sup>3)</sup> Reitern und einer grössern Anzahl Fussvolk fielen zunächst Ramberto und der Unterbefehlshaber Ridolfo's, Graf Carlo da Dovadola, ungefähr um den 20. Mai <sup>4)</sup> in die Romagna ein und gelangten bis vor die Thore der Stadt, so dass die Wächter kaum Zeit hatten, dieselben zu schliessen. Doch ward der Anschlag verrathen, die Riminesen bewaffneten sich, und Ramberto musste sich in das Territorium dieser Stadt zurückziehen, das er plünderte und verwüstete. Für den misglückten Versuch, Rimini selbst zu nehmen, entschädigte er sich dadurch, dass er sich der Städte Santo Arcangelo, Savignano, Verucchio und andere Ortschaften mit Gewalt bemächtigte. Von diesen Plätzen aus machte er beständige Ausfälle gegen Rimini, so dass die Bewohner desselben sich permanent belagert sahen. Für die Malatesten war das ein harter Schlag, denn die Treue und Anhänglichkeit der Riminesen ward dadurch und durch die grossen drückenden Kriegsleistungen auf eine zu harte Probe gestellt; allgemeines Missvergnügen bemächtigte sich derselben, man wollte die Kriegsleiden den Malatesten zu Lieb nicht weiter ertragen <sup>5)</sup>. Dieser Verrath Ramberto's, der die Herrschaft der Malatesten an ihrer empfindlichsten Stelle zum Wanken brachte, verbunden mit dem Mangel an Geld und Kriegern, wie überhaupt an den nöthigen Hilfsquellen — noch immer wirkte jene fürchterliche Verwüstung und Ausaugung der Mark durch die grosse Compagnie i. J. 1353 nach <sup>6)</sup> —

<sup>1)</sup> Ueberdies hatte Pandolfo, der Vater Malatesta's und Galeotto's, Ramberto's Vater Uberto i. J. 1324 tödten lassen, um die Herrschaft allein an sich zu reissen. Vgl. Clementini I. 617.

<sup>2)</sup> Cron. dei Malatesti p. 39.

<sup>3)</sup> M. Vill. V. 24.

<sup>4)</sup> Am 22. bemächtigte sich Ramberto der Städte Sant' Arcangelo und Savignano (Cron. dei Malatesti l. c.), daher dürfte der Ueberfall der Stadt Rimini einen oder zwei Tage früher anzusetzen sein.

<sup>5)</sup> Cron. dei Malat. 40; M. Villani V. 46.

<sup>6)</sup> Peruzzi, Storia d' Ancona II. 81.

ferner der Umstand, dass von keinem Signore, keiner Commune Hilfe zu erlangen war, dass Galeotto, der unbeugsame Kriegsheld gefangen und verwundet fern in Gubbio weilte und Malatesta selbst ihn nicht ersetzen konnte — dies Alles benahm dem letztern jede Aussicht, seine Herrschaft und seinen Besitz dem Legaten gegenüber behaupten zu können. Er machte sich daher mit dem Gedanken der Unterwerfung vertraut, der sich ihm auch aus dem Grunde empfahl, weil es für gewiss gelten konnte, dass wenn es Malatesta bis auf's Aeusserste kommen lassen würde, er dann gewiss auf keine Gnade, keine Nachsicht des Siegers zu hoffen hätte <sup>1)</sup>. In der Absicht, seine Länder unter der Oberhoheit der Kirche wieder zurückzuerlangen, liess er dem Legaten gegen Ende Mai durch seinen Sohn Malatesta Ongaro <sup>2)</sup> zu Gubbio Unterwerfungsanträge machen; diesem hatte sich Messer Nicola Acciaiuoli, der Grossseneschall des Königreichs Sicilien, angeschlossen <sup>3)</sup>, der mit einem stattlichen Gefolge von siebenzehn Rittern gleichfalls nach Gubbio kam, Empfehlungsbriefe Kaiser Karls für seine Schützlinge, die Malatesten, mitbrachte und sich beim Legaten auf's Eifrigste für sie verwendete. Die Unterhandlungen hatten auch wirklich den gewünschten Erfolg, was einerseits den Bemühungen eines Mannes wie Acciaiuoli, der sich in fast ganz Italien damals grossen Ansehens erfreute, zu danken war, anderseits dem Umstande, dass die Unterwerfung der Malatesten dem Legaten selbst auch aus dem Grunde gelegen kam, weil die beiden Hauptstädte Ancona und Rimini noch nicht in seiner Gewalt und seine kriegerischen Mittel selbst karg zugemessen waren.

Die Vertragsartikel zwischen dem Cardinallegaten und den folgenden Gliedern des Geschlechtes der Malatestea, Malatesta dei Malatesti, dessen Bruder Galeotto und des ersteren Söhnen Pandolfo und Malatesta Ongaro, kamen am 2. Juni zu Gubbio zu Stande, doch wurde die Bestätigung derselben durch den Papst vorbehalten. Die

<sup>1)</sup> M. Vill. V. 46.

<sup>2)</sup> So genannt, weil er vom König Ludwig von Ungarn im Jahre 1347 zum Ritter geschlagen war. Irrigerweise lässt Cron. dei Malatesti 40 Malatesta selbst zum Legaten nach Gubbio reisen.

<sup>3)</sup> Chron. Eugubinum l. c. XXI. 930 B. Auch beim Vertragsschluss am 2. Juni war er persönlich anwesend und leistete feierliche Bürgschaft, vgl. Theiner Codex II. pag. 296.

Malatesta gelobten Rückstellung aller Städte, Burgen, Festungen und Ortschaften in der Mark Ancona, der Romagna, Massa Trabaria und im Gebiet von Santa Agata, und zwar unverzüglich nach Annahme des Vertrags durch den Papst, mit Ausnahme der Städte, die ihnen der letztere unter dem Rechtstitel des Vicariats belassen wird. Dafür machte ihnen der Legat nicht geringe Zugeständnisse; er erklärte sich damit einverstanden, die Städte Rimini, Fano, Pesaro und Fossombrone sammt ihren Grafschaften und Gebieten mit Ausnahme der Orte und Burgen, die der römischen Kirche daselbst unmittelbar zugehören, den Rittern Malatesta als päpstliche Vicariate auf zehn oder mehr Jahre, wie es dem Papst gutdünken werde, zu überlassen und zwar unter der Bedingung eines jährlichen Census und der Stellung einer Anzahl Kriegsvolks. Der Legat forderte Zahlung von 8000 Goldgulden und jährliche Stellung von 150 Reitern, die der Kirche in der Mark und der Romagna drei Monate lang Dienste zu leisten hätten. Da die Malatesten aber diese Forderung für zu hoch erklärten, so wurde die Bestimmung des Masses dieser Leistungen schliesslich dem Papste selbst überlassen. Der Legat versprach ferner die Malatesten und die Städte ihres Herrschaftsgebiets von allen Sentenzen und Verurtheilungen freizusprechen und in alle ihre Güter und Rechte wieder einzusetzen. Ueberdies erlaubte der Legat den Malatesten, den Papst um Milderung der Vertragsartikel anzugehen. Vorläufig sollte bis zum 1. August d. Js. Waffenstillstand herrschen, während welcher Zeit der Vertrag dem Papste mitgetheilt und dessen Genehmigung eingeholt werden sollte. Zum Pfand für die getreue Ausführung dieses Vertrags verpflichtete sich Malatesta, dem Legaten sogleich die Burgen der Städte Ancona und Ascoli zu übergeben und einen seiner beiden Söhne als Geissel zu stellen, wofür sofort die Freilassung Galeotto's zu erfolgen hat. Nimmt der Papst den Vertrag an, so wird auch der Sohn Malatesta's freigelassen, wenn der Papst aber den Vertrag binnen zweier Monate nicht bestätigen sollte, hat Galeotto in die Gefangenschaft des Legaten zurückzukehren, der Sohn Malatesta's aber muss freigegeben werden. In diesem Falle, wenn Galeotto in die Gefangenschaft zurückgekehrt ist, haben die Castellane der Burgen von Ancona und Ascoli diese den Malatesten sofort zurückzustellen. Für diejenigen von den kleineren Stadtherrn der Mark Ancona, welche sich beim Herannahen des Heers der Kirche

diesem angeschlossen und seitdem die Malatesten angefeindet hatten, ward vom Legaten Wiederherstellung aller ihrer Güter und Rechte, die die Malatesten in Beschlag genommen hatten, ausbedungen. Besonders ward dies Giovanni dei Malatesti, einem Verwandten der herrschenden Malatesten, der Gubernator von Ascoli war, dann Filipuccio Tani, Herrn von Jesi, Jomentario da Rovellano, Herrn von Piro, Neri und Francesco Grafen von Carpagna, Rinaldo da Mondolfo, Herrn der Stadt gleichen Namens, und Niccolò Ugucci, Herrn von Corinaldo ausdrücklich zugesichert <sup>1)</sup>. Am Tage nach dem Abschluss dieser Uebereinkunft, 3. Juni, theilte der Legat die vereinbarten Artikel dem Papste mit <sup>2)</sup>, der in einem Schreiben an Albornoz vom 20. Juni dem Vertrage seine Genehmigung ertheilte, den Legaten ermächtigte, die Malatesten sowie alle Städte und Orte, die sich ihnen unterworfen hatten, von allen Verurtheilungen freizusprechen und in ihre Rechte wieder einzusetzen, ferner die Malatesten selbst zu päpstlichen Vicaren in den oben genannten Städten in der Weise zu bestellen, wie dies wenige Jahre vorher mit den Visconti in Bologna geschehen war; den jährlichen Census setzte der Papst auf 6000 florentinische Goldgulden fest und bedung sich auch die jährliche Stellung von Kriegsvolk aus, dessen Anzahl er jedoch nicht selbst bestimmte, sondern dem Legaten zu fixiren überliess <sup>3)</sup>.

Es sei uns erlaubt, die Erzählung von der Unterwerfung der Mark unter die Herrschaft der Kirche bis zu ihrer Vollendung im Juli des folgenden Jahrs (1356) fortzuführen.

Die Unterwerfung der Malatesten hatte zur Folge, dass sich diejenigen Herren und Städte der Mark, die sich noch nicht unterworfen hatten, nun schleunigst nacheinander dazu verstanden, um wo möglich ebenso günstige Bedingungen zu erlangen wie die Malatesten. Bereits am 20. Juni erschienen die Brüder Nolfo und Enrico, Grafen

<sup>1)</sup> Theiner I. c. II. n. 303. Vgl. M. Villani V. 46, der aber irrthümlich fünf Städte und auf zwölf Jahre den Malatesten unter dem Titel des Vicariats gegeben werden lässt, ferner Cron. dei Malatesti, p. 40; Hist. Rom. fragmenta I. III. c. 7; Franc. Montemarte Cron. d'Orvieto p. 28.

<sup>2)</sup> Huber, R. n. 236.

<sup>3)</sup> Clementini I. c. II. 55—58. Von dem Gebiet von Fano scheint jedoch der Theil jenseits des Metauro bei dem Rector der Mark verblieben zu sein, welchem schon Johann XXII. denselben unmittelbar unterstellt hatte (Lebret, Gesch. v. Italien 4, 339).



von Montefeltro und Signoren von Urbino und Cagli in Gubbio vor dem Legaten, und boten ihre Unterwerfung an. Sie bekannten, in herkömmlicher Weise, gegen die römische Kirche schwer gefehlt und namentlich Besitzthum derselben usurpirt zu haben und verpflichteten sich eidlich, das letztere zurückzustellen und die Krieger der Kirche in ihre Stadt und Burgen freundlich aufzunehmen <sup>1)</sup>.

Am 26. Juli kann darauf gleichfalls zu Gubbio der Vertrag zwischen Nolfo und Feltrano, Grafen von Montefeltro sowie den Communen Urbino und Cagli einerseits und dem Legaten anderseits zu Stande. Die genannten Grafen und Communen verpflichteten sich, dem Legaten bei Bekriegung der Rebellen der Kirche behilflich zu sein, einen jährlichen Zins zu zahlen, Krieger zu stellen und das Heer der Legaten sowie diesen selbst in ihre Städte und Burgen aufzunehmen, Letzterer erhielt das Recht zugestanden, einen den genannten Grafen und der Commune Urbino genehmen Podestà in letzterer Stadt einzusetzen. In Cagli wird das Amt des Podestà dem Legaten auf ein Jahr übertragen, der aus sechs von der Commune Vorzuschlagenden einen als seinen Stellvertreter einsetzt. Auch ward dem Legaten erlaubt, die Exilirten (Guelfen) von Urbino und Cagli zurückzurufen, fünf namentlich genannte ausgenommen <sup>2)</sup>. Der Cardinal versprach den beiden Communen alle Privilegien, die ihnen frühere Päpste und Legaten a latere gegeben hatten, genau zu halten und sich bei Papst Innocenz zu verwenden, dass der Stadt Urbino die ganze ehemalige Grafschaft und das Recht der freien Wahl des Podestà zurückerstattet werde.

Den Grafen Montefeltro dagegen beliess der Legat die Signorie über Urbino und Cagli sammt deren Grafschaften und Gebieten <sup>3)</sup>. Am 2. Juli hatte Albornoz ferner den Bischof von Sinigaglia ermächtigt, von der Stadt gleichen Namens sammt Grafschaft und Gebiet im Namen der Kirche Besitz zu ergreifen, was in der Zeit vom 16. bis 20. Juli wirklich geschah; der Bischof setzte zu Sinigaglia und Mondolfo Vicare, in den übrigen Orten der Grafschaft von Sinigaglia Capitane im Namen des Legaten ein <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Theiner II. n. 304. — <sup>2)</sup> Theiner II. p. 306.

<sup>3)</sup> Theiner II. n. 308. Doch wurden die Montefeltri nicht etwa zu päpstlichen Vicaren ernannt, wie die meisten Schriftsteller annahmen (vgl. Theiner II. p. 342).

<sup>4)</sup> Theiner II. n. 307.

Gleich nach Unterwerfung der Malatesten hatte sich dem Cardinal zugleich Gelegenheit geboten, Rache an Gentile da Mogliano, dem Herrn von Fermo, zu vollziehen, der den Vertrag mit der Kirche gebrochen und sich dem Bunde der Malatesten und Ordelauffi's von Forlì angeschlossen hatte. Albornoz beauftragte Fernan Blasco mit der Bestrafung Gentile's, der alsogleich mit einem Heere gegen Fermo aufbrach, dessen Bewohner einen Aufstand gegen Gentile, der sie sehr drückte, erhob und den Päpstlichen zufiel<sup>1)</sup>. Sie zwangen Gentile, die Stadt zu verlassen und sich mit seinen Söldnern in die Burg Girofaleo oder Falerone zurückzuziehen, worauf die Fermanen ihre Stadt dem päpstlichen Befehlshaber übergaben, der sie mit Reiterei und Fussvolk besetzen liess. Von hier aus ward die Burg noch kurze Zeit hindurch belagert, bis Gentile sich ergab und vom Legaten aus dem ganzen Umfang der kirchlichen Provinzen verbannt ward<sup>2)</sup>.

Die Bewohner von Fermo übertrugen darauf am 21. September dem Papst Innocenz VI. das volle Dominium der Stadt Fermo, ihrer Grafschaft und ihres Gebiets in der Weise, dass was Innocenz und sein unmittelbarer rechtmässiger Nachfolger die Stadt Fermo betreffend anordnen und beschliessen würden; so verbindlich sein solle, als ob es durch das Volk und die Commune von Fermo beschlossen worden wäre<sup>3)</sup>.

Im nächsten Jahre, am 29. April 1356, unterwarf sich endlich auch Ancona, die Hauptstadt der Mark, selbst, leistete durch einen Syndicus den Treueid und übertrug der Kirche am 20. Juli das Dominium und die Signorie der Stadt, der Grafschaft und des Gebiets von Ancona auf 29 Jahre, worauf der Legat die Anconitaner von allen Strafen und Verurtheilungen freisprach, und sein Auditor und Caplan, Magister Heinrich zubenannt „de Sessa“ die feierliche Besitz-

<sup>1)</sup> M. Villani V. 57.

<sup>2)</sup> Matt. Vill. l. c. Als aber das päpstl. Heer wieder abzog, kehrte Gentile abermals in die Mark zurück und verheerte dieselbe in Gemeinschaft mit seinem Sohne Ruggiero, einigen andern Exilirten und einer Söldnerbande, sie wurden aber von dem Kriegsvolk des Legaten alsbald auseinandergelagt. Gentile, dessen Sohn und vier ihrer Genossen wurden vom päpstlichen Vicar und Rector von Fermo zum Tod verurtheilt (9. April 1356). Vgl. Deminici, Cronache della città di Fermo, Firenze 1870, cenni storici di Fermo.

<sup>3)</sup> Theiner II. n. 310.

ergreifung im Namen des Legaten vornahm (21. Juli <sup>1)</sup>). Sogleich begann Cardinal Albornoz wie zwei Jahre vorher in Viterbo den Bau einer überaus festen Burg an der Stelle zwischen der Stadt und dem Meere, wo die Malatesten die sogenannte „Rocca di San Cataldo“ angelegt hatten. Fünf Jahre dauerte der Bau dieser Papstburg, die einen mit allen möglichen Kriegsbedürfnissen versehenen uneinnehmbaren Stützpunkt für die Herrschaft der Kirche in der Mark Ancona bilden sollte <sup>2)</sup>.

Um dieselbe Zeit, als Albornoz zu Ancona weilte, unterwarf sich endlich die an den äussersten Grenzen der Mark und Neapels gelegene Stadt Ascoli (14. Juli), und übertrug dem Papst Innocenz VI. und dessen Legaten das Dominium über Stadt, Grafschaft und Gebiet, jedoch nur auf deren Lebenszeit. Dem Legaten ward die Befugniss eingeräumt, in Stellvertretung des Papstes aus sechs von der Comune Ascoli vorgeschlagenen Candidaten den Podestà zu ernennen; betreffs der Einsetzung des obersten päpstlichen Beamten, des Vicars, musste Albornoz jedoch versprechen, diese Würde nur an Fremde, die weder aus der Mark noch aus der Romagna gebürtig seien, und nur auf die Dauer eines Jahres zu vergeben; auch sollte der Legat keinen Exilirten zurückrufen und der Rector der Mark keine Steuern ausschreiben dürfen <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Theiner II. n. 319 ff. Vgl. *Histor. Rom. fragm.* III. 7 und M. Villani VI. 45.

<sup>2)</sup> Den Bau dieser Papstburg hat ein Zeitgenosse, der Anconitaner Oddo di Biagio aus dem Geschlechte der Antiqui in seiner „Cronaca de la edificazione et destructione del cassaro anconitano“ beschrieben, die von dem Abbate Noja zu Osimo 1774 herausgegeben wurde. Ferner erwähnen des Baues der Burg zu Ancona der anonyme Autor der *Fragm. hist. Rom.* I. c. III. 7, der von „doi bellissime rocche“ spricht, die Albornoz in Ancona habe bauen lassen, während Oddo nur vom Bau einer Burg daselbst berichtet. Dieser Widerspruch erklärt sich indess daraus, dass die Burg aus einem doppelten Complexe von Gebäuden bestand, wovon der eine, der Meeresküste zugewandte, der päpstliche Palast selbst war, der andere als eigentliche Festung lediglich Vertheidigungszwecken diente (vgl. Peruzzi, *Storia d'Ancona* II. 85). Nach Francesco Montemarte, *Cronica d'Orvieto* p. 28 leitete dessen Bruder Ugolino, einer der Feldhauptleute des Legaten, den Bau dieser Burg.

<sup>3)</sup> Theiner II. n. 321. Bekanntlich war in Italien schon seit längster Zeit der Gebrauch in Uebung, Fremde zur Würde des Podestà sowie auch des Capitano del Popolo zu berufen, damit diese den Parteien gegenüber eine unbefangene Stellung einnehmen und nicht in Versuchung geführt würden, mittelst des Ansehens und der Macht, die sie im Heimatlande bereits besaßen, die ihnen übertragenen Aemter in tyranische Alleinherrschaft zu verwandeln.

Damit war die Unterwerfung der Mark Ancona beendet, und der Legat liess noch in demselben Jahre eine statistische Beschreibung dieser zurückeroberten Provinz aufnehmen, um sich die genaueste Uebersicht über den gesammten unmittelbaren und mittelbaren Besitzstand der Kirche, deren Rechte und Einkünfte sowie über die schuldigen Leistungen der unterworfenen Signoren und Communen zu verschaffen <sup>1)</sup>.

Gewiss hat die kluge Kriegführung des Legaten sowie sein einsichtsvolles Benehmen den Städten der Mark gegenüber, das ihn sich mit dem Nothwendigen begnügen liess, viel zu den Erfolgen, die wir soeben geschildert, beigetragen; anderseits war dem Gelingen der Aufgabe des Cardinals Albornoz auch die Haltung Kaiser Karl's IV. ungemein förderlich, der ihm völlig freie Hand gelassen und sich in die Verhältnisse des Kirchenstaats nicht im mindesten eingemischt hat. Ein Kaiser, der die Reichsautorität in Italien dem ganzen ehemaligen Umfang nach herzustellen Willens gewesen wäre, würde gewiss auf den Gedanken gekommen sein, die gegenwärtige Nothlage des Papstthums in Italien zu benützen und die Rechte des Reichs auf die recuperirten Länder zu erneuern, zu welchem Zwecke sich sämmtliche sogenannten Tyrannen mit ihm gegen die Kirche verbunden haben würden. Das Papstthum hatte damals an dem Lehenkönig von Sicilien (Neapel) keine solche Stütze mehr wie Jahrhunderte früher zur Zeit der Normanenkönige oder der frühern aus dem Hause Anjou. Sicilien, wovon sich längst die Insel gleichen Namens losgerissen hatte, befand sich in einem fürchterlichen Zustand staatlicher Verkommenheit und Auflösung; es konnte sich der zahllosen Freibeuterschaaren nicht erwehren und sah sich deshalb wiederholt nach auswärtiger Hilfe um. Hätte jetzt ein Kaiser die Politik Ludwig's von Baiern erneuert und die Gewalthaber im ganzen Umfang des Kirchenstaats als Reichsvicare anerkannt, so hätte möglicherweise die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft der Kirche in Italien damals verhindert werden können. Denn in ganz Oberitalien besass der Papst keinen einzigen Freund, und wenn auch die Florentiner durch die Erneuerung der alten Kaiserpolitik in die frühere feindselige Stellung zurückgetrieben worden wären, so standen sie jetzt doch viel isolirter da, als zu Zeiten der Kaiser Heinrich's von Lützelburg und Ludwig's von Baiern, während

<sup>1)</sup> Theiner, l. c. n. 325.

damals eine nicht unbeträchtliche Zahl ober- und mittelitalienischer freier Communen ihre Partei genommen hatten, unterstanden die letzteren jetzt zumeist Signorenen, die den Florentinern durchaus nicht hold waren. Endlich ist noch an die damalige Schwäche Frankreichs, der wichtigsten Schutzmacht des Papstthums, zu erinnern. Freilich hätte die Wiedererlangung der mittelitalienischen Reichslande, besonders der anconitanischen Mark und der Romagna, dem Kaiser nicht geringe Opfer und Anstrengungen gekostet, die vielleicht in keinem Verhältnisse zu den für das Reich daraus resultirenden Vortheilen gestanden wären, denn mehr als die Anerkennung der Abhängigkeit vom Reich hätte der Kaiser bei jenen Signorenen gewiss nicht durchgesetzt. Aber das scheint festzustehen, dass ziemlich günstige Umstände es dem Kaiser damals erlaubt hätten, dem Papstthum gegenüber mit Erfolg eine Vergeltungspolitik einschlagen zu können, welche die Consolidirung des Weltfürstenthums der Kirche auf lange Zeit hinaus verzögert haben würde. Aus der bedeutendsten aller dynastischen Herrschaften des Kirchenstaats, der der Malatesten, wäre gewiss bald ein unabhängiges Fürstenthum geworden, das durch seine Lage ganz geeignet war, die päpstliche Herrschaft in den übrigen Theilen der Romagna rein illusorisch zu machen. Das päpstliche Staatsgebiet hätte nie den Umfang und die Bedeutung erlangt, wenn die malatestische Herrschaft im westlichen Mittelitalien in ihrer grössten Ausdehnung, die sie bis zum Jahre 1355 erreicht hatte, von Seiten des Reichs anerkannt und gestützt worden wäre. Es war ein Triumph der päpstlichen Politik, den Kaiser von jeder Einmischung in die Streitsache der Malatesten mit dem Cardinallegaten ferngehalten zu haben; die Unterwerfung der letzteren unter die päpstliche Autorität sowie die Reducirung ihrer umfangreichen Herrschaft bilden das eigentlich kritische, entscheidende Moment in der Geschichte der Wiedereroberung aller jener Provinzen, die die Kirche früher besessen, durch den Cardinal Albornoz. Die Unterwerfung der noch übrigen Theile des Kirchenstaats konnte jetzt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bieten, nachdem das wichtigste Bollwerk dynastischer Macht überwältigt worden war. Kaiser Karl aber ist durchaus kein Vorwurf daraus zu machen, dass er den günstigen Zeitpunkt, dem Papstthum gegenüber Vergeltungspolitik zu üben, nicht benützt hat, denn einerseits hatte er sich so oft zur Erhaltung des Kirchenstaats in den durch die Recuperationen festgestellten Grenzen

eidlich verpflichtet, anderseits scheute Karl den offenen Kampf mit dem Papstthum, weil ihn ein solcher von andern weit wichtigeren und näher liegenden Aufgaben abgezogen haben würde.

### 6. Das Regiment des Patriarchen Nicolaus von Aglei in Siena.

Zur selben Zeit, als Albornoz die Malatesten zur Unterwerfung zwang und Kaiser Karl zu Pisa weilend durch die aufregendsten Ereignisse sich in Anspruch genommen sah, brachen auch zu Siena neue Unruhen aus, in Folge deren der vom Kaiser dort als Signore und Generalvicar zurückgelassene Patriarch von Aglei <sup>1)</sup> seine Stellung bald gänzlich erschüttert sah. Wie wir wissen, hatte die Ankunft Karl's zu Siena die Veranlassung zum Sturz der Herrschaft des Popolo grasso gegeben, wozu sich Adel und Popolo minuto die Hände gereicht hatten. Aber schon bei Gelegenheit des Entwurfs der neuen Verfassung drang der Popolo minuto mit seinen exclusiven Tendenzen durch, denn dieser war nicht gewillt, sich statt des Jochs der reichen Popolanen das des Adels auferlegen zu lassen, vielmehr trachtete er darnach, seine eigene Herrschaft in Siena zur ausschliesslichen zu machen und dieselbe gegen alle Gefahren, die ihr von der einen wie der andern Seite drohen könnten, zu befestigen. Der Patriarch hatte sich dem Popolo minuto äusserst entgegenkommend gezeigt und bei Besetzung der Aemter denselben sehr bevorzugt <sup>2)</sup>; aber gerade dieser Umstand gereichte nur dazu, den Trotz und Uebermuth jenes auf seine Zahl pochenden Standes zu erhöhen. In kürzester Zeit ward der Popolo minuto auch der Signorie des Patriarchen überdrüssig, fühlte sich durch dieselbe beengt und an der Erreichung ungebundener zügelloser Freiheit behindert. Denn der Patriarch, dem seine Stellung gebot, in den Streitigkeiten der Parteien den Schiedsrichter und Vermittler zu spielen, hätte nicht länger ruhig zusehen können, wie der Popolo minuto in gewalthätiger Weise seine Alleinherrschaft immer fester begründete. Dieser aber, da er nun einmal seine Kraft fühlen gelernt, wollte durchaus nicht auf halbem Wege stehen bleiben und von Vermittlung mit den übrigen Ständen, den verhassten Volksfeinden, nichts hören. Das Gerücht, das wohl von gewissen Heiss-

<sup>1)</sup> S. oben S. 220. — <sup>2)</sup> M. Villani V. 20.

spornen ausgesprengt worden war <sup>1)</sup>, die Partei der Nove sammle Geld, um mit Gewalt die Regierungsbehörde der Neunherren wieder einzusetzen, verbreitete eine derartige Aufregung unter den Handwerkern, dass diese am 18. Mai zu den Waffen griffen, die Stadthore sperrten, Barricaden auf dem „Campo“ errichteten <sup>2)</sup> und tobend zur Residenz des Patriarchen, dem Palazzo pubblico zogen, um stürmische Bitten an denselben zu richten. Dieser liess das Volk um sein Begehren fragen und erhielt die Antwort, man wünsche zunächst die Ketten an all den Strassenecken zurückzuerhalten, von denen sie die Neunherren bei Kaiser Karl's Ankunft in Siena hatten wegnehmen lassen, um das tumultuirende Volk zu hindern, die Strassen den kaiserlichen Reitern abzusperren. Ferner liess der Popolo minuto dem Patriarchen sagen, dass er das Collegium der popolaren Zwölfherren wieder mit den Regierungsbefugnissen ausstatten und an die Spitze desselben einen Gonfaloniere des Volks setzen möge <sup>3)</sup>. Endlich erklärten sich die aufgeregten Handwerker auch mit dem geltenden

<sup>1)</sup> Dies Datum hat der über die damaligen Ereignisse zu Siena am besten unterrichtete M. Villani V. 27; Joh. d. A. c. 62 dagegen gibt Dienstag den 19. Mai als Tag des Ausbruchs der Unruhen an. Der Bericht der Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 179) ist gewiss Villani entlehnt.

<sup>2)</sup> Die Barricaden lässt Johann d. A. c. 62 von Adelligen gebaut werden, die dem Patriarchen im Geheimen feindselig gewesen seien, und ein falsches Spiel mit ihm getrieben hatten, indem sie vorgaben, sie thäten das nur zu seinem Nutzen, um ihn gegen den aufrührerischen Pöbel zu vertheidigen. Der weit genauer unterrichtete M. Villani (V. 27) jedoch lässt die Theilnahme des Adels an dem Volksauflauf unentschieden. Das Wahre an Johann's Bericht kann nur sein, dass zwischen dem Patriarchen und dem Adel wirklich ein gespanntes Verhältniss bestand, weil ersterer den Popolo minuto allzusehr begünstigt, dem Adel dagegen sich nicht entgegenkommend gezeigt hatte.

<sup>3)</sup> M. Villani V. 27 ist der Meinung, dass der Popolo minuto die Wahl von zwölf Regierungsmitgliedern gefordert habe; da dieselbe aber bereits am 1. Mai geschehen war und kein Grund vorliegt, anzunehmen, dass die Zwölfherren seitdem ihres Amtes völlig entsetzt worden seien (s. oben S. 220 Note 2), so empfiehlt es sich, die Forderung der Handwerker in der Weise zu verstehen, dass dieselbe dahin gelautet, der Patriarch möge die Zwölfherren des Volks wieder mit der eigentlichen Regierungsgewalt, namentlich dem Gerichtsbann („che da loro parte andasse il bando“), betrauen. Von einer Neuwahl ist auch in der Cron. San. 132 nichts zu lesen. Joh. d. A. c. 62 dagegen vermengt die Forderungen, die der Popolo minuto am 18. oder wie er sagt, 19. Mai an den Patriarchen stellte, mit denen, die erst später und zwar unmittelbar vor dem Abzug des Patriarchen aus Siena an diesen gerichtet worden sind und auf Zurückziehung aller Besetzungen aus den Vesten und Ortschaften des Gebiets von Siena lauteten.

Getreidemass unzufrieden und verlangten durchaus, dass ein grösseres eingeführt werde. Der Patriarch, der sich nicht der Lage sah, dem aufgeregten Volke Widerstand zu leisten, bewilligte nach Verlauf von drei Tagen sämmtliche Forderungen. Jetzt erst legte der Popolo minuto die Waffen ab, beruhigte sich allmählig und setzte einen „Bannerherrn des Volks“ an die Spitze des Zwölfercollegiums, wozu natürlich auch wieder ein Handwerker auserschen ward <sup>1)</sup>. Der Gonfaloniere sollte im Falle der Noth, wenn die Herrschaft der niedern Zünfte in Gefahr käme, das Banner des Volks entfalten und Jedermann demselben zu folgen verpflichtet sein <sup>2)</sup>. Der Adel, der früher das Seinige dazu beigetragen, dass der Popolo minuto in solcher Weise emporkam, betrachtete mit Ingrimm das Gebahren der Handwerker. Es bedurfte nur eines Anlasses, einer directen Verletzung der ihm noch durch die letzte Verfassung garantirten Rechte, um die Feindschaft zwischen den beiden Ständen zu einer offenen zu machen. Es langte nämlich um diese Zeit ein kaiserliches Schreiben in Siena <sup>3)</sup> ein, über dessen Inhalt wir nichts anderes erfahren, als dass der Kaiser darin den Wunsch ausgesprochen haben soll, man möge drei Mitglieder des Collegiums der Zwölferherren zu ihm nach Pisa schicken, damit er sich mit ihnen über gewisse Dinge benehmen könne. Der Patriarch forderte die Zwölferherren, die im Palazzo pubblico residirten, auf, das kaiserliche Schreiben zu eröffnen, obgleich die sechs Adeligen, deren Anwesenheit bei solchen Anlässen verfassungsmässig erfordert ward, abwesend waren. Die Zwölferherren nahmen auch wirklich die Eröffnung des kaiserlichen Schreibens vor, ohne die sechs Adeligen davon in Kenntniss zu setzen. Die letzteren und deren Standesgenossen betrachteten dies als vorsätzliche Missachtung und stellten desshalb die Zwölferherren zur Rede, die sich zu keinerlei Genugthuung herbeiliessen, so dass offener Zwist daraus entstand, der sich von nun an immer mehr steigerte <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> M. Villani V. 27. — <sup>2)</sup> Ser Sozzo di Francesco Teggliacci nennt ihn die Cron. San. 154 C.; er war zugleich Capitano del popolo.

<sup>3)</sup> Die Cron. San. l. c. 152 A., die dies berichtet, gibt keine nähere Bestimmung des Zeitpunktes an; da jedoch nach M. Villani V. 35 die Feindschaft zwischen dem Adel und den Handwerkern nach dem 22. Mai offen ausbrach, scheint das kaiserliche Schreiben an eben diesem Tage oder unmittelbar darauf eingelangt zu sein, da die Eröffnung desselben ohne Beiziehung der Vertreter des Adels mit einer der Gründe war, weshalb das gegenseitige Misstrauen zum Ausbruch kam. — <sup>4)</sup> M. Villani V. 27.



Am 22. Mai nahm der Patriarch aus Anlass der stattgehabten Verfassungsänderung der Bürgerschaft und wohl auch den Mitgliedern des Zwölfercollegiums abermals den Treueid ab, um sich wenigstens die Anerkennung seiner Oberhoheit als Stellvertreter des Kaisers zu sichern, nachdem er faktisch den grössten Theil der Regierungs- und Hoheitsrechte an das Zwölfercolleg abgegeben hatte <sup>1)</sup>. Das letztere hatte auch das Besatzungsrecht der befestigten Stadthore zu eigenen Händen übernommen und einigen Volksführern anvertraut, die mit Schaaren bewaffneter Handwerker Stadt und Gebiet durchzogen, um alle dem niedern Volke gefährlichen Individuen zu verhaften. Auf einem dieser Streifzüge fand man etliche Söldner, die auf Veranlassung sanesischer Adeliger von Casole, einem von der Commune Volterra abhängigen Orte, nach Siena gekommen waren, wahrscheinlich um bei einem etwaigen Volksauflauf dem Adel beizustehen. Die bewaffneten Handwerker fielen über diese Kriegsknechte her, nahmen sie gefangen und drangen darauf, dass sie insgesamt gehängt würden. Der Adel war darüber sehr betroffen, und auch der Popolo grasso näherte sich jetzt demselben in eigenem Interesse, um durch vereinte Macht den Uebermuth der Handwerker zu zügeln; beide Stände widersetzten sich auf's heftigste der Hinrichtung der gefangenen Söldner, während der Popolo minuto darauf bestehen blieb. Die Execution ward einstweilen verschoben; aber die Stimmung der feindlichen Stände war durch den Vorfall so aufgereggt worden, dass sowohl der Adel als die Bourgeoisie einerseits, die Handwerker anderseits und zwar unter dem Ruf „es lebe das Volk“ zu den Waffen griffen und einander etliche Tage hindurch voller Misstrauen und Groll gegenüber standen <sup>2)</sup>. Die Zwölfherren sandten jetzt Boten zum Kaiser nach Pisa mit der Bitte, dass er zur Stärkung und Erhaltung des popularen Regiments in Siena Hilfe leisten möge. Der Kaiser hatte für's Erste keine bedeutende Truppenanzahl bei sich und war überdies um das Leben seines Bruders besorgt, betreffs dessen vor auszusehen war, dass er über kurz oder lang aus Siena schimpflich werde verjagt werden. Er liess daher den Gesandten von Siena durchaus nichts merken, als ob er über die Verlegenheit, in der sich sein Bruder bei ihnen befand, unterrichtet wäre, und theilte ihnen nur

<sup>1)</sup> Cron. San. 152 A. u. B. — <sup>2)</sup> Cron. San. 152 B.

ganz nebenhin, ohne ihnen Vorwürfe zu machen, die beschlossene Abberufung des Patriarchen aus Siena mit, dieselbe damit motivirend, dass er des Raths und der Dienste desselben in anderer Hinsicht benöthige <sup>1)</sup>).

Als die Zwölfherren am 26. Mai davon Nachricht erhielten, versammelten sie alsogleich den Generalrath des Volks und theilten ihm das Verlangen des Kaisers mit. Dem Volke war dies ziemlich gleichgiltig, nichtsdesto weniger wollte es, beleidigt durch das vom Kaiser offen an den Tag gelegte Misstrauen den Patriarchen selbst der Hoheitsrechte entkleiden, die er noch unmittelbar ausübte, um die Verzichtleistung des Patriarchen als eine durch den souverainen Volkswillen erzwungene hinzustellen. Man liess den Patriarchen bitten, in die Versammlung zu kommen, der auch wirklich alsbald mit dem Commandostab, der „Bacchetta“, dem Abzeichen der Signorie in der Hand erschien. Man forderte ihn auf, die Bacchetta zurückzugeben, und auf die Signorie öffentlich und in aller Form Verzicht zu leisten. Das that er sogleich, und mehrere Notare fertigten darüber die nöthigen Urkunden aus. Endlich bat der Patriarch noch um sicheres Geleit, um zum Kaiser nach Pisa zurückzureisen, worauf ihm die stolze Antwort ward, dass er so lange warten müsse, bis sämtliche Städte und Burgen, deren Besatzung den Leuten des Patriarchen anvertraut worden sei, von diesen geräumt und unter die „Guardia“ der Comune Siena zurückgestellt seien. Der Patriarch befahl seinen Leuten sogleich, die befestigten Plätze zu räumen, und ermächtigte das Volk die letzteren zu besetzen; nichtsdestoweniger musste er noch ganze zwei Tage lang warten, bis Alles nach dem Willen des Volks in Ordnung war, und erst am 27. Mai konnte er die Reise nach Pisa antreten <sup>2)</sup>. Der Kaiser ernannte zwar auf die Bitte der Sanesen, d. h. des Popolo minuto, der sich seinen Feinden gegenüber auf die Autorität des Kaisers zu stützen nicht verschmähte, an Stelle des Patriarchen den Römer Messer Agabito della Colonna zum Vicar von Siena. Dieser als heftiger Ghibelline bekannte Edelmann war aber

<sup>1)</sup> Joh. c. 62 und M. Villani V. 35, der hinzufügt, dass der Kaiser den Sanesen habe sagen lassen, er wolle zwischen den einander feindseligen Ständen Siena's nicht Partei nehmen; sie mögen sich daher selbst ganz nach Belieben regieren.

<sup>2)</sup> M. Villani V. 36; Ran. Sardo p. 136; Joh. c. 62 und Cron. San 152 B.

den Sanesen durchaus nicht genehm, weshalb sie ihn nicht zum Vicar annahmen und vom Kaiser auch weiter keinen andern forderten <sup>1)</sup>.

Bald darauf, bereits im nächsten Monat Juni, ward von den niedern Zünften Siena's der Schlussstein zu ihrer unbeschränkten Herrschaft in Stadt und Gebiet gelegt. Bis dahin war den Zwölfherren ein Collegium von sechs Adeligen zum Zweck der Berathung und Beschlussfassung bei wichtigeren Angelegenheiten beigegeben, und auch die übrigen städtischen Aemter waren noch zum Theil von Adeligen besetzt gewesen. Es war vorauszusehen, dass der sich seiner steigenden Macht bewusste Popolo minuto die Theilnahme des Adels an den Aemtern bald nicht mehr dulden würde. Bereits in den ersten Tagen des Juni <sup>2)</sup> traf der Popolo minuto Vorkehrungen, um die „Grandi“ mit Waffengewalt zu zwingen, den Aemtern zu entsagen. Einer der angesehensten Häupter des Adels, der uns schon als Begünstigter der Tendenzen des Popolo minuto bekannte Giovanni d' Agnolino de' Salimbeni, Mitglied des adeligen Collegiums der Sechs <sup>3)</sup>, stand auch jetzt wieder in geheimen Einverständniss mit den Führern der niedern Zünfte gegen seine Standesgenossen; ihm stand der Sinn hoch, die dem grossen Haufen schmeichelnde Tyranenpolitik, die er befolgte, liess keinen Zweifel darüber, dass das Ziel seiner Wünsche auf Gründung einer Einherrschaft hinauslief. Besonders waren die Glieder des Hauses der Tolomei Giovanni d' Agnolino's heftigste Feinde. Diese wussten von des letztern geheimen Plan, der darin bestand, im Generalrath der Commune und des Volks von Siena plötzlich den Antrag zu stellen, es möge das Collegium der sechs Adeligen sammt und sonders zurücktreten und den Zwölfherren aus dem Popolo minuto allein die Signorie überlassen; Giovanni selbst wollte mit gutem Beispiel vorangehen und für seine Person auf der Stelle das bisher innegehabte Amt grossmüthig niederlegen. Natürlich hätten dann auch die übrigen fünf Adeligen ein Gleiches thun müssen, um nicht die Wuth des Pöbels gegen sich heraufzubeschwören. Da die Sache so schon auf eins hinauskam, die Adeligen ihre Theilnahme am Regiment durchaus nicht zu behaupten vermochten, so beschloss die Tolomei ihrem Gegner Giovanni Salimbeni mit dem volksfreundlichen Antrag zuvorzukommen: in der That waren sie die ersten, die

<sup>1)</sup> M. Villani V. 41. — <sup>2)</sup> Cron. San. 152 D. — <sup>3)</sup> Cron. San. 152 C.

in der Volksversammlung zum Erstaunen der Handwerker öffentlich aller Theilnahme an den städtischen Aemtern entsagten und den Wunsch aussprachen, dass das Volk allein — worunter unter den obwaltenden Umständen nur der *Popolo minuto* gemeint war — alle Aemter besetzen möge <sup>1)</sup>. Mit Enthusiasmus ward der Antrag angenommen; das Collegium der sechs Adeligen hörte auf, neben den Zwölfherren zu existiren, und die ausschliessliche Herrschaft der niedern Zünfte nahm nun in Siena ihren Anfang, zu deren politischen Aufschwung die Ankunft Kaiser Karl's in Siena die Veranlassung gegeben hatte.

Wir haben oben des Abfalls der Siena unterworfenen Städte Erwähnung gethan <sup>2)</sup>, die von der daselbst geschehenen Verfassungsänderung Anlass nahmen, ihre alte Freiheit wieder zu erlangen. Um die Zeit, als Kaiser Karl in Rom weilte, sandte dessen Generalvicar in Siena, Erzbischof Ernst von Prag, untergeordnete Vicare nach Massa maritima, Montepulciano und Grosseto, die aber von den Bewohnern dieser Städte nicht als solche angenommen wurden, unter dem Vorwand, dass sie sich von der vertragsmässigen Abhängigkeit von Siena befreit erachteten, weil das Regiment der Neunherren, dem sie sich allein zu Gehorsam verpflichtet hätten, gestürzt worden sei <sup>3)</sup>,

Als nun aber der *Popolo minuto* von Siena die Signorie vollständig in seine Hände gebracht hatte, fiel sein Augenmerk sogleich auf die abtrünnigen Städte und es ward beschlossen, dieselben mit Gewalt zum Gehorsam zurückzuführen. Der *Popolo minuto* setzte eine Ehrenrettung darein, die Schutzherrschaft Siena's über die abgefallenen Städte wiederherzustellen, damit man ihn nicht beschuldigen könne, die Minderung des Ansehens und der Herrschermacht der eigenen Vaterstadt verursacht zu haben.

Die Massetanen hatten den Zorn des souverainen *Popolo minuto* von Siena auf's Höchste gereizt. Sie hatten die vom sanesischen

<sup>1)</sup> M. Villani V. 55; Cron. San. 152 C. und D.

<sup>2)</sup> S. oben S. 168.

<sup>3)</sup> M. Villani V. 8. Später erkannte Massa maritima und Montepulciano den Patriarchen als Statthalter des Kaisers an (was Joh. d. A. c. 36 auch ausdrücklich bemerkt), denn nach seiner Abdankung zog er seine Besatzungen aus beiden Städten zurück (M. Villani V. 36); gegen die Commune Siena aber verharreten beide Städte in ihrem Trotz.

Kriegsvolk besetzte Citadelle ihrer Stadt offen angegriffen und alle Bürger Siena's schimpflich aus Massa verjagt. Da der Angriff auf die Citadelle nicht gelungen war, untergruben sie dieselbe, um auf diese Weise die nichts ahnenden Feinde zu überraschen. Damit die Besatzung keine Verstärkung von Siena aus erhalten könne, bezog ein Theil der Bürger von Massa ein Lager vor der Stadt. Die Zwölfherren von Siena aber sandten sogleich gegen Ende Mai oder Anfangs Juni <sup>1)</sup> ein undisciplinirtes Volksheer zu Pferde und zu Fuss nach Massa, welches sich wüthend auf die vor der Stadt lagernden Massestanen stürzte, sie gänzlich schlug und in die Stadt zurückwarf <sup>2)</sup>. Nach zweistündigem Kampfe gelang es den Sanesen, in Massa selbst einzudringen. Fürchterlich rächten sich die Sanesen an den Bürgern Massa's für deren Abfall. Die ganze Stadt ward ohne Barmherzigkeit geplündert, ein Theil ging in Feuer auf; Männer, Weiber und Kinder in grosser Anzahl wurden gefangen nach Siena fortgeschleppt <sup>3)</sup>.

Von Massa wandte sich das sanesische Volksheer in seinem Siegesungestüm nach dem gleichfalls abtrünnigen Grosseto. Diese Stadt scheint ganz ernstlich den Plan verfolgt zu haben, sich mit Hilfe des Kaisers der Abhängigkeit von Siena zu ent schlagen. Sie hatte Karl bereits vor dem 9. März oder am selben Tage gehuldigt, denn eben damals ertheilte dieser der Gemeinde Grosseto die Belehnung mit allen ihren Reichslehen <sup>4)</sup>. Am 9. Mai wiederholte Karl als Kaiser die Investitur der neun Gubernatoren von Grosseto mit allen von ihnen damals wirklich besessenen oder ihnen mit Unrecht genommenen Besitzungen, wofür die Grossetanen den herkömmlichen Zins von 26 Denaren für die Feuerstelle zu zahlen sich verpflichteten, und Karl ihnen überdies das Privileg K. Friedrich's vom Mai 1221 erneuerte, demzufolge sie Auswärtige zu Bürgern aufzunehmen berechtigt wurden <sup>5)</sup>. Nachdem der Patriarch von Aglei Siena

<sup>1)</sup> Erstere Zeitbestimmung gibt die Cron. San. 152 D., letztere M. Villani V. 42.

<sup>2)</sup> Cron. San. l. c. Minder genau lässt M. Villani V. 42 die Sanesen erst Massa belagern, die Massestanen sich wacker vertheidigen, dann aber unbesonnen aus der Stadt hinausgehen und sich in offener Feldschlacht den Sanesen entgegenstellen, in der sie geschlagen werden und in ihre Stadt zurückfliehen.

<sup>3)</sup> Cron. San.; M. Villani l. c. — <sup>4)</sup> S. oben S. 99, Note 2.

<sup>5)</sup> Huber n. 2112.

verlassen und aus Grosseto die kaiserliche Besatzung zurückgezogen, wurde auch die Hoffnung der Bürger dieser Gemeinde zu Schanden, weshalb sie darauf bedacht sein mussten, wenigstens die Einnahme ihrer Stadt durch die erbitterten Sanesen zu hindern, sie setzten deshalb auch sofort die Mauern in den besten Stand und vertheidigten sich gegen das von Massa heranrückende sanesische Volksheer so wacker, dass sich dieses den Mauern nicht zu nähern vermochte und gezwungen sah eilig abzuziehen. Den Grossetanen, denen aber doch bange war, dass die Sanesen in grösserer Anzahl wiederkommen, die Stadt einnehmen und ebenso furchtbar wie Massa strafen könnten, erboten sich auf billige Bedingungen hin zur Unterwerfung unter die Schutzherrschaft der Sanesen; am 4. Juli ward ein neuer Vertrag zwischen Siena und Grosseto geschlossen, in Folge dessen die Citadelle von Grosseto den Sanesen auf's Neue übergeben ward <sup>1)</sup>.

Weit grössere Schwierigkeiten bot die Unterwerfung von Montepulciano. So sehr sich die Sanesen bemühten, auch über diese Stadt die Schutzherrschaft zurückzuerlangen, es gelang ihnen nicht wieder. Nach Montepulciano zu ziehen getrauten sich die Sanesen lang nicht, da sie gehört hatten, dass die Montepulcianesen in vorzüglichster Weise für die Vertheidigung ihrer Stadt gesorgt hätten. In der Citadelle dieser Stadt lag zwar eine sanesische Besatzung, dieselbe war aber von aussen abgeschnitten, so dass Zuzug von Siena aus unmöglich war. Da also keine Aussicht vorhanden war, sich Montepulciano's mit Gewalt bemächtigen zu können, so schickten die Zwölfherren von Siena wiederholt Gesandte nach Montepulciano, um ein friedliches Abkommen mit dieser Stadt zu treffen. Da die Sanesen aber Anerkennung ihrer Schutzherrschaft forderten, so zerschlugen sich all die Unterhandlungen und blieben resultatlos <sup>2)</sup>.

Mittlerweile waren auf die Nachricht von der Gefahr, in der sich Montepulciano befand, die beiden ehemaligen Signorenen dieser Stadt, Messer Nicolò und Jacopo de' Cavalieri, ebendahin mit einer geworbenen Söldnerschaar zurückgekehrt und hatten im Vereine mit den

---

<sup>1)</sup> M. Villani V. 42; Cron. San. 152 C. Um diese Zeit, im Lauf des Monats Juli, wurden auch Monte Rotondo und Casole ohne Schwierigkeit wieder unterworfen (Cron. San. 152 B. und C).

<sup>2)</sup> M. Vill. V. 42; Cron. San. 152 A.

Bürgern die Belagerung der Citadelle, die noch in den Händen der sanesischen Besatzung war, begonnen <sup>1)</sup>. Die Zwölfherren schickten deshalb ein Volksheer zu Pferde und zu Fuss nach Montepulciano, um die Eroberung der Citadelle zu hindern <sup>2)</sup>.

Als die Cavalieri davon hörten, beschloss Nicolò die Sanesen durch List von dem Entschlusse, Montepulciano mit Heeresmacht zu bekämpfen, abzubringen. Er sandte einen Boten mit einem Vertrauensschreiben an die Zwölfherren von Siena, worin er zum Schein die Anhänglichkeit der Montepulcianesen an Siena gar sehr betheuerte und baldige Unterwerfung versprach. Der Bote, der das Schreiben überbrachte, trug zum Zeichen des Friedens einen Kranz von Oelbaumblättern auf dem Haupte und einen Oelzweig in der Hand, den er den Zwölfherren überreichte. Diese aber witterten Verrath und liessen den Boten sammt Kranz und Brief an den Galgen hängen <sup>3)</sup>.

Indessen war das Volksheer der Sanesen vor Montepulciano angelangt, richtete aber gar nichts aus und ward überdies von der vereinigten Macht der Signoren und der Bürger entscheidend zurückgeschlagen. Die Folge dessen war, dass sich die sanesische Besatzung in der Citadelle auf die Bedingung freien Abzugs hin den Montepulcianesen ergab <sup>4)</sup>. Da die Sanesen sich jedoch auf's Neue rüsteten, um an den trotzigen Bürgern von Montepulciano Rache zu nehmen, diese aber auf die Dauer der Macht Siena's nicht zu widerstehen vermochten, so ergaben sie sich auf Anrathen der Cavalieri, besonders des Nicolò, eines alten Freundes der Peruginer, den letzteren und räumten ihnen zum grossen Aerger der Sanesen die Citadelle und damit die militärische Schutzherrschaft über Stadt, Grafschaft und Gebiet von Montepulciano ein (23. August) <sup>5)</sup>. Siena's Machtstellung

<sup>1)</sup> M. Vill. V. 44. — <sup>2)</sup> Cron. San.; M. Vill. I. c.

<sup>3)</sup> Cron. San. 158 A. und B. — <sup>4)</sup> M. Vill. V. 44.

<sup>5)</sup> Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 181); M. Vill. V. 88; die Cron. San. 158 B. lässt dies fälschlich schon im Juni geschehen. — Die Montepulcianesen schworen den herkömmlichen Eid, dieselben Freunde und Feinde mit den Peruginern zu haben, und so oft die letztern Krieg führen, Hilfstruppen zu stellen, worauf die Peruginer einen der Ihrigen als Podestà nach Montepulciano sandten (2. November 1355), dessen Amt sechs Monate dauern und dessen Person abwechselnd dem Adel und dem Popolo von Perugia entnommen werden sollte. (Cron. di Perugia I. c. p. 181, Note 1 und 2; die Cron. Sanese 158 B. spricht auch von der Einsetzung eines Capitano del Popolo in Monte-

der eifersüchtigen Nachbarcommune Perugia gegenüber erlitt dadurch eine beträchtliche Minderung, weshalb sein Bestreben in der nächstfolgenden Zeit dahin ging, alles aufzubieten, um Perugia's Herrschaft über Montepulciano zu untergraben <sup>1)</sup>.

### 7. Privilegien Kaiser Karl's für italienische Grosse und Communen.

Nachdem wir die dem zweiten Aufenthalt Kaiser Karl's zu Pisa gleichzeitigen Ereignisse in der Mark Ancona und der Republik Siena in ihrer Bedeutung für die Interessen des Reichs dargelegt und bis zum Zeitpunkt ihrer abschliessenden Gestaltung fortgeführt haben, kehren wir zum Kaiser nach Pisa zurück.

Die allgemeine Anerkennung, die Karl als Kaiser in Italien fand, bezeugt die grosse Anzahl von Privilegien, die er auf an ihn gestellte Bitten Communen, Fürsten, Magnaten und einzelnen verdienten Persönlichkeiten zu Theil werden liess. Abgesehen von dem Diplom für die Stadt Grosseto, dessen schon Erwähnung geschehen ist <sup>2)</sup>, ertheilte der Kaiser am 19. Mai der vor ihn nach Pisa gekommenen Gesandtschaft der Commune und des Volks von Perugia <sup>3)</sup> zwei wichtige Privilegien. In dem einen bewilligte der Kaiser den Peruginern, obgleich diese damals nicht mehr dem Reich unterstanden, die Wiedererrichtung des durch das Wüthen der furchtbaren Pest des Jahres 1348 eingegangenen Studium generale in ihrer Stadt, so zwar, dass dasselbe wie früher beide Rechte, Medicin und freie Künste zu um-

pulciano, die durch die Peruginer geschehen sei, was jedoch den in dieser Hinsicht genauern und umständlichern Nachrichten der Cron. di Perugia gegenüber, die davon nichts enthält, gewiss zu bezweifeln ist).

<sup>1)</sup> In der That blieb Montepulciano den Peruginern nur bis zum Jahre 1357 unterworfen, wo dem Kampf der Sanesen und Peruginer um militärische Schutzherrschaft über diese Stadt durch die Verträge vom 8. Januar und 30. Oktober genannten Jahrs ein Ende gemacht ward. Perugia verpflichtete sich, seine Beamten und seine Besatzung aus Montepulciano zurückzuziehen, welches frei bleiben sollte. Für den Fall jedoch, dass Siena versuchen würde, Montepulciano zu bekriegen oder es zu einer Auflage zu zwingen, ward Perugia ermächtigt, auf's Neue die Herrschaft über Montepulciano in Anspruch zu nehmen (Arch. stor. ital., Append., VII. documenti, ed. Canestrini, n. 76 u. 77).

<sup>2)</sup> S. S. 297.

<sup>3)</sup> Dieselbe bestand aus fünf Personen, die in der Urkunde selbst namhaft gemacht sind, nämlich den beiden Rechtsgelehrten und Doktoren Ugolino Pelloli und Bartolomeo da Sassoferrato, und den Bürgern Leggerio Andreotti, Teo Michelotti und Felice Bramante.



fassen und der jeweilige Bischof von Perugia das Recht haben solle, selbst oder durch seinen Vicar und sede vacante durch das Kapitel den von Doctoren und Magistern tauglich befundenen die Doctorwürde zu verleihen. Ueberdies nahm Karl die Doctoren, Magister und Studenten in den besondern kaiserlichen Schutz und verlieh ihnen alle Freiheiten und Rechte, deren sich die Doctoren und Studenten der andern Generalstudien zufolge Verleihung römischer Könige oder Kaiser zu erfreuen haben <sup>1)</sup>. Sodann verlieh der Kaiser der Stadt Perugia die befestigten Ortschaften Montecchio, degli Vesponi, Castiglione Aretino, Lucignano, Fojano und Monte Sansavino und alles, was von ihren gegenwärtigen Besitzungen früher dem Reiche gehört hatte <sup>2)</sup>. Den Bischof von Perugia zeichnete Karl ausser der oben erwähnten Verleihung des Promotionsrechts noch durch die Ernennung zum lateranensischen Pfalzgrafen aus mit dem Rechte, Notare und ordentliche Richter zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren <sup>3)</sup>.

In der Deputation von Perugia, welche diese Privilegien vom Kaiser erwirkt hatte, befand sich der bekannte Bartolo, Sohn des Cecco Severi, nach seinem im Gebiet von Urbino gelegenen Geburtsort „da Sassoferrato“ zubenannt, der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit <sup>4)</sup>. Karl zeichnete Bartolo durch die Ernennung zu seinem Rath,

<sup>1)</sup> Bini, Memorie storiche della Perugia Università, Perugia 1816, Vol. I., parte I. (appendice de' documenti) p. 206—207.

<sup>2)</sup> Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 180). Alle diese Besitzungen hatte der Kaiser der Commune Arezzo auf deren Bitten durch Diplom vom 5. Mai verbrieft (s. oben S. 216 N. 2). Die kaiserliche Kanzlei strich die Taxen ein, ohne sich um gewissenhafte Ermittlung des Rechtstitels zu bekümmern und überliess es den Parteien, sich mit einander über streitigen Besitz zu verständigen. — <sup>3)</sup> l. c.

<sup>4)</sup> Bartolo, im April 1313 geboren, begann 1327 oder 1328 die Rechtsstudien zu Perugia, wo Cino da Pistoja mehrere Jahre hindurch sein Lehrer war, und zu Bologna unter Jacopo Betrigari und Ranieri da Forlì, wo er auch am 10. November 1354 zum Doctor promovirt ward. Nachweisbar bekleidete er 1339—42 ein Lehramt an der Universität zu Pisa, 1343 an der zu Perugia; auch später scheint er nochmals zu Pisa gelesen zu haben, aber wegen der ungünstigen Verhältnisse, wie sie die Streitigkeiten der Raspanti und Bergolini mit sich brachten, ging er wieder nach Perugia zurück, wo er wahrscheinlich 1357 im kräftigsten Mannesalter gestorben ist. In San Francesco daselbst liegt er begraben. Ein Verzeichniss seiner hauptsächlichsten Schriften findet sich im Rechtslexikon herausg. von Holtzendorff, Leipzig 1870, S. 108, erschöpfend mit Vormerkung aller Ausgaben bei Bini, a. a. O. I. 1. 95. Nicht weniger als neun Schriftsteller haben

Hofgesinde und Tischgenossen aus <sup>1)</sup>, und ertheilte ihm und denjenigen seiner Nachkommen, die Doctoren der Rechte sein würden, das Recht zur Ertheilung der Grossjährigkeit und zur Legitimation solcher Studenten von Perugia, die ihre Zuhörer seien <sup>2)</sup>; auch verlieh der Kaiser ihm und seiner Verwandtschaft die Befugniss, einen rothen doppeltgeschwänzten Löwen im goldenen Felde zu führen <sup>3)</sup>.

Die Commune Pistoja muss Karl schon vor seiner Kaiserkrönung, also zu Pisa oder Siena, gehuldigt haben, was sich, obwohl uns weder eine Urkunde, noch sonst eine Nachricht darüber vorliegt, doch aus dem Umstande erschliessen lässt, dass Karl in dem Schreiben vom 5. April <sup>4)</sup>, worin er den Anzianen von Pistoja Nachricht vom Vollzug der Kaiserkrönung gibt, dieselben als „seine und des Reichs Vicare“ anspricht, denn die Ernennung der Anzianen zu Reichsvicaren kann doch erst erfolgt sein, nachdem die Commune Karl gehuldigt hatte. Als sich der letztere im Mai zum zweiten Mal zu Pisa aufhielt, scheinen ihm die Pistolesen abermals und zwar als Kaiser gehuldigt und den Treueid geleistet zu haben <sup>5)</sup>, worauf Karl am 26. Mai die Anzianen und den Gonfaloniere di Giustizia des Volks und der Commune von Pistoja für die Zeit seines Lebens zu seinen Generalvicaren in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Pistoja und zwar im ganzen Umfang des gegenwärtigen und ehemaligen Besitzes dieser Stadt ernannte, und verordnete, dass für die Amtirung und Rechenschaftslegung besagter Vicare nur die Statuten und Verordnungen der Stadt Pistoja massgebend sein sollen; das Volk von Pistoja behält das Recht der Wahl der Magistrate und der municipalen Gesetzgebung, aber auch in den Pistoja unterworfenen Ortschaften sollen das volksthümliche Regiment sowie die bisherigen Aemter und Statuten erhalten bleiben. Sodann sprach der Kaiser die Bewohner der Stadt

---

sein Leben und Wirken beschrieben, ungerechnet jene, welche über Geschichte der Jurisprudenz oder italienische Literargeschichte handelnd seiner ausführlich Erwähnung gethan haben; vgl. besonders Bini a. a. O. I. 1, 85 und Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter VI. 124 ff. u. 501 ff.

<sup>1)</sup> Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens IV. 537.

<sup>2)</sup> a. a. O., S. 538.

<sup>3)</sup> S. Bartolo's eigene Worte bei Bini, Memorie storiche della Perugina Università, Vol. I. parte 1. In Perugia 1816, p. 85 ff.

<sup>4)</sup> Fioravanti, Memorie storiche di Pistoja, Documenti, p. 51. — <sup>5)</sup> l. c., p. 52.

und der Grafschaft von Pistoja los von allen Verurtheilungen und den bis auf den heutigen Tag dem römischen Reiche schuldigen Leistungen, unter der Bedingung, dass sie ihm fortan für die Zeit seines Lebens jährlich zu Weihnachten einen Zins von 400 florentiner Goldgulden zahlen. Endlich versprach der Kaiser Pistoja und dessen unterworfenen Ortschaften an Niemanden zu verschenken oder zu verpfänden oder irgendwie zu unterwerfen und bestätigte alle von römischen Königen und Kaisern den Pistolesen verliehenen Rechte und Freiheiten <sup>1)</sup>.

Von italienischen Reichsfürsten war es zunächst der Markgraf Johann von Montferrat, den Karl am 10. Mai sammt seinen Erben mit der ganzen Markgrafschaft, sowie er sie damals besass, belehnte <sup>2)</sup>. Den Bischof Philipp von Volterra, Fürsten des römischen Reichs, beschenkte der Kaiser mit drei Privilegien, in deren erstem vom 18. Mai er die Bischöfe von Volterra von allen Sentenzen und Strafurtheilen früherer Kaiser, besonders Kaiser Heinrich's VII. befreite <sup>3)</sup>; in dem zweiten vom 23. Mai bestätigte Karl die dem genannten Bisthum von früheren römischen Königen und Kaisern gewährten Rechte und Privilegien, namentlich die Verleihung der Gerichtsbarkeit und aller Regalien in Stadt, Gebiet und Bisthum Volterra <sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> L. c. — Auch der Stadt Volterra verlieh Karl am 23. Mai ein Privileg, dessen Inhalt aber bisher nicht bekannt geworden ist. (Huber n. 2135).

<sup>2)</sup> Lünig, Codex It. 1, 1349.

<sup>3)</sup> Extract bei Ammirato, vescovi di Fiesole, di Volterra, d' Arezzo, p. 150.

<sup>4)</sup> Folgende Ortschaften werden ausdrücklich genannt (wir geben sie geographisch geordnet): San Gimignano, Montaguto di Sangimignano, Castelvechio di Sangimignano, Fosci, Casaglia, Mucchio, S. Lucia a San Benedetto, Uignano, Pulicciano di Gambassi, Staggia, Strove, Monte Cuccoli di Strove, Pichena, Monte-Castelli, Gabbro (alle in Val d' Elsa); Barbialla, Scopeto (in Val d' Evola); Montignoso (zwischen Val d' Era und Val d' Evola); Monte Voltrajo, Colle Muscoli, Legoli, Vignale di Montajone, Castel Falfi, Chianni, Peccioli, Lajatico, Pava, Strido, Pietra, Miemmo, Orciatico, Ripalbella, Suvera (alle in Val d' Era); Casole, Menzano, Monte-Calvajano (sämmtlich zwischen Val d' Elsa und Val di Cecina); Gerfalco, Travalle, Fosini, Monte-Cerboli, Monte-Rufoli, Pieta-Corbaja, Berignone, Ripa, Poggioli, Bibbona, Acquaviva, Micciano, Roveta di Micciano, Monte Gemoli, Caselle, Gabbreto, Ripomaranca, Bibbiano (sämmtlich in Val di Cecina); Leccia (zwischen Val di Cecina und Val di Cornia); Sasso und Castiglion-Bernardi (in Val di Cornia); Serazzano (zwischen Val di Cornia und Val d' Oreia); Belforte di Radicondoli, Chiusdino (zwischen Val di Cecina und Val di Mersa); Montalcino, Luriano, Frosini, Rosia, Montieri, Monticiano, Miranduolo (alle in Val di Mersa); endlich Monte Falcone in der

ferner die Erlaubniss zur willkürlichen Anlegung von Burgen und Vesten im ganzen Umfang der Grafschaft und Diöcese von Volterra, sowie das Recht, bei der Wahl der Magistrate und Beamten in Volterra, Sangimignano, Monte Voltrajo und Casole um die Zustimmung gefragt zu werden; auch ermächtigte der Kaiser den Bischof zur Eintreibung des Fodruns in der Diöcese und Grafschaft von Volterra zu eigenem Nutzen, mit Ausnahme jener Jahre, in denen der Kaiser ein Fodrum generale in ganz Tusciën eintreiben lässt, in welchem Falle der Bischof das Fodrum in Diöcese und Grafschaft Volterra zwar gleichfalls einzusammeln, jedoch an die kaiserliche Kammer abzuliefern hat. Endlich ward der Bischof ermächtigt, sich in den Besitz aller der Burgen und Ortschaften zu setzen, welche einst dem Bisthum gehört, ihm aber im Lauf der Zeit von Communen und einzelnen Personen gewaltsam entrissen worden waren; selbst eine hundertjährige Präscriptionsfrist und Unterwerfungsverträge einzelner ehemals bischöflicher Ortschaften mit benachbarten Communen wurden zu diesem Zwecke vom Kaiser ausser Kraft gesetzt <sup>1)</sup>. Aus der Bestätigung solch umfassender Rechte an den Bischof Philipp durch Kaiser Karl darf aber keineswegs geschlossen werden, dass der Bischof von Volterra damals wirklich dergleichen Rechte in Stadt, Grafschaft und Diöcese gleichen Namens ausgeübt habe, noch andererseits, dass etwa in Folge dieser Privilegien die Bewohner Volterra's die weltliche Hoheit des Bischofs anerkannt haben, vielmehr ist von einer solchen nicht das Geringste zu merken, die Commune Volterra verblieb nach wie vor unabhängig vom Bischof <sup>2)</sup>.

Ein drittes Privileg, das Kaiser Karl dem Bischof Filippo Belforti gleichfalls am 23. Mai ausstellte, befreite diesen und dessen

---

Montagna von Siena; Bucignano im Gebiet von Volterra und Casale in der Maremma von Volterra.

<sup>1)</sup> Cecina, Notizie istoriche di Volterra, p. 143 ff.

<sup>2)</sup> Schon die ursprüngliche Verleihung der Hoheitsrechte an den Bischof Ildebrando de' Pannochieschi von Volterra hatte in Wirklichkeit wenig Bedeutung erlangt und nur in der Theorie stand die weltliche Hoheit der Bischöfe von Volterra fest (vgl. die Stelle aus dem Brief Papst Innocenz III. an die Volterranner bei Cecina p. 148). Dem Bischofe Filippo Belforti konnte indess die Erneuerung der weltlichen Freiheiten seines Bisthums durch den Kaiser insofern vom Nutzen sein, als seine und seines Geschlechts Absichten auf die Tyrannis über Volterra dadurch gefördert werden konnten.

Kirche von den bisher dem Reich schuldigen jedoch unentrichteten jährlichen Abgaben, nämlich von den dreissig Mark wegen der Bergwerke zu Montieri in Val di Mersa, welche dermalen nichts mehr ergaben, und andern dreissig Mark wegen des Bezugs des Fodrum <sup>1)</sup>).

Von italienischen Magnaten kamen nach Pisa Aleram von Carreto Markgraf von Savona, der für sich, seinen Oheim Georg und seinen Bruder Emanuel die Huldigung leistete und die Belehnung mit den sämmtlichen damaligen Besitzungen seines Hauses sowie die Bestätigung derselben durch ein kaiserliches Diplom vom 15. Mai empfing <sup>2)</sup>); ferner erschienen am kaiserlichen Hoflager die Markgrafen Angelo <sup>3)</sup> und Ranieri von Monte Santa Maria im Tiberthal <sup>4)</sup>), leisteten dem Kaiser in ihrem und der beiden andern Markgrafen Guiduccio und Piero Namen die Huldigung und den Treueid und erlangten durch Diplom Kaiser Karls vom 16. Mai die Cassation aller gegen die Vorfahren ihres Hauses ergangenen Verurtheilungen und Banne, sowie die Restitution zu allen Rechten und Ehren, besonders zur markgräflichen Würde, endlich die Belehnung mit den ihnen von frühern Kaisern verliehenen Besitzungen <sup>5)</sup>. Den ihm auf's innigste befreundeten Gonzaga von Mantua bestätigte Karl in Belohnung ihrer Treue und Anhänglichkeit am 23. Mai das ihnen am 28. November vorigen Jahres (1354) ertheilte Besitzrecht und die Gerichtsbarkeit, wie sie einst Graf Alberto da Casaloldo in Lonato und Bezirk sowie in einer bedeutenden Anzahl von Ortschaften südlich vom Gardasee vom Reiche zu Lehen getragen hatte <sup>6)</sup>. Den Edlen Ugolinuccio da Baschi, der dem Kaiser durch einen Bevollmächtigten den Treuschwur geleistet hatte, belehnte der letztere am 26. Mai sammt seinen Erben mit dem Castell Manciani in der aldebrandeschischen Grafschaft und andern ihm gehörigen Reichslehen, bestätigte ihm alle Privilegien früherer Kaiser, nahm ihn in Erinnerung

<sup>1)</sup> Cecina l. c. p. 141 ff. Auch Montieri gehörte factisch schon lange nicht mehr den Bischöfen von Volterra, seit 1327 war es der Commune Siena vollständig unterworfen. — <sup>2)</sup> Lünig, Codex It. 1, 2119.

<sup>3)</sup> Angelo folgte längere Zeit hindurch dem kaiserlichen Hoflager, vom 22. April bis 23. Mai fungirt er nachweislich in Urkunden Karl's als Zeuge (s. Huber n. 6139, 2120, 2133 und 34).

<sup>4)</sup> 20 Miglien östlich von Arezzo.

<sup>5)</sup> Böhmer Acta imperii selecta, p. 576, n. 854. — <sup>6)</sup> Huber n. 6144.

an seine einst dem Kaiser Heinrich VII. geleisteten Dienste zu seinem Hofgesinde, Haus- und Tischgenossen an und verlieh ihm das Recht der Abgabefreiheit im ganzen römischen Reich <sup>1)</sup>). Den mailänder Rechtsgelehrten, „legum doctor“ Erasmo de' Liprandi, dem Karl bei seiner Kaiserkrönung die Ritterwürde ertheilt hatte, erhob er sammt seinen Brüdern und seinem Brudersohn durch Diplom vom 15. Mai in den Adelstand und ernannte sie sowohl als ihre Nachkommen zu Pfalzgrafen mit dem Rechte, Notare und ordentliche Richter zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren <sup>2)</sup>). Endlich zeichnete der Kaiser am 30. Mai den Camaldulenserabt Gualterio von San Michele im Borgo zu Pisa durch die Ernennung zu seinem Rath, Hofgesinde und Hausgenossen aus, nahm ihn und seine Nachfolger sowie das genannte Kloster in seinen und des Reichs besondern Schutz <sup>3)</sup>).

Obgleich Kaiser Karl zu Pisa die Niederwerfung der gewaltigen Empörung des 20. Mai vollkommen gelungen war und er durch die Hinrichtung von sieben der angesehensten Rebellen gegen die kaiserliche Majestät allgemeinen Schrecken verbreitet hatte, fühlte er sich doch nicht recht sicher in der kaum beruhigten Stadt, wo die Partei der Bergolini im Geheimen noch immer Anhänger genug zählte, die dem Kaiser die Hinrichtung ihrer einstigen Führer und die Verbannung so vieler von ihren Parteigenossen nicht verzeihen konnten Wohl mag auch die jugendliche Kaiserin Anna ihren Gemahl zu schleuniger Abreise überredet haben, der Aufenthalt zu Pisa muss auch ihr peinlich und unheimlich geworden sein, denn einerseits hatte sie bei der Revolution so viel Angst ausgestanden und fürchtete eine Wiederkehr der wilden Scenen, anderseits hatte der Tod eines jungen Anverwandten, der sich gleichfalls zu Pisa ereignete <sup>4)</sup>), einen sehr

<sup>1)</sup> A. a. O. n. 2137.

<sup>2)</sup> Ficker Forschungen etc. IV. 536. Thomas Novarexius von Vercelli und Bartolino de Bozulis von Pavia ernannte der Kaiser zu öffentlichen Notaren und belehnte sie in herkömmlicher Weise mit Feder und Schreibzeug (Glafey, Anecdotorum collectio p. 27 und 28). — <sup>3)</sup> Mittarelli, Annal. Camald. VI. 496.

<sup>4)</sup> M. Villani V. 25, nennt ihn „Stefano duca d'Apollonia, Neffen des Kaisers“; es lässt sich vermuthen, dass es ein schlesischer Prinz und Verwandter der Kaiserin gewesen, worauf auch „d'Appolonia“ hinzudeuten scheint; nun starb um diese Zeit zu Pisa Wladislaw, Herzog von Teschen — Auschwitz, ältester Sohn Herzog Kasimir I. von Teschen, und ward im Dom zu Pisa begraben (Biermann, Geschichte des Herzogthums Teschen,

niederschlagenden Eindruck auf sie gemacht, den sie begreiflicher Weise nicht überwinden konnte <sup>1)</sup>. Endlich war Karl viel zu sparsam mit Zeit und Geld, als dass er in Italien länger hätte verweilen wollen, als durchaus nothwendig war. Was zu erreichen stand, war erreicht worden, was verloren war — wie z. B. die unmittelbare Herrschaft über Siena — war es eben unwiederbringlich, und thöricht wäre es gewesen, Opfer für die Wiedererwerbung desselben zu bringen. Auch in Pisa gabs für Karl kaum etwas mehr zu thun; hier handelte es sich nur darum, das Regiment der Raspanti, so lange dieselben kaiserlich gesinnt blieben, aufrecht zu erhalten. Es war daher ein wohlüberlegter Entschluss Karl's, Pisa und überhaupt Italien baldmöglichst zu verlassen. Nur noch daran war Karl gelegen, dass sein Bruder der Patriarch mit heiler Haut aus Siena wegkomme und glücklich Pisa erreiche; nur diesen Zeitpunkt wünschte er noch abzuwarten. Um aber noch einige Geschäfte, namentlich mit den Florentinern, an einem vollkommen sichern Orte erledigen zu können, hatte Karl an die Pisaner das Verlangen gestellt, ihm das Besatzungsrecht der festen Burgen von Pietrasanta und Serezana für einige Zeit einzuräumen. Die Pisaner willigten ein, und Karl liess sogleich seine Gemahlin mit einem Theil seines Kriegsvolkes nach Pietrasanta aufbrechen <sup>2)</sup>. Den Raspanti, die nur durch den Kaiser ans Ruder gekommen, schien die Abreise desselben für den ungefährdeten Fortbestand ihrer Parteiherrschaft von Uebel zu sein; deshalb baten sie Karl um Zurücklassung eines kaiserlichen Vicars, dessen Autorität

139). Sein Marmorgrabmal hat zur Zeit Tronei's noch existirt, da dieser in seiner *Annales Pisani* (Livorno 1682, p. 379) der Inschrift desselben erwähnt. Eben dieser Wladislaw dürfte identisch sein mit Villani's „Stefano duca d' Apollonia“. Derselbe hatte kurz vor seinem Tode von Pisa aus in Gesellschaft junger Barone Florenz besucht, wo er von dem Adel und der Bürgerschaft, sowie von dem Grossseneschall Messer Niccolò Acciaiuoli, der damals dort weilte, ehrenvoll empfangen ward. Von Seiten der Signoren, d. h. der Prioren, und des Grossseneschalls ward ihnen die Ehre zu Theil, zu „cavalieri di corredo“ gemacht zu werden, mit dem jungen florentinischen Adel, der ein sehr glänzendes echt cavalierrnässiges Leben führte, unterhielten sie sich ganz vortreflich und nach Pisa zurückgekehrt konnten sie Florenz und die Florentiner nicht genug loben. Doch bald darauf erkrankte der Prinz und in sieben Tagen war er eine Leiche. Man schob den plötzlichen Tod desselben dem Genusse eines grossen Aals zu, der ihm so übel bekommen haben sollte, da er gleich darauf erkrankt war; (M. Vill. V. 25 scheint ihn in Florenz gesehen zu haben, da er ihn „einen Baron von imposantem Aeussern“ nennt).

<sup>1)</sup> M. Vill. I. c. — <sup>2)</sup> M. Villani V. 39; Heinr. de Diessenh. I. c. 99.

ihnen zur Stütze dienen könnte. Hiemit kamen sie wohl den Intentionen des Kaisers auf halbem Weg entgegen; wie bereits im März d. Js. bestellte dieser den ihm sehr zugethanen Bischof Markwart von Augsburg <sup>1)</sup>, der sich an jenem denkwürdigen 20. Mai so wacker gehalten, abermals zu seinem Vicar und Statthalter in Italien <sup>2)</sup> und zum Generalcapitän in Pisa, Lucca und in ganz Tusciën. Zum Amtssitz ward ihm der Anzianenpalast angewiesen, die Commune Pisa verpflichtete sich ihm einen monatlichen Baargehalt von 1000 Goldgulden für seine eigene Person zu zahlen und ihn überdies mit allem Nothwendigen zu versorgen, und seine Nebeneinkünfte sollen sich in der Folge monatlich auf mehr als gleichfalls 1000 Goldgulden belaufen haben. Endlich bestritt die Commune Pisa noch die Kosten der Unterhaltung einer Leibwache des Vicars von 200 Reitern <sup>3)</sup> und einer grössern Anzahl Fussvolk <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> M. Villani V. 39; Cronica di Pisa 1033 C.; Joh. c. 71; Rebdorf, l. c. 542; Henr. de Diessenhoven l. c. 99; II. vita Innoc. VI. bei Balaz. vitae papar. Aven. I. 246; Don. Velluti 96.

<sup>2)</sup> So heisst er in der Urkunde vom 25. Juni 1356 bei Roncioni, *Istorie pisane* (Arch. stor. ital. VI., 1, 843), „Statthalter und Generalcapitän in ganz Italien“ in der Urkunde (Huber n. 6178) vom 25. Juli 1356, in einer andern vom 1. Oktober 1356 (Huber R. n. 270) „kaiserlicher Legat in Italien und Generalcapitän“, in zwei Urkunden vom 30. Juli desselben Jahres (Huber n. 2487 und 88) wird er dagegen nur „Generalcapitän in Pisa und Tusciën“ titulirt. Doch darf aus diesem weniger umfassenden Titel keinerlei Einschränkung der Befugnisse Markwart's gefolgert werden, denn die beiden Urkunden liegen zeitlich zwischen den beiden eben vorhin namhaft gemachten, und es ist daher unstatthaft, eine indess geschehene Einschränkung der Befugnisse Markwart's zur Erklärung des mindern Titels anzunehmen. In Pisa war der Amtssitz des Vicars und nur hier konnte noch von stellvertretender Ausübung der kaiserlichen Rechte einigermaßen die Rede sein, weshalb er sowohl in Urkunden als bei Geschichtsschreibern häufig Generalcapitän (Ran. Sardo 125), Signore (Ran. 138) oder Vicar (Cron. di Pisa 1029 D. und 1032 D; Joh. c. 71 und die vorhin Note 1 citirten Quellen) von Pisa und Lucca κατ' ἐξοχῆν, wie man sagt, genannt wird. Es kann kein Zweifel sein, dass die Anzianen von Pisa Reichsvicare von Pisa und Lucca, wozu sie Karl am 27. Dezember 1354 und 9. Mai 1355 ernannt hatte, verblieben und in diesen Eigenschaften Markwart untergeordnet wurden.

<sup>3)</sup> M. Villani V. 39 gibt 300 Reiter an, fügt aber hinzu, dass die Zahl derselben nicht ein für allemal festgesetzt worden sei.

<sup>4)</sup> Cron. di Pisa 1029 D. und 1033 D. Nach M. Vill. l. c. betrug das monatliche Salar für den Vicar und dessen Kriegsvolk zusammen 12.000 Goldgulden. Das letztere, welches dem Vicar zu Diensten stand, und den Fahneid in dessen Hände abgelegt hatte,



Sobald der Kaiser sichere Nachricht erlangt hatte, dass der Patriarch von Aglei sich auf dem Weg nach Pisa befinde, brach er Mittwoch den 27. Mai ungefähr um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung des Cardinals von Ostia und der noch übrigen Bischöfe, Magnaten, Ritter und Krieger von Pisa nach Pietrasanta auf<sup>1)</sup>; sie ritten sehr scharf und erreichten in beinahe sieben Stunden, ohne zu rasten, Pietrasanta. Der Kaiser bezog die Burg dieses Städtchens, wo bereits die Kaiserin Anna Wohnung genommen hatte; besorgt um seine Sicherheit soll er des Abends in eigener Person die Thore geschlossen, den Wachen die Posten angewiesen und die Thorschlüssel mit in sein Schlafgemach, welches sich in dem Hauptthurm der Burg befand, genommen haben<sup>2)</sup>.

### 8. Rückreise des Cardinalbischofs von Ostia nach Avignon.

Der Cardinal von Ostia blieb nur eine Nacht und einen halben Tag in Pietrasanta; Donnerstag den 28. Mai beurlaubte er sich bei der Kaiserin Anna, und als er sich auch vom Kaiser empfehlen wollte, um die Heimreise nach Avignon anzutreten, liess sich's dieser nicht nehmen, hiess seine Reiter aufsitzen und begleitete mit ihnen den Cardinal noch über eine ganze Stunde weit; unter Kuss und Umarmung trennten sie sich endlich: der Kaiser ritt nach Pietrasanta zurück<sup>3)</sup>; der Cardinal aber erreichte noch am selben Tage das fünf Stunden entfernte Sarzana, Freitag reiste er über San Stefano in der Diöcese Luni und Villafranca im Gebiet der Markgrafen von Malaspina nach Pontremoli (welches Matteo Visconti zugehörte), bis wohin der Cardinal beinahe acht Stunden brauchte. Hier empfing ihn eine Anzahl viscontischer Knappen, die im Auftrag Matteo's dem Cardinal und dessen Gefolge bis nach Mailand das Geleite gaben. Samstag den 30. Mai kam man nach Berceto (4 Stunden von Pontremoli), wo man Sonntags rastete, Montag den 1. Juni reiste man über Terenzo (4 Stunden von Berceto) nach Fornovö in der Diöcese Parma (beinahe

---

dürfte aus den Söldnern der Commune Pisa selbst genommen worden sein, wie dies aus Cron. di Pisa 1029 D. und Ran. Sardo 139 hervorzugehen scheint.

<sup>1)</sup> Ran. Sardo 135; Joh. c. 72; M. Villani V. 40.

<sup>2)</sup> M. Villani l. c. — <sup>3)</sup> Joh. c. 72 und Itin. p. 61.

3 Stunden von Terenzo), Dienstag den 2. Juni nach Borgo San Donino (4 Stunden von Fornovo), von wo an Matteo Visconti die Kosten der Reise und Verpflegung selbst bestreiten liess. Am 3. Juni ritt der Cardinal nach Piacenza, bis wohin er nahezu 7 Stunden brauchte; von der Commune ward er hier freigehalten und feierte am folgenden Donnerstag das Frohnleichnamfest <sup>1)</sup>. Freitag den 5. Juni kam er Mittags nach Lodi (beinahe 7 Stunden von Piacenza) und von da Samstag den 6. nach Mailand, wohin er eben so viel Stunden brauchte. Hier rastete er Sonntag den 7. und ward von Matteo und Galeazzo Visconti äusserst zuvorkommend empfangen; auch traf er hier den Dichter Francesco Petrarca, der ihn mit schwärmerischen Reden über all die Vorzüge und Schönheiten Italiens unterhielt <sup>2)</sup>.

Montag den 8. Juni setzte der Cardinal die Reise über Mezero (5 Stunden von Mailand) nach dem noch 3 Stunden weiten Novara fort. Auf der Weiterreise nach Vercelli, wohin man 4 Stunden brauchte, passirte man den „spiegelklaren“ Ticino, für dessen feine Fische sich der Reisebegleiter des Cardinals nach Art geistlicher Feinschmecker begeisterte <sup>3)</sup>; durch die Markgrafschaft Montferrat gings sodann über Moncalvo (beinahe 7 Stunden von Vercelli), das am 10. Juni erreicht ward, nach Asti, einer Stadt Galeazzo Visconti's (beinahe 3 Stunden von Moncalvo), wohin man am 11. kam; Tags darauf reiste man durch das Fürstenthum Piemont nach Moncalieri (5 Stunden von Asti) weiter, am 13. über Turin nach Borgo Sant Ambrosio (5 Stunden von Moncalieri) und erreichte am 14. das von letzterm Orte drei Stunden entfernte Susa in der Grafschaft Savoyen, von wo die Reise am 15. und 16. durch das Hochland über Oulx (4 Stunden von Susa) und den Mont Genève nach Briançon in der Dauphiné, 5 Stunden von Oulx weiter ging; mehr als acht Stunden brauchte man sodann, um über St. Crépin nach Embrun zu kommen, wo man Mittwoch Abends den 17. Juni anlangte und am 18. rastete. Am 19. erreichte man in 4 Stunden Chorges, am 20. bereits um Mittag Gap (3 Stunden von Chorges), Montag den 22. kam man über

<sup>1)</sup> Joh. p. 61, c. 73 und Chron. Placent. (Mur. XV. 500 B), wo aber irrigerweise der Monat April als Zeit seiner Durchreise vermerkt ist.

<sup>2)</sup> Joh. c. 73 sieht in Petrarca den grössten Menschen, der je geboren ward.

<sup>3)</sup> L. c. c. 74.

Lomonastier nach Sisteron (8 Stunden von Gap), am 23. nach Forcalquier (6 gute Stunden von Sisteron), am 24. über Cereste nach Apt (7 Stunden von Forcalquier), am 25. erreichte der Cardinal in 5 guten Stunden l'Isle in der Grafschaft Venaissin, wo er noch am folgenden Tag blieb; endlich am Samstag den 27. Juni langte er in Avignon an <sup>1)</sup>. Alle Cardinäle waren ihm bis zum Kloster der heil. Praxedis, eine Stunde vor der Stadt entgegengezogen, gaben ihm beim Wiedersehen den Bruderkuss und geleiteten ihn in Procession in den Consistorialsaal des päpstlichen Palastes, wo der Cardinalbischof sowie dessen Capellane und Hausbeamten dem Papste die Huldigung darbrachten. Im geheimen Consistorium vom 5. Oktober erstattete der Cardinalbischof von Ostia Bericht über seine Mission; die von unsinnigen allegorischen Deutungen überströmende Anrede desselben an den Papst gipfelte in dem Satze: „Heiligster Vater und Herr, es ist geschehen wie du befohlen hast, du hast dem Kaiser das Kaiserthum gegeben, durch die Kirche hat dieser das Imperium erlangt“ <sup>2)</sup>. Sodann überreichte der Cardinal dem Papste zwölf Urkunden Kaiser Karl's IV., die derselbe theils vor theils nach der Krönung dem Willen des Papstes zufolge ausgestellt und worin er auf's Neue u. a. auch jene die Würde des Reichsoberhauptes beschämenden Zugeständnisse bestätigt hatte; dieselben wurden im Archiv der römischen Kirche deponirt. Der Hochmuth der Curie schwelgte in dem Gedanken, nun endlich einmal einen Kaiser nicht nur durch die kräftigsten Eide und feierlichsten Urkunden zur Anerkennung aller ihrer Prätensionen verpflichtet zu haben, sondern überdies den von ihr stets verfochtenen Satz von der principiellen Oberhoheit des Papstthums über das Kaiserthum und der durchgängigen Abhängigkeit und Bedingtheit des letztern sowie überhaupt der weltlichen Gewalt, durch die Thatsachen entschieden zu sehen.

### 9. Aufenthalt Karl's zu Pietrasanta.

Wir wenden uns nun zum Kaiser nach Pietrasanta zurück, wohin am 2. Juni auch der Patriarch Nicolaus von Aglei gekommen war <sup>3)</sup>. Der Kaiser erledigte zu Pietrasanta noch alle jene Geschäfte,

<sup>1)</sup> L. c. p. 62; cap. 74 und 75. — <sup>2)</sup> Joh. c. 77.

<sup>3)</sup> Derselbe verliess Siena am 26. Mai und kam am 31. nach Pisa, wo er im

die auf italienischem Boden vorzunehmen waren, besonders brachte er die Geldangelegenheit völlig in Ordnung. Von den Pisanern forderte Karl von Pietrasanta aus Ersatz für den im Tumult vom 20. Mai in ihrer Stadt erlittenen Schaden und liess zu diesem Zwecke den Grafen Paffetta und fünf der angesehensten und einflussreichsten Bürger Pisa's, darunter Messer Lodovico della Rocca und Messer Piero Albizzi, zu sich bescheiden, von denen er die Summe von 8000 Gulden als Schadenersatz für die geraubten und getödteten Pferde und gleichfalls zu Grunde gerichtete sonstige Kriegsvorräthe verlangte. Die sechs Bürger, Häupter der Raspanti, denen daran lag, den Kaiser für sich einzunehmen, kehrten darauf sogleich nach Pisa zurück und überredeten mit leichter Mühe die ohnedies raspantisch gesinnten Anzianen <sup>1)</sup>, das Verlangen des Kaisers vor den Generalrath des Volks zu bringen. Dieser ward Mittwoch den 3. Juni gehalten, beschloss aber in dieser Sache nicht selbst, sondern beauftragte einige wenige Vertrauensmänner, darüber einen Beschluss zu fassen. Diese kamen dahin überein, dem Kaiser einen Schadenersatz von 13.000 Gulden zu bewilligen, also mehr als dieser selbst verlangt hatte. Alsogleich liess man an die Bürgerschaft Pisa's die Aufforderung ergehen, der Commune Geld zu diesem Zwecke zu leihen, welches ihnen mit fünf Percent verzinst werden sollte, und wofür ihnen die Hälfte der Einkünfte von Pisa mit Ausnahme derer aus dem Salze, auf so lange verpfändet werden sollten, bis sie ihr Geld vollständig zurückgezahlt erhalten hätten. Bereits am nächsten Tage, dem Frohnleichnamsfeste (4. Juni), wurde ein Theil der Summe von einigen Bürgern erlegt, und dieselbe Freitag den 5. dem Kaiser nach Pietrasanta überbracht <sup>2)</sup>, endlich bald darauf mit einer zweiten Rate die ganze Summe be-

---

Kapitelhaus abstieg; Pisa verliess er am 2. Juni (Ran. Sardo 136). Seine Reise zum Kaiser hatte sich aus dem Grunde verzögert, weil er in Folge der Aufregung an der Dysenterie erkrankt war (Joh. c. 78).

<sup>1)</sup> Bei der Neuwahl der Anzianen am 29. Mai waren selbstverständlich lauter Raspanti und zwar abermals auf drei Monate (Juni, Juli und August) gewählt worden (Ran. Sardo 135, der vollkommen mit dem Verzeichniss im Arch. stor. ital. VI. 2, 719 übereinstimmt); die neuen Anzianen exilirten am 9. Juni abermals zehn angesehene Bergolini (Ran. Sardo 136).

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 136 weiss nur von einmaliger Zahlung der ganzen Summe, woraus aber durch die Urkunde (Huber n. 2160) zwei Ratenzahlungen werden.

glichen, worüber vom Kaiser am 14. Juni den Anzianen, dem Rath und Volk von Pisa quittirt ward <sup>1)</sup>.

Auch die Kaiserin Anna stellte, höchst wahrscheinlich auf Andringen ihres Gemahls, der die günstige Stimmung der Pisaner benutzen wollte, an die letztern gleichfalls die Forderung auf Schadenersatz in der Höhe von 7000 Gulden, da ihr allerlei Hausrath bei Gelegenheit des Brandes im Anzianenpalaste zu Grunde gegangen war. Florentinische Banquiers wurden ersucht, der Commune Pisa die genannte Summe vorzuschüssen, was denn auch geschah. Am 13. Juni überbrachten Graf Paffetta, Messer Francesco Zaccio, Colo del Mosca und einige andere Bürger Pisa's dem Kaiser auch diese Summe, welche die Pisaner ihren florentinischen Gläubigern zum St. Johannesfest zurückzuzahlen hatten versprechen müssen; Tags darauf, am 14. Juni, quittirte der Kaiser den Florentinern über den Empfang dieser 7000 Gulden, welche sie für die Pisaner erlegt hatten <sup>2)</sup>.

Noch eine Sorge hatte der geldgierige Kaiser, nämlich die, von den Florentinern während seines Aufenthalts in Italien die noch ausstehende Summe von 20.000 Goldgulden zu erlangen, und auch damit erging es ihm ganz nach Wunsch. Der böhmische Oberstlandmarschall Čeněk von Lipa, der im Mai zu Pisa erkrankt und in Florenz, wohin er sich hatte bringen lassen, wiedergestellt worden war <sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Huber n. 2160. „Del suo dishonore e della morte de'suoi cavalieri non fece conto“ bemerkt ironisch M. Villani V. 43.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 136 und 137; s. auch das Schreiben Karls an die Prioren von Florenz (Huber n. 2145); auch n. 2162 bin ich geneigt, von diesem Vorschuss zu verstehen, da nach M. Villani V. 51 im Juni nur mehr 20.000 Goldgulden abzutragen waren, die in zwei Raten von 17.000 und 3000 Gulden gezahlt wurden (a. a. O. n. 2147 und 2156). Vgl. auch oben S. 214 Note 6).

<sup>3)</sup> Er hatte sich nach Florenz bringen lassen, weil die dortigen Aerzte für die besten galten. Von Seite der Signoreen hatte er sich der umsichtigsten Fürsorge zu erfreuen; da der Bischof abwesend war, räumten sie dem Patienten den bischöflichen Palast ein, versahen ihn mit allem Nöthigen und schickten ihm die besten Aerzte. Fieberkrank kann aber der böhmische Oberstlandmarschall durchaus nicht gewesen sein, denn wenn man Matteo Villani glauben darf, soll er gerade durch die exquisite Kost und die feinen Weine der Florentiner der Genesung zugeführt worden sein, worauf ihn die Commune, um ihre freudige Theilnahme zu bezeugen, noch mit mancherlei Geschenken ehrte (M. Villani V. 25). Der Kaiser dankte den Priestern in einem eigenen Schreiben für die seinem obersten Marschall erwiesenen Aufmerksamkeiten (Huber n. 2139).

stattete Anfangs Juni der letztern Stadt einen abermaligen Besuch ab, diesmal um die ihm vom Kaiser auf die letzte Ratenzahlung der Florentiner angewiesene Summe von 17.000 Goldgulden einzukassiren <sup>1)</sup>; die Florentiner müssen ihm dieselbe sehr prompt, nämlich noch vor dem 7. Juni ausbezahlt haben, denn bereits an diesem Tage quittirte der Kaiser der Commune Florenz über die auf seinen Befehl an den Marschall gezahlte Geldsumme <sup>2)</sup>. Die letzten 3000 Goldgulden zahlten die Florentiner dem Kaiser am 10. Juni in Pietrasanta selbst, worüber ihnen dieser am 11. Juni die Quittung ausstellte <sup>3)</sup>. Karl war äusserst befriedigt über die Bereitwilligkeit und Sorgfalt, womit die Florentiner die für damalige Zeit ungeheuern Zahlungen geleistet hatten; obwohl der Termin für die Abtragung der ganzen Summe vertragsmässig bis Ende August reichte <sup>4)</sup>, hatten sie die ganze Summe von 100.000 Goldgulden beinahe um ein ganzes Vierteljahr früher erlegt. Gerade ihren eifersüchtigen Nachbarn, den Sanesen, zum Trotz bestrebten sich die Florentiner sich offen als die verlässlichsten und ergebensten Unterthanen der kaiserlichen Majestät zu erweisen. Karl, der in Pisa, dem alten Hort des kaisertreuen Ghibellinenthums, und in Siena, das sich ihm gleich Anfangs bedingungslos unterworfen hatte, so grosse Enttäuschungen erfahren und die ewigen Schwankungen des Parteiregiments sattsam durchgekostet hatte, pries die musterhafte Acuratesse der Florentiner und war des Lobes und der Anerkennung voll. Pisa, die Kammer des Reichs, und ebenso Siena, sagte er öffentlich, hätten ihn betrogen, verrathen und Schimpf angethan, Florenz dagegen habe ihn unterstützt, ihm recht gerathen, seine Barone und Ritter geehrt und alles getreu und pünktlich erfüllt, was es ihm versprochen. Aus freiem Antrieb soll der Kaiser der Commune Florenz eine allgemeine Besitzbestätigung ertheilt haben <sup>5)</sup>. Bekanntlich hatten sich die Florentiner noch überdies zur

<sup>1)</sup> Huber n. 2140, vgl. n. 2146. — <sup>2)</sup> A. a. O. n. 2147.

<sup>3)</sup> A. a. O. n. 2156, vgl. auch n. 2145 und M. Villani V. 11. — Ueber den Empfang der gesammten 100.000 Goldgulden soll Karl gleichfalls am 10. Juni eine Quittung durch den Notar Ser Agnolo di Ser Andrea von Poggibonzi haben ausfertigen lassen (M. Villani V. 51), wovon indess durch die Regesten Karls nichts bekannt geworden ist. — <sup>4)</sup> Ran. Sardo 124.

<sup>5)</sup> M. Villani IV. 76 und V. 51. Darnach soll die Urkunde Goldbulle gehabt haben, und von Pietrasanta 3. Juni 1355 ausgestellt gewesen sein. Dass eine solche Urkunde

Zahlung der jährlichen Reichssteuer von 4000 Goldgulden verpflichtet. Dieselbe diente Karl dazu, seine Getreuen in Italien durch Anweisungen darauf für geleistete Dienste zu belohnen. Er that dies so häufig, dass alle diese Anweisungen zusammen die Summe von 7900 Gulden betragen, also besagte Steuer beinahe ums Doppelte überstiegen <sup>1)</sup>. Anweisungen auf jährliche Pensionen, zahlbar von der florentinischen Reichssteuer, erhielten, wie bereits erwähnt, der Cardinalbischof von Ostia eine von tausend Gulden (25. April) <sup>2)</sup>, das Kloster Santa Prassede in Rom 100 Gulden (9. Mai) <sup>3)</sup>, Karls Rätthe die Markgrafen von Soragna und zwar Raimondino Lupi 700 Gulden (11. Juni) <sup>4)</sup>, Bonifazio Lupi 300 Gulden (10. Juni) <sup>5)</sup>, der Präfect von Rom Giovanni da Vico und dessen Erben 1000 Gulden (14. Juni) <sup>6)</sup>, der Bischof von Orvieto, Ponzio Perrotto, Vicar des Papstes in spiritualibus in Rom, der Karl etwa bei der Kaiserkrönung Dienste geleistet haben mag, 250 Gulden (14. Juni) <sup>7)</sup>, Biondo degli Ubertini von Arezzo, damals Podestà von Pisa, 300 Gulden (15. Juni) <sup>8)</sup>, und Ulrich da Cucagna, ein friaulischer Edler, der vielleicht wie Gerardo da Cucagna den Kaiser nach Rom begleitet und sich irgendwie um ihn verdient gemacht hatte, gleichfalls 250 Gulden jährlich (17. Juni) <sup>9)</sup>. Ueberdies hatte der Kaiser, wie erwähnt <sup>10)</sup>, bereits früher seinem Rath dem Bischof Johann Oeko von Olmütz, auf eben dieselbe Reichs-

vom Kaiser gegeben wurde, kann keinem Zweifel unterliegen, da Villani IV. 76 den Umfang des florentinischen Staats, wie er in der Urkunde beschrieben war, daraus mittheilt. Auf Grund derselben rechnet er zum District von Florenz: Val di Nievole, das untere Arnothal, Pistoja, wo Florenz die Guardia übte, Serravalle, die ganze untere Montagna bis zu den äussersten Punkten im Südwesten und Südosten Colle, Laterina und Monte Gemmoli, Barga und einige Ortschaften in der Garfagnana, S. Niccolò sammt Grafschaft (östlich von Florenz), die Montagna von Florenz (im Nordosten) und viele andere Städte und Burgen, die Villani der Kürze halber nicht alle aufzählen kann. Die Städte San Gimignano und Prato dagegen rechnet Villani zur Grafschaft von Florenz.

<sup>1)</sup> Die Kanzlei scheint sich nicht darum gekümmert haben, ob der Betrag der Reichssteuer bereits überschritten sei oder nicht; ohne Rücksicht darauf hat sie die Stylisirung der Anweisungen einfach nach der Formel vorgenommen.

<sup>2)</sup> S. oben S. 194. — <sup>3)</sup> Huber n. 2111. — <sup>4)</sup> Huber n. 2154.

<sup>5)</sup> Huber n. 2152 und 2153. — <sup>6)</sup> Huber n. 2161.

<sup>7)</sup> Huber n. 2163. Wahrscheinlich hat er dem Bischof von Ostia zunächst als Vicar des Papstes den meisten Antheil an den Krönungsfeierlichkeiten gehabt.

<sup>8)</sup> Huber n. 2164. — <sup>9)</sup> Huber n. 2165. — <sup>10)</sup> s. oben S. 166 Note 6).

steuer 2000 Gulden, dem edeln Placentiner Dondacio Malvicini da Fontana 1000 Gulden und dem Leggiere di Nicoluccio degli Andreotti, einem angesehenen Peruginer, dessen Rath sich Karl in Italien öfters bedient zu haben scheint <sup>1)</sup>, gleichfalls 1000 Gulden verschrieben (30. Mai) <sup>2)</sup>. Da diese Verschreibungen den Betrag einer Jahresquote besagter Reichssteuer bedeutend überstiegen, so liessen die Florentiner manche derselben, so die an den Bischof von Olmütz und an Dondacio da Malvicini einfach auf sich beruhen, bis die betreffenden darauf drangen, wie wir dies z. B. aus einem Brief Dondacio Malvicini's an die Signorie von Florenz vom 27. Juni erfahren, worin er beklagt, dass ihm, der doch in ihren Diensten thätig gewesen, die vom Kaiser verschriebenen 1000 Gulden noch immer nicht gezahlt worden seien <sup>3)</sup>. Sind diese die Summe von 4000 Goldgulden übersteigenden Anweisungen wirklich gezahlt worden, so muss dies auf Abrechnung der andern Schuld von 100.000 Goldgulden geschehen sein, denn auf die Reichssteuer des folgenden Jahres, die im März 1356 fällig ward, können sie nicht gutgeschrieben worden sein, da wir genau wissen, wie dieselbe repartirt worden ist <sup>4)</sup>.

Zu Pietrasanta am 3. Juni erneuerte <sup>5)</sup> Karl auch die Ernennung des Markgrafen Johann von Montferrat, der sich an jenem heissen 20. Mai in Pisa ein grosses Verdienst um den Kaiser erworben, zum Reichsvicar der Stadt Pavia, der Grafschaft und des Gebiets dieser Stadt und der zum Gebiet dieser Stadt gehörigen Pfalzgrafschaft Lomello <sup>6)</sup>. Karl war sich der schlimmen Folgen, die dieser Schritt

<sup>1)</sup> Beim Vertragsschluss der Florentiner mit Karl am 20. März 1355 fungirte er als Zeuge (s. Gino Capponi, l. c. I. 571). — <sup>2)</sup> Huber n. 2141.

<sup>3)</sup> Arch. stor. ital., Append. t. VII. p. 408. n. 73.

<sup>4)</sup> Huber n. 2441. Der Bischof von Ostia und der Präfect erhielten jeder wieder 1000 Gulden, Raimondino Lupi 700, Bonifazio Lupi 300, Fensio da Prato und der Bischof Johann von Spoleto jeder 250, Dondacio Malvicini und Biondo Ubertini je 200 und das römische Kloster Santa Prassede 100 Gulden — zusammen 4000 Gulden.

<sup>5)</sup> S. oben S. 34 Note 4 und Huber n. 2116 vom 10. Mai, wo der Markgraf bereits Reichsvicar von Pavia\* titulirt wird.

<sup>6)</sup> Urkundlicher Extract bei Benvenuto di San Giorgio, *Historia Montisferrati* (Murat. XXIII. 529), der auch die Zeugen angibt, die hier stehen mögen, da sie in Huber's Regesten nicht vermerkt sind: Nicolaus Patriarch von Aglei, Ernst Erzbischof von Prag, Johann Bischof von Olmütz, Johann von Leitomyshl, Markwart von Augsburg, Gerhard von Speier, Johann von Spoleto, Philipp von Volterra; Nicolaus Herzog von Troppau,



bringen konnte, sehr wohl bewusst; einerseits wollte er sich dadurch den Markgrafen, einen sehr energischen brauchbaren Fürsten noch mehr zum Freund machen, anderseits die Fortschritte der Visconti dadurch in etwas aufhalten, dass er das wichtige Pavia, das dieselben schon wiederholt ihrem Staat einzuverleiben versucht hatten <sup>1)</sup>, ihnen entzog und ihrem Nachbar die höchste Gewalt daselbst übertrug. Denn die Visconti waren Karl offenbar zu mächtig geworden, noch immer erinnerte er sich an das in hohem Grade selbstbewusste, auf ihren Reichthum und ihre faktische Unabhängigkeit stolze Benehmen derselben bei Gelegenheit seiner mailänder Krönung; freilich persönlich gegen sie zu ziehen, mit Heeresmacht sie zu demüthigen, sich selbst dabei zu verbluten und Opfer zu bringen, hatte der schlaue Kaiser keine Lust, einen kriegslustigen minder mächtigen Nachbar dagegen moralisch zu unterstützen, kostete nichts und konnte indirect auch Kaiser und Reich von Nutzen sein. Karl hatte dieses den Visconti misgünstigen Schrittes wegen auf dem Rückzuge durch die Lombardei sich auf Anfeindungen gefasst zu machen. Eben deshalb legte er am 8. Juni zu Pietrasanta in vorhinein in Gegenwart der Bischöfe Johann von Olmütz und Mainhard des erwählten von Trient <sup>2)</sup>, sowie des Herzogs Otto von Braunschweig und des Burggrafen Burchard von Magdeburg, kaiserlichen Hofmeisters, förmlichen und feierlichen Protest dagegen ein, dass, wenn er auf dem Rückzug durch die viscontischen Territorien begriffen von deren Beherrschern Matteo, Bernabò und Galeazzo Visconti durch Anfeindungen gezwungen werden sollte, eine für den Markgrafen von Montferrat ungünstige und ungerechte Verfügung zu treffen, er damit besagtem Markgrafen durchaus nicht zu nahe treten oder ihn zum Gehorsam verpflichten wolle <sup>3)</sup>.

Das ghibellinische Geschlecht der Garzoni von Pescia, namentlich Giovanni di Garzone, dann Bonagiunta di Bartolomeo und Bar-

---

Bolek Herzog von Falkenberg, Bohuš von Wihartie kaiserl. Kammermeister, Rinaldo (soll heissen Bernhard) von Czimburg, kaiserl. Hofmeister, Heinrich von Neuhaus, Ješek von Rosenberg, Ideriko (soll heissen Zdeněk) von Sternberg königl. Hofrichter.

<sup>1)</sup> S. meine Schrift „Italienische Politik“ etc. S. 19.

<sup>2)</sup> Derselbe war ein Herr von Neuhaus, ist aber sonst als Begleiter des Kaisers auf dem Römerzug nicht nachzuweisen. Er war am 4. November 1349 gewählt, aber im J. 1355 noch nicht inthronisirt worden.

<sup>3)</sup> Benvenuto l. c. c. 530.

dino di Fedrigo aus demselben Hause erlangten am 3. Juni vom Kaiser die Ernennung zu edlen Capitanen <sup>1)</sup> und die Belehnung mit Castrovecchio in der Vicarie von Valle di Ariana im District von Lucca <sup>2)</sup>. Und doch waren es Bonagiunta und Bardino gewesen, die des Kaisers Plan Lucca zu befreien und die Agosta den Lucchesen in die Hände zu spielen, an die Pisaner verrathen hatten <sup>3)</sup>. Der Kaiser kann davon kaum Kenntniss gehabt haben, und hat sich zu diesem Gnadenerweis gewiss nur deshalb veranlasst gefühlt, weil einer von den Garzoni, Giovanni, ihm Kriegsdienste, vielleicht in Pisa bei Niederwerfung des Aufstandes, geleistet und dabei mehrere Pferde eingebüsst hatte <sup>4)</sup>, und dieser gemeinschaftlich mit den beiden andern Genannten die Belehnung nachsuchte <sup>5)</sup>. Für Giovanni verwendete sich der Kaiser noch überdies bei den Lucchesen (10. Juni), damit ihm die Vicarie von Val di Lima auf zwei Jahre gegeben werde <sup>6)</sup>. Am 10. Juni bestätigte Karl ferner dem Morello da Mulaccio Sohn Franceschino's Markgrafen von Malaspina das Privileg Kaiser Friedrich's II. vom December 1220, wonach Konrad und Opizo, den Vorfahren des letztern der Besitz der Markgrafschaft gleichen Namens sammt allem was sie sonst noch in der Mark Genua, den Grafschaften von Luni, Piacenza, Cremona, Tortona, Mailand, Como, Brescia und den Bisthümern Bobbio, Lodi und Parma besaßen bestätigt ward <sup>7)</sup>. Am 12. Juni endlich ertheilte Karl den Markgrafen Malaspina da Ceramala die Belehnung mit ihren Reichslehen <sup>8)</sup>.

Zu Pietrasanta erschienen vor dem Kaiser auch zahlreiche Glieder des niedern Lehensadel, der sogenannten Valvassoren, aus der Garfagnana, jener zur Grafschaft von Lucca gehörigen Gegend des nördlichen Apennin, um die Huldigung darzubringen; es waren dies Baldo Giudicetti, Lapo Ranaldi, Fazio und Francesco Neffen des letzteren, Herren von Borgonuovo, Giudicetto Manfreducci, Manfredo und Francesco Landucci und Jacopo Guiducci, Herrn von Massa,

<sup>1)</sup> So hiess der höhere Lehensadel.

<sup>2)</sup> Lünig, Codex It. 2, 219. — <sup>3)</sup> S. oben S. 268.

<sup>4)</sup> Huber n. 2151.

<sup>5)</sup> Schon Karls Vater, König Johann, hatte den Garzoni in Anerkennung der K. Heinrich VII. geleisteten Dienste am 9. Aug. 1333 Castello di Vellano in Valdinievole geschenkt. (Mem. Lucch. I. 380 n. 224).

<sup>6)</sup> Huber, a. a. O. — <sup>7)</sup> Lünig l. c. II. 375 ff. — <sup>8)</sup> Huber n. 2159.

Antonio Patricioli und dessen Brüder, Herren von Vallecchia in der sogenannten Versilia, dem Littorale von Pietrasanta, Vanuccio und dessen Sohn Manfreduccio, Federigo, Montrigo und Antonio Rossi, Herren von Corvaja im Thal des Serchio, Regolo Bendedeni, Piero Ottone, Coscio und Bernardino Bernardini, Paganello Simucci und Lando Guiducci, Herren von Montemagno, drei Miglien südlich von Camajore, endlich Dino und Piero Dini Ser Guidi und Getto Betucci, Herren von Bozzano bei Viareggio. Die Genannten baten um Bestätigung des Privilegs Kaiser Friedrich's II. vom 12. Januar 1243, der ihnen Exemption von der Jurisdiction einer jeden Stadt ohne Ausnahme verliehen hatte. Der Kaiser willigte in ihr Begehren und erneuerte das besagte Privileg <sup>1)</sup>. Bedenkt man, dass Karl schon früher Francesco Castracani die Vicarie Coreglia als selbständige Grafschaft verliehen hatte, dass er nun die Garzoni in den Rang des höhern Lehensadels erhob, Giovanni Garzoni die Vicarie von Val di Lima auf zwei Jahre <sup>2)</sup> zu geben befohlen hatte, so wird man geneigt anzunehmen, dass auch die Bitten des Landadels der Garfagnana Karl nicht unerwünscht gekommen seien, zumal sein Plan, Lucca von der Pisanerherrschaft frei zu machen, den er diesmal hatte fallen lassen müssen, leichter realisirt werden konnte, wenn es gelang, einzelne Stücke von der Grafschaft Lucca abzureissen und daraus selbständige nur vom Kaiser abhängige Feudalherrschaften zu machen. Die Herrschaft der Pisaner konnte dadurch auf Stadt und District von Lucca eingeschränkt und ihre materielle Macht, die Einkünfte, die sie aus der Herrschaft über Lucca zogen, verringert werden. Unter solchen Umständen konnte dann auch leichter als früher die Lossreissung Lucca's von Pisa versucht werden. Den florentinischen Landadel hat Karl allerdings seinem Schicksal überlassen, er vermochte ihm nichts zu nützen, der lucchesische aber war aus den angegebenen Gründen

<sup>1)</sup> Der Abdruck dieses Diploms mit Auslassung des inserirten Privilegs K. Friedrichs II. in den Mem. Lucch. III. 1, 220 ist sehr incorrect; will man über die vielen sinnstörenden Stellen dieses Textes hinwegkommen, so muss man den Abdruck in „Pacchi, ricerche storiche sulla provincia della Garfagnana, in Modena 1785, appendice de' documenti“ p. 49 vergleichen, der zwar auch nicht durchaus, aber doch bedeutend correcter ist.

<sup>2)</sup> Die lucchesischen Vicare wurden sonst nur auf ein Jahr bestellt; vgl. meine Schrift „Italienische Politik“ S. 37.

nicht zu verachten. Die Pisaner erkannten denn auch die Gefahr, die ihnen vom lucchesischen Landadel drohte, der in seinen thatsächlich längst hinfällig gewordenen Prätensionen durch Karl bestärkt worden war; sie sorgten dafür, dass der lucchesische Landadel von der Commune Lucca und dadurch mittelbar auch von Pisa abhängig blieb und erlaubten ihm nicht, sich zu kräftigen und aufs Neue zu erstarren<sup>1)</sup>.

Wenn Karl nun auch bestrebt war, den lucchesischen Landadel zu heben, so konnten auf eine solche Begünstigung durch den Kaiser doch nimmermehr die verkommenen Söhne Castruccio Castracani's hoffen, besonders seit dem sie sich den Mord ihres Oheims hatten zu Schulden kommen lassen. Eben um diese Zeit, Ende Mai oder Anfangs Juni, versuchte abermals ein natürlicher Sohn Castruccio's, Messer Altino, was Arrigo und Valerano nicht gelungen war; er suchte sich einen besonders wichtigen Punkt des lucchesischen Gebiets aus, um von da aus erobernd vorzudringen. Es gelang ihm wirklich, mit Hilfe einer Freibeuterschaar sich Monteggiori's, einer festen Burg der Pisaner ganz nahe bei Pietrasanta zu bemächtigen und daselbst festzusetzen<sup>2)</sup>. Die Pisaner jedoch hörten davon und schickten alsogleich 200 Armbrustschützen und anderes Fussvolk hin<sup>3)</sup>, welche die Burg zu belagern begannen. Altino vertheidigte sich gegen dieselben nach bestem Können. Die Pisaner, die befürchteten, es könne sich die Belagerung der Burg in die Länge ziehen, und einstweilen noch andere Ortschaften der Versilia von der pisanischen Herrschaft abfallen, baten den in der Nähe zu Pietrasanta weilenden Kaiser, dass er Altino befehle, die Burg zu räumen, und womöglich selbst ihn mit Gewalt hiezu zwingen. Der Kaiser, der sich als Protektor der Raspanti zeigen wollte, that ihnen den billigen Gefallen, zog wirklich in Person von Pietrasanta aus mit seinem Kriegsvolk gegen Altino zu Felde<sup>4)</sup> und liess an diesen den Befehl ergehen, sich sofort zu ergeben.

Altino sah ein, dass er sich auf die Dauer der vereinten Macht des Kaisers und der Pisaner gegenüber nicht halten können,

<sup>1)</sup> Tommasi, Sommario della storia Lucchese (Arch. stor. it., 1. serie X. 281).

<sup>2)</sup> M. Villani V. 52; Ran. Sardo 137 und Cron. di Pisa 1088 C.

<sup>3)</sup> Ran. Sardo l. c. — <sup>4)</sup> Ran. und Cron. di Pisa l. c.

gehorchte und übergab am 9. Juni <sup>1)</sup> die Burg den Pisanern, sich selbst aber dem Kaiser auf Bedingungen hin, die nicht näher bekannt sind, gewiss aber Sicherung des Lebens ihm verbürgten <sup>2)</sup>; auch den Leuten Altino's ward freier Abzug gewährt <sup>3)</sup>. Die Burg aber ward von den Pisanern geplündert, zerstört und in Brand gesteckt. Damit aber Altino nicht wie Arrigo und Valerano mit endlosen Putschversuchen die Pisaner ferner beunruhige, suchten sie ihn in ihre Hände zu bekommen und baten daher den Kaiser um die Auslieferung Altino's, der den Pisanern auch diesen Wunsch gewährte und Altino gefesselt nach Pisa bringen liess <sup>4)</sup>, — ohne Rücksicht auf die demselben zugestandene Sicherung des Lebens, ein Beweis mehr, dass Karl, dieser musterhafte Egoist, allezeit geneigt war, Hilflose den Stärkern und Mächtigen aufzuopfern und es für wenig nützlich hielt, Leuten, von denen man keine Gegenleistung erwarten konnte, Versprechungen und Zusicherungen zu halten. Die Pisaner nahmen Altino alsogleich in Empfang und warfen ihn ins Gefängniß, wo er aber nur kurze Zeit schmachtete, denn wenige Tage nach dem Abzug des Kaisers von Pietrasanta nach der Lombardei, am 15. Juni, ward er auf Befehl des Generalcapitäns Markwart, der sich den Raspanti gefällig erweisen wollte, enthauptet <sup>5)</sup>.

Nunmehr waren alle Geschäfte erledigt, die Karl auf italienischen Boden noch ins Reine zu bringen gewünscht hatte. Das Gerücht von des Kaisers sofortigen Rückzug nach Deutschland erregte die Besorgniß aller seiner Anhänger in Italien, die seiner Autorität als Stütze gegen ihre Feinde bedurften. Ugolino da Gonzaga, der dem Kaiser bis nach Pietrasanta gefolgt war, erfuhr von einem dem letztern nahestehenden Herrn, dass Karl sich geäußert habe, er würde nicht mehr in Italien bleiben, selbst wenn ihm Mailand mit ganz Italien

<sup>1)</sup> Ran. Sardo l. c. Als der Kaiser zu Monteggiori zu Felde lag, ward ihm eine Art Misspastrana, sieben Jahre alt, gezeigt, deren ganzer Körper bis auf die Augen mit röthlichem wolligem Haar bedeckt war; besonders wunderte sich darüber die Kaiserin, die das sonderbare Wesen ihren Hofdamen übergab und nach Böhmen mitnehmen liess. Nach Rebdorf l. c. 542 war es ein Knabe, mit einem Mädchengesicht; M. Vill. V. 53 lässt das sonderbare Kind dem Kaiser zu Pietrasanta gezeigt werden.

<sup>2)</sup> Ran.; Cron. di Pisa; M. Vill. l. c.

<sup>3)</sup> Cron. di Pisa l. c. — <sup>4)</sup> M. Vill. l. c.

<sup>5)</sup> Ran. Sardo 137, M. Vill. V. 52 und Cron. di Pisa l. c.

gegeben würde <sup>1)</sup>. Da sich der Kaiser also durchaus nicht halten liess, so wandten sich die Gonzaga, die intimsten Freunde des Kaisers an diesen selbst mit der Bitte, dass er seinen Rückzug durch ihre Länder und die ihrer Verbündeten nehmen möge, weil er in den viscontischen Gebieten auf keinen sichern Durchmarsch rechnen könne, und die Visconti, wenn er in ihren Ländern wäre, etwas den Interessen seiner Verbündeten und der Ehre der kaiserlichen Majestät Nachtheiliges verlangen könnten, wozu er in solcher Zwangslage seine Zustimmung geben müsste; endlich möge er, liessen sie ihm durch Ugolino vorstellen, schon deswegen nicht durch die viscontischen Gebiete ziehen, damit es nicht den Anschein habe, als ob er seinen Getreuen und Verbündeten nicht traue. Karl beschwichtigte die Gonzaga, indem er versicherte, mit seinem Abzug habe es noch gute Weile, derselbe stehe noch nicht für die allernächste Zeit bevor, sondern könne höchstens in sechs Wochen erfolgen, was aber die Gonzaga selbst nicht glaubten. Auch versprach der Kaiser vor seinem Abzug den Frieden zwischen den Verbündeten und den Visconti auf der Basis gegenseitiger Rückgabe aller eroberten Gebiete herzustellen, allerdings müssten aber auch die Verbündeten sich der Einmischung in die Angelegenheiten Bologna's enthalten und den Visconti freien Durchzug durch ihre Lande nach letzterer Stadt zugestehen. Aber durch die Lande der Verbündeten den Rückzug anzutreten, wie die Gonzaga in ihrem eigenen Interesse wünschten, liess Karl sich nicht bewegen, weil er durchaus keinen Umweg machen wollte <sup>2)</sup>: vielmehr stand bei ihm fest, dass es das Klügste sei, auf dem kürzesten Wege mit Vermeidung Tirols nach Augsburg zurückzuziehen. So unberechenbar schienen ihm die Leidenschaften der Italiener zu sein, dass er noch immerhin zufrieden mit dem bisher Erreichten den Abmarsch nicht länger verschieben zu dürfen glaubte, da jeden Tag die wilden Leidenschaften wieder erwachen und ihn um alle mit soviel Klugheit errungenen Vortheile bringen konnten. Wie nachtheilig hätte es

<sup>1)</sup> Huber R. n. 235. Die Abfassung dieses Schriftstücks wird entweder in die erste Zeit des Aufenthalts K. Karls zu Pietrasanta oder bereits in die letzte Zeit des Aufenthalts des Kaisers in Pisa zu setzen sein, auf keinen Fall aber vor dem 20. Mai, dessen Ereignisse hauptsächlich bewirkten, dass der Rückzug möglichst beschleunigt ward. Ugolino verliess Pietrasanta erst am 11. Juni nach bereits erfolgter Abreise der Kaiserin. (Joh. c. 78). — <sup>2)</sup> Huber R. n. 235.

auf des Kaisers Ansehen in Deutschland einwirken müssen, wenn er vor einer Revolution der Italiener fliehend schimpflich nach Deutschland zurückzuziehen gezwungen worden wäre! Gelang es Karl aber, noch in allem Frieden Italien zu verlassen, so konnte er sich der allgemeinen Anerkennung von Seiten der Italiener und der glücklichen Bewältigung des Aufruhrs zu Pisa mit Stolz rühmen.

### 10. Rückzug durch die Lombardei.

Donnerstag den 11. Juni trat die Kaiserin Anna mit einem Theil des kaiserlichen Kriegsvolks die Rückreise von Pietrasanta durch die Lombardei nach Deutschland an; zwei geistlichen Herren, dem Erzbischof Ernst von Prag und Bischof Johann von Leitomyšl, vertraute der Kaiser noch besonders die Obhut seiner Gemahlin an; auf drei Tagreisen weit sollte der die Kaiserin geleitende kleinere Heerestheil dem Kaiser und dessen Reitern vorausziehen <sup>1)</sup>. Nach der Abreise der Kaiserin beurlaubten sich von Karl auch der Markgraf von Montferrat und Messer Ugolino da Gonzaga, die am längsten bei ihm ausgeharrt hatten, sowie mehrere andere italienische Edelleute und traten den Rückzug in die Heimat an <sup>2)</sup>. Sonntag am 14. Juni <sup>3)</sup> ungefähr um 2 Uhr Nachmittags bestieg auch der Kaiser sein Ross,

<sup>1)</sup> Joh. c. 78, der aber kein Datum gibt; bei Ran. Sardo 137 dagegen findet sich eine doppelte Angabe über die Abreise des Kaisers, die erste setzt sie auf den 11., die andere auf den 14. Juni; da nur das letztere richtig sein kann (am 14. urkundet Karl noch in Pietrasanta, s. Huber n. 2160—63), so ist es höchst wahrscheinlich, dass die erstere Notiz Ranieri's auf die Abreise der Kaiserin zu beziehen sein wird, denn der genannte Chronist kann doch nicht selbst in ein und demselben Capitel unmittelbar nacheinander solch widersprechende Angaben mitgetheilt haben, vielleicht hat er nur aus Unachtsamkeit zweimal „imperadore“ geschrieben, statt das erste Mal „imperadrice“ zu setzen, oder es ist der Widerspruch aus Unachtsamkeit eines Abschreibers zu erklären. Jedenfalls spricht auch M. Villani's V. 54 betreffs Karl's allerdings irrige Angabe, der Kaiser sei am 11. Juni abgereist, dafür, dass an diesem Tage wirklich eine solche Abreise stattgefunden hat, jedoch nicht die des Kaisers selbst, sondern der Kaiserin. Ferner sollte das Heer der Kaiserin dem des Kaisers drei Tagreisen vorausziehen: als Karl am 14. abreiste, wie Ranieri l. c. angibt, hatte das am 11. abgezogene Heer bereits in der That drei Tagreisen zurückgelegt. — <sup>2)</sup> Joh. l. c.

<sup>3)</sup> Irrigerweise setzt die Cronica di Perugia die Abreise des Kaisers auf den 15. Juni. Vgl. über M. Villani's V. 54 diesbezügliche Angabe die vorhergehende Note 1.

um mit dem übrigen Theil seiner Reiter <sup>1)</sup> den Heimweg anzutreten. Als er im Sattel sass, noch unmittelbar vor dem Wegreiten, ertheilte er dem Bruder des gleichfalls anwesenden Grafen Paffetta, Ugo di Bacarozzo Grafen Gherardesca da Montescudajo den Ritterschlag und machte sich sofort auf den Weg nach Sarzana <sup>2)</sup>. Hier sowie im Terenzo <sup>3)</sup> und Borgo San Donino nur kurz verweilend ritt man zunächst nach Cremona <sup>4)</sup>. Auf dem Zuge durch die viscontischen Gebiete fand Karl die Thore aller festen Orte verschlossen und die Mauern und Thürme der Städte und Burgen von Kriegsvolk besetzt, das mit Armbrüsten und Bogen wohl bewaffnet war <sup>5)</sup>. Die Visconti hatten, wie vorauszusehen war, die Ernennung des Markgrafen von Montferrat zum Reichsvicar in Pavia äusserst übel genommen, da ihnen hiedurch die Aussicht abgeschnitten war, Pavia ihrem Staatsgebiet einzuverleiben. Sie begegneten daher jetzt dem Kaiser mit dem äussersten Trotz, um ihm ihre faktische Unabhängigkeit deutlich zu zeigen. Als Karl nach Cremona kam <sup>6)</sup>, musste er bei der grossen

<sup>1)</sup> Nach Vill. l. c. soll er jetzt noch 1200 Reiter gehabt haben.

<sup>2)</sup> Ran. Sardo 187.

<sup>3)</sup> In Terenzo liess Karl durch den Bischof Johann von Olmütz eine Kirche einweihen, die er selbst an der Stelle eines daselbst befindlichen Hauses, worin sein Vater König Johann der Wollust geföhnt, hatte erbauen lassen; bekanntlich hatte er bei dieser Kirche auch ein Collegium von Mansionaren gestiftet (Joh. c. 79).

<sup>4)</sup> Joh. c. 80 und Fragment bei Pezzana, Storia di Parma I. 38.

<sup>5)</sup> M. Villani V. 54. Es muss dahingestellt bleiben, ob der Burggraf von Nürnberg mit einer Heeresabtheilung über Mailand gezogen ist, wie es nach Huber R. n. 235 den Anschein hat.

<sup>6)</sup> Was den Tag der Ankunft betrifft, so scheint des Johannes d. A. Angabe, der Kaiser sei an dem dem Tag der Ankunft unmittelbar folgenden Freitag von Cremona abgezogen, die richtigste zu sein. Denn da der Kaiser Sonntag den 14. Juni Pietrasanta verlassen, kann er Donnerstag den 18. sehr wohl Cremona erreicht und Freitag den 19. es wieder verlassen haben, so dass also nur der 19. unter jenem Freitag gemeint sein kann. Nun trägt aber nach Huber n. 2164 a. die ebendasselbst n. 2165 verzeichnete Urkunde das Datum: „Die XV. kal. iulii“, ist also vom 17. Juni ausgestellt. Am 17. Juni aber kann Karl doch schwerlich schon nach Cremona gekommen sein, wenn man bedenkt, dass der Kaiser Sonntag den 14. Juni erst Nachmittags von Pietrasanta ausgeritten war und am selben Tage doch nicht weiter als höchstens bis nach Sarzana, am 15. nicht weiter als Pontremoli gelangt sein kann, ferner mindestens zwei Tage, den 16. und 17. Juni gebraucht haben muss, um den Weg bis Borgo San Donino, wo er übernachtete (Joh. c. 80), zurückzulegen, zumal er unterwegs in Terenzo höchst wahrscheinlich der Kircheneinweihung beigewohnt hat. (Joh. c. 79). Vielleicht verhält sich die Sache so, dass in der Abschrift der oben erwähnten Urkunde indem Zahlzeichen XV. ein Strich zwischen den ersten und zweiten Buch-



Holzbrücke über den Po mehr als zwei Stunden lang <sup>1)</sup> mit seinen Reitern warten, bis sein Hofmeister Burchard Burggraf von Magdeburg mit den viscontischen Vicaren von Cremona über die Zahl der einzulassenden kaiserlichen Truppen übereingekommen war <sup>2)</sup>. Ungefähr einem Drittel der gesammten Truppen wurde die Aufnahme in die Stadt zugesagt, doch sollten dieselben vorher entwaffnet werden <sup>3)</sup>. Der Kaiser stieg vom Pferde, betrat der erste die Brücke, winkte mit der Gerte, die er in der Hand hielt, seinen Kriegern Ruhe zu halten, da diese über solch schimpfliche Behandlung sehr aufgebracht waren, und zählte dann die Reiter einen nach dem andern bis zur festgesetzten Anzahl ab, deren Aufnahme in die Stadt zugesagt worden war <sup>4)</sup>. Darauf ritt der Kaiser an der Spitze seiner Reiter über die Brücke in die Stadt ein, wo ihn die Bürger mit vielen Ehrenbezeugungen empfingen und unter einem Baldachin in den bischöflichen Palast geleiteten <sup>5)</sup>; doch konnten diese äusseren Ehren nach so schmähhlichen Antecedentien für den Kaiser keinen Werth mehr haben. Während der Anwesenheit des Kaisers in der Stadt patrouillirten in den Strassen derselben 800 Reiter Bernabò Visconti's, des Herrn von Cremona, auf und ab, und beaufsichtigten die Leute des Kaisers und die Bürger von Cremona, damit diese die Anwesenheit des Kaisers nicht zu einer Schilderhebung gegen die viscontische Herrschaft benutzen möchten <sup>6)</sup>; überdies wurden auch die Stadthore versperrt gehalten <sup>7)</sup>. Der Kaiser bat darauf wie ein geduldeter Fremdling, man

staben ausgefallen ist, und die Urkunde XIV. kal. julii = 18. Juni datirt war; von diesem Tage ist ein Lehenbrief für den Grafen Amadeus von Savoyen datirt (Huber n. 2166). Es ist möglich, dass die eben angedeutete Lösung der Unwahrscheinlichkeit, dass Karl schon am 17. Juni in Cremona war, nicht annehmbar sein kann, wenn nämlich im Original der Urkunde (Huber 2165) ganz deutlich XV. zu lesen ist. Alsdann bleibt nichts anderes übrig, als eine Vordatirung anzunehmen, etwas so, dass man bei Verausfertigung der Urkunde Tag und Ort der beabsichtigten Uebergabe angab, der Kaiser dann aber erst einen Tag später an dem in der Urkunde angegebenen Orte anlangte. Endlich hat Huber vollkommen Recht, wenn er die Angabe in dem Briefe Dondacio Malvicini's da Fontana an die Signorie von Florenz vom 27. Juni (Arch. stor. it. App. VII. 408 n. 73), der Kaiser sei am letztvergangenen Sonntag (den 21. Juni) vor Cremona angelangt, obigen Zeugnissen gegenüber völlig verwirft (vgl. n. 2164 a.).

<sup>1)</sup> Arch. stor. I. c.; M. Villani V. 54. — <sup>2)</sup> Joh. c. 80.

<sup>3)</sup> Arch. stor. I. c.; M. Vill. I. c., der übertreibend sagt, nur seine engere Begleitung sei eingelassen worden, sein Kriegsvolk dagegen gar nicht. — <sup>4)</sup> Joh. c. 80.

<sup>5)</sup> Joh. I. c. — <sup>6)</sup> Joh. I. c. — <sup>7)</sup> M. Vill. I. c.

möge auch dem übrigen Theil seiner Krieger, der draussen lagerte, Einlass in die Stadt gewähren. Anbetrachts ihrer geringen Anzahl wurde den Bitten des Kaisers auch wirklich willfahrt und auch die übrigen Reiter, wahrscheinlich vorher entwaffnet, in die Stadt eingelassen <sup>1)</sup>. Aber auch sonst musste Karl in Cremona so manche Demüthigung ruhig hinnehmen, da er nicht in der Lage war, die Visconti ihres Uebermuths wegen zu züchtigen. Als er mit den Vicaren Bernabò's vom Frieden sprach, den er zwischen den Lombarden und den Visconti vermitteln wolle, wurde ihm ganz lakonisch geantwortet, er möge sich darum nicht bemühen, man bedürfe seiner Vermittlung nicht <sup>2)</sup>. Der durch den Kaiser vermittelte Waffenstillstand <sup>3)</sup> war nämlich mit Beginn des Monats Mai abgelaufen. Die Republik Genua hatte bereits am 1. März Andreolo da Mari, Tommaso da Levante, Tommaso Grillo und Giorgio de' Marchesi nach Mailand entsandt mit der Vollmacht, Friedensunterhandlungen mit der Republik Venedig, die gleichfalls dazu aufgefordert wurde, zu pflegen <sup>4)</sup>. Wenn nun auch die Venezianer erst am 25. Mai gleichfalls bevollmächtigte Gesandte nach Mailand schickten, nämlich den Kanzler Benintendi de Ravegnani und Raffaello Caresini <sup>5)</sup>, Notar des Dogen und Verfasser der bekannten Chronik <sup>6)</sup>, so war doch nach Ablauf des Waffenstillstandes der Krieg wegen beiderseitiger Erschöpfung <sup>7)</sup> nicht mehr erneuert worden. Nach langen Unterhandlungen, die der Mailänder Marco Resta im Namen der Visconti und der Genuesen zu Venedig geführt hatte <sup>8)</sup>, war schliesslich am 1. Juni ein definitiver Friede zwischen Venedig und Genua zu Stande gekommen <sup>9)</sup>. Man beschloss einander gegenseitig die Gefangenen zurückzugeben und den Schaden, den man seit 1299 einander wechselseitig zugefügt, zu vergüten. In

<sup>1)</sup> Joh. l. c. — <sup>2)</sup> L. c. — <sup>3)</sup> s. oben S. 19.

<sup>4)</sup> Libri Pactorum (Copie des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs) V. 344 ff.

<sup>5)</sup> Murat. Script. XII. 417. — <sup>6)</sup> Libri Pactorum V. 346 ff.

<sup>7)</sup> Die Venezianer befürchteten, dass die Genuesen nicht etwa mit dem König Ludwig von Ungarn sich verbänden (M. Vill. V. 45); überdies war Venedig selbst sehr erschöpft und für wie nöthig seine oberste Staatsbehörde den Frieden erachtete, ersieht man aus dem urkundlichen Bekenntniss derselben vom 27. April 1355 bei Tentori Saggio sulla storia di Venezia VI. 152.

<sup>8)</sup> Giuliani, Memorie di Milano, continuazione II. 17.

<sup>9)</sup> Libri Pactorum V. 346 ff.

letzterer Hinsicht ward von beiden Theilen Galeazzo Visconti, Herr von Mailand, zum Schiedsrichter gewählt, und ihm die Vollmacht eingeräumt, die Weise der Entschädigung im Einzelnen zu bestimmen <sup>1)</sup>. Ferner verpflichteten sich beide Theile binnen dreier Jahre nicht nach der Donmündung im schwarzen Meere („alla Tana“) zu schiffen, die Genuesen noch insbesondere, nicht mit Kriegsschiffen in den Golf von Venedig einzulaufen, sondern nur mit einfachen Handelsschiffen, und ebenso sollten Kriegsschiffe der Venezianer den Golf von Genua (von Porto Pisano bis Marseille) meiden. Ausserdem ward von beiden Theilen eine Pfand- und Versicherungssumme von 100.000 Goldgulden hinterlegt, die dem Theil verfallen sollte, dessen Schiffe durch Schuld des andern und gegen den Friedensvertrag beschädigt werden würden <sup>2)</sup>.

Am selben ersten Juni ward auch der Friede zwischen der Republik Venedig und den Visconti geschlossen. Beide Theile verpflichteten sich, die einander zugefügten Kriegsschäden wechselseitig zu erlassen und alle Feindseligkeiten hinfort einzustellen, ferner Handelsfreiheit im ganzen Umfang ihrer Territorien für die wechselseitigen Unterthanen zu gewähren und den gleichzeitig zwischen Venedig und Genua abgeschlossenen Friedensvertrag streng zu beobachten. Dieser Friedensschluss der Venezianer mit den Visconti hatte den Charakter eines blossen Separatfriedens, denn nur zum Schein enthielt derselbe eine Clausel, die besagte, dass die beiden friedenschliessenden Theile übereingekommen seien, auch die frühern Verbündeten der Republik Venedig, die Herren von Padua, Verona, Mantua, Ferrara und Faenza in den gegenwärtigen Frieden mit einzubeziehen. Wenn aber die genannten Verbündeten damit nicht einverstanden sein würden, so sollte der Friede zwischen Venedig und den Visconti dadurch nicht im mindesten alterirt werden. Eine Frist von einem Monat ward dem Dogen von Venedig gewährt, sich im Namen der Verbündeten bezüglich des Beitritts zum Friedensschluss mit Ja oder Nein zu erklären. Betreffs der Frage, was mit den während des letzten Kriegs der lombardisch-venezianischen Liga mit

---

<sup>1)</sup> Die Anerbietungen Francesco's da Carrara, des Signorens von Padua, den Frieden zu vermitteln, wurden abgeschlagen (Verci, Storia della Marca Trivigiana XIII. p. 208).

<sup>2)</sup> Libri Pactorum V. 330 ff.

den Visconti eroberten Ortschaften zu geschehen habe, heisst es in dem Friedensinstrument, wolle man nichts bestimmen, da darüber eben vor dem Kaiser verhandelt werde <sup>1)</sup>.

Die Verbündeten waren erbittert über die Venezianer, die bei Abschluss des Friedens mit den Visconti nur für ihre eigenen Interessen gesorgt hatten und sich nicht die geringste Mühe gaben, möglichst günstige Bedingungen auch für ihre ehemaligen Verbündeten zu erlangen. Die Visconti lehnten jetzt, wie wir erwähnt, jede Vermittlung durch den Kaiser rundwegs ab, weil bei einer solchen die Interessen der lombardischen Herren doch einigermaßen hätten Berücksichtigung finden müssen. Den letzteren, die zu schwach waren, den Krieg gegen die Visconti allein fortzusetzen, blieb nichts anderes übrig, als sich vorläufig zu beruhigen und ihren Hass gegen die Visconti sowohl als gegen die rücksichtslosen Venezianer für spätere Zeit aufzusparen.

Da dem Kaiser auf diese Weise die Hände gebunden waren, so beschloss er sich nicht länger in Cremona aufzuhalten, sondern brach gleich am folgenden Tage, Freitag den 19. Juni <sup>2)</sup> nach Soncino auf, wo er noch länger als Tags vorher in Cremona auf Einlass warten musste, da man sein Kriegsvolk abermals durchsuchte <sup>3)</sup> und dann einen Theil desselben, der zuvor entwaffnet worden war, in die Stadt aufnahm; ebenso wie in Cremona ward auch hier während Karls Aufenthalt von den viscontischen Kriegern sorgsamst Wache gehalten <sup>4)</sup>. Wahrscheinlich schon in Cremona hatte sich auch der Patriarch Nicolaus von Aglei von seinem kaiserlichen Bruder verabschiedet, um über Padua in seine Lande zurückzueilen. Karl ernannte

---

<sup>1)</sup> Libri Pactorum V. 327 ff. Demnach müssen Unterhandlungen in der angegebenen Richtung zu Pietrasanta, wo sich der Kaiser am 1. Juni aufhielt, geführt worden sein, die aber gewiss resultatlos verlaufen sind, denn einerseits waren die Visconti jetzt am allerwenigsten geneigt, den Kaiser als Schiedsrichter anzuerkennen, und anderseits wussten die Visconti, dass wenn sie nur mit Venedig Frieden hätten, die verbündeten lombardischen Signorenen auf sich allein beschränkt, ruhig sein müssten.

<sup>2)</sup> Joh. c. 81; Arch. stor. ital. App. VII. 408 (Brief Dondacio Malvicini's an die flor. Signorie); nach M. Vill. V. 54 dagegen blieb Karl eine Nacht und den folgenden Tag über in Cremona, was anbetrachts der schmählichen Behandlungsweise die der Kaiser erfuhr, weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat.

<sup>3)</sup> Arch. stor. I. c. — <sup>4)</sup> M. Villani I. c.

ihn noch vor dem Scheiden zu seinem Generalvicar in den unmittelbar dem Reiche gehörigen Städten Feltre und Belluno <sup>1)</sup>. Von Soncino zog der Kaiser sodann in fluchtähnlichen Eilmärschen <sup>2)</sup> über Bergamo <sup>3)</sup>, durch Valcamonica <sup>4)</sup> und das Veltlin <sup>5)</sup> mit Vermeidung des Gebiets des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und Grafen von Tirol <sup>6)</sup> nach Schwaben <sup>7)</sup>, wo er am 3. Juli zu Augsburg anlangte <sup>8)</sup>; daselbst verweilte er bis zum 5. Juli, hielt sich dann längere Zeit in Nürnberg, Sulzbach und Regensburg auf <sup>9)</sup> und hielt am 15. August endlich seinen feierlichen Einzug in Prag <sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> Cortus. hist. (Mur. XII. 946 E.), vgl. Verci, Storia della Marca Trivigiana e Veronese XIII. 199.

<sup>2)</sup> „Die et nocte equitans ut in fuga“ (Arch. stor. I. c.).

<sup>3)</sup> Arch. stor. I. c. Dass er über Brescia gezogen, wie Joh. c. 81 angibt, ist nicht wahrscheinlich, denn sonst hätte er doch gewiss schon von Cremona nach Brescia den geraden Weg, der durchaus nicht über Soncino führt, gewählt.

<sup>4)</sup> Arch. stor. I. c. und Cortus hist. I. c. — <sup>5)</sup> Arch. stor. I. c. — <sup>6)</sup> I. c.

<sup>7)</sup> L. c.: „versus Surgh et Sueviam in Alamannia“, wo unter „Surgh“ mit Rücksicht auf phonetische Aehnlichkeit entweder Zürich, damals Zürich, Zurch oder aber Augsburg, welches z. B. bei Ranieri Sardo mit damals gewöhnlicher Abschleifung der ersten Sylbe „Spurco“ heisst, verstanden werden kann, denn aus letzterer Form könnte durch weitere Verderbniss allenfalls auch „Spurc, Surgh“ entstanden sein. Indess bleibt es doch unwahrscheinlich, dass Dondacio Malvicini den lateinischen Namen der Stadt Augsburg nicht gewusst habe, und wir geben daher der erstern Bedeutung von „Surgh“ den Vorzug und müssen deshalb annehmen, Karl habe einen Umweg über Zürich gemacht. Der Grund wird uns freilich nicht genannt, aber einen Anhaltspunkt gewährt doch Huber n. 2185 a. und 2198, wodurch es wahrscheinlich wird, dass Karl damals an der Aussöhnung des Herzogs Albrechts von Oesterreich mit den Zürchern gearbeitet hat. Bekanntlich war Karl schon vor Antritt des Römerzugs im September 1354 vor Zürich zu Felde gelegen, um die Stadt zu zwingen, die Ansprüche des Herzogs Albrecht von Oesterreich zu befriedigen. Damals hatte er nichts ausgerichtet, da aber am 23. Juli zwischen den Bürgern von Zürich und dem genannten Herzog eine Sühne zu Stande kam, so ist es leicht möglich, dass Karl bei einer Anwesenheit in Zürich zu Ende Juni die Bürger zur Versöhnung mit dem Herzog bewogen haben kann.

<sup>8)</sup> Heinr. de Diessenhoven I. c. 99. Am 4. Juli belohnte der Kaiser den Bischof Gerhard von Speier, der ihn auf dem Römerzug begleitet und mit 50 Helmen gedient hatte, für Kost und Arbeit mit 6000 Goldgulden (Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speier I. 604).

<sup>9)</sup> Huber p. 176—79. — <sup>10)</sup> Pelzel II. 479. Beneš 365.

### 11. Petrarca's Vorwürfe.

Des Kaisers fluchtähnlicher Abzug hatte Enttäuschung, Hohn, ja Erbitterung in so manchen Italienern wachgerufen. Matteo Villani, der Karls realistische Politik, wie wir wissen, wiederholt treffend gezeichnet hat, lässt den Kaiser nach Deutschland eilen „mit der Krone, die er ohne Schwertstreich erlangt, mit gefülltem Beutel, den er leer nach Italien gebracht, mit wenig Ruhm männlicher Thaten, und mit der Schande, die kaiserliche Majestät erniedrigt zu haben“<sup>1)</sup>. Und gar erst Petrarca! Wie ein Donnerschlag wirkte auf ihn die Nachricht<sup>2)</sup>, dass der Kaiser Italien eiligst zu verlassen im Begriffe stehe. Mit den leidenschaftlichsten und unehrerbietigsten Vorwürfen überhäufte der schwärmerische Dichter Karl in einem Briefe, den er in der zweiten Hälfte des Juni an ihn richtete<sup>3)</sup>. „Was dein Grossvater und tausend Andere“, schrieb er ihm, mit so viel Blut und Mühe zu erwerben gestrebt, lassest du undankbar gegen das dir so günstige Geschick, im Stich und sehnst dich in deine barbarischen Länder zurück, nachdem dir der Zugang Italiens und die Schwelle Roms geöffnet, das Scepter unbestritten in deine Hand gegeben und die Krone aufgesetzt worden ist, ohne, dass du auch nur einen Blutstropfen hättest vergiessen müssen! Ich wage es nicht, o Cäsar, mit dir offen zu sprechen, da ich dich nicht durch Worte betrüben will, der du mich sammt der ganzen Welt durch Thaten betrübt hast. Nicht etwa Furcht vor deinem Tadel hält mich ab, dir die Wahrheit zu sagen, sondern weil du ohnedies wegen deines übereilten Abzugs, der in Wahrheit eine Flucht zu nennen ist, selbst die grösste Trauer fühlen musst. Bestürzt macht mich dein Entschluss, von dem ich dir nur sagen kann, dass ihn die Vernunft, die Tapferkeit, alle Wohlmeinenden, das ganze römische Reich verdammen, und dass ihm nur

<sup>1)</sup> V. 54. — <sup>2)</sup> Wie man aus dem folgenden Schreiben ersieht, brachte dem Petrarca diese Nachricht wahrscheinlich Lello.

<sup>3)</sup> Epist. fam. XIX. 12. Der Brief ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Juni geschrieben, denn aus mehreren Stellen erhellt, dass, als der Brief geschrieben wurde, der Kaiser den Rückzug nicht bloss beschlossen haben, sondern schon auf demselben begriffen gewesen sein musste. Auch versucht es Petrarca nicht, den Kaiser noch zurückzuhalten.

die Bösen und Rebellen zujauchzen. Wenn du's indess schon einmal fest beschlossen hast, so geh in Gottes Namen, aber nimm mit dir zum Abschied die Erinnerung fort, dass noch kein Fürst freiwillig so grosse, so schöne, so reiche und stannenswerthe Hoffnungen und Aussichten in Stich gelassen hat. Der grosse Alexander, nachdem er die Grenzen Macedoniens überschritten, befahl, dass Jedermann ihn hinfort nur den Herrn der Welt nenne, eogleich er es gar nicht war. Und du ihn Wahrheit römischer Kaiser sehnst dich nach nichts anderm als deinem Böhmen! Dein Vater war kein Kaiser und doch beanspruchte er schon aus Pietät die Rechte seines kaiserlichen Vaters auf so viele und so bedeutende Städte Italiens! Aber Tüchtigkeit und Tapferkeit vererbt sich leider nicht, und doch besitzest du meines Erachtens Kenntniss genug um Völker zu regieren und Krieg zu führen; dir fehlt zu Allem nur der Wille. O wenn dir nur auf dem Gipfel der Alpen Vater und Grossvater begegnen würden! Was glaubst du denn, dass sie dir sagen würden? Nach so langer Zeit, würden sie sprechen, bist du endlich in Italiens Gefilde hinabgestiegen, und nun hast du dich so schnell als möglich wieder aus dem Staub gemacht; fürwahr, eine schöne ergötzliche Reise war deine Römerfahrt! Zwei Kronen, die eiserne und die goldene, bringst du heim, aber nicht mit Ruhm, sondern mit dem leeren Namen eines Kaisers! Auf diese Weise wirst du hinfort dich Kaiser heissen lassen, in Wahrheit aber nur Böhmenkönig sein! O um wie viel besser würde es für dich sein, wenn du nicht zugleich König von Böhmen wärest, denn Bedrängniss und Mangel würden dir Kraft leihen und das Verlangen nach dem Erbe deiner Väter, dem Kaiserthume, das du jetzt missachtetest, in dir wachrufen. Lello brachte mir Seheidegrüsse von dir, als du Italien verliessest, die aber für mich grausamer als ein zweischneidiges Schwert waren; er brachte mir auch ein uraltes Bildniss Cesars: o wenn du dieses sehen und letzteres sprechen könnte, wer weiss, ob dich der blosser Anblick desselben nicht von jenem unglücklichen, um nicht zu sagen, ehrlosen Rückmarsch abgehalten hätte?<sup>1)</sup> —

<sup>1)</sup> Karl hat Petrarca dieses kecken Schreibens wegen nicht gegrollt, ihn auch nicht eines Besseren belehrt, was durchaus nichts geholfen haben würde, sondern jene leidenschaftlichen Ausbrüche als unschädliche rhetorische Uebungen betrachtet, worüber kein Wort weiter zu verlieren sei; er hat Petrarca als Gelehrten und Dichter die grösste

Die bittersten Klagen über die „feige eines Kaisers unwürdige Flucht“ und über den Papst als Mitschuldigen, der den Kaiser aus Rom förmlich herausgestossen, goss Petrarca ferner in einem Schreiben <sup>1)</sup> an seinen Freund Neri Morlando von Forli <sup>2)</sup> aus, das ungefähr um dieselbe Zeit wie jenes an den Kaiser verfasst sein dürfte. „Der Occident, der Mittag, kurz jede Himmelsgegend ist der Cäsarenherrschaft weniger abgeneigt, für sie tauglicher und passender, als der Norden, wo Alles von Eis starrt und kein Funken grosser Gesinnung, die doch die Lebenskraft des Kaiserthums ist, zu glimmen vermag. O wenn doch nur Fortuna erlaubte, dass Kaiser, wenn auch nicht wie Augustus, so doch wie Theodosius, Severus, Philippus und Alexander wiederkehrten! Was aber würde jener grosse Stifter der Monarchie dazu sagen, wenn er sehen müsste, wie sein Nachfolger mit einem Priester in Demuth und Niedrigkeit der Gesinnung wetteifert? Ja zu dem einzigen Zweck ist der Cäsar nach Rom, seiner legitimen Residenz gekommen, um das Kaiserdiadem aufgesetzt zu erhalten; der blosse Besitz desselben genügte ihm und nur des letztern wegen hat er noch einen Schatten von Ehrfurcht vor Rom bewahrt. Der Nachfolger des Petrus ist unabhängiger von solcher Rücksicht als der Nachfolger Cäsars, nicht kümmert's ihn, ob er am Tiber- oder Rhôneufer das Diadem erhält; er denkt nicht entfernt daran, mit dem Cäsar das Imperium zu theilen, im Gegentheil, er jagt ihn, der sich mit der Krone und dem eitlen Kaisernamen begnügt, fort aus Rom; zur blossen Krönung mit dem Diadem der Kaiser lässt er ihn in den Tempel ein, aber voll Unwillen verschliesst er ihm die Thore der Hauptstadt des Reichs“.

---

Achtung zu bezeigen fortgefahren, ja hat ihm später sogar die Erziehung seines Sohnes Wenzel anvertrauen wollen (Geiger, Petrarca, S. 205), wenn er auch die Rathschläge des Politikers Petrarca völlig absurd fand.

<sup>1)</sup> Fam. XX. 2.

<sup>2)</sup> Er war Sekretär des Dogen Andrea Dandolo gewesen, nach dessen Tod (8. September 1354) aber in die Dienste des Kaisers getreten, den er auf dem Römerzug begleitete (Petrarca, Lettere delle cose famliieri, trad. da Fracassetti IV. 253).



## 12. Würdigung der italienischen Politik Kaiser Karl's.

In wiefern waren nun die harten Vorwürfe Petrarca's gerechtfertigt? Welch' hehre Aufgabe hat der Kaiser nach Petrarca's Meinung feige zu lösen unterlassen? Welche Politik hätte Karl befolgen sollen, um sich den Dank der Italiener, speciell den Petrarca's, zu verdienen?

Es ist wahr, Karl hatte sich in Italien durchaus nicht als ein Kaiser vom alten Schlag gezeigt; er hatte keine Schlachten geschlagen, keine Städte erobert und zerstört, er hatte für die Hoheit und Unabhängigkeit des Kaiserthums keinen Kampf gegen die oberste Kirchenmacht, die auch die oberste weltliche sein wollte, gewagt. Seine nüchterne Politik, die aller hochfliegenden weitaussehenden Ideen ermangelte, nur mit den gegebenen Verhältnissen rechnete, sich nur an das Naheliegende, daher oft Unbedeutende und Kleine, hielt, und Alles, was ungeheure Anstrengung und colossalen Kraftverbrauch kostete, auf sich beruhen liess, konnte den Zeitgenossen durch äusseren Glanz, Würde und Grossartigkeit der Energie durchaus nicht imponiren. Ueberdies hat seine zu offen gezeigte Geldgier wesentlich dazu beigetragen, sein Andenken geradezu verächtlich zu machen. Auch das ist vollkommen richtig, dass Karls Römerzug den Italienern im Allgemeinen keine nennenswerthen Vortheile gebracht hat, vielmehr hat Karl Italien nur für seine Zwecke ausgebeutet, seine italienische Politik hat nur ihm selbst und dem Reiche Vortheil gebracht. Signorens und Städte mussten den Titel des Reichsvicariats um schweres Geld kaufen <sup>1)</sup>, bedeutende Auslagen behufs Stellung

<sup>1)</sup> Treffend bemerkt in Bezug auf Florenz im 14. Jahrhundert Trollope, a history of the commonwealth of Florence, London 1865, II. 121: „These recurring imperial appearances on the Italian horizon were always, as those of comets and meteors were imagined to be, portentous of trouble and mischief. The visits of freebooting brigand generals and of right-divine german emperors were equally unacceptable to the burgher community on the banks of the Arno; and for the most part equally tended to and ended in the disbursement of cash. Notwithstanding the complete practical independence in all ways and to all intents and purposes of the Florentine commonwealth, and the perfect determination of the citizens to permit no feudal superior to interfere with their liberty, there was yet a half-admitted theoretical idea, that the emperor really had certain vague and ill-defined rights over them; and the consciousness of this is always more or less apparent in the dealing of the commonwealth with imperial visitors“.

von Contingenten zur Romfahrt machen, und vollends den herrschenden Ständen und Geschlechtern in Pisa und Siena hatte der Römerzug Karl's zu Tod und Verderben gereicht, da ihre bisher unterdrückten Feinde die kaiserliche Gnade und Vermittlung für sich in Anspruch genommen und durch dieselbe vorläufig Gleichberechtigung erlangt hatten; von der Gleichstellung der Gegenparteien bis zu deren völligem Obsiegen gab's aber nur einen Schritt.

Wäre des Kaisers Erscheinen in Italien unterblieben, gewiss hätte sich die reiche handeltreibende Bourgeoisie in Pisa und Siena noch länger im Besitz des Regiments zu halten vermocht. Und so waren die niedern Zünfte der Handwerker zu Siena und Pisa sowie der Adel in letzterer Stadt die Einzigen, welche vom Erscheinen des Kaisers in Italien indirect Vortheil zogen, indem sie diese Gelegenheit benützten, in offener Revolution die obersten Aemter an sich zu reißen und an ihren frühern Herren sich zu rächen. Was hätte nun aber der Kaiser thun sollen, um sich den Dank aller Italiener nach Petrarca's Meinung zu verdienen? Eine einheitliche starke Kaisermacht aufzurichten, konnte einem vernünftigen Politiker nicht einfallen, denn dazu fehlte Alles und Jedes, namentlich wäre ein solches Unternehmen den Interessen der Signoren, denen zu völlig souverainer Macht nur der Titel fehlte, und den freien Städten, die sich damals zu ebenso unabhängigen Staaten auszubilden im Begriffe standen, schnurstracks entgegengelauften. Ein Bruchtheil der Italiener allerdings würde das Streben nach Wiederaufrichtung einer starken Kaisergewalt freudigst begrüsst haben, nämlich der niedere Landadel, der von den Städten entweder bereits abhängig geworden war oder dies für die nächste Zukunft zu gewärtigen hatte; war aber dies verkommene Element fähig, eine Restauration der Kaisermacht in Italien einzuleiten? Nicht im mindesten, die Landjunker waren politisch und wirthschaftlich bankerott, und der Kaiser wäre betrogen gewesen, wenn er sich auf sie verlassen, in ihnen eine solide Stütze erblickt haben würde. Auf eigene Faust aber, ganz allein auf die eigenen Mittel beschränkt, eine solch retrograde gewaltsame Politik zu verfolgen, wäre Wahwitz gewesen. Karl stützte sich vielmehr im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern im Reich auf die eben herrschenden Dynastien und auf jene Parteien in den einzelnen Städten, die entweder im Besitz des Regiments waren oder unter seinen Augen mit Erfolg den Besitz

desselben sich erkämpft hatten, während sein Grossvater Heinrich dem idealen aber unpraktiven Princip gehuldigt hatte, die herrschenden und unterdrückten Parteien durch das kaiserliche Machtgebot versöhnen zu wollen, und Kaiser Ludwig sich als entschiedener Schutzherr und Restaurator des Ghibellinismus den Hass der Guelfen zugezogen hatte. Fürwahr eine Erneuerung der Politik Kaiser Heinrich's VII., die gerade nach Petrarca's Geschmack war, wäre der unglücklichste und unfruchtbarste Gedanke gewesen, den um die Mitte des 14. Jahrhunderts ein Kaiser hätte fassen können. Heinrich VII. hatte sich moralisch gezwungen gesehen, die Bestrebungen der französischen Dynastien, ganz Italien und die Kaiserkrone zu gewinnen, zu paralyisiren, deswegen musste ihm daran liegen, die unmittelbare Herrschaft des deutschen Königs in Italien von Neuem fest zu begründen.

In dieser Hinsicht ist Heinrich's Streben begreiflich und zu entschuldigen. Zur Zeit Karl's IV. dagegen machte das französische Königshaus keine solche Ansprüche mehr, die Dynastie Anjou war gebrochen; ohne Noth auf die strengen Formen der Herrschaft zurückgreifen, und sei es nur um die politisch zersplitterte Nation einheitlicher zu gestalten, hiess der letztern etwas octroiren, wonach sie selbst nicht im Geringsten Verlangen trug. Eine Erlösung Italiens aus der politischen Zersplitterung erstrebte damals auch nicht ein Bruchtheil der Nation, kein Signore, keine Commune, Cola di Rienzo und Petrarca ausgenommen, die aber eine so exceptionelle Stellung einnahmen, dass sie unverstanden bleiben mussten. Cola's Plan einer Conföderation der italienischen Städte und Völker unter einem einheimischen nationalen Kaiser, dessen Sitz in Rom sein sollte, war immer noch leichter realisirbar, als Petrarca's verschwommene ziel- und haltlose Phantastereien. Ein politisches Programm hatte dieser edle Schwärmer nie entworfen, nie überlegt, welche Wandlungen die Zeit im staatlichen Leben verursacht haben müsse, und wenn ihn Karl um die Mittel zur Wiederherstellung der Machtfülle des römischen Kaiserthums, wie sie zur Zeit des Augustus und Trajan bestanden, gefragt haben würde, so hätte er, der patriotische Italiener, in seiner Begeisterung für die Kriegsthaten der alten Römer, gewiss nichts anderes rathen können, als gewaltsame Unterwerfung aller dem Ideal absoluter römischer Kaiserherrschaft widerstrebenden Elemente der Halbinsel. Theoretisch imponirte den Italienern damaliger Zeit

noch immer die Idee des römischen Kaiserthums, sie galt ihnen noch immer als ein politisches Dogma, aber praktisch perhorrescirten alle Parteien eine wirksame Kaiserherrschaft; in Vermehrung des Besitzes und eifersüchtiger Ueberwachung des gleichen Handelns der Nachbarn ging in Wahrheit das gesammte politische Streben der damaligen dynastischen Machthaber und der Städterepubliken auf. Des Kaisers Einmischung in die innern Verfassungsfragen und äussern kriegerischen Händel erstrebten nur die schwachen und unterdrückten Parteien, denn diese bedienten sich der Autorität des Kaisers, um durch Uebertragung des Schiedsrichteramts an letztern ihre unerträgliche Stellung zu verbessern. Aber die Erfahrung, die Karl selbst, sein Vater und Grossvater bereits früher in Italien gemacht, hatte erstern belehrt, dass eine mit Hilfe der kaiserlichen Waffen triumphirende Partei sich nur zu oft später mit der besiegten vereinigt, um im Bunde mit ihr sich der verhassten Abhängigkeit von einer höhern Macht zu entschlagen. Wenn also Petrarca's Forderung dahin ging, aus Italien einen starken monarchischen Staat zu machen, so war er der einzige Italiener, der dieser Idee in völlig unklarer Weise huldigte; den eigentlich massgebenden Factoren, die da vor allem gefragt werden mussten, erschien diese Idee als ein Unding, die italienischen Fürsten, Herren und Republiken besaßen damals nicht so viel politischen Gemeinsinn, um ihre Sonderinteressen einem höhern Staatszweck unterzuordnen, ihr rücksichtsloser Egoismus liess ihnen ungebundene Freiheit und völlige Unabhängigkeit als die Summe aller politischen Güter erscheinen. Kann man also billigerweise Kaiser Karl einen Vorwurf daraus machen, dass er sich mit Hintansetzung höherer politischer Aufgaben, wofür in der Nation kein Verständniss zu finden war, darauf beschränkt hat, die Oberherrlichkeit des Kaisers und Reichs über Italien insoweit herzustellen, das Band zwischen dem Kaiser und den italienischen Signoren und Communen so fest zu knüpfen, als dies auf dem friedlichen Wege, vermittelt diplomatischer Unterhandlungen und geschickter Benutzung der Parteistellung sowie der politischen Sympathien und Antipathien der einzelnen Mächte überhaupt möglich war? Und gerade in dieser Hinsicht müssen wir der italienischen Politik Karl's die Anerkennung zollen, dass sie klar, wohl überlegt und beharrlich ganz darnach angethan war, Erfolge zu erreichen, wie sie sonst nur gewaltige Energie des Handelns zu Wege

bringt. Ganz Italien, soweit es noch zum Reiche gehörte, hatte Karl als König und Kaiser gehuldigt, sogar Florenz, das seinen Vorgängern Heinrich und Ludwig auf's Heftigste widerstanden, Fürsten, Magnaten, Herren und Städte hatten ihm Ehrengeschenke, bedeutende Geldsummen als Abschlagszahlung für die lange nicht gezahlte Reichsteuer, endlich Contingente zur Romfahrt gestellt, Florenz, Pistoja, Samminiato, Arezzo, gewiss auch Pisa, Siena und Volterra hatten sich noch überdies zur Entrichtung einer jährlichen Reichsteuer verpflichtet, und demnach allen Leistungen unterzogen, die Karl billigerweise an sie stellen konnte. Auch die Einsetzung eines Generalstatthalters, der für Aufrechthaltung der Rechte des Reichs in Italien nach dem Abzug des Kaisers sorgen sollte, war Karl gelungen, kurz, die kaiserlichen Rechte wurden in Italien fast durchaus in demselben Umfange anerkannt als dies in Deutschland damals üblich war. Freilich hat Karl anderseits durch seine Nachgiebigkeit gegen den Papst, die sich darin gezeigt, dass er als Kaiser Rom vor Sonnenuntergang wie ein Flüchtling verlassen hatte, weil es der Papst so befohlen, die Reichsautorität auf's Tiefste erniedrigt, und es bildet diese Handlungsweise im Verein mit seiner nicht verhehlten allzugrossen Geldgier Flecken, die durchaus nicht reingewaschen werden können und schon bei den Zeitgenossen die Achtung vor des Kaisers sonstigen trefflichen Eigenschaften nicht wenig herabstimmten; doch wird man zugeben müssen, dass Karl auf keinem Fall irgendwelche kaiserlichen Rechte in Rom, wo erst ein Jahr zuvor der Papst abermals als unmittelbarer Herr anerkannt worden war <sup>1)</sup>, geltend zu machen vermocht hätte und ein längerer Aufenthalt daselbst an und für sich nutzlos gewesen wäre. Abgesehen von der Schmach der Erniedrigung der kaiserlichen Würde, hat sich Karl seine Nachgiebigkeit gegen die Curie sehr wohl rentirt; wie sie ihm früher die deutsche Krone eingebracht hatte, so verschaffte sie ihm jetzt leichten Kaufs die Kaiserkrone, ohne dass er jene Opfer an Geld und Blut zu bringen brauchte, womit sie sein Grossvater hatte bezahlen müssen, und ohne jene schlimmen Consequenzen, die seinen Vorgänger Ludwig noch Jahre lang später verfolgt hatten. Nachdem Karl in eigenem Interesse das letzte Opfer der Demüthigung der kaiserlichen Majestät unter die päpstliche Au-

<sup>1)</sup> S. meine Schrift „Italienische Politik“ etc. S. 109.

torität gebracht, hat er sich nie mehr zum rückhaltslosen Werkzeug derselben gemacht, vielmehr von nun an als Kaiser auf der Höhe seines Ansehens die Verhältnisse trefflich benutzt, um die päpstliche Macht in Schach zu halten und seinen eigenen Interessen dienstbar zu machen, ohne sich mit ihr ernstlich zu verfeinden. Allerdings hat Karl auch dem Cardinallegaten, der zur Zeit seines Aufenthalts in Italien mit der Wiedereroberung des Kirchenstaats beschäftigt war, vollkommen freie Hand gelassen, ja ihn sogar mit Kriegsvolk unterstützt, obgleich eine entgegengesetzte Politik, welche die Gelegenheit benützt hätte, die von den Päpsten zur Zeit der Nothlage des Reichs erzwungenen Verzichtleistungen auf die mittel-italienischen Reichslande durch Wiedereroberung derselben thatsächlich zu annulliren, wenigstens für den Moment nicht geringe Aussicht auf Erfolg zu haben schien. Doch auch in dieser Hinsicht ist der Vorwurf, der den Kaiser trifft, nicht allzu gewichtig. Denn man muss vor Allem bedenken, dass, als Karl nach Italien kam, der Cardinallegat bereits die Unterwerfung Roms und zweier Provinzen des Kirchenstaats, des tuscischen Patrimoniums und des Herzogthums Spoleto, vollendet hatte, und somit der günstigste Zeitpunkt zur Erneuerung der Rechte des Reichs auf besagte Territorien schon verloren gegangen war; überdies bestanden jene Verzichtleistungen des Reichs, obwohl von den Päpsten hinterlistig erzwungen, denn doch vollkommen zu Recht und hätten den Kaiser umso mehr als Friedensbrecher und Meineidigen erscheinen lassen, als er ja selbst wiederholt ausdrücklich auf alle und jede Bestandtheile des Kirchenstaats verzichtet hatte. Aber auch ein Kaiser welcher von ganz andern Anschauungen ausgehend als der durch seine Gelöbnisse völlig gebundene Karl in Erneuerung der alten Kaiserpolitik die mittelitalienischen Reichslande abermals beansprucht und glücklichen Falls zurückerobert haben würde, hätte dieselben nicht durch Reichsbeamten in unmittelbare Verwaltung nehmen können, sondern die einheimischen Dynasten, die dort bereits so mächtig und angesehen waren, zu Reichsvicaren darüber bestellen müssen. Das Reichsvicariat aber in den Händen einheimischer Dynastengeschlechter bot nicht die geringste Bürgschaft für die Wahrung der Rechte und Interessen des Reichs, es diente im Gegentheil nur dazu, den eifersüchtigen Nachbarn gegenüber eine ursprünglich usurpirte Herrschaft mit einem Rechtstitel zu decken, den eine legitime Autorität verliehen

hatte; im Uebrigen konnte dadurch die Fortentwicklung jener dynastischen Gewalten zu völliger Unabhängigkeit, zu fürstlicher Souverainetät, nicht im Geringsten aufgehalten werden.

Fassen wir die verschiedenen Gesichtspunkte zusammen, von denen aus wir die italienische Politik Karl's gewürdigt haben, so wird es nicht zu viel gesagt sein, dass er zu gewinnen verstanden, was überhaupt noch zu gewinnen war, und um das unrettbar Verlorene keinen Kampf versucht hat, der voraussichtlich nur unnütze Kraftvergeudung gewesen sein würde. Gerade darin zeigte sich der Scharfsinn und die Staatsklugheit Karl's, dass er nicht geringe Erfolge zu erreichen vermocht hat, ohne eine Restaurationspolitik in Scene zu setzen die nothwendigerweise stets vom Uebel ist, weil sie sich in Velleitäten bewegend die realen Verhältnisse der Gegenwart ignorirt und sich zu allen jenen Factoren in Gegensatz setzt, welche von der mittlerweile eingetretenen Gestaltung der Dinge Nutzen gezogen haben. Selbst mit den grössten physischen Mitteln hätte sich kaum mehr als eine ephemere Restauration der Machtbefugnisse des Kaiserthums in Italien bewirken lassen, denn nur zu bald wäre ein solcher Anachronismus wieder in Nichts zerfallen, alle politischen Factoren der Halbinsel, das werdende Fürstenthum einerseits und die durch die Demokratie der Tyrannis zusteuernden freien Städte andererseits würden mit vereinter Kraft sich die Bedingungen ungehemmter Fortentwicklung zürückerkämpft und den von der Zeit verurtheilten übermächtigen Einfluss des Imperialismus abermals vernichtet haben.

---

